M. Georg Christian Raff's,
weyl. ordentlichen Lehrers der Geschichte und Geographie
auf dem Lyceum zu Göttingen,

Geographie für Kinder,

Zweyter Theil.

Von Asien, Afrika und Amerika;
nebst einem Anhange von Südindien, und
den übrigen wenig bekannten Ländern.

Nach dessen Tode ausgearbeitet
von
Georg August Grohmann.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung, 1790.

Vorrede.

Die Absicht, warum ich diese Geographie für Kinder ausarbeitete, war vorzüglich diese: das glücklich angefangene Werk des verstorbenen M. Raff einigermaßen zu vollenden. Man hat zwar in unsern Zeiten Bücher genug über die Geographie; allein die meisten beschäfftigen sich bloß mit Europa, und das, was man über die übrigen Welttheile findet, ist entweder zu weitläuftig oder zu kurz, und also für die Fassungskraft der Kinder zu unhinlänglich. Ob ich so glücklich gewesen bin, die Mittelstraße zu finden, und etwas Brauchbares für Kinder zu liefern, mögen Sachkundige Männer, deren billige Zurechtweisung ich mit dem

wärmsten Danke annehmen werde, entscheiden. Wenigstens habe ich die neuesten und besten Quellen benutzt, und das, was mir nach meinen Einsichten das Brauchbarste zu seyn schien, ausgewählt. Ich erwarte nun bescheiden das Urtheil der Kenner, ob ich mit meinen Arbeiten für Kinder fortfahren, oder bloß mit der guten Absicht, die ich dabey hatte, zufrieden seyn soll. Gott kröne diese geringe Bemühung zum Besten der Jugend mit seinem Seegen.

Der Verfasser.

Asien.

Der gesundeste, reichste und größte Theil unsers Erdbodens in der alten Welt, ist 1300 Meilen lang und 1200 breit. Man nennt ihn auch die Levante d. h. Morgenland, weil er uns Europäern gegen Morgen liegt. Er hängt im Russischen Reiche in einem Strich von einigen hundert geographischen Meilen mit Europa zusammen, und mit Afrika ist er durch die Landenge von Suez vereinigt. Ueberhaupt aber ist Asien, wie man auf der Charte sehen kann, mehrentheils vom Meer umgeben, das nach den verschiedenen Ländern, an welche es gränzt, auch verschiedene Namen bekommt. Es gränzt nämlich gegen Osten an das Orientalische oder stille Meer, (wovon das Chinesische und Japonische Meer Theile sind) durch welches es auch von Amerika abgesondert ist; gegen Abend an den Arabischen Meerbusen, den man gemeiniglich das rothe Meer nennt; an das mittelländische und schwarze Meer, gegen Mittag an das Arabische, Persische und Indianische Meer; gegen Mitternacht an das Eismeer, besonders an das Tatarische. Die größten Flüße in diesem Welttheile sind: der Oby oder Ob, Tiger, Euphrat, Indus, und Ganges. Der Oby macht ohngefähr die Gränze zwischen Europa und Asien, und geht ins Tatarische Meer; der Tiger kommt aus Turkomannien, und geht durch Diar-

beck in den Euphrat; der Euphrat fließt in den persischen Meerbusen; der Indus ergießt sich in das persische Meer, und der Ganges in den Meerbusen von Bengalen.

Die Haupttheile, aus welchen Asien besteht, sind: die asiatische Türkey, Persien, Ostindien, (wozu man auch Indostan rechnet) China, die große Tartarey, und die Inseln im indianischen Meere, zu welchen auch das Kaiserthum Japan gehört.

Wir wollen nun jedes von diesen Ländern besonders kennen lernen.

Die asiatische Türkey.

Der türkische Kaiser besitzt außer denjenigen Ländern, die wir in Europa unter dem Namen der europäischen Türkey kennen, noch viel größere und weitläuftigere in Asien, die mit einem Nahmen die asiatische Türkey genennt werden. Sie sind größer und weitläuftiger; denn ihre größte Länge erstreckt sich über 500, und ihre größte Breite auf 300 Meilen, da hingegen die Besitzungen des Sultans in Europa nicht halb so viel betragen. Um nun dieses große asiatische Land gründlich kennen zu lernen, wollen wir sehen, welches die Haupttheile desselben sind, und alsdenn bey jedem das Merkwürdigste anführen; zuvor aber noch etwas weniges von den Gränzen, der Größe und Fruchtbarkeit der asiatischen Türkey überhaupt sagen.

Die asiatische Türkey gränzt an Rußland, Persien, an das persische und mittelländische Meer, und Afrika. Es ist 500 Meilen lang, und ohngefähr 300 breit. Da dieses Land sehr groß ist, so ist es natürlich, daß die Luft nicht in allen Gegenden gleich gemäßigt, und das Erdreich nicht an einem Orte so fruchtbar, als an dem andern seyn kann. Denn in den mitternächtlichen Gegenden ist es mäßig warm, und so fruchtbar, daß hier alles wächst und ge-

deiht, was zum Unterhalte für den Menschen nöthig ist; in den mittäglichen aber ist die Luft sehr warm, und die Erde sandig und so unfruchtbar, daß sie nichts als geringes Getraide und einige wenige Früchte hervorbringt. Sie wird eingetheilt: In **Natolien, Sorien** (oder Syrien), **Diarbeck, Turkomannien, Georgien**, und in die **Klein-Asiatischen Inseln.**

Natolien.

Natolien hieß sonst Klein-Asien; ist eine Halbinsel zwischen dem schwarzen, dem weissen Meere (oder Archipelagus), und dem mittelländischen Meer, und ist ohngefähr 12000 gevierte Meilen groß. Man findet hier sehr viele Berge, unter welchen das Gebirge Taurus schon in den ältesten Zeiten berühmt war. Die höchsten Berge sind stets mit Schnee bedeckt. Die vielen Berge sind ein Glück für die Bewohner dieses Landes, denn wenn im Sommer Hitze und Moräste die Luft vergiften, so begiebt man sich auf benachbarte Berge, um frische Luft zu athmen und der Pest zu entgehen, die bisweilen große Verwüstungen in diesen Gegenden anrichtet.

Die Fruchtbarkeit in Natolien ist sich nicht gleich. In einigen Gegenden ist es fruchtbar, in andern unfruchtbar. Man baut Getraide, Reis, Taback, Safran, Olivenbäume, Maulbeerbäume, Wein, auch Baumwolle und viel Obst, als Aepfel, Birnen, Feigen, Zitronen, Pomeranzen, Mispeln, Melonen u. s. w. Ferner hat man auch Honig, Wachs, Salpeter und Salz; und viele sehr gesunde, warme und heiße Bäder. So quillt z. B. nicht weit von Izmid ein Alaunwasser, das wider den Stein und die rothe Ruhr gebraucht wird. Die merkwürdigsten Flüße sind: der **Ayala** oder **Sakara** in Bithynien, und **Mäander** in Carien. Von den Seen ist der Benischer oder Beigersee in Caramanien zu merken. Die Religion ist sehr gemischt; denn man findet außer den

Mohamedanern hier auch sehr viel Katholicken, Griechen, Armenier und Juden.

Von Gelehrsamkeit weiß man hier wenig, und dieses wenige findet man bey den Griechen, die auf der Insel Pathmos in einem Kloster eine sehr gute Schule haben, wo junge Leute in der alten griechischen Sprache, Physik, Metaphysik und Theologie unterrichtet werden, und weswegen auch viele aus andern Ländern dahin kommen. Die Manufakturen beschäfftigen sich mehrentheils mit Verarbeitung der Baumwolle, die sie zu Garn spinnen; und dieses gesponnene Garn verweben sie nachher zu Decken, Teppichen ꝛc. doch macht man auch sehr viel seidene und leinene Zeuge, Kamelotte, Gold- und Silber-Stoffe; man bereitet gutes rothes Leder, und auf Lesbos baut man große Schiffe und Boote aus Tannenholz.

Der Handel an den Seeküsten ist noch ziemlich blühend, und der Handel, den die Europäer mit und nach Kleinasien treiben, heißt im engsten und eigentlichsten Verstande: der Handel nach der Levante.

In den alten Zeiten theilte man Natolien in viele kleine Königreiche und Landschaften ein. Diese waren: Groß- und Klein-Phrygien, Mysien, Arabien, Jonien, Lydien, Carien und Doris, (welches bey den Römern das eigentliche Asien hieß), Lycien, Pisidien, Pamphylien, Lycaonien, Cappadocien, Cilicien, Bithynien, Galatien, Paphlagonien und Pontus. Heut zu Tage aber theilt man es nur in vier Theile, nämlich: in das eigentliche Natolien, Amasien, Caramanien, und Alaudulien.

Das *eigentliche Natolien* hat folgende merkwürdige Haupt-Oerter: Troja, Ephesus, Bursia, Angura, Cutage und Smyrna. Troja ist jetzt zwar ein geringer Ort, war aber in den alten Zeiten desto berühmter. Die Gegend von hier bis Cutage hieß sonst Phrygien.

Ephesus ist zerstört, und itzt ein sehr geringer Ort, ist uns aber immer noch merkwürdig, weil der Apostel Paulus an die in dieser Stadt errichtete christliche Gemeinde einen Brief schrieb, der Apostel Johannes hier begraben seyn soll, und hier die Diana einen großen Tempel hatte, welcher unter die 7 Wunderwerke der Welt gerechnet wird, und über dessen Bau man 200 Jahre zugebracht hat. In dieser Gegend soll auch die Höle seyn, wo die Jünglinge zu den Zeiten der Christen-Verfolgung 194 Jahre geschlafen haben sollen; hat auch noch einen Hafen und Citadelle.

Bursia hieß sonst Prusia, und liegt in dem alten Bithynien. Ist der Sitz eines Bassa, und die schönste und größte Stadt in Kleinasien. Sie liegt am Fuße des Olympus, welcher einer der höchsten Berge in Asien ist, und auf welchem sich ein griechisches Kloster befindet. In der Stadt darf niemand als nur Türken wohnen, aber in den Vorstädten wohnen Griechen, Armenier und Juden, die alle ihre Kirchen und Synagogen haben. Die Griechen haben auch noch einen Metropoliten, und die Armenier einen Erzbischof. Man verfertigt hier die schönsten türkischen seidenen Tapeten, Gold- und Silber-Stoffe, sammtne Polster, halbseidene und halbleinene Zeuge. In dieser Gegend wächst viel Safran. Auch sind nicht weit davon warme Bäder, die seit langen Zeiten noch stark besucht werden, und auf dem Wege nach diesen Bädern trifft man noch viele Grabmäler der alten Sultane, welche mit Marmor und Jaspis ausgeziert sind.

Angura hieß sonst Ancyra in Galatien, hat Türken und Christen zu Einwohnern, deren Anzahl sich zusammen auf 100000 belaufen soll. Die Christen haben hier auch ihre Kirchen, und die Griechen einen Metropoliten, der sich den Primas von Galatien nennt, und unter dem Patriarchen von Constantinopel steht. In der ganzen Gegend von dieser Stadt findet man keinen Wald, daher muß der gemeine Mann hier gedörrten Kuhmist brennen.

Aber dafür haben die umliegenden Gegenden andere Vorzüge. Es wächst nämlich hier guter rother Wein und vortreflicher Reis; und die Ziegen haben außerordentlich feines und schönes Haar. Man verarbeitet es entweder zu Kamelotten, oder spinnt es zu Garn, und die Ausfuhre davon in europäische Länder ist sehr beträchtlich.

Cutage liegt rechts unter Bursia, ist der Sitz des Beglerbegs *) von ganz Natolien, hat viel türkische Moscheen und drey armenische Kirchen. Nahe dabey liegt ein altes Schloß auf einem hohen Felsen. Auch trifft man nicht weit von der Stadt viele Gesundbrunnen und warme Bäder an.

Smyrna oder **Ismir** liegt in dem ehemaligen Jonien am Ende eines Meerbusens; ist die vornehmste, größte und reichste Handelsstadt in der Levante, hat 90 — 100000 Einwohner, aber enge Straßen, und mehrentheils schlechte Häuser. Die Venetianer, Engländer, Franzosen, Holländer und Preußen haben hier ihre Consuls. Die Türken machen den größten, und die Franken (so nennt man im türkischen Gebiet die Europäer) den kleinsten Theil der Einwohner aus. Uebrigens aber giebt es hier auch viele Griechen, Juden, Armenier und Katholicken.

Außer diesen sind noch **Ismid** sonst Nikomedia in Bithynien, **Pergamo** sonst Pergamus in Mysien, **Alla-Scheher** sonst Philadelphia in Lydien, **Eski-Scheher** sonst Laodicea in Großphrygien an den Gränzen von Carien, und die neuen Dardanellen zu merken.

Ismid liegt am Ende eines Meerbusens, und ist auf zwey Hügeln erbauet. Der Boden daselbst ist sehr fett, daher auch der Regen,

*) Weil das Gebiet des türkischen Kaisers sehr weitläuftig ist, so hat er hier und da seine Unterregenten, welche Bassen, Beglerbegs, Statthalter und Sandschakken heissen.

welcher nicht in den Erdboden eindringen kann, große Verwüstungen anrichtet, indem er sich in großer Menge sammelt, und oft in ganzen Strömen von den Bergen herabstürzt, wodurch die Gegend nicht selten großen Gefahren ausgesetzt ist.

Pergamo liegt am Fuße zweyer Berge in einer Ebene. Außer einigen Christen wird sie von Türken bewohnt. Vor Christi Geburt war sie eine berühmte Stadt, wo auch das Pergament erfunden wurde, daher der Nahme entstanden ist. Itzt ist sie nicht mehr so groß wie sonst, und die Anzahl der Einwohner ist auch sehr geringe.

Alla-Scheher sonst Philadelphia, eine berühmte Stadt am Berge Bozdag. Sie hat viel Kirchen, unter denen die Bischöfliche die berühmteste ist. Sie ist freylich nicht mehr so berühmt als ehemahls, doch wird sie noch häufig von armenischen Kaufleuten besucht. Diese Stadt wurde im Jahr 1392 vom Sultan Bajazeth erobert, welcher die Gebeine der ermordeten Einwohner unter Kalk und Steine gemischt, und davon eine Mauer aufgeführt haben soll.

Eski-Scheher ist wegen der vielen Springbrunnen und warmen Bäder berühmt.

Die neuen Dardanellen bestehen aus verschiedenen Flecken und kleinen Städten, welche vermuthlich von dem daselbst befindlichen Vorgebirge, bey welchem vor alten Zeiten die Stadt Dardanus stund, den Nahmen bekommen haben.

In Amasien

sind Amasia, Tarabosa, Tocat, und Sivas besonders merkwürdig.

Amasia liegt rechts über Ancyra im ehemaligen Pontus; ist ziemlich groß und fest, und der Sitz eines griechischen Metropoliten.

Um die Stadt herum sind sehr viele Gärten, und man hat in dieser Gegend die herrlichsten Früchte und vortrefflichen Wein.

Taraboſa sonst Trapezunt liegt weit rechts über Amaſia am schwarzen Meere, hat die Figur eines länglichen Vierecks, wovon sie vielleicht auch ihren griechischen Namen, der einen Tisch oder eine Tafel anzeigt, bekommen hat. Sie ist groß, man sieht aber in ihrem Umfange mehr Bäume und Gärten als Häuser, und ist wenig bevölkert. Ihre Festungswerke sind verfallen, und in ihren Hafen können itzt nur kleine Schiffe einlaufen. Der griechische Metropolit, welcher hier seinen Sitz hat, steht unter dem Patriarchen von Constantinopel.

Tocat liegt rechts unter Amasien in einer Tiefe zwischen Bergen, auf welchen es ein großes Castell hat. Sie ist groß und volkreich. Die Luft ist hier außerordentlich rein und der Gesundheit zuträglich. Die Einwohner verarbeiten hier viel Kupfer und blaues Corduanleder, und handeln stark nach Constantinopel mit indianischer Leinwand, und nach Indien mit Safran, der hier in Menge wächst. Die Einwohner sind hier eben so, wie in den mehresten vorhergehenden Städten gemischt.

Sivas, rechts unter Tocat ist die Hauptstadt eines Distrikts gleiches Nahmens. Sie liegt in einer Ebene, ist ziemlich groß, hat Mauern und ein kleines Castell. Sie ist auch der Sitz eines Bassen, und die ganze Landschaft Amasan wird zuweilen von ihr auch die Provinz Sivas genennt. Außerdem verdienet noch

Cerasonte gemerkt zu werden. Diese Stadt liegt rechts über Sivas am schwarzen Meere, hat einen kleinen Hafen, ein kleines Castell, und ist der Sitz eines griechischen Metropoliten, der unter dem Patriarchen von Konstantinopel steht. Aus dieser Stadt brachte Lukullus die ersten Kirschen nach Italien, daher sie bey den Römern den Nahmen cerasa bekamen.

In Caramanien

verdienen die Städte Kogni und Tarso oder Tarsus gemerkt zu werden.

Kogni oder **Konia**, sonst Iconium, liegt in dem ehemaligen Lycaonien links unter Sivas, ist die Hauptstadt eines Distrikts gleiches Namens und der Sitz eines Bassa. Sie ist fest, groß und ziemlich bevölkert. Sie hat 12 Thore, worauf verschiedene Thürme stehen, an denen man verschiedene Figuren sieht, unter welchen besonders das Bild der Sonne und die Bildsäulen des Herkules merkwürdig sind. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Baumwolle und vielerley Früchten, zu welchen eine vorzügliche gute Art von Aprikosen gehört. Man baut hier auch eine Pflanze, die eine blaue Blume trägt, mit deren Körnern das hier zubereitete Corduanleder blau gefärbt wird.

Tarsus liegt rechts unter Kogni in dem ehemaligen Cicilien; die alte Stadt war des Apostels Paulus Geburtsort und ein Sitz der Wissenschaften Jetzt ist hier weiter nichts zu merken, als daß ein Erzbischof hier residirt.

Außer diesen beyden Städten verdient noch Acazzo, die sonst Issus hieß, hier angeführt zu werden. Sie liegt rechts unter Tarsus vom Meere. In ihrer Gegend überwand Alexander den Darius in einer berühmten Schlacht.

In Alaudulien

merken wir Marasch und Malatia.

Marasch rechts über Issus oder Acazzo ist die Hauptstadt eines Gouvernements gleiches Namens und der Sitz eines Bassa.

Malatia, welches sonst Melita oder Melitene hieß, liegt gerade über Marasch in dem ehemaligen Klein-Armenien, ist eine große,

sehr alte, und ehemals mehr als jetzt berühmte Stadt, und hat in ihrer Nachbarschaft sehr viel Gärten.

Syrien oder Sorien.

Der Name dieses Landes entstund vermuthlich aus der Abkürzung des Wortes Assyrien, daher viele alte Schriftsteller den Namen Syrien und Assyrien, als einerley bedeutende Wörter brauchen. Es liegt zwischen dem mittelländischen Meer und dem Euphrat, und wird jetzt von den Türken in drey Gouvernements eingetheilt, welche Haleb, Tarablüs oder Tripoli und Damask heissen. Die Berge Libanon und Antilibanon, der Oelberg, Garizim, Daal oder Hermon, Thabor und Carmel liegen in Syrien; unter denen die Berge Libanon und Antilibanon wegen ihrer Höhe merkwürdig sind, denn man kann sie auf der Insel Cypern in der See schon sehen. Ihre Gipfel sind immer mit Schnee bedeckt, besonders diejenigen Oerter, wohin die Sonnenstrahlen nicht dringen können, daher denn auch die Anzahl der Quellen auf denselben sehr beträchtlich ist. Vor Alters waren diese Gebirge wegen der Cedern sehr beträchtlich; allein die Wälder sind durch die Saracenen so verwüstet worden, daß nur noch wenige Cedern übrig geblieben sind. Von den Flüßen sind der Orontes und Jordan zu merken, und der See Genezareth und das todte Meer sind die berühmtesten Seen in diesem Lande. Die Religion in Syrien ist eben so gemischt wie in Natolien und in allen Ländern der asiatischen Türkey, ja es giebt hier außer den in Natolien angeführten Religionsverwandten auch noch Araber, Kiurden und andere. Die Sprache die man hier fast überall spricht, ist heut zu Tage die Arabische, doch wird in den Städten, besonders von den Türken auch die türkische Sprache geredet. Die jährlichen Einkünfte des Bassa von Haleb betragen gegen 80000 Piaster, und außerdem bekommt er durch Geldauf-

lagen, Geschenke und andere Mittel noch über 200000 Piaster zusammen.

Das Gouvernement Haleb

ist fruchtbar an Getraide, Wein, Oel, Baumwolle und Vieh, und an Holz ist hin und wieder großer Mangel. Von den merkwürdigsten Oertern merken wir: Haleb, Antiochien, Alexandrette und Andeb.

Haleb liegt unter Marasch in Syrien, ist eine der größten, vornehmsten und besten Handelsstädte im ganzen türkischen Reiche. Sie steht theils auf einer Ebene, theils an und auf einigen Hügeln, und hat 12 Vorstädte. Die eigentliche Stadt ist von verfallenen Mauern und Thürmen von Quadersteinen umgeben, aber die Stadt an und für sich ist gut gebaut, und so auch die mehresten von den Vorstädten. Sie hat 26000 Häuser, welche viereckigt und oben platt und gepflastert sind, 120000 Einwohner, ist der Sitz eines holländischen Consuls, und hat die größte persische Waarenniederlage. Es werden hier viel baumwollene und seidene Stoffe, und in den ganzen türkischen Ländern nirgends so gute Zelte verfertiget als hier. Sieben Stunden vor Haleb liegt Alt-Haleb, welches jetzt Kenasserim oder Kimmasrim heißt, sonst aber den Namen Chalcis hatte; ehedem war es eine Stadt, jetzt ist es ein Steinhaufen.

Antakia oder Antiochia liegt links neben Haleb am Fluße Orontes, war sonst eine berühmte Stadt, wo der Name der Christen aufkam, und die Hauptstadt in Syrien. Die alte Stadt ist verwüstet, und die jetzige ist klein und schlecht gebaut. Der hiesige Befehlshaber ist ein Woywode, der unter dem Bassa von Haleb steht.

Scanderona oder Alexandrette, liegt links über Antiochien am Meere in einer unfruchtbaren, unbebauten und unbewohnten Gegend, und ist ein geringer Ort mit einem mittelmäßigen Hafen, verdient aber doch wegen des sehr beträchtlichen Handels, der hier getrieben wird, bemerkt zu werden. Die europäischen handelnden Nationen haben hier ihre Unterconsuls oder Faktors.

Andeb oder Antab liegt rechts über Antiochien, hieß sonst Antiochia ad Taurum. Diese Stadt liegt in einem Thale, zwischen zween Bergen, und ihre Häuser haben platte Dächer. Auf einem runden Hügel steht ein altes Castell, das einen tiefen in den Felsen gehauenen Graben hat. Die Reisebeschreiber sagen, daß hier Aepfel wüchsen, die drittehalb Pfund schwer sind, vortreffliche Aprikosen, Wein und schöne Baumfrüchte.

Im Gouvernement Tarablüs

merken wir: Tarablüs, Ladikia, Efamia und Hamah.

Tarablüs sonst Tripolis. Der Name dieser Stadt zeigt eine dreyfache Stadt an, und das war sie auch. Nemlich die Einwohner von Tyrus, Sidon und Arad legten hier auf einem niedrigen Vorgebirge 3 Städte an, die anfangs etwas aus einander lagen, nach und nach aber zu einer einzigen zusammen wuchsen. 1289 wurde sie vom Aegyptischen Sultan Kelaun zerstört, welcher nahe dabey eine Stadt aufbauen ließ. Diese neue Stadt nun ist mäßig groß, hat ein großes Castell, ist der Sitz eines Bassa, (der über das ganze Gouvernement Tarablüs gesetzt ist) und eines griechischen Bischofs. Es wohnen Türken, Araber, Christen und Juden darinne, und die gemeine Sprache ist die Arabische. Der Handel ist sehr beträchtlich, und einige europäische Nationen haben hier ihre Consuls. Um die Stadt herum sind Gärten mit Maulbeer- Pomeranzen- und andern schönen Fruchtbäumen in

Menge, und es wächst auch in dieser Gegend Oel und Wein von besonderer Güte.

Nicht weit von Tarablûs liegt ein armseliges Dorf **Balulla**, welches aber wegen eines auf einer Höhe befindlichen Tempels angemerkt zu werden verdient. Diese Kirche zeugt von einer Beyspiellosen Armuth ihrer Besitzer. Der Fußboden ist schlecht gepflastert, und die Decke von Reisig geflochten. Der Altar ist aus Erde gebaut. Es befindet sich auch daselbst ein Kreuz, welches von Latten zusammen genagelt ist, und noch einige andere ganz einfache Bilder. Durch die Mauer geht ein Loch, wodurch der Tempel das nöthige Licht erhält. So armselig dieß alles ist, so nahen sich doch die Einwohner diesem Orte mit der tiefsten Ehrerbietung. Hierzu kommt auch, daß die Natur den Weg, der zu diesem Tempel führet, mit besondern Schönheiten geziert hat; denn der Weg führt durch anmuthige Thäler und Wälder, die wegen ihrer feyerlichen Stille den frommen Wanderer mit heiliger Ehrfurcht gegen diesen Ort erfüllen.

Ladikia sonst Laodicea, liegt links unter Antiochien am Meer in einer Ebene; hat einen Hafen mit einen Castell, und auf ihren Hügeln trifft man vortreffliche Weinberge an. Man handelt hier besonders mit Baumwolle und Seide. Es wohnen hier viel Griechen, die einen Bischoff haben, auch haben die Römisch-katholischen ein Kloster, worinnen nur ein Mönch wohnet. Nicht weit davon sieht man noch die Trümmern der ehemaligen Städte Heraklea und Posidium oder Posidonium.

Efamia hieß sonst Apamea, und liegt rechts etwas unter Ladikia. Nahe dabey liegt ein See, den der Fluß Orontes macht, der von dieser Stadt den Namen hat. Die Einwohner, davon ein großer Theil Christen sind, nähren sich von der Fischerey. Besonders fängt man hier viel Aale.

Hamah oder Aman hieß sonst Epiphanea, liegt unter Efamia, auf beyden Seiten des Flußes Orontes in einem schmalen Thale, und ist eine uralte Stadt. Sie steht unter einem besondern Beg, und ist in einem sehr blühenden Zustande, weil die Araber der östlichen Wüste nur hier, und sonst nirgends, das was sie brauchen, kaufen dürfen.

Das Gouvernement Damaschk

hat einen sehr großen Umfang; denn es gehört außer dem südlichen Theile von Syrien, auch ganz Palästina darzu. Jetzt wollen wir nur die merkwürdigsten Städte von dem eigentlichen Damaschk kennen lernen, weiter unten soll auch das Merkwürdigste von Palästina folgen. In Damaschk an und für sich merken wir: Damaschk, Baalbeck, Bairut, Saida, Sur und Sarfend.

Damaschk hieß sonst Damaskus, liegt unter Apamea, ist eine alte, große und schöne Handelsstadt am Berge Libanon. Die Vorstädte sind größer als die Stadt selbst. Die Straßen sind enge, und die Häuser, die von ungebrannten Ziegelsteinen gebaut sind, sind von außen sehr unansehnlich, aber inwendig desto schöner. Es giebt hier viele christliche Kirchen, unter welchen diejenige, die ehedem Johannes dem Täufer gewidmet war, die schönste ist. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 40000, darunter 20000 mehrentheils griechische Christen sind. Der Damast, der hier erfunden worden ist, hat von dieser Stadt seinen Namen, und außerdem verfertigt man hier auch noch andere seidene und baumwollene Zeuge. Die berühmten damascener Klingen haben hier auch ihren Ursprung, und es sollen sich noch jetzt 20000 Menschen damit beschäfftigen. Uebrigens herrscht in dieser Stadt Liebe zur Trägheit und zu Vergnügungen, und die hiesigen Frauenzimmer sollen die schönsten in der ganzen Welt seyn. Die Gegend dieser

Stadt ist es auch ganz besonders, wo man die Schaafe mit 4 Hörnern und mit den 40 — 60 Pfund schweren Schwänzen findet, den sie auf kleinen Wägelchen nach sich ziehen. Freylich aber findet man sie auch um Haleb und in andern Gegenden von Syrien.

Baalbeck, Beth-Semes oder Heliopolis, liegt über Damaskus auf einem Berge zwischen dem Libanon und Antilibanon, ist mit einer Mauer von Quadersteinen umgeben, und hat 6 — 7000 Einwohner, die meistentheils Mohammedaner sind. Doch wohnen hier auch viele Christen und Juden. Die Christen haben einen Bischof, und die Juden eine Synagoge. Der Befehlshaber dieser Stadt heißt der Schekh, und steht unter dem Bassa von Damaskus. Unter den wichtigen Alterthümern dieser Stadt ist ein herrlicher Tempel das Vornehmste, der von weißen feinen Steinen erbaut, und ein Meisterstück der Baukunst seyn soll. Er verfällt aber immer mehr und mehr. Sonst verehrte man die Sonne hier.

Bairut hieß sonst Berytus, und liegt über der vorerwähnten Stadt Baalbeck oder Heliopolis, auf einer Anhöhe an der See, in einer fruchtbaren, mit vielen Gärten umgebenen Gegend. Diese Stadt ist gut gebaut, hat auch schöne Moscheen und viel Einwohner, aber enge Straßen. Die griechischen Christen haben hier einen Erzbischof. Alle Einwohner, Christen, Mohammedaner und Juden nähren sich von Manufacturen und vom Handel. In den Hafen können nur kleine Fahrzeuge einlaufen.

Saida, sonst Sidon, ist eine uralte Stadt am mittelländischen Meere in einer schönen Gegend. Sie war sonst groß und ansehnlich, wie die noch vorhandenen Ruinen zeigen, aber jetzt ist sie sehr klein. Die Mauern sind verfallen, der Hafen ist nicht mehr, und doch laufen bey Sidon noch Schiffe ein, die bey einem Felsen vor Anker liegen. Die Franzosen treiben den Han-

del allein, und haben auch einen Consul hier. Sie führen Baumwolle, Getraide und Galläpfel von hier nach Marseille. Uebrigens ist die Gegend sehr fruchtbar an vorzüglichen Feigen und Wein. Der hiesige Bassa steht unter dem Bassa von Damaskus.

Sur, sonst Tyrus, liegt auch am mittelländischen Meere links neben Saida. Dieses war ehemals eine sehr berühmte Handelsstadt, jetzt aber ist sie ein Steinhaufen, und in den verfallenen Häusern wohnet eine kleine Anzahl Menschen, die von der Fischerey leben. Sie haben ein sehr schlechtes Castell und Janitscharen zur Besatzung.

Sarfend hieß ehedem Sarepta. Jetzt ist es nur ein großes Dorf auf einem Hügel, welches eine vortreffliche Aussicht hat; die Gärten dieses Dorfs sind voller Oliven und Fruchtbäume.

Anmerk. Vom Gebirge Libanon und Antilibanon gehören auch noch einige Districte zu Damaschk.

Von Palästina,

welches, wie wir oben sagten, auch zum Gouvernement Damaschk gehört, merken wir erstlich die Eintheilungen, und dann wollen wir bey jeder derselben die merkwürdigsten Orte anführen. In den alten Zeiten theilte man dieses Land nach den Stämmen Israels. In den neuern Zeiten haben es die Türken in 10 Districte eingetheilt. Sie heißen El Kods, El Khalil oder Hebron, Gazza, Coddo, Nabolos, Areta, Saphet, Belad Scikipf, Beni-Kemane, und das Land Salth. Weil sich nun die neue Geographie besonders mit Betrachtung der Länder beschäfftigt, wie sie jetzt sind, nicht wie ihre alten Verfassungen waren, so müßen auch wir diese neuere Eintheilung hier annehmen.

Die Luft in Palästina ist sehr gesund und rein, aber für die Fremden zu warm, und daher sehr oft ihrer Gesundheit schädlich. Vom Winter weiß man hier sehr wenig, daher man im Monat April schon einärndten kann. Der Jordan ist in Palästina der größte Fluß. Zu Anfange des Frühlings schwillt er von dem Schnee, welcher auf dem Gebirge Antilibanon zerschmilzt, sehr auf, zu manchen Zeiten aber trocknet er durch die Sonnenhitze so aus, daß man bequem durchwaden kann. Er ergießt sich in das sogenannte todte Meer, wo ehemals die berühmten Städte: Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim stunden, bey welchem sich viel Pechgruben befanden, welche durch den Blitz entzündet wurden, und den Untergang dieser Städte verursachten. Was die Produkte in Palästina anbetrifft, so baut man hier Getraide, Hülsenfrüchte, Tabak, Baumwolle, Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pflaumen, Mispeln, Feigen, Zitronen, Pomeranzen, und besonders vortrefflichen Wein. Auch die Vieh- und Bienenzucht ist sehr ansehnlich. Es wird von Juden, Christen, Samaritern und Türken bewohnt. Ehedem gehörte es den Israeliten, sie wurden aber vertrieben. In der Folge wurde es von den Saracenen erobert, kam aber durch die Kreuzzüge wieder an die Christen. Seit dem Jahr 1517 aber haben es die Türken wieder in Besitz, die aber den Juden und Christen freyen Zutritt erlauben.

Nun zu den Eintheilungen selbst.

In dem Districte

El Kods

merken wir: Jerusalem, Bethanien und Bethlehem.

Jerusalem hieß zu Abrahams Zeiten Salem, nachher Jebus, und endlich Jerusalem. Sie ist und war die Hauptstadt von ganz

Palästina, und steht auf einem felsigen Berge, der 4 Hügel hat, die sonst Zion, Moria, Akra und Bezetha hießen. Die alte Stadt wurde, wie bekannt, ohngefähr im Jahr 70 nach Christi Geburt, vom Vespasian und Titus, und 136 vollends vom Aelius Adrian zerstört. Die neue Stadt steht mitten auf dem besten Platze der alten Stadt, nimmt aber nicht den ganzen Umfang derselben ein, denn das jetzige Jerusalem kann man sehr bequem in einer Stunde umgehen. Sie hat schlechte Mauern, welche, wie die darauf befindlichen Inschriften sagen, im Jahr 1534 erbaut sind. Die Straßen sind unrein, uneben, enge, und nur zum Theil gepflastert. Man muß sich hier des Regenwassers bedienen, welches in Cisternen aufs ganze Jahr gesammelt wird. Die Häuser sind schlecht, theils von Stein, theils von Leim erbaut. Die Einwohner sind arm, und treiben fast gar keinen Handel. Sie bestehen aus Türken, Arabern, Juden und Christen. Das Merkwürdigste in dieser Stadt ist die Kirche des heiligen Grabes, wohin die Römischkatholischen und morgenländischen Christen wallfahrten. Auf dem Platze, wo ehemals der berühmte jüdische Tempel stund, ist jetzt die türkische Hauptmoschee, welche nächst denen zu Mecca und Medina für die heiligste gehalten wird, weil sie den Stein Jacobs enthalten soll. Die Mohamedaner wallfahrten deswegen auch dahin. Eine Viertelstunde von Jerusalem liegt der Oelberg, welcher von den vielen Olivenbäumen seinen Namen hat. Zwischen ihm und dem Berge, auf welchem Jerusalem steht, ist das Thal Josaphat, wo sich noch ein Stück einer marmornen Säule befindet, von welcher die Türken glauben, daß sich Mahomed am jüngsten Tage auf diese Säule setzen, und in diesem Thale die ganze Welt richten werde.

Bethanien, ein Flecken, liegt drey Viertelstunden weit von Jerusalem, ist jetzt ein sehr geringer Ort von wenig Häusern, in welchem Araber wohnen.

Bethlehem, ein Dorf, liegt zwey Stunden von Jerusalem auf einem felsigten Berge, und ist der Geburtsort unsers Heylandes. Jetzt ist es ein ziemlich volkreiches Dorf, das von ein paar hundert christlichen Familien bewohnt wird, und hundert steinerne Häuserchen hat. Beyde Arten von Einwohnern dieses Orts verfertigen Rosenkränze, Crucifixe, Abbildungen rc rc. Diese Heiligthümer werden geweiht, und besonders nach Portugall und Spanien geschickt.

Außerdem liegt in diesem Districte auch noch die ehemalige Stadt Jericho sechs Stunden von Jerusalem, die aber so verwüstet ist, daß man hier nichts als einige elende Hütten, die von Arabern bewohnt werden, und einen viereckigen Thurm sieht. Sie hieß sonst die Palmstadt, weil in ihrer Gegend viel fruchttragende Palmbäume oder Dattelbäume wuchsen, die man auch noch jetzt hier findet.

Im District

El Khalil oder Hebron

ist Hebron und das Thal Mamre.

Hebron ist die einzige Stadt in diesem District, und liegt links 5 Meilen von Jerusalem. Sie soll eben so groß als Jerusalem seyn, aber ohne Wälle und Mauern, und sehr verfallen. Die Einwohner sind Mohammedaner, bis auf wenige Juden. Es ist eine schöne große Moschee, die von außerordentlichen Quadersteinen erbaut ist, in dieser Stadt. Zu dieser Moschee wallfahrten Christen und Mohammedaner, weil man fälschlich glaubt, daß in der Mitte derselben Abraham und Sarah begraben liegen. In dieser Gegend giebt es viel Wein, und so auch im

Thal Mamre. Hier hielt sich Abraham eine zeitlang auf, und wurde auch hier mit der Sarah begraben, 1. Mos. 25, 9. 10. Auch Jacob liegt hier begraben, 1. Mos. 50, 13.

Der District oder das Land

Gazza

besteht aus großen und fruchtbaren Ebenen, und enthält zwey Städte und ohngefähr 300 Dörfer. Die Städte sind: Gazza und Ramla, und von den Dörfern sind Ascalon, Atzud und Jafa zu merken, die ehemals auch Städte waren.

Gazza liegt links über Hebron, in dem ehemaligen Stamme Simeon, in einer fruchtbaren Gegend. Daß dieses sonst eine vortreffliche Stadt gewesen seyn muß, sieht man noch jetzt aus ihren marmornen Trümmern. Jetzt ist sie eine Stadt ohne Mauren, die bloß mit einem Erdwalle umgeben ist. Sie hat aber noch einen großen Pallast des hier residirenden Bassa. Die Einwohner bestehen aus Juden und Christen, die guten Handel treiben; und die hiesigen Christen haben hier auch einen Bischof. Der Hafen, den diese Stadt am Meere hat, ist offen und ohne allen Schutz.

Ramla oder Rama, eine Stadt, liegt rechts unter Jerusalem in dem ehemaligen Stamm Ephraim, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Sie ist ziemlich volkreich, und hat Türken, Araber, Juden und einige wenige Christen zu Einwohnern, die mit Baumwolle, Leinwand, Sennesblättern, Caffee ꝛc. ꝛc. guten Handel treiben. Vor der Stadt ist ein großer gewölbter Brunnen, dessen Gewölbe von 24 Bogen unterstützt wird. Einige halten diese Stadt für den Ort Arimathia, wo Joseph Rathsherr war. Das kann aber wohl nicht seyn, da Ramla damals noch nicht war.

Ascalon ist jetzt ein Dorf am mittelländischen Meere, war aber sonst eine berühmte und schöne Stadt, welches man noch an ihren Trümmern sieht, und hieß Ascalon. Sie war eine berühmte Stadt der Philister, und der Geburtsort der assyrischen Königin Semiramis. Von diesem Orte haben die Schalotten, eine Art Zwiebeln, ihren Ursprung.

Atzud oder Esdud, einst Aschdod, liegt rechts neben Ascalon am mittelländischen Meere. Es ist jetzt auch ein geringes Dorf bey den Trümmern der ehemaligen Stadt. Diese Stadt gehörte den Philistern, und hatte auch einen Tempel, wo der Götze Dagon verehrt wurde.

Jafa oder Jaffa hieß sonst Japho und Joppe, liegt neben Asdod am mittelländischen Meer, war eine befestigte und blühende Handelsstadt, die aber zu den Zeiten der Kreuzzüge verwüstet wurde. Jetzt besteht dieser Ort aus wenig Häuserchen, und man kann ihn kaum für einen Flecken halten.

Anmerk. Emaus, das jetzt Cubeiby oder Ammoas heißt, liegt auch im District Gazza.

Im Districte

Loddo

ist nichts Merkwürdiges, außer, daß ein keines Dorf darinnen liegt, wo eine verfallene Kirche ist, und alle Wochen ein großer Markt gehalten wird.

Im District

Nablos

liegen Nabolus eine Stadt, und ohngefähr hundert Dörfer.

Nabolus hieß sonst Sichem; liegt 6 Meilen rechts über Jerusalem, in dem ehemaligen Stamm Ephraim in einer fruchtbaren

Gegend, die gutes Getraide, Gartengewächse, Maulbeeren, Oliven, Feigen, Citronen und andere Früchte in Menge hervorbringt. Diese Stadt ist lang aber schmal, hat etwa 2000 Schritte im Umfange, und niedrige schlechte und unansehnliche Häuser. Sie ist ziemlich bewohnt, und hat Araber, Türken, Christen und Samariter, welche einen kleinen Tempel haben, zu Einwohnern. In der Gegend von Sichem wurde Joseph begraben. Der Berg Garizim, an welchem diese Stadt steht, ist auch sehr fruchtbar.

Zwo Meilen von Nabolus steht die verwüstete Stadt Samaria oder Sebastia, deren Steinhaufen noch die ehemalige Pracht und Größe dieser Stadt bezeugen. In elenden Hütten wohnen hier noch Mohamedaner und Christen.

Im Districte

Areta

regieren arabische Prinzen oder Emirs, davon der älteste der vornehmste ist. Er hat vom türkischen Kaiser den Titel Sandschack Beg bekommen, residirt auf dem Berge Carmel, und die andern haben ihr Lager in einer Entfernung von einer oder zwey Meilen um ihn her. Seine Einkünfte betragen jährlich ohngefähr 100000 Thaler, wovon er dem türkischen Kaiser nichts giebt, als bey gewissen Gelegenheiten Geschenke, die gemeiniglich in schönen Pferden oder großen Kamelen bestehen. Wir merken darinnen Endor, Nain und Cäsarea.

Endor liegt rechts über Nabolos oder Sichem und Samaria im ehemaligen Stamme Isaschar. Es ist ein sehr geringer Ort, den Mauren und Araber bewohnen. Ehemals war es eine Stadt, wo sich die Zauberin aufhielt, die Saul um Rath fragte.

Nain liegt rechts neben Endor, eine halbe Stunde vom Berge Thabor, war sonst eine Stadt, vor deren Thore unser Heiland den Sohn einer Wittwe auferweckte; jetzt ist es ein sehr kleines und armes arabisches Dorf.

Cäsarea liegt über Nain am mittelländischen Meere, ist eine ganz verfallne Stadt, wo arme Fischer in Gewölben oder Kellern unter einigen eingestürzten Häusern wohnen. Sonst hatte sie einen bequemen Hafen und Castell, und war wegen ihrer schönen Lage der Sitz des römischen Landpflegers über Palästina Herodes baute sie dem Kaiser August zu Ehren, und brachte 12 Jahre mit Erbauung und Verschönerung der Stadt zu.

Der Berg Thabor und der Berg Carmel, welche beyde etwas bewohnt sind, liegen auch in dem Districte Areta. Der Berg Thabor liegt auf einer Ebene. Man braucht eine ganze Stunde Zeit, wenn man seinen Gipfel erreichen will. Er ist mit Eichen bewachsen, unter welchen sich viel Wildpret aufhält. Man findet auf ihm noch Ueberreste von Kirchen und Klöstern, welche ehedem auf ihm mögen gestanden haben. Der Berg Carmel besteht aus einer Reihe von Bergen, welche gut angebaut sind.

Im District

Saphet

liegen: Acco, Saphet, Taberia und Nasra.

Acco, Acca oder Ptolemais, liegt rechts unter Cäsarea, im ehemaligen Stamm Asser. Diese Stadt zeigte bis in die neuesten Zeiten durch ihre großen und prächtigen Steinhaufen, wie schön sie in den alten Zeiten gewesen war. Aber wiederholte Erdbeben in der Mitte dieses achtzehenden Jahrhunderts verwüsteten es, und in einem andern Erdbeben 1762 gieng sie völlig unter,

so, daß man nun auf dem Orte, wo diese Stadt gestanden hat, nichts, als schwefelichte und stinkende Moräste findet.

Saphat oder Saphet, liegt in dem ehemaligen Galiläa rechts unter Acco, wird von Mauren oder Arabern, größtentheils aber von Juden bewohnt, die hier sieben Synagogen und eine Art von hoher Schule haben, aber schwere Abgaben geben müssen. Dieser Ort ist mehr Dorf als Stadt, ohngeachtet er den Namen einer Stadt führt.

Taberia hieß sonst Tiberias oder Genezareth; liegt rechts weit unter Acco in dem ehemaligen Stamm Sebulon. Von dieser Stadt heißt das galiläische Meer, an welchem sie liegt, auch das Meer Tiberias oder Genezareth. Sie hat an allen Seiten Mauern, und ist nur nach der Seite offen. Diese Stadt war in den alten Zeiten größer und berühmter als sie jetzt ist. Die noch vorhandene Trümmern zeigen, daß sie sehr groß gewesen seyn muß, und sich besonders viel weiter als jetzt an das Meer erstrecket habe. Die Bewohner sind Araber und Juden, davon die letztern den ersten zinsbar sind.

Nasra hieß sonst Nazareth, war sonst eine Stadt, von der man noch Ueberbleibsel sieht, jetzt ist sie ein großes schlechtes Dorf. Es liegt über Tiberias, und hat ein schönes Franciskaner-Kloster, worinnen einige zwanzig Mönche sind, und eine schöne Kirche. Die Häuser sind aus Steinen erbaut, und mit Erde gedeckt. Die Einwohner sind Araber und römische und griechische Christen, und machen ohngefähr 150 Familien aus.

In eben diesem District ohngefähr zwey Stunden von Nazareth, sind die Steinhaufen der ehemaligen Stadt Cana. Von den übrigen drey Districten die außer den erwähnten noch zu Palästina gehören, wollen wir, weil sie nicht so wichtig sind, nur etwas weniges sagen. Sie heissen: Belad Scikipf, Benikemane und Salth.

Belad Scikipf, Belad Hauran und Belad Hared sind Landschaften auf der Ostseite des Jordans, die wenig oder gar nichts Merkwürdiges haben. Man findet hier wenig Bewohner, und einige unbedeutende Oerter. Sie liegen auf der Ostseite des Jordans, und haben wenig oder nichts Merkwürdiges.

Benikemane wird von Arabern bewohnt, deren Fürst dem Bassa von Damaschk zinnsbar ist.

Salth hat auch Araber zu Bewohnern, und war sonst wegen der Granatäpfel berühmt.

Arabien.

Die Halb-Insel Arabien ist das Land, wo die Araber, die jetzt in andern Ländern Asiens, ja sogar in Afrika so zerstreut sind, zuerst gewohnt haben. Es ist von dem Weltmeer, dem arabischen und persischen Meerbusen, Palästina und Diarbeck umgeben. Seine Größe beträgt 40 Meilen in die Länge, und 300 Meilen in die Breite, oder 55000 geographische Quadratmeilen. Ein Theil der Araber nannte sich sonst Saracenen, d. h. Morgenländer, und die, welche in demjenigen Theil von Afrika wohnen, den sie erobert haben, nennten sie Magrebin oder Abendländer. Sie beschäfftigen sich mit nichts als mit Reiten, Jagen, Besorgung ihres Viehes, und Streifereyen gegen ihre Feinde, unter welchen sie alle diejenigen verstehen, die nicht ihre Freunde sind, oder sich nicht in ihren Schutz begeben haben. Sie plündern so oft sie können, tödten aber niemand, außer, wenn sich einer zu sehr wehrt und sie verwundet. Wer sich in ihren Schutz begiebt, lernt sie als treue und dienstfertige Leute kennen, die sehr viel auf Gastfreundschaft halten. Die Bewohner Asiens halten sich für das vornehmste Volk in der Welt, und für die edelsten unter allen Arabern. Die andern Araber, die in Städten wohnen und den Acker bauen, verachten

sie als ausgeartete. Bogen und Pfeile haben sie zur Jagd; aber Säbel, Dolche und Lanzen von langen Röhren halten sie für das älteste und anständigste Gewehr für tapfere Leute. Wenn sie mit Europäern, die Schießgewehr führen, zu thun haben, sind sie sehr furchtsam, und wenige solche Bewaffnete können einen ganzen Haufen Araber abhalten und verjagen. Die Hütten der Araber, worinnen sie im Sommer wohnen, sind ins gevierte von Stangen und Laubwerk oder Sträuchern gemacht. Ihre gemeinsten und gewöhnlichsten Zelte aber sind rund, und in der Mitte mit einer langen Stange gestützt, und mit dickem aus schwarzen Ziegenhaar gewebtem Tuche bedecket. Die Zelte der Emirs, die allemal in dem Mittelpunkt des Lagers stehen, unterscheiden sich von den andern durch nichts, als durch ihre Höhe und Größe.

Die arabische Sprache ist so genau mit der Hebräischen verwandt, daß man sie beyde als Dialekte einer dritten Sprache ansehen kann. Sie soll größtentheils verlohren gegangen seyn, und doch hält man sie noch für die Wortreichste, denn man hat 500 Wörter, womit man das Wort **Löwe** ausdrückt, 200, welche eine **Schlange** bedeuten, 80, welche den **Honig**, und 1000, welche das Wort **Schwerdt** anzeigen.

Was die **Religion** anbetrifft, so waren in den ältesten Zeiten der größte Theil der Araber Abgötter, unter welchen sich nach und nach auch einige Anhänger der jüdischen und christlichen Religion fanden. Aber um das Jahr 600 nach Christi Geburt veränderte der bekannte Mohamed diese Verfassung, durch die Bekanntmachung seiner neuen Religion, die der größte Theil der Araber nach und nach angenommen hat. Was sonst noch bey Arabien zu merken ist, wollen wir nun bey jedem einzelnen Theile desselben erwähnen. Es wird nämlich in das **wüste, peträische** und **glückliche Arabien** eingetheilt.

Das wüste Arabien

wird besonders in drey Wüsten eingetheilt: nämlich in die Wüste von Syrien, in die Wüste von Dschesira oder Gezira, und in die Wüste von Irak. Schon der Name sagt es uns, daß dieses kein fruchtbares Land ist, aber doch ist die Gegend am Euphrat die beste. Es wachsen nämlich hier viel Tamarisken, wilde Kirschen, Coloquinten- und Cypressen-Bäume, hier und da auch Datteln, Zitronen, Pomeranzen, Feigen und Oliven, und die Dornstaude Algul, welche Manna giebt. Holz findet man hier gar nicht, anstatt dessen man Kameel- und Ochsenmist brennt; und Wasser, besonders gutes Wasser wenig; denn die Flüße und Bäche, deren man in diesen Gegenden nur sehr wenige findet, haben auch nur im Winter Wasser. In diesen Gegenden ohne guten Wegweiser zu reisen, ist unmöglich, da man in der ganzen Wüste keinen Weg sieht. Diese Wegweiser bedienen sich des Compasses so auf dem Lande, wie man ihn sonst auf der See braucht, und finden durch dessen Hülfe den rechten Weg, und die wenigen guten Brunnen und Bäche. Die in dieser Wüste herumziehenden Araber müssen elend und kümmerlich leben. Sie schlagen ihre Zelte da auf, wo sie etwas Laub, Graß und Kräuter für ihre Kameele, Pferde, Schaafe, Ziegen und wenigen Kühe finden, und ziehen weiter, wenn alles aufgezehrt ist. Wer zu Lande bey ihnen vorbey reiset, wird geplündert und beraubt, und den auf dem Euphrat vorbey fahrenden Schiffen schwimmen sie nach, und bitten die Vorüberschiffenden um ein Stück Brod. In der

Wüste von Syrien

merken wir die Oerter: Tadmor und Taiba.

Tadmor ist eine verwüstete Stadt, die bey den Griechen und Römern Palmyra hieß. Sie muß ehemals sehr groß und prächtig

gewesen seyn, wie der Umfang und die Beschaffenheit der Trümmern zeigt. Man findet hier sehr viele von den kostbarsten marmornen Pfeilern und Ueberreste von Tempeln und marmornen Gräbern, davon viele sehr merkwürdige Innschriften haben. In dem Hofe eines solches ehemaligen heidnischen Tempels wohnt eine Anzahl armer Familien in elenden Hütten.

Taiba ist mit Mauern und einer Schanze umgeben. Dieser Ort hat 250 Häuser, und Araber zu Bewohnern, die einen alten viereckigen Stein verehren, in welchem man eine griechische und palmyrenische Innschrift findet. In der

Wüste von Dschesira

die man auch Gezira nennt, liegt die Stadt

Ana oder Anna. Sie wird von dem Euphrat in zwey Theile getheilet, davon den kleinern die Türken, den größern die Araber haben, ist die Hauptstadt des wüsten Arabiens und der Sitz des obersten Emirs. Die Einwohner sind Araber und Juden, und es giebt hier sehr viel Gärten, die voll von den schönsten Fruchtbäumen sind.

Von den übrigen wenigen Oertern, die zu dieser Wüste gehören, kann man nichts als Namen sagen.

Die Wüste von Irak

enthält auch nur einige unbedeutende Oerter und Steinhaufen von ehemaligen Städten. Zu dem wüsten Arabien rechnet man auch das Land Hedscher, den mittlern Strich Landes, zwischen dem Euphrat, dem persischen Meerbusen, dem peträischen Arabien und den Ländern Nedsched und Jamamah, das Land Naged oder Nesched und das Land Jamamah oder Jemamah.

Im

Im Land Hedscher merken wir besonders die Stadt Al Katif. Sie liegt am persischen Meerbusen, ist mit Mauern und Graben umgeben. Zur Zeit der Fluth können auf dem Canal, der diese Stadt mit dem Meerbusen verbindet, die größten beladenen Schiffe hierher kommen. In der Gegend dieser Stadt ist eine Perlenfischerey, die dem ScheKh des Landes Hedscher gehört.

Die Oerter des mittlern Strichs Landes und des Landes Nesched sind unbedeutend.

Im Lande Jamamah merken wir die Hauptstadt Jamamah. Sie war der Sitz des Moseilemah, Mohameds Gegenpropheten, und liegt in einer Gegend, wo viel Datteln wachsen.

Das peträische Arabien.

Es liegt zwischen dem glücklichen und wüsten Arabien, Palästina, Aegypten und dem arabischen Meerbusen. Der Boden ist hier nicht sehr fruchtbar, hier und da nur wachsen Tamarisken, Palmen, Datteln, Kapern, Balsam und einige andere Früchte und Gewächse. Daß er aber fruchtbar gemacht werden könnte, wenn er bebaut würde, bezeugen die Gärten der griechischen Mönche an den Bergen Sinai und Horeb, die sehr fruchtbar sind. Von zahmen Vieh hat man hier Ziegen, Hammel, Esel, Kameele, und an einigen Orten auch Gänse. Die Milch von Ziegen und Kameelen macht die vornehmste Nahrung dieser armen, fast nackenden und hungrigen Araber aus. Sie wohnen entweder in Felsenhöhlen, oder spannen im Sande ziegenhärene Tücher auf, und verbergen sich unter diesen elenden Zelten vor der Sonnenhitze. Gegen Fremde betragen sich diese Araber eben so, wie die Bewohner des wüsten Arabiens. Sie sind in verschiedene Stämme abgetheilt,

davon jeder unter einem Scheckh steht. Diejenigen, die in Städten wohnen, werden hier und in einigen andern Gegenden Mohren genennt. Am Fuß des Berges **Horeb**, der nebst dem Sinai, in diesem Theile Arabiens liegt, ist das St. Katharinen Kloster, das man auch das Kloster des Berges Sinai nennt. Von diesem Kloster an hat man bis auf den Gipfel des Horebs drey Stunden zu steigen. Es gehen 7000 Stuffen hinauf, davon die meisten einen, viele auch zween Schuh hoch sind, und an manchen Orten sind gar keine. Zwischen diesem Berge und dem Berge Sinai ist ein großer Garten in einem Thale, wo viele Aepfel, Birnen, Oliven, Pomeranzen, Granatäpfel, Pfirschen, Feigen, Mandeln, Datteln, Nüße und Eibeben wachsen. Eben so hoch, als der Horeb, ist auch der Berg Sinai, wenn man an dem daranliegenden **Kloster der 40 Märtyrer** hinaufsteigt. Die merkwürdigsten Städte im peträischen Arabien sind: Al Tur, Ar Rackim, Hadscher, Dschodda, Mecka und Medinah.

Al Tur, Tor oder Raitho, wie es die Griechen nennen, ist eine sehr kleine Stadt an der Ostseite des westlichen Arms vom arabischen Meerbusen, die sehr schlechte Häuser hat. Die mehresten Einwohner sind Araber, doch findet man hier auch griechische Christen und Mohamedaner, und die Mönche vom Berge Sinai haben hier ein kleines Kloster. Bey den ohnweit Tor im arabischen Meerbusen liegenden kleinen Inseln wird ein großer Fisch gefangen, dessen Haut so groß wie eine Ochsenhaut, und so dick ist, daß man daraus Schuhe und schußfreye Schilde macht.

Ar Rakim oder Er Rackim, wird für die alte Stadt Petra gehalten, die dem peträischen Arabien den Namen gab. Sie hatte vermuthlich daher den lateinischen oder vielmehr griechischen Namen **Petra**, welcher einen Felsen anzeigt, weil alle Häuser dieser Stadt in Felsen ausgehauen sind.

Hadscher, Al Hadschr oder Hidschr ist eine Stadt zwischen zween felsigen Bergen, in welchen die Wohnungen ausgehauen sind. Von ferne sehen diese Berge wie ein einziger Berg aus, und nur wenn man nahe hinzukommt, sieht man, daß sie getrennt sind.

Dschodda ist eine Stadt mit einem Hafen am arabischen Meerbusen, die nach italienischem Geschmack gebaute Häuser haben soll. Hierher kommen alle Jahre viel Schiffe aus Indien und andern Gegenden, und von hier gehen viele Schiffe nach Tor und Sues mit Caffee, Weihrauch und andern indianischen und persischen Waaren, und bringen dafür Korn und Reis zurück. Es residirt hier ein türkischer Befehlshaber, und einer von Seiten des Scherif von Mecca, die beyde den Zoll mit einander theilen.

Mecca ist eine mit unfruchtbaren Bergen umgebene Stadt, die ihr als Mauer dienen. Sie ist sehr volkreich, hat auf 6000 Feuerstellen und einen berühmten Tempel mit einem viereckigen Thurm, in welchem ehemals die heidnischen Araber den Bachus und die Venus unter einem großen schwarzen viereckigen Stein verehrten. Dieser Tempel war ihnen sehr heilig, und die entfernten Araber stellten Wallfahrten dahin an. Als aber Mohamed unter den Arabern auftrat, so gab er und seine Anhänger vor, Abraham habe diesen Tempel erbaut, und habe zur Zeit des Baues auf diesem schwarzen Steine gestanden. Bey Erbauung dieses Tempels soll der Engel Gabriel dem Abraham diesen Stein gebracht haben, dieser soll anfangs weiß gewesen, aber durch die Sünden der Menschen in schwarz verwandelt worden seyn. Dieser Stein wird von jedem Muselmann, der sich ihm nähert, begrüßt, welches entweder durch einen Kuß oder durch Berührung mit der Hand geschieht.

Der Tempel selbst, den sie Coba oder Caaba nennen, ist mit einem schönen, runden, gewölbten, und mit Pfeilern unter-

stützten Gebäude eingeschlossen, das ohngefähr hundert Thüren hat. Innerhalb dieses Gebäudes zehn oder zwölf Schritte von der Caba, steht eine Art von Capelle, in welcher der 70 Ellen tiefe Brunnen Zenzem ist, welchen man für die Quelle ausgiebt, die Gott der Hagar zeigte, als ihr Sohn Ismael vor Durst verschmachten wollte. Zu gewissen Zeiten, wenn Wallfahrten hieher geschehen, wird auch zugleich großer Handel getrieben. Mohamed ist im Jahr 570 hier gebohren. Diese Stadt mit ihrem Gebiet steht unter einem Emir oder Fürsten, den man den Scherif von Mecca heißt.

Medinah heißt auch Medinat al Naby oder die Stadt des Propheten (Mohameds). Diese Stadt hat etwa dreyhundert steinerne Häuser, und ist deswegen besonders berühmt, weil Mohamed im Jahr 622 hieher floh, sie zu seinem Sitz wählte, und hier gestorben ist. Er ist in einer Moschee begraben, die er selbst gebaut hat, und zu seinem Grabe kommen noch jetzt viel Pilgrimme, die hier ihre Andacht verrichten. Der Sarg, in welchem Mohamed begraben liegt, ist von weissem Marmor, und mit köstlichen Tüchern bedeckt. Um das Grab herum geht ein eisernes Gitter, welches immer von 40 Personen bewacht wird. Diese Stadt steht mit ihrem District unter einem arabischen Fürsten, welcher der Scherif von Medinah heißt.

Das glückliche Arabien.

Derjenige Theil des glücklichen Arabiens, der am Meer liegt, ist gröstentheils eben, sandig und unfruchtbar; der mittlere Theil hingegen, welcher bergigt ist, hat viele fruchtbare Berge. Es wächst hier Zuckerrohr, Reis, Getraide, Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, Melonen, Limonen, Quitten, Pomeranzen, Zitronen, Granat-Aepfel, Feigen, Aprikosen, Pfirschen, Pflaumen, Aepfel,

Datteln, Mandeln, Cibeben, Wein und Caffee. Doch wächst der Caffee in ganz Arabien nirgends, als in demjenigen Theil des glücklichen Arabiens, der im engsten und eigentlichsten Verstande Jemen heißt; denn im weitläuftigen Verstande wird das ganze glückliche Arabien Jemen genennt. Die aus Jemen kommenden Caffeebohnen nennen wir die Levantischen. Aus Jemen kam der Caffeesaamen durch die Holländer nach Batavia, und von da nach Surinam in Amerika. Die hiesigen Araber wohnen theils in Städten, theils sind sie Beberin oder Beduinen, wie wir Europäer sagen, das heißt: Kinder der Wüste. Diesen Namen haben sie daher, weil sie beständig in Wüsten unter Zelten und Hütten wohnen. Die Mannspersonen tragen Hörner, die sie sich aus ihren eigenen Haaren machen; die Frauenzimmer tragen Beinkleider, und in der Scheidewand der Nase einen großen goldenen Ring. Die Banianen, welche aus Indien hierher kommen, treiben hier zu Lande den größten Handel. Sie kehren aber in ihr Vaterland zurück, wenn sie ihr Glück nur einigermaßen gemacht haben, weil sie von den Arabern verabscheut werden. Man theilt das glückliche Arabien in sechs Theile, nämlich in das Königreich Jemen, in die Landschaft Taharnah, Hadhramaut, Schadschar, Mahrah und Oman.

Das Königreich Jemen.

Dieses ist eins von den alleraltesten Reichen auf dem Erdboden. Jocktans Nachkommen haben darinnen über 2300 Jahre ununterbrochen bis 70 Jahr vor Mohameds Geburt, oder bis aufs Jahr Christi 502, regiert. Die merkwürdigsten Städte in diesem Reiche sind: Aden, Irame, Mahmahib und Sanaa.

Aden liegt am Weltmeer auf einer Landspitze, die aus einem felsigten Berge besteht. Sie hat drey Festungen, und noch eine be-

sondere Festung, die den großen, tiefen und sichern Hafen deckt. Ehedem war sie die vornehmste Handelsstadt in Jemen, und noch jetzt soll sie 6000 Feuerstellen haben. Die Einwohner sind schwarzbraun, hager und klein, und es wohnen viel Juden hier.

Irame hat 2000 Feuerstellen, liegt in einer fruchtbaren Gegend, die aber kein Holz hat. Man findet hier Schaafe, die vor Fett kaum gehen können, und Schwänze haben, die oft über vier Pfund wiegen. Es wachsen hier auch schöne weisse Weintrauben ohne Kerne. Wie gesund hier die Luft seyn muß, kann man daraus schließen, daß man oft Leute findet, die 120 — 125 Jahr alt, und noch ziemlich bey Kräften sind. Die Einwohner sind sehr schwarz, und nähren sich vom Handel.

Mawahib, Mawahib oder Mohab ist eine nicht große, auf einem Berge liegende Stadt, mit einem königlichen Residenz-Schlosse. Sie hat Mauern von Erde, und gröstentheils auch solche Häuser. Die Juden, welche sich des Nachts in der Stadt nicht aufhalten dürfen, wohnen in einer Vorstadt. Die um den Berg und die Stadt liegenden Ebenen sind fruchtbar an Reis und Getraide; die Hügel und Thäler sind mit Caffeebäumen und Weinstöcken bepflanzt. Auch hier ist die Luft sehr gesund.

Sanaa ist eine reiche, große und alte schöne Stadt, und die Hauptstadt in Jemen. Sie hat auf 4000 nach italienischem Geschmack gebaute Häuser, und schließt Weinberge, Baumgärten und andre offne Plätze ein. Diejenigen, welche diese Gegend durchreißt sind, berichten, daß sie Mauern, welche zehn Ellen hoch und zwanzig Ellen dick sind, angetroffen haben, so, daß acht Pferde neben einander gehen können. Ihre Gegend ist gesund und fruchtbar, aber das Holz ist hier sehr theuer.

Anmerk. Zwischen Jemen, Tahamah und Oman ist eine außerordentlich große Wüste, von der man aber nichts sagen kann.

Landschaft Tahamah.

Diese Landschaft liegt am arabischen Meerbusen, und ist zwölf Tagereisen lang und vier Tagereisen breit. Die merkwürdigsten Städte darinnen heißen: Mokha, Gesan und Beit al Fakih.

Mokha ist eine große Stadt am arabischen Meerbusen mit einem Hafen, und hat sieben Stunden im Umfange. Die Straßen und Häuser sind schlecht, aber der Handel ist beträchtlicher als in Aden. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 10000, die Araber, Türken, Armenier, Abyssinier und Juden sind. Die Gegend um die Stadt ist dürre, und hat nur salpeterisches und salziges Wasser. Uebrigens wachsen nahe bey der Stadt etwas Datteln und andere Baumfrüchte und großer weisser Hirse. Von Franzosen, Engländern und Holländern wird diese Stadt stark besucht, und die ostindische Compagnie in den Niederlanden hat hier ein Comtoir. Unter dem Befehlshaber von Mokha stehen noch sieben Befehlshaber von andern Orten.

Gesan hat auch einen sehr guten Hafen. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Wein, guten Baumfrüchten, edlen Früchten, Getraide, Gartengewächsen und Vieh.

Beit al Fakih ist größer als Mokha, wird aber nur durch ein Castell geschützt, das ohngefähr einen Büchsenschuß davon liegt. Das Wasser, welches man hier hat, ist so heiß daß es raucht, und wird durch ein Kameel aus einem sehr tiefen Brunnen gezogen. Wenn man es eine Nacht über stehen läßt, ist es von sehr guter Art. Von einem nicht weit davon liegenden Gebirge wird täglich Caffee hierher gebracht, den türkische und ägyptische Kaufleute aufkaufen.

Die Landschaft Hadhramaut.

Die Oerter in dieser Landschaft sind unbedeutend. **Mareb** oder Marib, welches verwüstet ist, soll eine ehemals sehr berühmte Stadt in dieser Landschaft gewesen seyn. Viele Erdbeschreiber glauben, daß hier die uralte Stadt Saba gestanden, wo die in der Bibel vorkommende Königin von Saba, welche den Salomo besuchte, residirt haben soll. Andere glauben, daß diese Stadt in Abyssinien gelegen habe.

Das Königreich Fartach oder die Landschaft Schadschar

hat zu merkwürdigen Oertern die Städte: Fartach, Cheer und Dafar.

Fartach ist die Hauptstadt dieses Reichs, von welchem es ohne Zweifel seinen Namen bekommen hat.

Cheer ist eine Stadt, bey welcher der vornehmste Hafen von ganz Fartach ist. Man treibt hier mit Eisen und Bley guten Handel.

Dafar oder Thaphar ist eine Stadt mit einem Hafen am innersten Ende eines sehr großen Meerbusens.

Außer diesen merken wir noch die ehemalige Residenz des Königs von Fartach, welche Kuschen heißt, und eine Stadt mit einem guten Hafen am Meer ist; **Pecher**, einen Ort in einer fruchtbaren Gegend, der wegen des Handels nach Indien wichtig ist; **Tamarin**, den Sitz des Statthalters und die Insel **Socotora**.

Die Landschaft Mahrah.

Sie liegt am Meer zwischen Schadschar und Oman, und enthält außer einigen unbedeutenden Oertern die kleine Stadt

Merbath oder Mirbeth, am Meere der Insel Socotora gegen über, ist eine kleine Stadt, in deren Gegend auf den Bergen Weihrauchstauden wachsen.

Die Landschaft Oman.

Die Landschaft Oman, welche auch das Königreich Mascat heißt, liegt neben Marah Auf der Seite nach dem Weltmeer zu, ist dieses Land sehr reich an Ambra, und hat sonst auch Datteln und andere gute Früchte im Ueberfluß, denn man erbaut außerdem noch Weitzen, Gerste, Linsen und Wein, und es werden alle Jahre viele Schiffe in andere Gegenden verschickt. Dieses Land wird aber durch die vielen Affen, die es hier giebt, sehr verwüstet. Es sollen hier Gegenden und besonders Gebirge seyn, wo man oft zehntausend und mehrere Affen, Meerkatzen und andere Thiere beysammen sieht, welche die Reisenden anfallen, wenn nicht hundert und mehrere mit einander reisen.

Die Ufer des Flusses Phaleg oder Falg, welcher als ein arabischer Fluß betrachtet, groß ist, sind stark bewohnt. Die Haupt-Orter darinnen sind: Mascat, Sohar und Ras al Gat.

Mascat ist die Hauptstadt dieses Landes, liegt am Meer, und hat ein gut Castell. In ihrer Gegend wachsen Datteln, Kakao, Pfeffer und Tamarinden. Die Einwohner handeln mit Caffee und Negern. Den Caffee holen sie aus Beit al Fackih, und die Neger von Sewahil in Afrika. Beydes führen sie alsdenn nach Basra auf Schiffen, woran kein Eisen ist, und woran die Bretter bloß mit Cair, das ist, mit der Rinde eines gewissen Baums verbunden sind.

Sohar, Sir oder Oman, ist die älteste Stadt in Oman, und war sonst die Hauptstadt. Sie hat einen guten und berühmten Hafen, der bey den Arabern Cassabat al Oman heißt.

Ras al Gat ist ein ansehnliches Vorgebirge, von dem man sogar glaubt, daß es das größte Vorgebirge in der Welt ist.

Diarbeck.

Diarbeck heißt sonst auch Mesopotamien, das ist ein Land zwischen Flüßen, und heißt deswegen so, weil es zwischen den Flüßen Euphrat und Tigris liegt. Aus eben dieser Ursache heißt es auch bey den Arabern Al Dschezira, welches Wort eine Halbinsel anzeigt. In den Wüsten dieses Landes ziehen die Araber, Kiurden und Turkomannen herum, und rauben, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Diarbeck wird in drey Provinzen eingetheilt, nämlich in Diarbeck an sich, in Kurdistan und Yerack. Von diesen drey Provinzen wird die erstere und letztere wieder in besondere Gouvernements eingetheilt. Diarbeck theilt man nämlich in Diarbeck, Urfa oder Raca, und in Mosul; und Yerack in die Gouvernements Bagdad und Basra. Wir wollen aber zur Erleichterung hier nur die Eintheilung in drey Hauptprovinzen vornehmen. In der Provinz

Diarbeck

merken wir die Städte: Diarbeck, Martin, Nasibin, Argana, Orfa, Charran und Mosul.

Diarbeck hat einen sehr großen Umfang, hohe Mauern und ein Castell auf einem kleinen Berge, wo der Statthalter seinen Pallast hat. Es giebt hier am Wasser viel schöne Gärten, wo sich die Einwohner oft zum Vergnügen aufhalten, und nahe bey der Stadt ist eine steinerne Brücke über den Trigris. Diese Stadt selbst ist sehr volkreich, und hat besonders auch viel Christen zu Einwohnern. Man macht hier schönen rothen Saffian.

Martin ist ein berühmtes Castell, welches ohngefähr mitten an der Seite eines hohen Berges liegt. Es ist wegen seiner Lage, und den in den Felsen ausgehauenen Werken ein sehr fester Platz, zu welchem ein sehr krummer Weg führt. Darunter liegt eine große Vorstadt, in welcher ein Erzbischof wohnt. Die hiesigen Pflaumen sind berühmt.

Nasibin hieß sonst Nasibis, war eine schöne Stadt, die aber jetzt einem Dorfe ähnlicher sieht. Nicht weit davon entsteht auf einem Berge ein Fluß, der sich vor der Stadt in verschiedene Canäle theilt, und die Felder wässert. Es wächst hier viel Baumwolle, Reis und andere Gewächse. Auch wohnen hier viel Christen.

Argana ist zwar nur ein Flecken auf einem Berge, an dessen Fuß ein See liegt. Dieser Flecken ist aber der Hauptort eines an guten Weinbergen sehr reichen Fürstenthums. Dieser Wein wird weit und breit ausgeführt.

Orfa hieß sonst Edessa und Antiochien, und einige glauben, daß dieses das Ur in Chaldäa wäre, das in der heiligen Schrift vorkommt. Sie ist die Hauptstadt eines Gouvernements gleiches Namens, ist groß, hat Mauern, Graben, ein Castell, und ist der Sitz eines Bassa. Die Christen haben hier vor der Stadt eine Kirche. Man verfertigt hier guten Saffian, besonders gelben, und durch die Stadt ist eine starke Durchfahrt.

Charran oder Haran, die bey den Griechen Hellenopolis hieß, ist die Stadt, wohin Abraham kam, als er von Ur in Chaldäa ausgegangen war. 1. Buch Mose 11, 31. Hier wurde auch der römische Feldherr Crassus von den Parthern geschlagen.

Mosul liegt rechts unter Diarbeck, ist die Hauptstadt im Gouvernement Mosul. Diese Stadt liegt am Tiger, hat Mauern und Graben, ein Schloß und ein Castell, und gute steinerne Gebäude. Ueber den Tiger ist eine Schiffbrücke geschlagen, die man

aber im Winter abnimmt, weil da der Strom aus seinen Ufern tritt. Die Einwohner handeln stark mit weisser und schwarzer Baumwollen-Leinwand. Es werden auch von Basra viel indianische, und von Haleb europäische Waaren hierher gebracht. Man hält diese Stadt für die ehemalige Hauptstadt von Assyrien, Ninive. Mosul gegen über auf der andern Seite des Tigris ist eine Naphtaquelle, und nicht weit davon quillt eine Art von Leimen aus der Erde, mit dem man blau färben kann.

Kurdistan.

Kierkuck, Amadia und Arbela sind hier die besten Oerter.

Kierkuck ist die Hauptstadt des Gouvernements Scherezur, welches ein Theil dieser Provinz ist. Sie liegt in einer Ebene, die viel Hügel hat, ist mäßig groß, hat Mauern, ein Castell, und ist der Sitz eines Bassen. Im Jahr 1733 erfochten hier die Türken einen Sieg über die Perser.

Amadia liegt auf einem hohen Felsen, auf welchen man beynahe eine Stunde steigen muß. Ohngefähr auf der Mitte dieses Felsen sind einige Quellen, aus welchen die Einwohner das Wasser in Schläuchen herauf in die Stadt holen. Aus den mehresten Gegenden von Kurdistan werden die Galläpfel und Taback zum Verkauf hierher gebracht, und alsdenn weiter ausgeführt.

Arbela, Erbil, Irbil oder Harpel hieß sonst Arbela. Dieses ist eine Stadt auf einer Ebene mit einem Castell auf einem hohen Hügel. Sie ist deswegen besonders merkwürdig, weil hier ehemals Alexander den Darius schlug. Außer diesen merken wir noch die Stadt

Schehrezur. Sie liegt an einem Felsen, in welchem die Häuser wie Löcher ausgehauen sind. Sonst war sie die Hauptstadt der Kiurden.

Yerack.

In dieser Provinz liegen die Oerter: Bagdad, Basra und Samara.

Bagdad ist die Hauptstadt eines Gouvernements gleiches Namens, welches in den Gegenden, wo es nicht an Wasser fehlt, sehr fruchtbar an Getraide, Früchten und Baumwolle ist. Auch viel zahmes und wildes Vieh findet man hier und da. Die Stadt selbst liegt am Tiger, hat ohngefähr zwey Meilen im Umfange. Sie hat Mauern von Backsteinen, an einigen Oertern Wälle, und 163 große Thürme, die mit Kanonen besetzt sind. Um diese Thürme herum sind breite und tiefe Graben, die zwar trocken sind, aber mit Wasser aus dem Strom gefüllt werden können, wenn man will. In der Stadt steht auch noch ein Schloß oder Castell mit einem Graben. Diese Stadt ist nicht schön, und hat ohngefähr 15000 Einwohner, die aus Mohamedanern und griechischen und römischkatholischen Christen bestehen. Mit Basra treibt sie starken Handel. Ihre Gegend ist fruchtbar an edlen Früchten und andern Gewächsen. Auch ein Bassa residirt hier.

Basra, die Hauptstadt im Gouvernement gleiches Namens, hat leimerne Mauern von einem großen Umfange, der aber auch zugleich Gärten und Ländereien in sich hält. Wegen des Handels kommen Leute aus allen Gegenden hierher, und die Holländer, Franzosen und Engländer haben hier ihre Consuls. Die eigentlichen Einwohner aber bestehen aus Arabern und einer Anzahl Türken.

Samara ist eine türkische Moschee im Gouvernement Bagdad, nicht weit vom Tiger. Es werden hierher Wallfahrten angestellt, weil man glaubt, daß Mohamed mit dem Zunamen Mahadi, am Ende der Zeit hier wieder zum Vorschein kommen wird. In der Gegend hat sonst eine Stadt gestanden, die auch Samara

hieß, von der man noch die Ueberbleibsel sehen kann. Im Gouvernement Bagdad findet man in einer wüsten Ebene, nicht weit vom Euphrat, einen großen viereckigen Steinhaufen, der ohngefähr 1134 Schritte im Umfange haben soll, von welchem man glaubt, daß er der Ueberrest vom Thurm zu Babel sey.

Turkomannien.

In Turkomannien liegt das Gebirge Ararat. Es ist sieben Tagereisen hoch, und man kann es funfzig Meilen weit sehen. Turkomannien hieß sonst Groß-Armenien, und liegt über Diarbeck. Die gewöhnlichste Eintheilung dieses Landes ist in drey Gouvernements, nämlich in Erzerum, Kars und Wan.

Das Gouvernement Erzerum.

In diesem Gouvernement schätzt man die Zahl der Einwohner auf 50000 Türken, 60000 Armenier, und 10000 Griechen. Der Bassa, der hier regiert, hat den Titel eines Beglerbegs, und gegen 150000 Thaler Einkünfte. Die Einkünfte des türkischen Kaisers aus diesem Gouvernement betragen ohngefähr 300000 Thaler Der Euphrat entsteht hier. Die merkwürdigsten Oerter darinnen heissen: Erzerum und Halicarcara.

Erzerum liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene, am Fuß einer Reihe von Bergen, die oft mitten im Monat Junius noch mit Schnee bedeckt sind. Der Winter ist hier strenge und für die Einwohner außerordentlich beschwerlich, weil das Holz sehr selten und theuer ist. Das Fichtenholz muß man zwey bis drey Tagereisen weit holen. Sonst findet man weder Baum noch Busch. Man muß daher gemeiniglich gedörrten Kuhmist brennen, der den Winter wieder auf einer andern Seite unangenehm macht.

Die Stadt ist mit doppelten Mauern und mit Thürmen umgeben. Der Beglerbeg und ein Janitscharen-Aga haben hier ihren Sitz. Der erstere wohnt in einem alten Castell, der andere in einer Schanze. Die Häuser in der Stadt sind schlecht, und um die Stadt herum ist eine Vorstadt, in welcher die Christen wohnen. Die Anzahl der Einwohner in dieser Stadt rechnet man auf 25000, nämlich 18000 Türken; worunter allein auf 12000 Janitscharen seyn sollen; 6000 Armenier, und 400 Griechen. Die Armenier haben einen Erzbischof und zwo Kirchen, und die Griechen haben auch einen Bischof, aber eine schlechte Kirche. Die Griechen sind mehrentheils Kupferschmiede, und ihre Waaren, die sie verfertigen, machen, nebst einer Art von Marder-Fellen, die vornehmsten Handelswaaren aus. Diese Stadt hat auch ein indianisches Waaren-Lager.

Halicarcara ist ein großes Dorf, wo lauter Christen wohnen. Ihre Häuser sind unter der Erde wie Keller angelegt, und haben keine Fenster, als die Löcher, wo der Rauch hinaus zieht. An der Gränze von Persien soll es noch mehr solche Dörfer geben.

Das Gouvernement Kars.

Kars gränzt an Erzerum, und wird in sechs Districte eingetheilt, über welche ein Bassa gesetzt ist, der unter dem Beglerbeg von Erzerum steht. Es ist darinnen nichts Merkwürdiges, als:

Kars. Die Hauptstadt dieses Gouvernements. Sie liegt an einer Anhöhe, über welcher auf einem Felsen ein Castell liegt. Diese Stadt ist groß, aber nicht volkreich, und der Sitz eines armen indianischen Bischofs. In den Jahren 1735 und 1744 fiel hier zwischen den Türken und Persern eine Schlacht vor. Nahe um Kars ist die Gegend fruchtbar und angenehm, je näher man aber an Erzerum kommt, desto wüster und bergigter wird sie.

Das Gouvernement Wan.

Zu diesem Gouvernement gehört ein berühmter See, der der See Wan heißt, oder auch von der daran liegenden Stadt Arschis genennt wird. Man rechnet seine Länge auf 100000, und seine Breite auf 6000 Schritte. Sein Umfang soll auf 30 geographische Meilen betragen. Hierher gehören als die merkwürdigsten Oerter: Wan und Taduan.

Wan, hieß ehemals Semiramocerta oder die Stadt der Semiramis, weil diese Königin sie erbaut haben soll. Sie ist noch jetzt die Hauptstadt dieses Gouvernements, ist groß und volkreich, und der Sitz des Bassa.

Taduan ist ein Dorf, und liegt acht Tagereisen weit von der Stadt Wan, nicht weit vom See Wan, bey welchem ein sicherer Hafen ist, den von allen Seiten hohe Felsen vor dem Winde schützen. Wenn der Wind gut ist, kann man von hier in 24 Stunden nach der Stadt Wan kommen, da man sonst acht Tage lang zu Pferde reisen muß.

Georgien oder Gurgistan.

Dieses Land hieß sonst Iberien und Colchis, liegt an und auf dem Gebirge Caucasus, und steht theils unter türkischer, theils unter persischer Hoheit. Unter türkischer Hoheit stehen: das Fürstenthum Imirette, Mingrelien und Carmel.

Das Fürstenthum Imirette

war ehemals ein Königreich. Cocatis und Sesano sind die merkwürdigsten Oerter darinne.

Cocatis ist eine offene Stadt am Fluße Fachs, die ohngefähr ein paar hundert Häuser hat. Nahe um diese Stadt her residirt der

Landes-

Landesfürst mit seinen vornehmsten Hofbedienten; auf der andern Seite des Flußes der Stadt gegen über ist eine Vestung, die aus einer hohen dicken Mauer, einigen Thürmen und einem Außenwerke besteht. Sie hat eine türkische Besatzung.

Sesano ist ein Dorf, und liegt in einem fruchtbaren Thale, das bis Mingrelien geht, und die schönste Gegend in Imirette ist. Auf den umliegenden Bergen sind Dörfer.

Das Fürstenthum Mingrelien.

Dieses Fürstenthum hieß ehedem eigentlich Colchis, und wird durch den Fluß Fachs oder Rione von Imirette getrennt. Vom Gebirge Caucasus, welches dieses Land auf der andern Seite umgiebt, kommen viele Flüße in dieses Land, die sich alle in das schwarze Meer ergießen. Uebrigens ist es ein unebenes und unfruchtbares Land. Die wichtigsten Producte sind Wein, Reis und Hirse, und besonders eine hirsenartige Frucht, welche Gan heißt, so klein wie Coriander ist, und bey den Mingreliern und einigen benachbarten Völkern die Stelle des Brodts vertritt. Es wachsen auch Melonen hier, die zwar groß, aber nicht süß sind. Aber wilde und zahme Thiere hat man in Menge. Es giebt bey den Mingreliern sehr viel wohlgestaltete Leute, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, aber sie sind übel gesittet, unartig und schmutzig. Es ist hier sehr gewöhnlich Menschen beyderley Geschlechts an Auswärtige zu verkaufen, welches nebst den vielen Kriegen die Ursache ist, daß dieses Land immer mehr entvölkert wird, denn sonst konnte man zum Kriege über 40000, jetzt kaum 4000 Mann aufbringen. Die Mingrelier heissen griechische Christen, haben aber keine Kenntniß von der christlichen Religion. Der merkwürdigste Ort darinnen ist:

Ruchi oder Ruchs, das vornehmste Residenzschloß des Fürsten, auf einem Berge. Nahe dabey in einem dicken Gehölze ist ein Thurm, wo die kostbarsten Dinge des Fürsten aufbewahrt werden.

Das Fürstenthum Guriel.

Diese kleine Landschaft liegt am schwarzen Meer zwischen Mingrelien, Imirette und Satabago, und ist in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit und der Einwohner, dem Fürstenthum Mingrelien ganz ähnlich. Der Fürst muß jährlich dem türkischen Kaiser statt des Tributs 46 Kinder, Knaben und Mägdchen, die zehn bis zwanzig Jahr alt sind, liefern. Wir merken darinne Gonia und Auzurgetti.

Gonia heißt auch Guni und Kunne, ist ein Schloß, bey welchem nicht weit davon ein kleines Dorf liegt. Das Schloß liegt am schwarzen Meer; ist groß und von starken Sandsteinen erbaut. Die Einwohner bestehen aus mohamedanischen Schiffern oder Seeleuten.

Auzurgetti ist der Hauptort dieses Landes, dieß ist alles was man von ihm sagen kann.

Das Königreich Carduel.

Von diesem Reiche liegen drey Theile unter persischer Hoheit, und ein Theil unter türkischer. Die Türken besitzen den District Satabago, worinnen Akalzicke zu merken ist.

Akalzicke ist eine Festung und die Residenz des türkischen Bassa.

Unter persischer Hoheit stehen

Carduel im engern oder eigentlichen Verstande, Lautai, Sonkwlti und Caket oder Kachetti. In Carduel liegt die große und

wohlgebaute Stadt Teflis, in den übrigen Ländern ist nichts Merkwürdiges.

Klein-Asiatische Inseln.

Inseln im Meer Marmora.

Die Türken nennen dieses Meer die weisse See, und die Inseln die darinnen liegen, heissen: Marmora, Papas Adassi, Alonia, Ampedes und Kutalli.

Marmora ist drey Meilen lang, und beynahe eine Meile breit, ist hoch und felsigt, und hat schönen weissen Alabaster. Ihre meisten Einwohner sind Christen. An der See hat sie sechs kleinere Oerter, unter welchen das Städtgen Marmora das vornehmste ist. Diese Insel wird jährlich für fünf Beutel oder 2600 Thaler von den Türken verpachtet.

Papas-Adassi heißt auch Papadonisia oder die Fürsten-Insel. Sie ist fruchtbar und angenehm, aber wenig bebaut. Ihre griechischen Bewohner nähren sich besonders vom Fischfang. Den Namen dieser Insel haben verschiedene beysammen liegende Inseln, aber eigentlich benennt man nur die größte unter ihnen damit.

Alonia ist fruchtbar, trägt besonders sehr guten weissen Wein, und hat einen guten Hafen. Ihre Einwohner sind auch Christen, die einen Metropoliten haben, welcher unter dem Patriarchen von Constantinopel steht. Auf dieser Insel sind vier Flecken und eine Stadt, die auch Alonia heißt, wo der Metropolit seinen Sitz hat. Obgleich diese Insel viel kleiner als Marmora ist, so wird sie doch jährlich für neun Beutel verpachtet.

Ampedes hat nur zween Flecken, davon den einen Christen und Türken, und den andern nur Türken bewohnen. Man baut hier

etwas Wein, und sie wird jährlich für ohngefähr sechs hundert Thaler verpachtet.

Kutalli ist kleiner als alle vorhergehenden, hat nur einen einzigen Flecken, in welchem Christen wohnen, die sich auf den Fischhandel legen. Sie wird für vier bis fünf hundert Thaler verpachtet.

Inseln im Archipelagus.

Die Türken nennen den Archipelagus auch das weisse Meer, und die merkwürdigsten Inseln auf demselben sind: Tenedos, Mitylene, Scio, Nikaria, Samos, Palmosa, Stanchio, Rhodus und Cypern.

Tenedos oder Bakhtscha Adassi, liegt nicht weit vom vesten Lande, dem alten Troja gegen über. Sie ist eine Meile lang, aber nicht so breit. Der Muscatellerwein der hier wächst, ist vortreflich. Auf dieser Insel ist nur eine einzige Stadt, die auch Tenedos heißt. Es wohnen in derselben 200 griechische und 300 türkische Familien, von welchen die erstern eine Kirche und drey arme Klöster haben, und unter dem Metropoliten von Mitylene stehen.

Mitylene hieß sonst Lesbos, und ist eine der schönsten und ansehnlichsten Inseln im Archipelagus. Sie hat ohngefähr 35 Meilen im Umfange, und ist von einer Reihe mehrentheils aus Marmor bestehender Berge durchschnitten. Die Einwohner sind sehr träge, daher ist der sonst so gute Boden wenig angebaut, und man nährt sich besonders von Baumöl, weil dieses die wenigste Arbeit erfordert. Die Weine und Feigen, die hier wachsen, sind vorzüglich, und so auch das Baumöl, welches in verschiedene Gegenden der Levante und auch nach Frankreich geführt wird. Die Einwohner lieben noch Schwelgerey, und Ueppigkeit wie sonst. Im Sommer kommen oft Räuber vom vesten Lande hierher,

und beunruhigen die Einwohner sehr. Es sollen hier auf 120 Dörfer seyn. Die vornehmsten Städte auf dieser Insel sind: Castro und Molivo. Castro hieß sonst Mytilene, hat zween Hafen und ein altes und neues Castell, davon jedes seinen eignen Commendanten und seine eigne Besatzung hat. In diese Castelle darf kein Franke gehen, sondern sie werden bloß von Türken bewohnt. In der Stadt selbst aber sind viel Griechen, die vier Kirchen und einen Metropoliten haben. Molivo hieß sonst Methymna, hat ein auf dem Gipfel eines Hügels liegendes Castell, das von Türken bewohnt wird. In der Stadt sind nur ein paar hundert griechische Christen. Der Hafen dieser Stadt kann große Schiffe einnehmen.

Scio ist acht Meilen lang und vier Meilen breit. Die Berge bestehen aus einem bleyfarbigen Marmor, der weisse Streiffen hat. Wo die Berge aufhören, stehen auf niedrigen Hügeln die meisten Mastix-Dörfer. Die Dörfer, welche sich mit den Mastix-Bäumen beschäfftigen, müßen dem türkischen Kaiser jährlich 5020 Ocken (jeden zu 400 Quentgen gerechnet) liefern. Wenn aber die Einwohner dieser Dörfer, welches lauter Christen sind, mehr sammlen, dürfen sie es nach Constantinopel und Smyrna verkaufen. Die Türken und besonders die Türkinnen kauen ihn, um den Odem zu verbessern. Die griechischen Christen machen die größte Zahl der Einwohner, deren hier über 100000 seyn sollen, aus. Man findet hier aber auch römischkatholische Christen, Türken und Juden. Diese Insel steht wie Mitylene unter dem General-Gouverneur der Inseln des weissen Meeres. Eine Stadt, welche auch Scio heißt, ist die einzige Stadt auf dieser Insel. Diese Stadt ist ziemlich groß, und hat zwar enge Straßen, aber doch viele schöne, nach genuesischem Geschmack gebaute Häuser. Die Griechen und Römischkatholischen haben hier ihre Kirchen und geistlichen Oberhäupter. Obgleich der Hafen nicht der

beste ist, so laufen doch alle Schiffe hinein, die nach Constantinopel seegeln. Die Anzahl der Dörfer auf dieser Insel schätzt man auf sechszig bis achtzig.

Nikaria hieß in den alten Zeiten Ikaria, und soll von dem Ikarus, dem Sohn des Dädalus den Namen haben. Diese Insel ist schmal und von einem mit Holz bewachsenen Gebirge durchschnitten, das der ganzen Insel ihre Quellen giebt. Sie hat ohngefähr 1000 arme Griechen zu Einwohnern, die sich vom Holz-Handel nähren. Außer den beyden Städtgen Masseria und Peramare sind etwa noch sechs ganz kleine Dörfer auf dieser Insel, die zwey bis sieben Häuser haben.

Samos hat 16 Meilen im Umfange, ist bergigt und felsigt, und hat viel Marmor und Holz. Sie ist sehr fruchtbar an nützlichen und schönen Früchten, und hat viel Wildpret. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 12000, die sehr arm sind, weil sie Lustbarkeiten und Trunkenheit lieben. Es sind hier zween türkische Befehlshaber, der eine zur Hebung der Einkünfte, der andere als Richter. Cora und Vati sind die einzigen Städte auf dieser Insel. Cora ist die Hauptstadt, aber sehr schlecht gebaut, und Vati ist eine ganz kleine und geringe Stadt, deren Einwohner sich von der Fischerey nähren. Auf der ganzen Insel überhaupt sind nicht mehr als 18 Oerter.

Palmosa oder Pathino hieß sonst Pathmos, und hat acht bis zehn Meilen im Umfange. Diese Insel bringt nichts als etwas Getraide hervor, das nicht einmal für die wenigen Bewohner zureicht, aber ihre Häfen sind sehr beträchtlich. Die Römer brauchten diese Insel zum Verbannungsorte, daher wurde auch der Apostel Johannes hierher verwiesen. Die Stadt Patmos liegt auf einem Berge, auf dessen Gipfel ein dem h. Johannes gewidmetes Kloster ist, das 200 Mitglieder hat. Wenn man aus der Stadt von dem Berge herunter geht, ist auf der Mitte desselben ein

kleines Kloster, welches Apokalypse heißt. Hier soll der Apostel Johannes bey seiner Verbannung gelebt und geschrieben haben.

Stanchio heißt auch Langa oder Isola Longa. Dieß ist diejenige Insel, die in den alten Zeiten Cos hieß. Sie hat gegen 17 Meilen im Umfange, und war sonst wegen des Weins berühmt. Am Hafen steht ein Castell, und hinter dem Castell ein Städtgen, das ganz mit Pomeranzen- und Zitronen-Bäumen umgeben ist. Dieses Städtgen ist der Sitz eines griechischen Bischofs, der jährlich gegen 5000 Piaster Einkünfte hat.

Rhodos oder Rhodis hat einige 30 Meilen im Umfange, und einen großen Ueberfluß an Lebensmitteln. Aegypten bekommt von dieser Insel Brennholz, und die Türken Holz zum Schiffbau. Sie steht unter dem Capudan Bassa oder General Gouverneur der Inseln des weissen Meeres, und wird durch einen Bassa regiert. Diese Bassa-Stelle muß aber wohl nicht besonders seyn, da sie oft solche Personen erhalten, denen eine schimpfliche Todesstrafe zugedacht war. Die Stadt Rhodos ist mit einer dreyfachen Mauer umgeben, mittelmäßig groß, hat schöne Straßen und schöne Häuser. Es sind in dieser Stadt einige Hafen, aber nur einer ist vorzüglich. In der Stadt wohnen Türken und Juden, die Christen aber, welche Läden darinne haben, müssen des Nachts in den Vorstädten bleiben. Rhodos war sonst wegen der prächtigen Gebäude, als Sitz der Wissenschaften, und wegen des Colossus, berühmt. Diese ungeheure Bildsäule war dem Apollo oder dem Schutzgott der Musen gewidmet, und aus Erz gemacht. Chares ein Schüler des Lysippus fieng sie an, und Laches brachte sie zu Stande. Sie war 80 — 90 Ellen hoch, stand am Eingange des Hafens auf zween Felsen, die 50 Schuh weit von einander entfernt waren, und zwischen ihren Beinen giengen die Schiffe durch. Die Finger waren daher größer als gewöhnliche Bildsäulen. Er wurde durch ein Erdbeben umgeworfen,

als er 56 Jahr gestanden hatte, und wurde noch, als er auf der Erde lag, 870 Jahr hindurch bewundert. Als endlich diese Insel gegen das Jahr 651 von einem arabischen Khalifen erobert wurde, kaufte ein Jude das Erz, der 900 Kameele damit belud. Von diesem Colossus wurden die Bewohner dieser Insel auch Colosser genennt.

Cypern ist 33 Meilen lang und 11 — 16 Meilen breit, und sehr bergig und sumpfig. Cypressen-Bäume wachsen hier außerordentlich, und vielleicht hat auch die Insel davon ihren Namen. Uebrigens wächst hier Baumwolle, Wein, und vielerley Lebensmittel. Wäre nicht ein großer Theil nach der See zu unbewohnt, und überhaupt besser angebaut, so müßte sie sehr viel eintragen. Die Anzahl der Einwohner beträgt jetzt höchstens 80000, sonst war sie stärker. Die Cyprier sind die listigsten Leute in der ganzen Levante, aber auf ihr Wort kann man sich auch nicht verlassen. Diese Insel soll jährlich auf 500 Beutel oder 250000 Thaler eintragen; sie ist in 16 Distriete eingetheilt, davon jeder einen Aga und einen Kadi hat. Die merkwürdigsten Oerter sind Nikosia und Famagusta. Nikosia ist die Hauptstadt dieser Insel, der Sitz des Gouverneurs, und der Hauptort eines Districts gleiches Namens. Sie hat große mit Quadersteinen eingefaßte Wälle, aber keine Gräben. Einige alte ansehnliche Häuser bezeugen noch die ehemalige alte Pracht dieser Stadt. Die Einwohner sind hauptsächlich Griechen und Armenier, davon die erstern einen Metropoliten und die letztern einen Erzbischof haben. Es werden hier baumwollene Zeuge und sehr feiner Parchent verfertigt. Famagusta ist eine feste Stadt am Meer. Ihre Einwohner, die sich nicht über 300 belaufen, sind mehrentheils Türken; in den Mauern darf kein Christ wohnen. Auch einen Hafen hat diese Stadt und verfallene Festungswerke.

Anmerk. Hierher gehören auch noch die Teckmackischen Inseln bey der Insel Mytilene, die Inseln Muskonisi, die kleine Insel Ipsara, und die hohe und felsigte Insel Castello Rosso.

Persien.

Persien liegt zwischen der Türkey, dem caspischen Meere, der großen Tartarey, und dem Reiche des großen Moguls. Es ist 300 Meilen lang und 200 breit. In denjenigen Gegenden, die an der Tartarey liegen, ist das Land wenig fruchtbar, aber am caspischen Meer und am persischen Meerbusen recht sehr, und besonders findet man alles, was eine Gegend nur angenehm machen kann, fruchtbaren Boden, angenehme Witterung und gemäßigte Luft um Ispahan. Die hauptsächlichsten Producte, die man hier findet, sind: Reis, Weitzen, Hülsenfrüchte, Baum- und Garten-Früchte, fast alle Arten von edlen Früchten, zahmes und wildes Vieh, schöne Pferde, Esel, starke Kameele, Edelsteine, Salz, Perlen ꝛc. ꝛc. Die beste Frucht in Persien sind die Melonen, welche von den Einwohnern sehr häufig und zwar ohne Schaden gegessen werden. Es giebt auch hier und da gute und ansehnliche Manufacturen und Fabricken, die vortreffliches Porcellan, Tapeten, seidene Stoffe und kattune und andere brauchbare Sachen liefern. Die Religion der Perser ist auch die Mohamedanische, aber sie sind freundlicher und civilisirter als andre mohamedanische Nationen, und auch die Gelehrsamkeit wird von ihnen mehr geachtet als von den Türken. Die Regierung des Königs der Perser ist unumschränkt und monarchisch, und er wird von seinen Unterthanen Schach und Sophi genennt. Der jetzt regierende König von Persien heißt Abdul Fal Kan, hat viele Gemahlinnen; und ist ohngefähr seit 1783 auf dem Throne. Von den Bergen merken wir, außer

dem Ararat in Persisch-Armenien, den wir schon erwähnt haben, noch die feuerspeyenden Berge: Adervan und Albours, davon der erstere in Curistan, die letztere Gebirge aber in der Wüste Comes liegen. Ohngeachtet Persien viele Flüße hat, so sind sie doch nicht groß genug, um das ganze Land hinlänglich mit Wasser zu versorgen, daher man das Regenwasser sammeln muß. Die Quellen sind auch sehr mühsam zu finden, und müssen in den tiefsten unterirdischen Hölen gesucht werden. Die merkwürdigsten Flüße heissen: Ilment, Kur, der Tigris, der Indus und Aras, und die merkwürdigsten Seen: Schach und Javar. Wir wollen dieses Land nach seiner Lage in die **nördlichen**, **mittlern** und **südlichen** Provinzen eintheilen, und außerdem gehören noch einige Inseln am persischen Meerbusen darzu.

Anmerk. Persien wird eigentlich in 24 Provinzen eingetheilt, wir wollen aber davon nur die zwölf vornehmsten merken.

Nördliche Provinzen.

Die nördlichen Provinzen sind: Aderbeian, Schirvan, Kilan und Chorasan.

Aderbeian

hieß sonst Medien, es sind darinnen die Städte Tauris und Ardebil zu merken.

Tauris hieß sonst Ekbatana. Es ist eine große und volkreiche Stadt gegen Turkomannien, und war ehemals die Residenz der Könige in Persien, daher auch hier viel alte persische Könige begraben liegen sollen. Sie liegt in einer sehr reizenden Gegend. Auf der Abendseite dieser Stadt findet man auf einem kleinen

Berge eine Einsiedeley, wo man in Steingruben weissen Marmor bricht. Man treibt hier auch starken Seidenhandel, und auch schöne seidne Stoffe werden hier verfertigt.

Ardebil ist eine gute Stadt, in deren Gegend Alexander seine dritte Schlacht wider den Darius gewann. Sie liegt zwischen hohen Bergen, welche immer mit Schnee bedeckt sind. Nicht weit davon ist die Ebene Mogan.

Scirvan.

In dieser Provinz sind die Städte: Schamachi, Derbent und Baku.

Schamachi ist ein befestigter Ort, und der Seidenhandel der hier getrieben wird, ist beträchtlich.

Derbent ist eine von den größten Handelsstädten in ganz Persien, und liegt am caspischen Meer. Die Mauern und Häuser der Stadt sind von Felssteinen erbaut, und sollen von Alexander dem Großen errichtet worden seyn. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Diese Stadt hat reiche Bewohner, ein festes Schloß und einen Hafen. In dieser Gegend ist zwischen den Bergen und dem Meer ein berühmter enger Paß, durch welchen alle diejenigen reisen müssen, die aus Rußland nach Persien, oder aus Persien nach Rußland reisen wollen.

Baku ist auch eine gute alte Handelsstadt mit einer vortrefflichen Festung, in deren Gegend Naphta gegraben wird. Die Straßen sind enge, und die Häuser schlecht gebaut.

Kilan.

Diese Provinz hieß sonst Hirkanien. Es ist darinnen weiter nichts merkwürdig als

Ferabat, eine Handelsstadt, und ein Ort, welcher Reſcht oder Raſcht heißt, und nicht weit von der See liegt.

Choraſan.

Hier merken wir: Cherat, Merwa, Niſchabar und Meſched.

Cherat und **Merwa** ſind große und volkreiche Städte. Cherat oder Herat iſt mit Weinbergen, Gärten und Strömen umgeben. Die Ströme entſpringen aus einem Gebirge; worauf ein Tempel ſteht, und wo man verſchiedene Steinbrüche findet.

Niſchabar heißt auch Niſchabur, iſt wegen der guten Säbel berühmt, die hier gemacht werden.

Meſched iſt ein Ort, wo viel Heilige begraben liegen ſollen. Es werden daher auch viele Wallfahrten dahin angeſtellt.

Mittel-Provinzen.

Die Mittel-Provinzen heiſſen: **Irakacem**, **Sablnſtan**, **Sigiſtan** und **Candahar**.

Irakacem.

Die merkwürdigſten Städte in dieſer Provinz heiſſen: Iſpahan, Jeſd und Cochan.

Iſpahan iſt die Reſidenz des Königs von Perſien, hat acht Meilen im Umfange, 5000 Häuſer, vier Vorſtädte und 600000, oder wie einige ſagen, 1100000 Einwohner. Die Handlung, welche man hier treibt, iſt anſehnlich, die Börſe ſchön, der Pallaſt des Kaiſers prächtig, und auch einen ſonderbaren Thurm hat man hier. Ueberhaupt hält man Iſpahan für eine der ſchönſten Städte von Aſien. Die Ställe ſind beſonders merkwürdig,

welche man die Ställe des Beherrschers der Zeit nennt. Diese wurden von einem ihrer alten Regenten durch ein Vermächtniß hinterlassen. Diesen halten die Perser nicht für todt, sondern sie glauben, daß er sich an einem ihnen unbekannten Orte aufhalte, von welchem er wieder zurückkommen werde. Sie halten deswegen immer gute Pferde gesattelt und angeschirrt, unter welchen zwölf immer aufgezäumt sind, damit er darauf reiten kann, sobald er zurückkommt. *)

Jesd liegt gleich neben Ispahan, und hat vortreffliche Tapeten-Manufacturen.

Coschan oder Cochan, liegt auch nicht weit von Ispahan, über Jesd, ist eine große Stadt, und hat sehr gute Seiden-Manufacturen.

Sablustan

hat weiter nichts merkwürdiges, als die Vestung Bost am Fluße Ilment. In

Sigistan

ist die Hauptstadt dieser Provinz zu merken, die auch Sigistan oder Zareng heißt.

Candahar.

In dieser Provinz ist auch weiter nichts, als:

Candahar merkwürdig. Dieses ist die Hauptstadt von der ganzen Provinz, die guten Handel treibt, und eine Festung hat.

*) Anmerk. In Ispahan ist auch noch eine sechszig Schuh hohe Säule von Thierköpfen.

Südliche Provinzen.

Sie heissen: Chasistan, Farsistan, oder das alte Persis, Kirmann, welches sonst Karamanien hieß, und Makran.

Chusistan.

In Chusistan ist weiter nichts zu merken als die Stadt Suster. Sie heißt auch Sus, und wird für die alte Stadt Susan gehalten, welche des Ahasverus Residenz war.

Farsistan.

Hier merken wir Schiras und Persepolis.

Schiras liegt unter Ispahan, und ist eine von den größten und volkreichsten Städten in Persien. Es halten sich hier viel gelehrte Leute auf, die eine Art von Universität ausmachen.

Persepolis war sonst eine berühmte Stadt, nicht weit von Schiras, und die Trümmer kann man noch heut zu Tage sehen. Alexander ließ diese Stadt verbrennen.

Makran.

In dieser Provinz ist auch weiter nichts zu merken als eine Handelstadt, die auch Makran heißt, und der Hafen Tiz am persischen Meerbusen. In dieser Gegend findet man gutes Gewürze, als Narden und Myrrhen, welche die Luft wohlriechend machen.

Inseln im persischen Meerbusen.

Ormus. Diese Insel hat den Namen eines Königreichs. Sonst hatte die Hauptstadt, welche auch Ormus hieß, ein starkes Schloß

und einen guten Hafen. Man treibt hier starken Handel mit Perlen, Juwelen, und kostbaren Specereyen. Uebrigens soll hier kein süsses Wasser, kein Gras, sondern lauter Salzquellen und schwefliches Erdreich seyn.

Bahr heißt auch Bahrein, und liegt oben auf der Seite von Arabien. Auch diese Insel ist nicht sehr fruchtbar, und hat mehr Salzquellen als süsses Wasser, aber eine reiche Perlenbank ist hier.

Ostindien.

Dieses Land ist 300 Meilen lang und eben so breit. Es wird eingetheilt:

1) in das Reich des großen Moguls oder Indostan, zwischen dem Fluße Indus, dem Ganges und der Tartarey.
2) In die Halbinsel disseit des Ganges gegen China.
3) In die Halbinsel jenseit des Ganges gegen China.

Indostan, oder das Reich des großen Moguls.

Dieses Reich gränzt an die freye Tartarey, Tibet und China, an die Halbinseln von Indien, disseits und jenseits des Ganges, an den bengalischen Meerbusen und Persien, ist zweyhundert Meilen lang und fast eben so breit. Gegen Mitternacht, Abend und Morgen ist dieses Land bergig und sandig, gegen Mittag aber fast durchgängig eben, und mit schönen Flüßen durchschnitten. Der mitternächtliche Theil von diesen Bergen heißt Kantel oder Imag, sonst Imaus.

Es ist außerordentlich fruchtbar an Feld- und Garten-Früchten, und auch sogar an edlen Früchten ist Ueberfluß. Man erbaut hier vorzüglich Reis, auch findet man Kokos, Ananas, Pfeffer, Zimmet-Bäume, Tamarinden, Baumwollen-Bäume in großer Menge.

Wildes und zahmes Vieh trifft man überall an, z. E. die größten Heerden von Kameelen, Pferden, Ochsen, Büffeln und Dromedaren. Durch die reiche Ausfuhr der kostbarsten Waaren, wird aus allen Ländern sehr viel Gold und Silber nach Indostan gebracht, davon wenig wieder herauskommt.

Was die Gelehrsamkeit anbetrifft, so ist die Sterndeutung das vornehmste Geschäfft dieser Indianer. Aber doch giebt es in der Stadt Bennares in Bengalen, am Fluß Ganges, und in Tata hohe Schulen, wo die Jugend besonders in der Theologie, Philosophie und Politik unterrichtet wird.

Die Religion ist gemischt, denn es giebt hier viel Heyden, viel Mohamedaner, und auch sogar, besonders in Bengalen, viel Christen.

Der große **Mogul**, als der oberste Befehlshaber dieses Landes, ist der mohamedanischen Religion zugethan. Die Statthalter der Provinzen heissen Nabobs, und ihre Untergeordneten Polygars.

Die Missethäter werden hier bisweilen den wilden Thieren vorgeworfen, oft auch von Elephanten getödtet, und von Schlangen todt gebissen.

Das Kriegsheer ist mehr wegen der Menge als wegen der Tapferkeit fürchterlich. Es besteht aus 500000 Mann zu Pferde, und 400000 Mann zu Fuß und 3000 Elephanten. Doch das gilt nur von den ehmaligen Zeiten.

Eigentlich wird dieses Reich in 19 große Provinzen eingetheilt, und diese wieder in einige 40 Königreiche. Wir wollen aber nur das Merkwürdigste ausheben.

Agra ist die Residenz des großen Moguls, und die größte und volkreichste Stadt im ganzen Orient. Sie hat zwölf Meilen im Umfange, Gassen, die eine Viertelmeile lang sind, und 200000 Bürger. Der Pallast des Kaisers ist von ganz außerordentlicher

Größe,

Größe, und sein Thron sollte ehmals (als die amerikanischen Bergwerke noch nicht entdeckt, und die europäischen wie jetzt im Gange waren) die Reichthümer aller Monarchen auf der ganzen Welt an Werth übertreffen. In der Gegend von Agra sieht man das Grabmal einer Kaiserin, an welchem 20000 Menschen 22 Jahre gearbeitet haben.

Delli oder Dehly ist auch eine große Stadt, die 100000 Einwohner hat, und guten Handel treibt. Sie war sonst die Residenz des Monarchen, und auch noch jetzt soll er sich da bisweilen im Sommer zum Vergnügen aufhalten. Das Residenzschloß, welches von rothen Quadersteinen erbaut ist, und 300 Ellen im Umfange hat, ist sehenswürdig.

Labor war sonst auch eine kaiserliche Residenz, und hieß ehemals Bucephalia. Diese Stadt, sagt man, hat daher seinen Namen, weil des Alexanders Pferd Bucephalus, hier begraben liegen soll. Lahor liegt in einem Lande, welches alles, besonders Zucker im Ueberfluß hervorbringt. Man verfertigt hier leinene Zeuge von allen Arten und prächtige Tapeten. Es sind hier schöne Moscheen, öffentliche Bäder, schöne Palläste, und der Kaiser hält sich auch hier bisweilen zum Vergnügen auf.

Multan ist eine feste Stadt, und eine von den allerreichsten Handelsstädten. Der Indus fließt mitten durch sie, und macht sie zu einem sehr angenehmen Aufenthalte. Sie gehört nebst Cabul und einem Stück vom Königreiche Tatasind, seit 1739 dem persischen Schach.

Bicaner ist auch eine gute Handelsstadt, und die Residenz eines Statthalters.

Jor, Jekenack, Halabas und **Attock**, sind auch große und angenehme Städte, wo sich der große Mogul bisweilen zu seinem Vergnügen aufhält.

Rautibor ist der Hauptort in der Provinz Malvay, in dessen Gegend sehr viel Smaragde gefunden werden.

Amadabat. In dieser Stadt, und so auch in andern Städten der Provinz Guzurate, als in Cambaya, Diu und Surate, giebt es außerordentlich viel Affen. Amadabat ist eine gute Handelsstadt, und in dieser Gegend wächst viel Baumwolle. Man hat in dieser Stadt auch ein Hospital für Thiere von allerley Art, die von den Banianen (einem heidnischen Stamme) sehr gut verpfleget werden.

Patna liegt an dem Ganges. Es wird hier starker Handel getrieben, und die Holländer und Franzosen haben in dieser Stadt ihre Handelshäuser.

Surate liegt an der rechten Seite des Meerbusens, und ist eine vortreffliche Handelsstadt, die von den Europäern fleißig besucht wird. Einige Meilen davon ist der Hafen Sovali.

Diu und **Cambaya** sind Städte, von welchen man eben das sagen kann, was man von Surate sagt. Sie sind beyde Handelsstädte, die am Meerbusen liegen, gute Hafen haben, und von Europäern fleißig besucht werden.

Kachemire ist die Hauptstadt einer Provinz gleiches Namens, die sehr groß und mit Bergen umgeben ist. Die Geschichten dieses Landes sagen, daß diese Stadt ehemals ein großer See war, der ausgetrocknet ist. Ein großer Berg soll von einander gespalten, und dem Wasser zum Ablaufen Platz gemacht haben.

Kabul ist die Hauptstadt der Provinz Kabul, hat zwey gute Schlösser und verschiedene Palläste.

Bengala die Hauptstadt in der Provinz Bengalen, welche sehr reich an Seide, Baumwolle, Zucker, Indigo, Getraide, Pfeffer und Ingwer ist. Die Einwohner sind Mohamedaner und Banians.

Westliche Halbinsel disseit des Ganges.

Diese westliche Halbinsel wird in fünf Küsten eingetheilt, nämlich in die Küsten: Cuncan, Malabar, Madura, Coromandel und Golconda, und ist 200 Meilen lang und 10—100 Meilen breit. Die mittlere Gegend dieser Halbinsel hat die meisten Gebirge, unter welchen das Gebirge Gates und die Vorgebirge Comorin und Palmiras die merkwürdigsten sind. Dieses Land ist sehr fruchtbar, besonders die malabarische Küste, wo jährlich zweymal geärndtet wird. Außer den Producten, die wir bey Indostan angezeigt haben, hat diese Halbinsel auch noch sehr viel Pfeffer und Diamanten. Aber alle Steine, die über sechs Gran wiegen, müssen dem großen Mogul geliefert werden. Die übrigen vorzüglichen Producte und Waaren, womit auch stark gehandelt wird, sind: Reis, Zucker, Baumwolle, Taback, Bezoarsteine, Kattune und weiße Leinwand. Die Einwohner haben nach den verschiedenen Gegenden, in welchen sie wohnen, auch verschiedene Farben, und ihre Religion ist die mohamedanische und heidnische; hin und wieder giebt es auch Christen und Juden. Die vielen Reiche, die darinnen sind, haben viele auch europäische Herrn.

Die Küste Cuncan

enthält die beyden Königreiche, Decan und Canara, und die merkwürdigsten Städte darinnen sind: Decan, Daman, Chaul, Dabul, Goa, Bombai, Visapor und Baticala.

Decan ist die Hauptstadt eines Königreichs gleiches Namens, treibt Handel, und gehört dem großen Mogul. In diesem Königreiche ist ein Baum, der alle Abende nach Sonnen-Untergang mit fasigen Blüthen bedeckt ist. Diese fallen auf die Erde, wenn die Sonne wieder aufgeht, und wenn sie wieder untergeht, sind neue Blüthen da.

Daman ist eine Stadt mit einer Festung und einem Hafen, die den Portugiesen gehört.

Chaul ist eine Stadt, die ähnliche Merkwürdigkeiten mit Daman hat; denn sie hat eine Festung, einen Hafen, und gehört auch den Portugiesen. Auch Dabul gehört ihnen.

Goa liegt am Meer auf einer Insel, die auch Goa heißt. Sie ist die Hauptstadt der Portugiesen in Ostindien, die Residenz des portugiesischen Vice-Königs, hat einen sichern und bequemen Hafen, eine Festung, ein Ketzergerichte, eine katholische Universität, und einen Erzbischof. Diese Stadt hat zwar keine Mauern, aber sechs Castelle. Die Portugiesen, Engländer und Holländer haben überhaupt alle feste Oerter am Meer. Die Einwohner belaufen sich auf 20000 Menschen.

Bombay ist der Name einer Insel und einer Stadt, die auf 60000 Einwohner und einen Hafen hat, und den Engländern gehört. Rajapour gehört den Franzosen.

Visapor ist die Residenz des Königs von Decan, und treibt starken Handel besonders mit Juwelen. Sie hat fünf Meilen im Umfange, und eine gute Festung.

Baticala ist die Residenz des Königs von Canata und die Hauptstadt dieses Königreichs, welches ein schmaler Strich Landes am Meer ist.

Die Küste Malabar

enthält viele Königreiche, in welchen folgende Städte, die mit ihren Reichen einerley Namen haben, die merkwürdigsten sind. Sie heissen: Cananor, Calecut und Cochin.

Cananor ist eine feste, große und volkreiche Stadt unter Canara, und die Hauptstadt des Königreichs Cananor; wo besonders von den Holländern starker Handel getrieben wird. Dieses Reich

hat zwar seinen eigenen König, der aber unter holländischem Schutze steht.

Calecut liegt unter Cananor, und ist die Residenz des Königs von Calecut, welcher wie ein Vasall von den Portugiesen betrachtet werden muß. Diese Stadt ist groß und volkreich, ziemlich befestigt, hat einen guten Hafen, und treibt besonders mit Pfeffer einträglichen Handel.

Cochin liegt unter Calecut im Königreich Cochin, und gehört den Holländern. Diese Stadt ist ziemlich fest, und die Holländer treiben hier starken Handel.

Außer den erwähnten Königreichen findet man auf dieser Küste auch noch folgende: Tanor, Cranganor, Calicoulang, Ponca, Coulang und Travankor.

Die Küste Madura

enthält die Königreiche Madura und Marava, davon das erstere so groß als Portugal ist. Die besten Städte, welche darauf liegen, sind Trischinapalli, Madura und Tutecoryn.

Trischinapalli hat eine Festung, und ist die Residenz des Königs von Madura, der sich nebst seiner Familie des Vorzugs rühmt, daß er von einem Esel abstammet.

Madura hat eine Festung, und in einiger Entfernung das Vorgebirge Comorin. Diese Stadt ist groß und volkreich.

Tutecoryn hat einen Hafen und eine Festung. Zu dem Königreiche Marava gehört die Insel Ramanacoit, und die sogenannte Adamsbrücke, die aus vielen Sandbänken besteht.

Die Küste Koromandel

enthält verschiedene Königreiche, unter welchen Tanjour besonders zu merken ist, weil die Dänen viel Missionen dahin geschickt haben.

Wir wollen aber nicht allein das, was in Trankebar, sondern auch, was in einigen Städten anderer Reiche merkwürdig und uns bekannt ist, mit berühren. Die berühmtesten Oerter auf dieser Küste überhaupt heissen: Tanjour, Trankebar, Negapatnam, Paliacate, Geldria, Pondichery, Narsinga, Gingi, Meliapor und Madras.

Tanjour ist die Haupt- und Residenz-Stadt eines Königreichs gleiches Namens. In eben diesem Reiche liegt auch

Trankebar oder Tranquebar, welches den Dänen gehört. Nämlich seit 1705 haben die Dänen eine Colonie hier angelegt, und von Zeit zu Zeit immer Missionen zur Ausbreitung und Fortpflanzung der evangelischen Religion geschickt. Die dänischen Missionarien haben hier eine Buchdruckerey und gute Schulanstalten, und durch ihren Fleiß ist auch die heilige Schrift in verschiedene Sprachen übersetzt worden, die in den dasigen Gegenden üblich sind. Uebrigens sind die Bewohner dieser Küste Banians, oder Hindus, welche nichts essen, was Leben hat, und daher kommt es, daß alles so wohlfeil ist.

Negapatnam hat eine gute Festung, treibt starken Handel, und gehört nebst Paliacate den Holländern.

Geldria ist eine neue holländische Festung, und Pondichery ist eine Festung die den Franzosen gehört. Pondichery liegt etwa hundert Ellen von der See, und vor der Stadt ist nur eine Rhede. Die Waaren-Lager der ostindischen Handlungs-Compagnie sowohl, als der Privatpersonen sind in großer Menge, und so schön, als man sie nur haben kann. Die Stadt hat einen großen und schönen Marktplatz, sechs Thore, eilf Bastionen zur Vertheidigung der Wälle, ein regelmäßiges und wohlbefestigtes Citadell, und mehr als 400 Kanonen auf den Festungswerken, ohne andere Kriegs-Bedürfnisse, wovon das Zeughaus voll ist. Zu den öffentlichen Gebäuden gehört das Hauß, worinnen der Statthalter wohnt,

ein anderes, das für die Abgesandten der indianischen Prinzen bestimmt ist; das schöne Jesuiten-Kloster und noch zwey andere Klöster. Diese Stadt hat vier Meilen im Umfange, und die Gassen sind so regelmäßig angelegt, als wenn sie alle zugleich erbaut worden wären. Die Europäer bauen von Stein, die Indianer und andere Völker aber von Holz oder Leimen.

Narsinga ist die Haupt- und Residenz-Stadt eines Königreichs gleiches Namens, die wegen der guten Policey und Justitz vor allen andern indianischen Reichen einen großen Vorzug haben soll. Die Stadt ist groß und gut gebaut.

Gingi ist die Hauptstadt des Königreichs Gingi, treibt starken Handel, ist schön gebaut und fest. Sonst hatte dieses Reich seinen eigenen König, jetzt aber steht es unter dem König von Bisnajar, der in der großen und festen Stadt Bisnaja residirt. Zu Gingi gehört auch noch das Fort St. David, Coudelour, und oben erwähntes Pondichery.

Meliapor oder St. Thomas gehört den Portugiesen. Es ist eine große Stadt, in welcher die Portugiesen dem Apostel Thomas zu Ehren eine schöne Kirche gebaut haben, zu der viele Wallfahrten angestellt werden.

Madras wird mit einem andern Namen auch Fort St. George genennt, und gehört den Engländern.

Die Küste Golconda

enthält die beyden Reiche Golconda und Orixa, in welchen nichts als die Hauptstädte, die mit den Reichen einerley Namen führen, zu merken sind.

Golconda ist eine große, prächtige und feste Stadt, und die Residenz eines mächtigen und prachtliebenden Königs, der aber doch unter dem großen Mogul steht.

Orixa. Diese Stadt und das ganze Reich Orixa steht unter dem König von Golconda. Sie ist eine große Handelsstadt, und hat auch eine dem heiligen Thomas zu Ehren erbaute Kirche.

Oestliche Halbinsel jenseit des Ganges.

Diese Halbinsel gränzt an Indostan und die freye und chinesische Tartarey, und ist 400 Meilen lang und 250 Meilen breit. In den nördlichen Gegenden dieses Landes, besonders in Tonquin ist beständig Frühling, gegen Süden aber ist die Hitze unerträglich, und man hat hier zween Sommer und einen Winter. Dieses Land ist durchgängig fruchtbar an Getraide, Reis, Baumwolle, Seide, Pfeffer, Ambra, Bisam, wohlriechenden Hölzern, als: Adler- Sapan und Kalamba-Holz; an Elfenbein, Gold, Silber, Eisen, Bley, Zinn, Indigo, und einigen Edelsteinen. Die Küsten Tonquin und Cochinchina liefern die indianischen Vogelnester, die von großen Herren als Delikatessen genossen werden. Diese Nester haben die Größe und die Gestalt von der Rinde einer großen kandirten Zitrone, und Vögel, die unsern Schwalben ähnlich sind, bauen sie. Die Bewohner der Halbinsel Malacca sind schwarz, je weiter man aber nach Norden kommt, fällt die Farbe der Einwohner sehr ins bräunliche und gelbe. Die Religion ist fast überall die heidnische, bis auf diejenigen Oerter, wo sich die Portugiesen, Holländer und Franzosen niedergelassen haben. Die Völker dieser Halbinsel beschäfftigen sich größtentheils mit mechanischen Künsten und mit Verfertigung seidener Stoffe und Lackier-Arbeit. Das Papier machen die Tonquineser aus Baumwolle und Seide. Die vielen Könige, die hier regieren, herrschen alle monarchisch, und einer sucht immer den andern zu stürzen. Der König von Tunquin führt den Titel Bowa, und sein erster Minister Chowa. Zu dieser Halbinsel gehören ohngefähr vierzehn Königreiche und einige Inseln, wir wollen

aber nur die merkwürdigsten Oerter merken, die mehrentheils mit ihren Reichen einerley Namen haben.

Assem und **Tipra** sind die Hauptstädte von den Königreichen Assem und Tipra, deren Bewohner Kröpfe haben.

Arracan ist so groß wie Amsterdam, fest und volkreich.

Cambodia treibt starken Handel, und ist die Residenz des Königs vom Cambodia, der ein Vasall des Königs vom Siam ist.

Cassubi, Ava und **Martaban** sind Hauptstädte von Königreichen gleiches Namens, die groß und fest sind, und die letztere hat auch einen guten Hafen.

Pegu war sonst, als dieses Reich seinen eigenen König hatte, die Residenz, jetzt ist sie der Sitz des Statthalters, und steht unter dem König von Ava. Sie treibt starken Handel. Weil man in dieser Gegend außerordentlich viel Gold hat, so will man dieses Reich für das Ophir halten, wo Salomon seine Schätze holte.

Odia wird von den neuern Erdbeschreibern mit **Siam** für eine Stadt gehalten, die ältern aber theilen sie. Wir folgen den neuern. Odia oder Siam ist also eine große und volkreiche Stadt, die starken Handel treibt, und gegen 40000 Häuser hat. Der König von Siam nennt sich den König Himmels und der Erden, und steht doch unter dem chinesischen Kaiser.

Malacca ist die Hauptstadt im Königreich Malacca, und hat einen großen und sichern Hafen, und eine Festung die den Holländern gehört. Sie haben hier auch eine Kirche, und die Portugiesen drey.

Kunhur oder Qunhoa ist die Hauptstadt des Königreiches Cochinchina und die Residenz des Königs, welcher sehr prachtliebend ist, und dem Kaiser von China Tribut geben muß.

Tunking oder Tunquin ist eine große und feste Stadt, die Residenz eines sehr mächtigen Königs, und die Hauptstadt eines Königs-

reichs gleiches Namens, in welchem sich sehr viel Christen aufhalten sollen.

Karchao und Keccia oder Keccio sind die besten Handelsstädte in diesem Königreiche.

Kaiserthum China oder Sina.

Dieses Reich gränzt an die große Mauer bey der Tatarey, an Ostindien und das chinesische Meer. Es ist 400 Meilen lang und über 300 Meilen breit. Dieses Land ist das bevölkertste in der ganzen Welt, und enthält über hundert Millionen Einwohner. Städte, die mit Mauern umgeben sind, zählt man in diesem Lande 4402, und die Dörfer sind fast unzählbar. Ferner sind in China 1159 Ehrenbogen, 272 große Bibliotheken, 709 Ehrensäle, 688 Grabmäler von besonderer Bauart, 32 kaiserliche Palläste, 13647 Palläste der Großen, 331 sehenswürdige Brücken, 1472 Ströme und Seen, und 2099 merkwürdige Berge. Die beyden grösten Ströme heissen Kiang and Hoang, und die vornehmsten Seen sind Tonting in Huquang, der Hongse in Kiangnan, und der Poyang in Kiangsi. Der große Kanal, welcher Peking und Kanton mit einander verbindet, ist über 300 Meilen lang. Die Flüsse und Kanäle sind in China eben so bevölkert, wie das feste Land, denn bey jeder Stadt erhebt sich aus dem Kanal oder Flusse, welcher dabey fließt, eine schwimmende Stadt, die aus einer Menge Fahrzeugen besteht, und sehr viel Volk enthält. Die Fruchtbarkeit ist in diesem Lande ganz außerordentlich. In allen drey Reichen der Natur hat man so viel Producte, daß es schon zu weitläuftig seyn würde, wenn wir nur aus jedem das vorzüglichste anführen wollten. Aber obgleich dieses Land außerordentlich fruchtbar ist, und der Landmann auch keine Mühe spart, so sterben doch oft in einem Tage mehr als tausend Menschen, die der Staat, weil zu viele Menschen

darinne sind, nicht ernähren kann. Die Chineser sind sehr scharfsinnig, höflich, ernsthaft, arbeitsam, und die ganze Nation scheint aus lauter Weisen zu bestehen. Von Grobheit, Zänkerey, Gewaltthätigkelten 2c. 2c. weis man hier gar nichts. Indessen scheint es auch nur so. Sie sind im Grunde immer nicht besser als andere Menschen, nur, daß sie ihre Fehler geschickt zu verbergen wissen. Sie sind weichlich, mißtrauisch, betrügerisch und stolz. Wegen ihren vermeinten Vorzügen, wollen sie nichts von den Europäern lernen. Ihre Moden sind so unveränderlich, daß man seit 4000 Jahren nicht das geringste daran geändert hat. Die Frauenzimmer lieben einen außerordentlich kleinen Fuß. Die gewöhnlichste Nahrung der Chineser ist: Reis, Erbsen, Wurzeln und Garten-Gewächse, sie essen aber auch Pferde, Hunde, Katzen und Mäuse. Ihr ordentlicher Trank ist sehr guter Thee, und der starke Gebrauch desselben soll Ursache seyn, daß sie nichts von Schnupfen, Podagra und Steinschmerzen wissen. Sie machen aber auch starke Getränke aus Reis und Weitzen; der Gebrauch des Weins ist ihnen unbekannt.

Ihre Sprache besteht aus 330 einsylbigen Wörtern, die 80000 verschiedene Zusammensetzungen leiden, und dadurch eben so viel verschiedene Bedeutungen bekommen (aber alle diese Wörter sind ganz unveränderlich, denn man hat keinen Singularis und Pluralis; kein Masculinum und Foemininum, keine tempora und modos, keine Declinationen und Conjugationen). Zu Nanking wird sie am reinsten gesprochen. Sie schreiben mit Pinseln von der rechten zur linken Hand nach der Länge des Papiers herunter, nicht nach der Breite. Die herrschende Religion in China ist die heidnische, nach den drey Secten des Confucius, Fou und Laokiun. Die Heyden von der Secte des Confucius verehren ein höchstes Wesen ohne Bilder, durch Gebet und Opfer, mit Besserung des Herzens und Lebens. Die zwote Secte verehrt ihren Fou unter verschiedenen Gestalten, und ihre Priester lehren die Seelenwanderung; die dritte verehrt viele von

einander abhängige Götter, und ihre Priester legen sich auf die Astrologie und Zauberkunst. Ihre Tempel nennen sie Pagoden, und der Kaiser ist der einzige Oberpriester des Reichs.

Die Regierung ist monarchisch. Ein unbegränztes Ansehen, welches die Gesetze dem Kaiser geben, und die Nothwendigkeit, welche eben diese Gesetze dem Kaiser auflegen, dieses Ansehen mit Mäßigung und Klugheit zu gebrauchen, sind die zwo Stützen, die das große Gebäude der chinesischen Monarchie so viele Jahrhunderte erhalten haben. Der erste Grundsatz, den man dem Volke einprägt, ist, den Kaiser mit einer solchen Ehrfurcht anzusehen, die der Anbetung nahe kommt. Sie nennen ihn: Sohn des Himmels und den einzigen Herrn der Welt. Jedes Wort ist Orakelspruch, und überhaupt alles was von ihm kommt, ist heilig. Man sieht ihn selten, und redet mit ihm nicht anders, als auf den Knieen. Die Großen des Hofs, die Prinzen von Geblüte, ja selbst seine Brüder bücken sich bis zur Erde, nicht allein wenn er gegenwärtig ist, sondern sogar vor seinem ledigen Thron. Zum Nachfolger wird derjenige von den Prinzen erwählt, den der Kaiser für den fähigsten hält. Alle vornehme Hof- und Staats-Bedienten sind Mandarinen (Gelehrte). Die Einimpfung der Blattern, die Buchdruckerkunst, das Papier, die Magnetnadel, das Schießpulver war ihnen eher bekannt als den Europäern.

Der Adel ist in China nicht erblich, außer der Adel der Familie des Confucius, der sich nun schon über 4000 Jahr erhalten hat. Der Bauernstand wird den Künstlern und Kaufleuten weit vorgezogen, und diejenigen, die sich im Ackerbau besonders hervorthun, erhalten das Patent eines Ehrenmandarins.

Ihre Kriegsmacht ist mehrentheils eine Million stark, und unter dem Kaiser Kanghi wurden 59 Millionen gezählt, die die Waffen tragen konnten, aber weil sie immer sehr lange Friede haben, ist ihre Armee feige, und kann durch den geringsten Anfall in

Unordnung gebracht werden. Die Officiers müssen verschiedene Beweise von ihrer Kriegswissenschaft ablegen. Sie müssen erst Kriegs-Baccalaurei, hernach Kriegs-Licentiaten, und endlich Kriegs-Doctores werden. Dieses Land wird in 15 große Provinzen eingetheilt, die so groß sind, wie einige europäische Königreiche. Wir wollen hier nur die acht merkwürdigsten anführen. Sie heissen: Petcheli, Chensi, Honan, Nanchin, Huquang, Chekiang, Fokien und Quangtong.

Die Provinz Petcheli

enthält, nebst vielen andern Städten, besonders Peking und Paoting.

Peking ist die Residenz des Kaisers, und hat sechs Meilen im Umfange, drey Millionen Einwohner, 40000 Mann Besatzung, 60 Thore, ist gut befestigt, und treibt starken Handel mit Porcellan und Seiden-Waaren. Man hat hier unter andern Seltenheiten auch eine große Glocke, die 120000 Pfund wiegt, eilf Schuh im Durchschnitte hat und zwölf Schuh hoch ist.

Peking hat die Gestalt eines vollkommnen Vierecks, und wird in zwo Städte abgetheilt. Diejenige, wo der Pallast des Kaisers ist, heißt die alte oder tatarische Stadt, weil unter der jetzigen Dynastie, die daselbst befindlichen Häuser den Tatarn zugetheilt wurden. Die andere heißt die neue oder chinesische Stadt. Die Chineser, die aus der ersten vertrieben wurden, setzten sich in dieser fest, die weniger volkreich als die andere ist.

Außer der Stadt sind noch dreyzehn sehr beträchtliche Vorstädte. Die neue Stadt hat, wie die meisten Städte in China, niedrige und schlecht unterhaltene Mauern, aber die alte Stadt ist von guten Mauern umgeben, die von sehr dicken Ziegelsteinen, und ohngefähr 40 Fuß hoch sind.

Obgleich Peking so groß ist, so wird man doch überall von Menschen gedrängt, so daß man große Mühe hat, durch die Menge durchzubrechen. Das Gewühl von Menschen, Pferden, Maulthieren, Kameelen, Wagen und Sänften, ist unglaublich. Hin und wieder trifft man Haufen von einigen hundert Menschen an, die den Marktschreyern und Sängern zuhören, oder sich wahrsagen lassen, wodurch denn die Zugänge in den Straßen verstopft werden, und die große Verwirrung vermehrt wird.

Fast alle Straßen sind schnurgerade; eine Stunde lang, 100 — 120 Fuß breit, und mehrentheils mit Kaufladen besetzt. Die schlechten Häuser geben einen unangenehmen Anblick, aber die mit Seide, Porzellan und lackirten Sachen gezierten Buden ergötzen das Auge. Hierzu kommt noch der Gebrauch, daß jeder Kaufmann vor seiner Thür auf einem Fußgestelle eine 12 — 15 Fuß hohe, gemahlte, lackierte, und oft vergoldte Tafel hinstellt, die mit großen Buchstaben seine Waaren ankündigt. Diese fast in gleicher Entfernung auf beyden Seiten der Straßen errichtete Pilaster, formiren eine sonderbare und prächtige Kolonnade. Dieser Gebrauch ist allen chinesischen Städten gemein, und soll so in das Auge fallen, daß es einer Theater-Verzierung ähnlich ist. Um die Ordnung in dieser so großen Stadt zu erhalten, haben allemal zehn Häuser einen Aufseher, der dem Gouverneur von allem, was vorgeht, Nachricht geben muß. Jeder Hausvater muß für die Aufführung der Seinigen stehen. Alle große Straßen sind Tag und Nacht mit Truppen besetzt, die an der Seite ein Schwerdt, und in der Hand eine Peitsche haben, mit welcher sie, ohne Unterschied des Standes, auf denjenigen losschlagen, der einige Unruhe verursacht. Auf den kleinern Straßen steht nur eine Schildwache auf der Mitte. Alle Straßen haben Thore, welche in der Nacht verschlossen werden, und man öffnet sie nur bekannten Personen, die eine Laterne bey sich haben, und gute Ursachen wegen ihres Ausgehens angeben können.

Einige Meilen von Peking sieht man das Lustschloß der alten Kaiser, dessen Umfang mehr als fünf deutsche Meilen einnimmt. Es unterscheidet sich von den Lustschlössern in Europa, sowohl durch die ungeheuere Ausdehnung, als auch durch den Geschmack. Hier sieht man weder Marmor noch Springbrunnen; weder belaubte Gänge noch steinerne Mauern. Vier kleine Flüße, deren Ufer mit großen Bäumen besetzt sind, umringen das Lustschloß, das aus drey Abtheilungen besteht, und die kaiserliche Wohnungen enthält; nicht weit davon sind Höfe für Federvieh, und Ställe für zahlreiche Heerden. Man findet auch daselbst Teiche, Waldungen und Wiesen für Hirsche, Rehe und andere wilde Thiere, die man dort aufzieht; imgleichen große Obst- und Küchen-Garten und besäete Felder. Kurz alles, was das Landleben angenehmes und schönes hat, trifft man hier vereinigt an. Acht und zwanzig Meilen von Peking steht noch eine große Mauer, welche 2000 Jahre stehen soll. Sie wurde deswegen erbaut, um China gegen die herumstreifenden Tatarn zu beschützen. Sie geht aber nicht in einer Linie fort, sondern wird oft durch die darzwischen liegenden Berge unterbrochen.

Paoting ist die Residenz eines Vice-Königs, und treibt auch guten Handel.

Die Provinz Chensi

hat acht Hauptstädte, wir merken aber nur die Stadt Singan oder Siganfu. Sie ist um den dritten Theil kleiner als Peking, und der Handel wird auch hier stark getrieben. Im vorigen Jahrhundert fand man hier eine große Marmor-Tafel, auf welcher ein Kreutz eingehauen war, und hieraus schließt man, daß die christliche Religion schon in den alten Zeiten bekannt gewesen seyn müsse. In der

Provinz Honan

welche die Blume und der Garten von China genennt wird, liegt außer sieben andern Hauptstädten die Stadt

Caifong oder Calfong. Dieses ist eine sehr große Stadt, und sonst war sie eine Residenz. Die Juden haben hier eine Synagoge.

Die Provinz Nanchin.

Sie heißt sonst auch Kiangnan, ist die reichste Provinz, hat viele Mohamedaner zu Bewohnern und vierzehn Hauptstädte, wovon wir Nanking und Suchan merken wollen.

Nanking ist eine sehr große Handelsstadt am Fluße Kiang, und die größte Stadt in China. Sie hat zwanzig Meilen im Umfange und vier Millionen Einwohner. Die eigentliche Stadt hat nur sechs Meilen im Umfange, aber diese hat wieder sehr große Vorstädte, die auch mit Mauern umgeben sind, und also mit der Stadt einen Umfang von zwanzig Meilen ausmachen. Hier sieht man vorzügliche schöne Glocken-Thürme, davon einer von Porzellan ist, und in welchem inwendig 184 Stuffen hinauf gehen; auf einem andern von diesen Thürmen ist eine Glocke, die 50000 Pfund wiegt, eilf Schuh hoch und sieben Schuh breit ist. In dieser Stadt verfertigt man außerordentlich schönen Atlas. Auch viele Bibliotheken, Buchläden und gelehrte Chineser findet man hier.

Suchan ist die allergröste Handelsstadt in China.

Die Provinz Huquang.

So wie die Provinz Honan wegen ihrer Schönheit die Blume und der Garten von China genennt wurde, so nennt man

man diese wegen ihrer vorzüglichen Fruchtbarkeit, das Magazin oder das Kornhaus von China. Sie enthält funfzehn Hauptstädte, worunter

Wuchan die merkwürdigste ist. Sie ist der Mittelpunct vom ganzen Kaiserthum China, und so groß wie Paris.

Die Provinz Thekiang.

Diese enthält eilf Hauptstädte, deren Bewohner sich mit Verfertigung der besten Seide und schönsten Stoffe beschäfftigen. Die merkwürdigste darunter ist

Hangtheu, eine große und vornehme Handelsstadt, in welcher sich 60000 Menschen mit Seide und Stoffen beschäfftigen.

Die Provinz Fokien

enthält außer sieben andern Hauptstädten die merkwürdigen Handelsstädte **Fochen**, **Kienning** und **Suenicheou**, welche wegen der berühmten Brücke, die 300 Pfeiler hat, zu merken ist.

Die Provinz Quangtong.

Sie heißt bey den Europäern auch Canton, und hat mit ihrer Hauptstadt einerley Namen. Diese Stadt

Canton hat eine Million Einwohner, einen Hafen, und ist so groß wie Paris oder London. Dieß ist eine Handelsstadt, aus welcher die Europäer viele und kostbare Waaren bringen. Außer dieser Stadt sind noch neun Hauptstädte in Quantong.

Außer diesen rechnet man auch noch zu China die **chinesische Tartarey**, die Halbinsel und Königreich **Corea**, die zu Ostindien gehörigen Reiche, Laos, Cochinchina, Tonquin und Ciampa,

und die Inseln Hainan, Taiuan oder Formosa, Tsonming, Macao und Changthuen. Von diesen Inseln wollen wir etwas weniges sagen:

Hainan ist eine Insel, die vierzehn Städte, nicht weit von den Ufern hat, unter welchen Kiungthufu erwähnt zu werden pflegt. Weiter hin auf der Insel und in der Mitte derselben wohnen freye Völker.

Taiuan oder Formosa liegt 18 — 24 Meilen von China, hat 150 Meilen im Umfange, und war durchgängig sehr fruchtbar. Im Jahr 1782 gieng sie durch einen außerordentlichen Sturm, Erdbeben und Entzündung einiger Vulkane, fast ganz unter, wobey auf 50000 Menschen ums Leben gekommen seyn sollen. Zwischen dieser Insel und China liegen viele Inseln, die eine Art von Archipelagus bilden. Sie werden von den Chinesern Ponghu, und von den Europäern die piskatorischen Inseln genennt. Aber alle diese Inseln sind weiter nichts als Sand und Steinhaufen, ohne Einwohner und ohne alle Producte. Die Hauptstadt heißt (ob sie noch steht, weiß man nicht) Tai-Ouan. Wenn diese Insulaner einen Menschen sehen, der große Schmerzen leidet, so werfen sie ihm eine Schlinge um den Hals, heben ihn daran in die Höhe, und lassen ihn wieder herunter fallen, um ihn zu erwürgen, und ihn desto geschwinder von seiner Marter zu befreyen.

Tsonming hat nichts merkwürdiges, liegt in der Gegend von Nanking.

Macao hat einen Hafen und eine portugiesische Färberey.

Changthuen oder Sancian ist deswegen zu merken, weil Franziskus Xaverius, der Apostel der Indianer, im Jahr 1552 hier starb.

Die große Tatarey.

Die große Tatarey ist überhaupt 1000 Meilen lang, 300 Meilen breit, und wird in die rußische, chinesische und freye Tatarey eingetheilt.

Weil die rußische Tatarey zu Europa gehört, so wollen wir nur die chinesische und freye Tatarey berühren.

Die chinesische Tatarey

liegt zwischen der rußischen Tatarey, dem japanischen Meer, China und der freyen Tatarey, ist 450 Meilen lang, und zwey bis drey hundert Meilen breit. Obgleich dieses Land voller Berge, Wälder, und großer Wüsteneyen ist, so ist es doch auch an vielen Orten sehr fruchtbar. Die Wälder sind reich an vielerley Wildpret, und die Berge, besonders die auf der Halbinsel Corea, liefern viel Eisen, Bley und Silber. Die Bewohner dieses Landes bauen auch viel Reis, Hirse, Getraide, Baumwolle, Hanf, und die kostbare Pflanze Ginseng wächst hier in Menge. Diese Wurzel stärkt den Magen und reinigt das Blut. Es darf sie aber keine Privatperson, bey Lebensstrafe suchen, sondern der Kaiser schickt alle Jahre 10000 Mann Soldaten hieher, um sie zu sammlen. Man schätzt sie dem Golde gleich. Die mehresten Völker haben ihre besondere Fürsten, die zwar dem chinesischen Kaiser Tribut geben, aber doch nach ihren eigenen Gesetzen leben. Von diesem Lande hat man vielerley Eintheilungen. Weil sie aber theils zu schwankend und ungewiß, theils wir auch nicht mehr als die bloßen Namen von Ländern und Städten anführen könnten, so wollen wir nur erwähnen, daß die Mongoley und die Halbinsel Corea die merkwürdigsten Länder darinnen sind, in welchen viele Völker nach der alten arabischen und tatarischen Art sich in Stämme ein-

theilen, deren jeder wieder verschiedene Fahnen oder Unter-Eintheilungen enthält.

Die freye Tatarey

liegt in einer gesunden und angenehmen Gegend zwischen dem caspischen Meer, der rußischen und chinesischen Tatarey und Indostan, hat viel Vieh, und in den mehresten Gegenden treffliche Weide. Diejenigen Tatarn, die gegen Morgen zu wohnen, ziehen hin und her, und leben in Zelten, und diejenigen, die nach Abend zu sind, leben im Sommer unter Zelten, im Winter in Städten. Die Religion dieser Tatarn und der chinesischen ist gemischt. Einige sind Heiden, und verehren den Fo oder Confucius, andere sind Mohamedaner. Die Regierung dieses Landes haben verschiedene Khans. Die gewöhnlichste Eintheilung dieses Landes ist die in den östlichen und westlichen Theil, die aber wieder andere Abtheilungen leidet. Hier wollen wir bloß Usbeck oder Zagatay, und denjenigen Theil von Turkestan merken, der hierher gehört. In

Usbeck, welches ein Stück Landes ist, das am caspischen Meer liegt, und aus einigen Königreichen besteht, liegt die große Bucharey, in welcher die sehr große Handelsstadt Bochara, nicht weit vom Flusse Gihon liegt. **Samarkand** liegt auch darinne; dieses ist ein großer und ansehnlicher Ort, wo Tamerlan ehemals residirte.

Turkestan liegt über Usbeck nach dem caspischen Meer zu. Hier sollen die Türken gewohnt haben, ehe sie bey dem caspischen Meer heraus kamen, und sich mit den Saracenen vereinigten.

Inseln im indianischen Meere.

Diese Inseln werden auch die asiatischen genennet, und liegen alle in dem heissen Erdstriche, entweder unter der Linie, oder nahe

dabey. Ob es hier gleich sehr heiß ist, so ist es doch erträglich, weil Tag und Nacht fast einerley Länge haben, die Seelüfte stets wehen, und es fast alle Tage regnet. Auf diesen Inseln herrscht ein beständiger Frühling und Sommer, und sie sind außerordentlich fruchtbar. Die Bäume haben zu gleicher Zeit Knospen, Blüthen und Früchte durchs ganze Jahr, und das alte Laub fällt immer nicht eher ab, als bis wieder neues da ist. Die Bewohner dieser Inseln sind meistentheils schwarz, auf der Insel Celebes olivenfarbig oder gelblich. Die herrschenden Religionen sind die heidnische und mohamedanische, und die letztere ist besonders an den Küsten und auf den maldivischen Inseln. Die christliche Religion blüht in den spanischen und holländischen Colonien, aber die Einwohner der latronischen Inseln wissen nichts von Gott und Religion. Die Regierung ist monarchisch, und es regieren hier Kaiser, Könige und Fürsten, auch die Spanier und Holländer haben sehr ansehnliche Besitzungen. Wir wollen nun jede von diesen Inseln selbst vor uns nehmen.

Die maldivischen Inseln.

Diese Inseln führen auch den Namen des Archipelagus der maldivischen Inseln, und ihre Anzahl soll sich auf 12000 belaufen, daher auch der König der sie beherrscht, den Namen eines Kaisers der 12000 Inseln führt. Sie sind hier und da unfruchtbar, aber doch liefern sie viele kleine Muschelschaalen, die in Indien statt des Geldes gebraucht werden, Zitronen, Pomeranzen, Granat-Aepfel, Kokus-Nüsse, Ambra und Korallen. Uebrigens hält man die Einwohner für stolz, faul, und für Weichlinge. Die Insel **Male**, die etwa eine Meile im Umfange hat, ist die Residenz des Königs, und hat Mohamedaner zu Einwohnern.

Die Insel Ceylon

liegt unter der Küste Coromandel, ist sechzig Meilen lang und zwanzig Meilen breit, und hat so gesunde Luft, daß sie die Indianer das Land der Freude nennen. Sie ist fruchtbar an allem, was zum Unterhalt des Menschen nöthig ist. Sie bringt fast alle Arten von edlen Früchten und Gewürzen hervor, Gold, Silber, Edelsteine von aller Art, den Diamant ausgenommen, und die größten und schönsten Elephanten. Die Bewohner der Insel Ceylon sind fast mehrentheils Mohamedaner, und faul und stolz. Ceylon hat seinen eignen König, der bisweilen auch Kaiser genennt wird. Er besitzt aber nur den innern Theil des Landes, denn die Küsten und Hafen haben die Holländer. Die merkwürdigsten Oerter darauf, sind: Candy, Colombo, Punta de Galo, Nigambo, Jafnapatan, Madura, Trinkonemale, Banticalo und Pico d'Adam.

Candy. Diese Insel enthält eigentlich zehn Königreiche, der mächtigste König aber residirt in dieser Stadt, welcher 200000 Mann Soldaten im Kriege stellen kann.

Colombo hat eine gute Festung, einen schönen Hafen, und ist die Residenz des holländischen Gouverneurs.

Punta de Galo und **Nigambo**, sind beyde deswegen merkwürdig, weil jede von ihnen einen Hafen hat.

Jafnapatan ist eine gute Handelsstadt, hat einen Hafen und auch eine Festung.

Madura, **Trinkonemale** und **Banticalo**, sind auch noch merkwürdige Städte, die nebst den vorerwähnten den Holländern gehören, Candy ausgenommen.

Pico d'Adam ist der höchste Berg in Asien, und hat von dem ersten Menschen Adam seinen Namen, weil die Bewohner glauben, daß Adam hier geschaffen und begraben ist.

Sumatra.

Diese Insel, und die beyden folgenden, Java und Borneo, werden bisweilen zusammen auch die Inseln della Sonda genennet. Sumatra ist 125 Meilen lang, und zehn bis funfzig Meilen breit. Sie hat mit Ceylon einerley Producte, liefert aber sehr viel Pfeffer, so, daß hier und auf der folgenden Insel Java, das Pfund um einen Pfennig an die Holländer verkauft wird. Der König von Achem erwartet wie die Juden mit seinen Unterthanen den Meßias, deswegen geht er auch alle Jahre einmal in die Kirche, um zu sehen, ob er gekommen ist. Die merkwürdigsten Oerter auf dieser Insel heissen: Achem, Jambi, Siak, Padang, Palimba oder Pullambam, Marlborough und Sillebar.

Achem ist die Residenz des mächtigsten Königs auf dieser Insel. Sie hat 8000 Häuser, einen Freyhafen für alle Nationen, und englische Niederlagen.

Jambi ist fest und die Residenz eines mächtigen Königs von dem Königreich gleiches Namens. Diese Stadt und so auch Siak, Padang und Palimbo oder Pullambam, haben holländische Factoreyen.

Marlborough, Sillebar und oben erwähnte Stadt Achem haben englische Niederlagen.

Java

ist 150 Meilen lang, 30 Meilen breit, und hat 40 große Städte und 4500 Dörfer. Diese Insel ist sehr fruchtbar an wilden und zahmen Vieh, Reis, Zuckerrohr, Kokus-Nüsse, Pomeranzen, Zitronen, Pfeffer, &c. &c. Aber die Nashörner, Krokodille, Schildkröten und Schlangen von außerordentlicher Größe, thun hier viel Schaden. Java steht nunmehr gänzlich unter der Bothmäßigkeit der hol-

ländischen Compagnie; die darauf befindlichen Länder sind zum Theil unmittelbar in ihrem Besitz, zum Theil werden sie von Fürsten regiert, die der Compagnie Bundsgenossen und Vasallen sind.

Wir merken darinnen: das Kaiserthum Java, das Königreich Bantam, die Königreiche Matapan und Japara, und das Königreich Batavia. Andere theilen sie in die vier großen Landstriche: Bantam, Jacatra, Cheribon und Javas Ostküste. Im

Kaiserthum Java

liegen die merkwürdigsten Städte: Kadasura, Mataran und Samarang.

Kadasura ist die Residenz des Kaisers, welche 30000 Häuser hat.

Materan war sonst die Haupt- und Residenz-Stadt eines Königreiches gleiches Namens; sie hat 60000 Häuser.

Samerang hat eine holländische Factorey und 20000 Häuser.

Das Königreich Bantam

ist die westliche Gegend der Insel, und hat einen König. Im Jahr 1596 wurde dieses Reich zuerst besucht, und 1742 ward es ein Lehn der Compagnie, die daselbst zur Residenz eines Commandeurs das Fort Speelwyk errichtete. Das Reich ist wenig bevölkert, und enthält nur 5000 Familien. Wir merken darinne

Bantam. Sie ist die Haupt- und Residenz-Stadt dieses Königreichs, treibt starken Handel, hat eine gute Festung, und die Holländer haben hier eine Factorey. Außer dem kann man in diesem Reiche auch noch die beyden nicht unerheblichen Festungen **Amir** und **Dortiasse** merken.

Von den beyden Königreichen **Matapan** und **Japara**, kann man nicht viel mehr sagen, als daß sie Residenzen und Haupt-Städte haben, die eben diesen Namen führen.

Das Königreich Batavia

ist der Sitz der holländischen ostindischen Compagnie, deren Landmacht hier sich auf 12000 Mann beläuft; und ihre Seemacht besteht nur aus 80 Schiffen von 30 — 60 Kanonen, worzu im Nothfall auch noch leicht 40 größere Kriegsschiffe mit Mannschaft besetzt werden können. Die Hauptstadt heißt auch Batavia, ist eine große, schöne und feste Handelsstadt, hat einen Hafen, wo die Holländer ihre vornehmste Niederlage von allen ostindischen Waaren haben, und ist der Sitz eines General-Gouverneurs der holländisch-ostindischen Compagnie. Sie ist mit einer hohen Mauer und zwey und zwanzig Bollwerken umgeben, die Straßen sind alle schnurgerade, und auf beyden Seiten ist für die Fußgänger ein erhöheter Weg von Backsteinen. Die Stadt hat nebst den Vorstädten 5270 Häuser, worunter 678 große holländische Gebäude sind. Außer den Javanern und Europäern, wohnen hier auch noch auf 50000 Chineser.

Java überhaupt hat dreyßig Millionen Einwohner, wozu man auch noch die Insel Baly rechnet, und die Insel Madura, deren Fürst auch ein Vasall der Compagnie ist.

Borneo

ist 180 Meilen lang, 130 Meilen breit, und die größte asiatische Insel. Borneo liefert Kampfer, Bezoar, Gewürze, Baumwolle, Gold, Silber, Edelsteine ꝛc. ꝛc. liegt unter der Linie, und hat wegen der vielen Sümpfe und Moräste ungesunde Luft. Die merkwürdigsten Länder darauf, sind die Königreiche: Borneo. Sukkadano und Bendermassin. Im

Königreich Borneo

liegt

Borneo, die Haupt- und Residenz-Stadt des Königs. Sie hat einen Hafen, treibt starken Handel, steht größtentheils auf Pfählen. Im

Königreich Sukkadano

liegt

Sukkadano, die Residenz, welche zwar einen Hafen hat, der aber wegen seiner gefährlichen Einfahrt nicht sehr gebraucht werden kann. Im

Königreich Bendermassin,

das auch Benjarmessern genennt wird, liegt

Bendermassin, die Residenz des Königs und die Hauptstadt dieses Königsreichs. Man sagt zwar, daß die Holländer in dieser und den beyden vorhergehenden Städten, starke Handlung treiben, aber zuverläßigere Nachrichten sagen, daß auf der ganzen Insel keine europäische Niederlage ist.

Die großen molukkischen Inseln

werden zusammenen mit den kleinen molukkischen Inseln, auch der Archipelagus der molukkischen oder Specerey-Inseln genennt. Es giebt hier verschiedene feuerspeyende Berge, unter welchen der Gouang-Apy auf der Insel Banda schrecklich ist, und eben so schrecklich ist der Vulkan auf der Insel Ternate. Auf diesen Inseln hat man auch den schönen Vogel, den die Europäer den

Paradies-Vogel nennen. Von den großen molukkischen Inseln merken wir:

Celebes, welche 120 Meilen lang, und 68 Meilen breit ist. Die Bewohner dieser Insel sind die besten Soldaten in ganz Indien. Der berühmteste Ort auf derselben ist Macassar, die Residenz des holländischen Gouverneurs, die eine Festung und einen Hafen hat. Die Küste von dieser Insel gehört den Holländern, und das innere Land ist unter drey verschiedene Könige getheilt, die zum Besten der Holländer stets in Feindschaft leben.

Amboina hat nebst zehn kleinern Inseln, die zu dieser Insel gerechnet werden, 70 — 80000 Einwohner, und die Holländer haben hier fünf Forts. Auf Amboina, Orno, Honimoa und Moussaloout wird fast nichts als Gewürz-Nelken gebaut.

Ceram hat viele Specereyen und Gewürze.

Gilolo hat viel Reis, schöne Nelken und Schildkröten. Bonro, Banda und Timor sind die übrigen großen molukkischen Inseln.

Die kleinen molukkischen Inseln.

Sie heissen **Ternate, Teidor, Matir, Machian** und **Bachian**, und trugen sonst auch sehr viel Gewürz-Nelken, aber die Holländer haben sie ausrotten lassen.

Die philippinischen oder luzonischen Inseln.

Die philippinischen Inseln stehen unter den Spaniern, haben ihren Namen von dem spanischen König Philipp II, und wurden 1520 von Ferdinand Magellan entdeckt. Ihre Anzahl soll sich auf 1000 bis 1500 belaufen. Wir merken bloß die bekanntesten und merkwürdigsten. Diese sind:

Lukon oder Manilla, welches die größte von allen diesen Inseln ist. Sie ist hundert Meilen lang, und funfzig Meilen breit, hat viele Löwen, Bäre, Tieger, Bisamkatzen, Krokodille, Adler und Papagoyen. Die Hauptstadt heißt auch wie die Insel, ist der Sitz des spanischen Vice-Königs und eines Erzbischofs, hat eine gute Festung, und einen großen und sichern Hafen.

Mindanao ist 68 Meilen lang, 50 Meilen breit, und ist durch verschiedene kleine Meerengen in drey Theile getheilt. Die Hauptstadt auf dieser Insel heißt auch Mindanao. Sie hat eine Festung und einen Hafen.

Paragoa ist eine sehr fruchtbare Insel.

Tandaya oder Philippina, die zwischen Lukon und Mindanao liegt, ist diejenige von den philippinischen Inseln, die vom spanischen Admiral Ferdinand Magellan zuerst entdeckt wurde.

Archipelagus St. Lazari.

Diese Inseln haben außer diesem noch verschiedene andere Namen. Sie heissen nämlich auch die **Latronischen** oder **Diebs-Inseln**, die See-Inseln und die Marianischen. Einige zählen ihrer vierzehn, andere sechszehn, und alle diese stehen unter spanischer Herrschaft. Den Namen der Diebs-Inseln haben sie daher, weil die Bewohner Rauben und Stehlen für ihre größte Kunst halten. Marianische Inseln heissen sie von der Mutter des spanischen Königs Karls des II, Maria Anna, welche 1665 Glaubens-Boten dahin schickte. Diese Inseln leiden oft viel Schaden durch die feuerspeyenden Berge; und liefern viel Gold. Ihre Bewohner wissen, wie wir schon vorhin sagten, fast gar nichts von Gott und Religion. Die merkwürdigste von diesen Inseln heißt

Guan oder St. Johannis. Sie ist der Sitz des spanischen Statthalters, und hat 4000 Einwohner.

Kaiserthum Japan.

Dieses große Reich liegt der chinesischen Tatarey gegen über, und besteht aus drey großen und vier und zwanzig kleinen Inseln, die von verschiedenen Königen und Fürsten regiert werden, aber alle dem Kaiser von Japan zinsbar sind. Der Boden in diesem Lande ist fast durchgängig bergigt und felsigt. Der höchste Berg ist der Fasijamna in Siringa auf Niphon, und außerdem giebt es auch noch acht feuerspeyende Berge. Das ganze Reich hat auch sehr viele Meerbusen, Flüsse, Quellen und Seen; die drey berühmtesten Flüsse, die alle auf der Insel Niphon liegen, heissen Ujingara, der hier und da eine Viertelmeile breit ist, der Oomi oder Indojara und der Askaya. Die Fruchtbarkeit ist groß, und wird durch den Fleiß der Einwohner so sehr erhöht, daß es an nichts fehlt, was man zum Lebensunterhalt nöthig hat. Es wächst hier Reis, Thee, Getraide, Holz, wildes und zahmes Vieh, Salz, Fische, Ambra, rothe und weisse Korallen und Perlen von sehr großem Werth; Ferner: Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn, und außerordentlich viel Schwefel. Die Japaneser treiben starken Handel, und in der Schönheit und Güte der seidenen und baumwollenen Zeuge, in ihren Lakier- und Porzellan-Arbeiten übertreffen sie die Chineser weit, besonders aber verstehen sie die Kunst den besten Stahl und die schärfsten Säbel zu liefern. Ihre Religion ist die heidnische; ihre Götzen-Priester heissen Bonzen, und der oberste Priester Dairo oder Mikaddo. Durch die Jesuiten und besonders durch den Franziskus Xaverius, und andere Missionarien, wurde ihnen zwar gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die christliche Religion bekannt gemacht, und hier und da in diesem Reiche ausgebreitet, aber seit dem Jahre 1662 wurde sie wieder völlig ausgerottet, und seit der Zeit aufs äußerste verabscheut, so, daß die Holländer, die dahin handeln, sich nicht Christen, sondern bloß Hol-

länder nennen dürfen. Sie haben viele Bibliotheken und Universitäten, und überhaupt eine große Hochachtung gegen die Wissenschaften, die sie von den Europäern gelernt haben, und nun von den Bonzen sich lehren lassen. Der Kaiser oder Cubo, wie er in diesem Lande genennt wird, hält es für eine Entheiligung seiner Person, sich die Haare oder Nägel abschneiden zu lassen. Die Regierung ist monarchisch und despotisch, und die Gesetze und Strafen strenge. Alle Könige und Fürsten dieses Reichs müssen sich sechs Monate in der kaiserlichen Residenz aufhalten. Die Strafen bestehen in der Kreuzigung mit dem Kopfe unterwärts, im Verbrennen, Sieden in Oel, in Stücken zerhauen, in Zerreissen von Pferden, Köpfen, Aufhängen, und Ausreissen der Eingeweide. Die Japaner sind grausam gegen ihre Feinde, haben im Kriege 368000 Mann Infanterie, und 38000 Mann Cavallerie. Man theilt dieses Land ein: 1) in die drey großen Haupt-Inseln, Niphon, Xicoco und Ximo. 2) in die nächst daran gränzenden Inseln. 3) in die Inseln Liquejo, und 4) in das feste Land Yedso.

1) Die drey großen Haupt-Inseln.

a) Niphon.

Diese Insel ist hundert und funfzig Meilen lang, zwanzig bis hundert Meilen breit, und wird in sechs große Landschaften eingetheilt, die Tookaido, Tovsando, Foku-Rokuddo, Samindo, Sanjodo und Gokimai oder Gokakopf heissen. Wir wollen bloß einige von den merkwürdigsten Städten daraus merken. Sie heissen: Yeddo, Meaco, Syringa und Kuwana.

Yeddo ist vier Meilen lang, und drey Meilen breit, hat eine Festung und ist die Residenz des Kaisers.

Meaco ist eine große Stadt, der Sitz des Dairo oder obersten Priesters, und hat 500000 Einwohner. Auch eine Universität

ist hier, und außer dieser giebt es in dieser Gegend noch fünf andere, die drey bis vier tausend Studenten haben. Das Volk verehrt hier einen großen kupfernen Koloß, der sitzend 78 Schuh hoch, und achtzig Schuh breit ist, und auf dessen Kopfe funfzehn Menschen stehen können. Ferner sieht man hier siebzig Tempel, von welchen einer 3333 Götzenbilder hat. Bonzen, Nonnen und Einsiedler giebt es in dieser Stadt 52000.

Syringa ist so groß als London, und war sonst die Residenz des kaiserlichen Erbprinzen.

Kuwana ist das Staats-Gefängniß der kaiserlichen Hofdamen.

b) Xicoco.

Diese Insel heißt auch Sikock und Bonga, ist dreyßig Meilen lang, und zwanzig Meilen breit, und besteht aus sechs Provinzen, von welchen wir aber nichts als den Namen der Hauptstadt, welche **Ava** heißt, erwähnen wollen.

c) Ximo

heißt auch Saikok und Tonsa, ist sechszig Meilen lang, und zwanzig bis vierzig Meilen breit, und wird in neun Provinzen eingetheilt. Der Hauptort heißt **Nangasachi**, wo die Chineser und Holländer eine Niederlage haben, und guten Handel treiben. Auch einen guten Hafen hat dieser Ort.

2) Die nächst daran gränzenden Inseln.

Ihre Anzahl ist über hundert, aber nur zwo davon sind bekannt, nämlich **Jenosima** oder Niphon und **Fatsisio** unter Niphon, welche beyde Behältnisse für Staats-Gefangene sind.

3) Die Inseln Liquejo.

Diese Inseln heissen auch die Xinque-Inseln, erstrecken sich von Ximo, bis Formosa, und die vornehmsten sind Liquejo, welche diesen Inseln den Namen giebt, und Jajama, wo der Dairo dieser Insel wohnt.

4) Das feste Land Yedso,

heißt auch die Halbinsel Yedso oder Jeso, wird durch die Meerenge Sangaar, von der Insel Niphon, und durch die Meerenge Tassai, von der Tatarey getrennt. Die Hafen Matsacki und das Vorgebirge Patientia, sind die bekanntesten von diesem Lande.

Afrika.

Afrika.

Afrika heißt eigentlich das Land ohne Kälte, weil es mehrentheils im heissen Himmelsstriche liegt. Es ist kleiner als Asien, und größer als Europa, aber wegen der außerordentlichen Hitze weniger bevölkert als beyde Welttheile, denn es hat überhaupt nicht mehr, als hundert Millionen Einwohner. Afrika ist 1000 — 1200 Meilen lang, fast eben so breit, und 530000 Quadratmeilen groß. In der Mitte dieses Welttheils sind brennende Sandwüsten, die voll von wilden Thieren sind; aber die Küsten sind sehr fruchtbar. Es hängt durch die funfzehn Meilen breite Landenge von Suez mit dem festen Lande zusammen, nämlich mit Asien, sonst ist es von allen Seiten mit Wasser umgeben, wie man auf der Charte sehen kann. Die merkwürdigsten Länder darinnen sind: Die Barbarey, die Wüste Zaara, Nigritien oder Vorder-Aethiopien, Ober- oder Inner-Aethiopien, Ober-Guinea, die Küste Kongo oder Unter-Guinea, Nubien, Abyssinien, Aegypten, die Küste Ajan oder Neu-Arabien, Küste Zanguebar, die Küste der Kaffern und die um Afrika liegenden Inseln.

Die Barbarey.

Die Größe der Barbarey überhaupt beträgt 420 Meilen der Länge nach, und 10 — 150 Meilen in der Breite. Es ist das erste Reich, wenn man aus Spanien in Europa, über die Meerenge von Gibraltar nach Afrika überfährt, und gränzt an das mittelländische und atlantische Meer, an Aegypten und die Wüste Zaara.

Die Hauptländer darinnen sind: Das Kaiserthum Fez und Marocco, und die drey Republiken, Algier, Tunis und Tripolis. Von den Gewässern sind zu merken, die Meerbusen: Sidra in Tripoli, und der Golfo von Tunis oder Goletta; die Seen: Saka oder Lowdia und Merameusel; die Flüsse Megerda in Tunis, Ziz und Ghir in Marocco, Meluga in Fez, Tafilet in Tafilette, und der Fluß Dara, der eben das in der Barbarey ist, was der Nil in Aegypten ist. Dieses ganze Land macht fast durchgängig eine angenehme Abwechselung von Bergen, Hügeln, Thälern und Ebenen, bis auf Barcan und Tripoli, welche einige große sandige Striche und Wüsten haben. Das Gebirge Atlas geht unter verschiedenen Benennungen durch die ganze Barbarey bis an Aegypten. Der hohe Berg Abyla an der Meerenge von Gibraltar, und der Berg Calpe in Spanien, jenem gerade über, hießen bey den Alten die beyden Säulen des Herkules. Fast alle Länder der Barbarey sind fruchtbar an Getreide, edlen Früchten, Zucker, Wachs, Honig, Pferden, Schaafen, Wildpret, Salz 2c. 2c. Fez und Marocco liefern Gold, Silber, Kupfer, Flachs und Hanf, und an der Küste von Tunis werden bey Bastion de France und der Insel Tabarcan, von Franzosen und Genuesern Korallen gefischt. Die Einwohner sind Araber, Türken, Juden, Christen-Sclaven (deren bloß in Algier 40000 seyn sollen) und Mauren oder Mohren, welche von den Arabern Barbarn genennt werden, daher auch dieses Reich zusammen den Namen der Barbarey erhalten hat. Der Religion nach, sind die Bewohner dieser Länder eifrige Mahomedaner, die Wissenschaften aber werden bloß von den Einwohnern der Reiche Fez und Marocco getrieben, die sich eben dadurch über alle Afrikaner erheben. Die Regierung ist verschieden. Der Kaiser von Fez und Marocco herrschet monarchisch; Algier, Tunis und Tripolis sind Republiken, die von einem Day und Divan oder Staats-Rathe regiert werden; und Barcan ist unter türkischer Hoheit.

Das Kaiserthum Fez und Marocco.

Dieses Land hieß sonst Mauritanien, ist 140 — 160 Meilen lang, und 130 Meilen breit, und wird eingetheilt in die Länder auf der Westseite des Gebirges Atlas, und in die Länder auf der Ostseite des Gebirges Atlas. Auf der Westseite des Gebirges Atlas liegen die Königreiche Fez, Marocco und Sues. Im

Königreiche Fez

merken wir die Städte: Fez, Mequinez, Sale und Ceuta.

Fez, die Hauptstadt des ganzen Landes, ist bevölkert, reich und schön. Sie hat 100000 Häuser, 700 Kirchen, 86 Thore, zwey und dreyßig Vorstädte, eine Festung, eine hohe Schule, handelt nach Mecca, und treibt auch mit Holland und England starke Handlung. In dieser Stadt sieht man auch eine berühmte Moschee, die man Caruven nennt, und wie man sagt, eine halbe Meile im Umkreise, 30 große Thore, und 300 Cisternen hat, auf 10500 Pfeilern von weissem Marmor ruht, in welcher alle Nächte 1000 Lampen brennen.

Mequinez ist die Hauptstadt des ganzen Kaiserthums, und die Residenz des Kaisers. Sie ist der Sammelplatz aller Christen-Sclaven, und hat auch viel Juden zu Einwohnern.

Sale ist eine feste Stadt, und eine unter marocanischem Schutz stehende Republik. Sie hat einen Schiffbau-Platz, einen Hafen, und wegen der Handlung hält sich hier ein englischer und spanischer Consul auf. Die Einwohner dieser Stadt sind größtentheils Seeräuber.

Ceuta liegt Gibraltar gegen über, und gehört nebst den beyden Festungen Melilla und Pennon de Velez den Spaniern. Diese Stadt hat eine Festung, einen Hafen, und ist der Sitz eines

römisch-katholischen Bischofs. Tetuan ist eine volkreiche Handelsstadt, hat einen Hafen, einen Bassa, und Frauenzimmer die sich mahlen.

Im Königreiche Marocco

liegen: Marocco und Mazagan.

Marocco ist die Hauptstadt dieses Königreichs, groß und fest, hat einen schönen königlichen Pallast und 100000 Häuser. Hier sieht man auch zwey prächtige Moscheen, welche wenig oder gar nicht ihres gleichen haben sollen, und außer diesen steht noch eine andere in dem vorerwähnten Pallast mit einem sehr hohen Thurme, auf dessen Spitze vier Kugeln oder Knöpfe von gediegenem Golde stehen, die zusammen 700 Pfund wiegen. In einem andern Hofe von eben diesem Pallast sieht man wiederum einen schönen und bewundernswerthen Thurm, in welchem die Treppe so gebauet ist, daß der Kaiser bis auf die Spitze reiten kann.

Mazagan ist eine Stadt mit einer Festung und einem Hafen, die den Portugiesen gehört.

Im Königreiche Sues

liegt

Tarodent, die Hauptstadt dieses Reichs, der Hafen St. Crux oder Aquedes und Meßa.

Auf der Ostseite des Gebirges Atlas liegen die Königreiche:

Dara,

worinnen Benisalich die Hauptstadt ist. Dieses Land wird durch die Ueberschwemmung eines gewissen Flusses fruchtbar gemacht.

Tafilette und Segelmeße

sind sehr fruchtbar an Datteln. In der Hauptstadt des erstern Reichs, die eben den Namen führt, wird starker Handel getrieben. Die Hauptstadt in Segelmeße heißt auch Segelmeße.

Von der Landschaft Fighig

kann man nichts sagen, als daß sie auch auf der Ostseite des Gebirges Atlas liegt, und unter dem Kaiser von Fez und Marocco steht. Thuat und Thegorarin sind ihm zinsbar.

Die Republik Algier.

Algier ist 160 Meilen lang, und 130 Meilen breit, und steht, nebst den beyden folgenden Republiken Tunis und Tripolis unter türkischem Schutz. Die Religion ist in diesen Ländern mehrentheils die mohamedanische, aber doch giebt es hin und wieder auch Christen und Juden. Algier hat einen Divan oder Staats-Rath, dessen Oberhaupt der Dey genennt wird. Die berühmtesten Oerter darinnen sind: Algier, Constantine, Masalquivir und Bastion de France.

Algier ist eine große und mächtige Handelsstadt, unter welcher die Königreiche Telensin, Temz und Bugie stehen. Sie hat eine unüberwindliche Festung am mittelländischen Meere, sechs Thore, einen Hafen, 15000 Häuser und 100000 Einwohner, unter welchen auf 3000 Weber, und 12000 Bildschnitzer sind. Außerdem sind die Einwohner dieser Stadt und dieses Landes die mächtigsten Seeräuber auf dem mittelländischen Meere, die den Christen viel Schiffe wegnehmen, oder sie berauben, und viele tausend in die Sclaverey führen. Keine Brunnen, nur Regenwasser hat diese Stadt.

Constantina war sonst die Hauptstadt eines Königreichs, das auch Constantina hieß, und auch noch izt ist es eine große, reiche und feste Stadt, in welcher auf 10000 Häuser sind.

Masalquivir ist eine Festung mit einem Hafen am Meer, und gehört, nebst einer auf einem Felsen liegenden Festung die Oran heißt, den Spaniern.

Bastion de France, welches eine gute Festung ist, und die Insel Tabarcan gehört den Franzosen.

Außerdem gehören auch noch die Länder Zeb und Mezzab, die Königreiche Labez und Conque, die Festung Elgeri und Bonn, welche das alte Hippon ist, zu Algier. Zinsbar sind dieser Republik die Königreiche Techorte und Huergela.

Die Republik Tunis.

Dieses Land ist 180 Meilen lang, und 40 Meilen breit, und enthält die Städte: Tunis, Biserta und Birsa.

Tunis, die Hauptstadt, liegt am Meer, nicht weit von dem Orte, wo Carthago gestanden hat, hat ein Schloß, fünf Thore, zehn Straßen, einen Hafen, eine Festung, und die Einwohner nähren sich besonders vom Handel und der Seeräuberey. Tunis hat nur einen einzigen Brunnen oder Wasserquelle, der für den Bey und den Bassa sorgfältig bewacht wird, die Mauern dabey sind 40 Ellen hoch. Außer der Festung die in Tunis ist, wird diese Stadt auch noch von einer andern Festung gedeckt, die Goletta heißt.

Biserta ist voll von Seeräubern, und liegt da, wo ehedem die Stadt Utica lag, welche nach Carthago die vornehmste in Afrika war. Sie ist groß und fest.

Birsa ist, wie einige sagen, auf den Trümmern von Carthago erbauet, andere sagen, daß es nur in dieser Gegend gestanden

habe. Hieher gehört auch noch das Land Biledulgerid (regio dactylifera oder Dattel-Land) welches Tunis zinsbar ist. Dieses ist ein schmaler Strich Landes zwischen der Barbarey und der Wüste Zaara, wo viel Datteln wachsen. Die Einwohner sind Mohren, oder Araber mohamedanischer Religion, und ihre Könige Vasallen von Marocco, und den drey Seeräuberischen Republiken; weil dieses Land so vertheilt ist, haben wir die einzelnen Theile desselben bey jedem Lande angemerkt, zu dem diese Theile gehören. Damit man aber desto leichter übersehen kann, was man eigentlich zu Biledulgerid im weitläuftigen Verstande rechnet, wollen wir die Hauptländer, die darinne liegen, hier zusammen anführen. Derjenige Theil dieses Landes, welcher der Republik Tunis zinsbar ist, heißt das eigentliche Biledulgerid. Die Könige von Tasset und Thuet sind seine Vasallen, und Segelmeße und Thegorarin sind ihm zinsbar. Den Algierern zinsen die bey dieser Republik erwähnten Königreiche Thegorta und Huergela, und die Länder Zeb, Gademes, Fezzen und Trarragu, zahlen ihren Tribut nach Tripolis.

Die Republik Tripolis.

Die Republik Tripolis ist 90 Meilen lang, und 50 — 75 Meilen breit. An der Küste dieses Landes bey der Stadt Tripolis liegen zwey große Sandbänke, davon die einen die **großen** und die andern die **kleinen Syrten** heissen. Diese Republik hat, wie die beyden vorhergehenden, mehrentheils mohamedanische Einwohner, steht mit ihnen unter türkischem Schutz, und treibt auch Seeräuberey. Sie ist nicht sehr fruchtbar, und man findet darinnen fast nichts als Löwen, Tieger, Strauße und außerordentlich große Schaafe.

Tripolis ist eine große und feste Stadt mit einem Hafen, in welchem die Raubschiffe liegen. Ihre Einwohner sind Mohren, Türken, Christen und Juden, sie haben keine Brunnen, und behelfen sich bloß mit Regenwasser, ihre Häuser haben keine Fenster, sondern das Licht fällt von oben hinein.

Capes hat einen Hafen. Sidra und Gerbes sind Inseln, die auch zu dieser Republik gehören, und Fezzen und Gademes, sind ihr, wie wir auch schon bey Biledulgerid sagten, zinsbar. Ferner rechnet man noch hieher

Die Wüste Barca.

Sie ist 75 Meilen lang, und 10 — 50 Meilen breit, und hat ein Königreich und eine Hauptstadt gleiches Namens, welche der Sitz des türkischen Bassa ist, der im Namen des türkischen Kaisers, dem dieses Land gehört, hier regieret. Die Hafen Tolomita und Bon Andra, und die Insel Banba, ist alles was man hierbey erwähnen kann.

Die Wüste Zaara.

Diese Wüste liegt zwischen Aegypten, Biledulgerid, dem atlantischen Meere und Nigritien, ist 600 — 700 Meilen lang, und 80 — 150 Meilen breit, und besteht aus vielen Wüsten, welche so viel Mangel an Graß und Wasser haben, daß oft in einer Gegend von 30 bis 50 Meilen weit, kein Mensch wohnen kann, und daher Kaufleute, die da durchreisen, sich mit allem Nothwendigen versehen müssen. Die Fruchtbarkeit ist sehr schlecht. Die vornehmsten und reichlichsten Producte sind: Strauße, Löwen, Leoparden, Kameele, Seewölfe an der Küste, Goldstaub, Datteln, Salz und Gummi; und Scorpionen, Schlangen und Heuschrecken findet man

hier auch häufig. Die Pferde, Ochsen, Kühe und Ziegen sind klein, und nur an sehr wenigen Orten kann Reis und Getraide gebauet werden. Die Einwohner sind arm, höchst einfältig, faul, diebisch, verrätherisch und lügenhaft, haben keine gewissen Wohnsitze, und sind Viehhirten und Jäger. Von Religion wissen sie nichts, bis auf wenige, welche Mohamedaner sind. Eben so wenig wissen sie auch etwas von Regierung, sie leben ganz frey und ohne Herren. Die Azanaghier über Capo Blanco bedecken den Mund mit einem Tuche, und lassen ihn nie sehen, als wenn sie essen, weil sie ihn für etwas häßliches halten. Die Meerküste ist nur ein hohes Gestade voll sandiger und grauer Klippen, daher das Vorgebirge Capo Blanco seinen Namen von der weissen Farbe führt, die es vom Sande hat. An der Küste sind die Flüsse d'Oro Cavoles und St. Johannis oder St. Antonii, und der See Gaoga liegt in der Wüste Targa. Uebrigens ist die Luft in diesen Gegenden so gesund, daß die angränzenden Völker ihre Kranken hierher bringen, die mehrentheils genesen. Diese ganze Wüste wird wieder in folgende Wüsten eingetheilt: Zanhaga heißt auch das Sandmeer. Die Franzosen haben hier den Hafen Peina oder Portendia, und die Insel und das Fort Arguin. In dieser Wüste giebt es wieder Wüsten von verschiedenen Namen, und das Vorgebirge Capo Blanco. Diese Wüsten in der Wüste Zanhaga heissen: Tegaza, Asgar und Azawad. In der

Wüste Tegaza

ist bey einer Stadt, die auch Tegaza heißt, eine Salzgrube, in welcher viel Steinsalz ist. Diese Stadt Tegaza und eine andere, die wie die Hauptwüste Zanhaga heißt, sind die beyden merkwürdigsten Oerter in der ganzen Wüste Zaara.

Die Wüste Asgar

hat feuchten und mit Graß bewachsenen Boden: und in der

Wüste Apawad

findet man funfzig, ja wohl zweyhundert Meilen weit kein Wasser.

Die Wüste Zuenziga.

Diese Wüste theilt man in die drey Gegenden, welche Zuenziga, Gegden und Gir heissen. Sie ist weit schlimmer als die vorige, doch entspringen hier die Flüße Ziz und Ghir.

Die Wüste Targa

ist leidlicher als die beyden vorhergehenden, weil sie nicht so trocken ist, denn man findet hier Viehweiden, Brunnen und frisches Wasser. Es ist auch ein großer See darinnen, aus welchem der Fluß Nubia entsteht. An diesem Fluß liegt die Hauptstadt, die auch Targa heißt. Man soll Manna in dieser Wüste finden.

Die Wüste Lemta

ist das Vaterland der Lemtuaner oder Almorawiden, die in Spanien noch übrig sind. Sie ist eigentlich viel trockener als alle vorhergehende Wüsten, und doch findet man darinnen ein Land, das Pharan heißt, und die Oerter: Lemta, Catif-Elchebir, Agadis und Degir.

Die Wüste Berdoa

liegt an dem Gebirge Atlas, ist außerordentlich dürre und trocken, wird von Arabern bewohnt, welche Diebe und Räuber sind, und

enthält einige Länder, einige Republiken und ein Königreich. Die Länder sind: Kovar, Baden und Dinche; Die Republiken heissen: Augela, Siouch oder Santrie, Berdoa, Zala und Ziwalle, und der Name des Königreichs heißt Kuku, wo Tagua der Hauptort ist. In der Republik Santrie bey Hasak-Bri, soll der Tempel des Jupiters Ammons gestanden haben.

Die Wüste Borno

ist die beste und fruchtbarste unter allen Wüsten in der Wüste Zaara. Man findet darinnen drey Seen oder große Moräste und verschiedene Flüße, welche die Fruchtbarkeit ziemlich befördern. Daher ist sie auch mehr bewohnt als vorerwähnte Wüsten. Aber ihre Bewohner haben weder Gesetze noch Religion, und Weiber und Kinder sind allen gemeinschaftlich. Die Hauptörter darinnen sind: Borno und Amasen am See Borno.

Die Wüste Gaoga

liegt unter allen am meisten nach Morgen zu. Ihre Bewohner haben mit den Bewohnern der Wüste Borno fast einerley Sitten, sind übrigens noch mehr wild und grob. Der einzige merkwürdige Ort darinnen heißt auch Gaoga, und liegt an einem See, der eben so heißt. In den mitternächtlichen Gegenden von dieser Wüste sieht man die Ueberbleibsel der alten Stadt Cyrene.

Nigritien oder Vorder-Aethiopien

ist 660 Meilen lang, 225 Meilen breit, und liegt zwischen der Wüste Zaara, Nubien, Ober-Aethiopien, Ober-Guinea und dem atlantischen Meere. In dem Innern dieses Landes giebt es in

manchen Gegenden Wüsteneyen und ganze Reihen von Bergen; sonst aber ist es flach, niedrig und sehr gewässert; denn es giebt hier viel Flüsse und Seen. Einer von den Hauptflüssen ist der Senegal, der aus dem See Maberia kommt, und sich mit dem Fluße Gambia und Cachao oder St. Dominico ins atlantische Meer ergießt. Der Falem fällt in den Senegal. Der Niger oder Gamboreu läuft unter dem Namen Commodu in den See Bournou, und der Gazallenfluß fließt in Nubien in den Nil. Was der Nil in Aegypten, Nubien und Abyssinien ist, das ist der Niger in diesem Lande. Die bekanntesten und größten Seen sind: der Guarda, Nub, Maberia und Bournou. Obgleich dieses Land sehr heiß ist, so ist es doch erträglich, weil es besonders vom May bis September viel regnet, und sich Tag und Nacht fast immer gleich ist. Es ist daher auch besonders an den Flüssen fruchtbar an Reis, Hirse, Hülsenfrüchten, Gummi, Taback und Baumwolle. Salz und Schaafe fehlen den Einwohnern Nigritiens. Aber das erste bekommen sie aus benachbarten Ländern, und Wolle brauchen die Schwarzen nicht. Dafür hat ihnen aber die Natur wieder von andern Thieren so viel gegeben, als sie brauchen, als: Kühe, Ziegen, Pferde, Fische, Federvieh, wilde Schweine und Kameele, und außerdem findet man darinnen noch viel Strauße, Krokodille, Wallroße oder Flußpferde, Elephanten, Löwen und Affen. Diejenigen, die hier gebohren sind, sind stark, schwarz, dumm, wild, diebisch, und Freunde von Musik, Tanzen, Jagen und Fischen. Die freygebohrnen Schwarzen heissen: **Lapteten**, die vornehmen, **Alkadis**, die schwarzgebohrnen Portugiesen **Criolen**, und die Sclaven eigentlich Negers. Diese Negres aus Nigritien werden, weil sie sehr stark sind, höher als andere Sclaven erkauft; sie müssen aber viel Arbeit haben, satt zu essen, und viel Schläge bekommen, wenn sie gut thun sollen. Mädgen und Knaben laufen hier bis ins eilfte und zwölfte Jahr nackend. Alsdenn tragen die

Mannspersonen Hemden und Beinkleider, und die Weibspersonen, wenn sie Weiber sind, bloß ein Stück Zeug um die Lenden, die Jungfern aber haben auch einen Schleier um den Kopf. Bey einigen von diesen Völkern müssen die Weiber Wasser im Munde tragen, damit sie nicht so viel reden. Könige giebt es in diesem Lande viel, aber ihre Macht ist von keinem großen Umfange, und doch führen sie stets mit einander Kriege, und verkaufen die Gefangenen an die Europäer, die sie nach Amerika in die Bergwerke, auf die Mühlen und Zucker-Pflanzen verführen. Der König von Frankreich und der König von England haben, wie man in den geographischen Tabellen Seite 18 sehen kann, auch Besitzungen in Nigritien. Die Religion ist theils die mohamedanische, theils die heidnische. Die Priester der Heyden heissen Marbuten, wohnen, wie die Leviten im alten Testamente, in besondern Städten, verheyrathen sich nur in ihre Freundschaft, und erziehen wieder alle ihre Kinder zu Priestern. Es giebt sehr viel Königreiche in Nigritien, wir wollen sie in die Königreiche nordwärts des Nigerflusses, und in die Königreiche südwärts des Nigerflusses eintheilen.

Die Königreiche nordwärts des Nigerflusses heissen: Gualata, Genehoa, Tombut, Agades, Cano, Cassena und Guangara.

Königreich Gualata

heißt auch das Land Vencara, gränzt an die Wüste Zaara, ist dem König von Tombut zinsbar, und enthält die Städte: Gualata, Angra und Arguin.

Gualata ist die Hauptstadt, und etwas besser, als die Städte in diesen Gegenden zu seyn pflegen. Denn sie gleichen nur Flecken, und ihre Gebäude sind von Holz und Leimen errichtet, und mit langen Gras und Palmblättern bedeckt. Von den andern beyden Städten Angra und Arguin kann man nichts sagen.

Im Königreich Genehoa

liegen die Städte: Genehoa, welches die Hauptstadt ist, und Fourmalich und Grospalmite.

Das Königreich Tombut.

Dieses ist eins von den mächtigsten in ganz Nigritien, und soll ehedem die meisten von den nach der See zu liegenden Reichen gehabt haben. Die Hauptstadt ist auch

Tombut, ist die Residenz des Königs und eine große Handelsstadt, und in ihrer Gegend wächst viel Getraide und Baumwolle. Außer dieser liegen noch die Städte: Tocwee, Cassali und Berißa in diesem Lande. In der Wüste Aroacon, auf dem Wege von Derha nach Tombut, sieht man zwey Grabmähler, das eine ist das Grabmal eines europäischen Kaufmanns, der 10000 Dukaten für eine Schaale voll Wasser gab, die ihn aber, weil er schon zu lange gedürstet hatte, doch nicht vom Tode errettete; das andere ist das Grabmal eines Steinmetzen, der ihm dieses Wasser verkauft hatte.

Das Königreich Agades.

Der König von Agades ist dem König von Tombut zinsbar. Man findet hier viel Manna.

Agades ist die Haupt- und Residenz-Stadt. Deghir, Mura und Cutumbo gehören auch noch hieher.

Im Königreich Cano

sollen ehemals Christen gewesen seyn. Die Hauptstadt heißt auch Cano.

Cassena und Guangara

sind noch die einzigen etwas beträchtlichen Reiche Nigritiens. Es giebt aber außerdem hier und da noch viele kleine Völker und Reiche in Nigritien, die wir weiter unten erwähnen wollen.

Die Königreiche südwärts des Nigerflusses heissen: Senegal, Biafara, Melli, Mandinga, Gago, Guber, Zagzey und Zanfara.

Das Reich Senegal

enthält viele Reiche, Oerter und Völker in sich.

Die Reiche darinnen sind: Horal, Caior, Guielof, Gniennl, Salum, Ouli, Kiaconda, Gereges, Cantor, Coucouda und Malli.

Die Oerter sind die Besitzungen der europäischen Mächte in diesem Lande. Die Franzosen haben nämlich hier: Joal, Binten, Albreda, und die Inseln Goree und Bißenur; Die Engländer das Fort Beis (nach den neuesten Verträgen aber, wo ich nicht irre, haben es die Franzosen wieder bekommen) und St. James oder St. Jacob; Den Portugiesen gehört: Cachao.

Die Völker heissen: Jaloffi, Balontes, Biafares, Nalenus, Feloupes und Fenlier.

Anmerk. Das Capo Verde oder grüne Vorgebirge, wo ein großer Handel mit Neger-Sclaven in die amerikanischen Bergwerke getrieben wird, rechnet man auch noch zu Senegal.

In Juela,

dem Lande der Jaloffen, ist ein kleiner Fluß, der an seiner Mündung eine ansehnliche Sandbank hat, aus welcher zur Zeit der Ebbe ein sehr angenehmer Bach mit Wasser strömt. In eben dem Lande

der Jaloffen ist ein zehen Klaftern tiefer Brunnen, dessen Wasser so süß ist, daß sein Geschmack dem Zucker gleich kommt.

Die Königreiche

Biafara, Melli, Mandinga, Guber und Zegzeg haben nichts merkwürdiges, als die Hauptstädte gleiches Namens.

Die Königreiche Gago und Zanfara

sollen reiche Goldbergwerke haben. In Gago ist eine so sandige Wüste, daß die darinn bleibenden Körper (und es sterben hier viel Leute auf der Durchreise) gar nicht verwesen, sondern so hart werden wie Holz. Die Hauptstädte heissen auch wie die Länder.

Die Reiche, die außer diesen erwähnten noch in Nigritien liegen, sind: das Land Tacite, die Königreiche Galam, Canton, Macanna, Bambuc, Terra, Gadua, Gnunbara, Maczara, Ghana, das Land Lemtem, die Reiche Borno, Amededa, und eine große unbekannte Wüste über Guinea. Dieses sind aber bey weiten noch nicht alle Reiche die in Nigritien liegen, sondern nur die mehresten von denen, die auf der Haasischen Charte von Afrika angegeben sind. Denn es liegt hierinnen noch das Kaiserthum Fonia, die Königreiche Barsalo, Badelu, Barre, Sangelli, und noch viele andere Länder und Reiche.

Ober-Guinea.

Ober-Guinea ist 420 — 500 Meilen lang, 90 — 350 Meilen breit. Es ist hier beständig grün und außerordentlich heiß, so, daß kein Mensch in diesen Gegenden wohnen könnte, wenn nicht die vielen Regen, die kühlen Nächte, die nicht viel kürzer als der Tag

sind,

sind, und der Schatten großer Bäume die Hitze mäßigten. Dieses Land hat auch außerordentlich viel Bäche und Flüße, so, daß dadurch sogar die Luft für die Weissen ungesund wird, besonders auf der Pfeffer-Küste. Die grösten Flüße, glaubt man, sind der Sierra Liona, der auch der Mitombo oder Tagrim genennt wird, der Abyßini, der Fluß Benia, und der Camaroens-Fluß. Von den Gebirgen ist das Gebirge Sierra Liona, und die Vorgebirge Palmas, Masorade, Tras Puntas, Capo Cors und Gonsalvo die vornehmsten. Die Einwohner sind schwarz, unwissend, lasterhaft, und gehen fast ganz nackend. Ihre Städte sind sehr klein, und bestehen mehrentheils nur aus 30 — 40 Häuser. Die Religion ist fast durchgängig die heidnische, bis auf wenige in Sierra Liona, welche Mohamedaner sind. Ihre gemeinen Gottheiten sind Fetische, und der Hauptfetisch ist eine lebendige unschädliche Schlange. Diese heiligen Schlangen sind gemeiniglich achtehalb Fuß lang, und einen Mannsfuß dicke. Sie bringen die giftigen Schlangen um, deswegen ist es ein Hauptverbrechen sie zu tödten. Regenten hat Ober-Guinea viel, die einander beständig bekriegen, daher kommt es, daß bald dieser jenem, bald jener diesem Tribut geben muß. Es besteht aus der Küste Malagetta und dem eigentlichen Guinea, welches wieder verschiedene Küsten enthält.

Die Küste Malagetta.

Diese Küste heißt auch die Grain- oder Pfeffer-Küste, ihre Bewohner handeln mit Reis, Holz, Wasser, Palmen-Oehl, Pfeffer, ꝛc. ꝛc. Das Gebirge Sierra Liona oder Löwen-Gebirge ist hier, auf dessen westlicher Seite die Königreiche Manou, (worinnen die Franzosen Deppeparva haben) Folgia und Sanguin, wo Grassester oder Paris und Sestrecrou befindlich sind.

Das eigentliche Guinea.

Das eigentliche Guinea besteht aus drey Küsten, nämlich aus der Zahn- oder Elfenbein-Küste, aus der Gold-Küste, und aus der Küste Benin.

Die Elfenbein-Küste

läßt sich wieder in drey Küsten abtheilen, nämlich in die Elfenbein-Küste an sich, in die Küste malá gentis oder von dem bösen Volke, und in die Küste probá gentis oder von dem guten Volke. Die Elfenbein-Küste an sich geht von Growa bis zum Fluß St. Andre, und es ist weiter nichts davon merkwürdig, als ein Flecken, der Drewin heißt.

Die Küste malá gentis oder Malagentes

geht vom Fluß St. Andre bis zum Fluß Lahms, und auf derselben liegt Terra Rubra.

Die Küste probá gentis oder Bonasgentes

heißt auch die Küste Quaqua oder Terra Adow, und geht bis an den Fluß Aßini. Das Königreich Abaßan liegt auf derselben. Auf dieser Küste überhaupt giebt es lauter kleine Oerter, wo man mit den Schwarzen um Goldstaub, Sclaven und Elephanten-Zähnen handelt. Daß sie von den letztern den Namen hat, sieht man leicht. Die vornehmsten Oerter die man darinnen kennt, sind: Jacques-la-hu, Corbi, Apim eine holländische Festung, welche andre zur Gold-Küste rechnen, Beggia, Tabo, Barby und Tao.

Die Gold-Küste

enthält viel Reiche und einige Oerter, die theils den Holländern, theils den Engländern, und theils den Dänen gehören.

Die Königreiche, die man weis, sind: Ißini, Asiente, Fetu, Fantin, Akara, Akien und Aquambau; und die Reiche Guiomera, Terra Compas, Diactra, Adoni, Acenni, Acron und Lampi. Die Holländer besitzen die Oerter: St. Georgio, Della Mina, Friedrichsburg, Cormartin, Botrou, Chema, Crevocor, das Fort Naßau, Conradsburg, Orange, Batenstin rc. rc. Die Engländer haben Capo Corso, Eniachan, Wimba, Anamabo, Carlsfort, James, Comani, Infuna und Zakonda. Die Dänen haben Friedrichsburg und Christiansburg. Der Handel mit Gold, Elfenbein und Sclaven ist besser als in den vorigen.

Die Küste Benin

kann man in die eigentliche Küste Benin, die Sclaven-Küste und in Biafara eintheilen. In der Küste Benin im eigentlichen Verstande regiert ein König, der der mächtigste unter allen Königen in ganz Guinea ist, und viele Fürsten unter sich hat, die ihm Tribut geben müssen. Seine Unterthanen, welche die gesittetsten in ganz Guinea, aber sehr wollüstig sind, gehen nackend und mit geschornem Kopfe. Sie dürfen nicht eher Kleider anziehen und ihre Haare oder vielmehr ihre Wolle wachsen lassen, bis es ihnen der König erlaubt. Sie erkennen zwar ein höchstes Wesen, haben aber Götzenbilder und Zauberer, und bringen dem Teufel Opfer. Ihr Land ist fruchtbar an Vieh, Pfeffer und Baumwolle, und die Holländer treiben hier starken Handel. Die andern Königreiche auf der eigentlichen Küste Benin heissen: Awerri, Isiaman und Terra Calbari. Die merkwürdigste Stadt darauf heisset

Benin, sie ist die Hauptstadt und Residenz des Königs, die größte Stadt in ganz Guinea, hat fünf Meilen im Umfang, treibt starken Handel, und liegt an einem Fluße der auch Benin heißt. Neucalbar und Altcalbar liegen auch auf Benin.

Die Sclaven-Küste

geht von Rio Volto bis Caran, und enthält die Königreiche Popo, Ardra, Juda oder Whita und Coto, welche an der Küste liegen; weiter im Innern des Landes liegen: Dahome, Fouin, Oudrinno, Jabou, Oudebo, Isago und Gabu.

Juda, eine Stadt in dem Königreich gleiches Namens, treibt starken Handel, und die Engländer, Franzosen und Portugiesen haben jedes eine Festung darinne.

Biafara ist ein großer Strich Landes vom Fluß Camaroens bis an das Vorgebirge Gonsalvo, wo die Reiche Biafara, Walleba, Majomba, Gabon oder Pongo und das Gebiet Galbi liegen.

Anmerk. In Guinea überhaupt sollen auf funfzig Königreiche liegen.

Die Küste Kongo oder Unter-Guinea.

Unter-Guinea ist 120 Meilen lang, und 90 Meilen breit, oder, wie andere sagen, 165 Meilen lang, und 120 Meilen breit. Es ist ein sehr reizendes Land; Berg und Thal, Flüße und Ebenen wechseln hier mit einander auf eine angenehme Art ab. Es würde aber sehr heiß hier seyn, wenn nicht Regen, Winde und große Wälder die Hitze mäßigten. Die Landschaft Majomba soll sehr mit Holz und Buschwerk bewachsen seyn, daß man zwanzig Tage im Schatten reisen kann, ohne einige Hitze zu fühlen. Getraide und Obst, Affen, Meerkatzen und Papagayen, Elephanten-Zähne,

Kupfer, Zinn, Bley und Eisen sind hier die merkwürdigsten Producte, wovon die Portugiesen viel gegen andre Waaren vertauschen und nach Brasilien führen. Die Einwohner sind schwarz, und haben nach ihren verschiedenen Gegenden, in welchen sie wohnen, auch verschiedene Character. Einige sind rauh und wild, andere faul, hochmüthig, geil und diebisch, und andere, wie zum Beyspiel in Congo, artig, höflich und gesprächig 2c. 2c. Die Religion ist größtentheils heidnisch, doch findet man auch viel Römischkatholische. Die Hauptländer in Unter-Guinea sind: Loango, Kakongo, Kongo und Angola.

Loango.

Dieses Land ist 75 Meilen lang, und 60 Meilen breit, und das vornehmste auf dieser Küste. Jetzt giebt es hier viel Christen, sonst sollen die Bewohner Menschenfresser gewesen seyn. Die merkwürdigste Stadt heißt auch

Loango ist die Residenz des Königs von Loango. Dieser wird als ein Gott verehrt, und wer ihn essen und trinken sieht, muß sterben. Dieses Land hat auch wie Kongo viel Pongos oder sogenannte Waldmenschen, die vollkommen wie Menschen aussehen, aber größer sind; sie unterscheiden sich von den Menschen dadurch, daß sie keine Waden und keine Hinterbacken haben, und sind so stark, daß zehn Männer nicht einen halten können. Sie schlafen auf den Bäumen, und essen Früchte und Nüße.

Kaye ist der Sitz des Kronerben.

Majomba hat einen Hafen. Außerdem ist noch ein Ort, der Bakkamele heißt, und die Völker Bremär in Loango zu finden.

Kakongo.

Die Einwohner von der Hauptstadt dieser Provinz, sollen weder Heyden noch Christen, sondern Naturalisten seyn. Sie

heißt Malemba. Kakongo ist aber die Residenz des Königs mit einem Hafen.

Kongo.

Kongo ist 120 Meilen lang, und 90 Meilen breit. Der größte Fluß darinne heißt auch Congo oder Zaira, welcher sich bey dem Vorgebirge Padern ins Meer ergießt. Der König in Kongo geht prächtig in Gold und Silber gekleidet, mit einem sammtnen Mantel, weissen Halbstiefeln und einer weissen Mütze, wie sie auch die Adlichen als ein Zeichen des Ritterstandes tragen. Die Vornehmen in Kongo lassen sich, weil sie keine Pferdee haben, wenn sie reisen, auf den Schultern mit Stangen tragen, oder liegen in einem in der Luft schwebenden Bette. Wenn einer in Kongo etwas stiehlt, vertrinkt er es sogleich mit den andern, dafür hat er die Ehre, daß einer von denen, die mit ihm getrunken haben, vor ihm hergeht und ruft: das ist der König von Kongo. Nicht allein in dem eigentlichen Kongo, wovon wir hier reden, sondern auch in ganz Unter-Guinea und in andern Ländern dieses Welttheils sind die Kriegsheere sehr zahlreich, weil alles Soldat ist, aber dem ohnohngeachtet können sie leicht bezwungen werden. Der König von Kongo stellte einmal 900000 Mann ins Feld; sie wurden aber von 400 Europäern und 2000 disciplinirten Schwarzen völlig geschlagen.

St. Salvator oder Kongo ist die Hauptstadt und ehemalige Residenz der Könige, hat 100000 Häuser und zehn christliche Kirchen. Die Portugiesen haben hier so große Freyheiten, daß man sogar glaubt, daß diese Stadt ihnen ganz gehöre.

Bemba ist die jetzige Residenz des Königs von Kongo. Außerdem liegen in Kongo noch sechs Markgrafthümer und Herzogthümer, zwey Grafschaften und drey Landschaften, wovon wir aber die

Namen nicht anführen wollen, weil wir nichts merkwürdiges von ihnen sagen können.

Angola

gehört den Portugiesen, und hat fast lauter Christen zu Bewohnern. Wir erwähnen hierbey die Insel Loanda und die Völker Quisames. Die

Insel Loanda

hat an den Ufern eine Art kleiner Muscheln, die man Simbe nennt, und in diesen Gegenden statt des Geldes gebraucht werden. Der Hauptort darauf heisset

St. Paul, welcher der Sitz des portugiesischen Gouverneurs ist, einen Hafen, eine Festung und einen Bischof hat.

Die übrigen Länder, die man sonst noch zu Unter-Guinea zu rechnen pflegt, heissen: Anzog, Benguela und Matamba.

In **Anzog** sind die merkwürdigsten Oerter Anzog, die Residenz und Capinda.

In **Benguela** liegt die Festung Gunz, Alt- und Neu-Anguela oder St. Philippi, welches den Holländern gehört, und

In **Matamba** ist Maria de Matamba, welches verwüstet ist. In diesen drey Reichen haben die Portugiesen viele Festungen.

Das obere oder innere Aethiopien.

Dieses ist zwar ein sehr großes aber größtentheils unbekanntes Land. Es liegt zwischen Nigritien, Guinea, den Küsten der Kaffern, Zanguebar und Abyßinien. Es ist 375 Meilen lang, und ohngefähr auch eben so breit. Man findet darinnen viel Gold, Silber,

Kupfer, Palmbäume, Elephanten und andere wilde Thiere. Daß dieses Land in der Mitte hoch und bergig seyn muß, kann man daraus schließen, weil daraus nach allen Gegenden Flüße kommen; der größte, aber auch zum Theil noch unbekannte, See Marawi, ist auf der Charte über hundert Meilen lang, und gegen zehn Meilen breit. Die Einwohner sind Heyden, viele mögen aber wohl gar nichts von Religion wissen. Sie sind wild, unwissend und grausam, und ziehen dem Raube nach. Einige gehen am Oberleibe nackend, die vornehmen und reichen Anzikaner aber sollen ganz mit Seide und Baumwolle bedeckt seyn. Die meisten essen ihre Kriegs-Gefangene, auch ihre Sclaven, wenn sie fett sind.

Unter **Nigritien** oder gegen Mitternacht liegen die Wüsten Gorham und Seth oder Geth, und die drey Königreiche Gingirbomba, Courourfa und Medra.

An **Ober- und Unter-Guinea** oder gegen Abend liegen die Königreiche Mujao und Makoko oder Anziko. Anzikaner nennt man überhaupt die wildesten Völker in Afrika. Nach dem Bericht der Reisebeschreiber von Kongo, fressen sie nicht nur ihre Gefangenen, sondern auch ihre Väter, Mütter, Schwestern, Brüder und Anverwandten, wenn sie gestorben sind. Es giebt darinne öffentliche Fleischbänke von Menschenfleisch. Sie beten die Sonne an. In diesem Königreiche liegen Monsol die Residenz des Königs, welcher der große Makokko genennt wird, und der mächtigste unter allen dasigen Königen ist, die Landschaft Pombo und die Völker Bakabaka und Ambous.

Ferner liegt unter den beyden Guinea auch noch das Königreich Fungeno, die Völker Dongii und das Königreich Caßengo.

An dem Feste des großen Herrn von Caßengo wird ein Löwe losgelassen, von welchem sich einige seiner Unterthanen mit Vergnügen erwürgen lassen, bis er von andern getödtet ist.

Ueber **Kaffern** oder gegen Mittag sind die Völker Giagá, Mumbi und die Boratenser.

An der Küste Zanguebar und Ajan oder gegen Morgen liegen die vier Königreiche Maravi, Moßy, Nimilmaje und Monoemugi oder Ruengas.

In Monoemugi sind wieder drey Reiche, die aber nicht sehr erheblich sind, und die Portugiesen haben darinnen ein Fort gebaut, welches St. Maria heißt.

Außerdem wohnen an der Küste Zanguebar noch die Völker Zimbá, Moßegages, Bresomá, Arwisá, Asberas und Dadá.

Unter Abyssinien sind die beyden Königreiche Alaba und Zendoragingiro, und die Völker Cajaßi, Gallanen und Machiden.

Von Norden gegen Süden zu, ist auch noch ein großes Volk, das man die Gaggáer nennt. Wenn diese ihre Todten begraben, so setzen sie den Verstorbenen in eine Grube, und zwey von seinen Weibern zu ihm. Diesen zerbrechen sie die Beine, und alsdenn füllen sie das Grab zu.

Nubien.

Dieses Reich liegt zwischen Aegypten, dem rothen Meere, der Küste Abex, Nigritien und Abyssinien. Es ist 120 Meilen lang, und 80 Meilen breit, hier und da sehr bergigt, in den Thälern heiß, auf den Bergen aber mäßig und kühl. Der Nil durchströmt es, und macht es so fruchtbar als Aegypten. Die Waaren die ausgeführet werden, sind Gold, Zibeth, Tuch, Gewehr, Elfenbein und Sandelholz, welche noch mehrentheils nach Cairo gebracht werden. Dieses Land bringt aber auch Getraide, Vieh und Zucker-Rohr hervor. Die schwarzen, größtentheils bekleideten Einwohner, sind bald den Türken, bald den Abyssiniern zinsbar, und ihre Religion ist entweder die mohamedanische oder die heidnische oder koptische. Wir merken darinne die Königreiche Senar oder Nubien und Dequin. Die Landschaften Barbara und Bugia, die Völker

Fungi oder Fundi in Senar, Barbarini in Barbara, und die Nomaden oder in Horden herumschweifende Völker.

Senar oder Nubia ist die Hauptstadt und Residenz des Königs von Senar oder Nubien. Einige Nachrichten aus diesen Gegenden sagen auch, daß Senar und Nubia nicht eins, sondern zwey Königreiche wären, ob es wahr ist, kann man nicht entscheiden, da überhaupt fast alle Nachrichten aus diesem Lande unzuverläßig sind.

Jalac und Corti sind auch Namen von Städten in diesem Königreiche, davon die erstere auf einer Insel liegt, die der Nil macht, die letztere auf einer von dem Nil gebildeten Halbinsel.

Ob es gleich an zuverläßigen Nachrichten aus diesem Lande fehlt, und man eigentlich nicht sagen kann, ob die Nubier Manufacturen und Fabriken haben oder nicht, so kann man doch daraus, daß man Tuch und Gewehr aus diesen Ländern bekommt, schließen, daß sie arbeitsamer seyn müssen, als die Bewohner aller vorhergehenden Länder.

Abyssinien.

Das Kaiserthum Abyssinien liegt zwischen der Küste Abex, dem rothen Meer, der Küste Ajan und Ober-Aethiopien. Es ist 70 — 160 Meilen lang, und 75 — 150 Meilen breit, und heißt auch Aethiopien oder das eigentliche Mohrenland. Berg und Thal, Felsen und Waldungen, Wiesen und Quellen findet man hier mit einander abwechselnd. Die merkwürdigsten Seen sind: Dembea, Haik oder das Meer St. Stephanus, und der See Zawoga; und die bekanntesten Flüße: der Nil, der Hawasch und Melech. Die Himmels-Gegend ist sehr gesund, und die Einwohner erreichen gewöhnlich ein Alter von hundert Jahren. Winter ist hier niemals,

und Frühling, Sommer und ein warmer Herbst herrschen hier beständig. Die Fruchtbarkeit ist so groß, daß man in einem Jahre zwey bis dreymal ärndtet. Reis, Korn, Obst und sonst vielerley Arten von Feld- und Garten-Gewächsen, wildes und zahmes Vieh, Gold, Silber und andere Metalle, Salz, Marmor, Edelsteine, Wein, Honig, Wachs und Baumwolle findet man hier in Menge. Die Einwohner sind groß, schwarz und wohlgebildet, haben krauses Haar, und ehren ihre Obern sehr. Sie ziehen aus Hirse und Gerste einen dem Wein ähnlichen Trank, und tragen Kleider von Baumwolle oder Seide. Die Kinder der Schwarzen erschrecken über den Anblick eines Weissen so sehr, als unsre Kinder über den Anblick eines Schwarzen erschrecken, daher auch bey ihnen der Teufel weiß gemahlt wird. Die Wissenschaften verachten sie wenigstens nicht, und ihre Sprache soll mit der ebräischen und chaldäischen viel Aehnlichkeit haben. Der Religion nach sind sie koptische Christen. Ihr Patriarch führt den Titel Abuna, und stehet unter dem koptischen Patriarchen von Alexandrien und Jerusalem, der seinen Sitz in Cairo hat. Sie dulden aber auch Juden, Türken und Heyden, nur keine Römischkatholischen. Der Kaiser von Abyssinien wird der große Negus genennt, und regiert unumschränkt. Einige nennen ihn den Priester Johannes. Er residirt mehrentheils sowohl im Kriege als Frieden in Zelten unter freyem Himmel. Sein Lager ist wie eine kleine Stadt, und wird für die Hauptstadt gehalten. Sein Kriegsheer besteht aus ein paar hundert tausend Mann Soldaten, wovon die Reuterey den größten Theil ausmacht. Nahe an dem See Haik, zwischen zween sehr hohen und steilen Bergen, werden die Prinzen des Kaisers bis auf seinen Tod verwahrt, und wenn er stirbt, ernennt er denjenigen zu seinem Nachfolger, den er will, die übrigen müssen ihr ganzes Leben daselbst zubringen. Die Städte in Abyssinien überhaupt sind klein, und die größten Städte haben etwa tausend Häuser. Von den dreyßig Königreichen, die

in diesem Kaiserthum liegen, sind nur wenige berühmt. Diese heissen: Dembea, Tegre, Medrapaha und Amhara.

Dembea

hat Gondar, Vekna und Debsan zu seinen merkwürdigsten Oertern.

Gondar ist jetzt eine von den gewöhnlichsten Residenzen des Kaisers. In Axum, Dancas und Amba Marian pflegte sich sonst der Kaiser oft aufzuhalten, freylich aber kann man dem Kaiser von Abyssinien keine eigentliche Residenz zuschreiben, da er mit seinem Hofstaate oft von einem Ort zum andern zieht.

Vekna heißt der Aufenthalt der kaiserlichen Prinzen.

Debsan ist die Residenz des koptischen Patriarchen.

Tegre.

In diesem Königreiche liegt die kurz vorerwähnte Stadt **Axum**, welche sonst eine Residenz des Kaisers war, und Sabrim, wo die Königin von Saba (Maqueda) residirt haben soll, die zum Salomo kam.

Medrapaha.

Dieses Königreich hat weiter nichts merkwürdiges, als den Ort **Francona**, wo sonst, als noch Jesuiten hier geduldet wurden, ein jesuitisches Collegium war.

Amhara.

In diesem Reiche liegt die Bergfestung **Amhara**. Die Namen der übrigen Königreiche, die zu Abyssinien gehören, sehe man auf der Charte. Außer den dreyßig Königreichen giebt es hier auch

noch einige Völker, als die Galla oder Gallanen, welches sehr streitbare und unruhige Völker sind, sich wieder in die östlichen und westlichen eintheilen, und daher die erstern Bertuma-Galla, und die letztern Boren-Galla genennt werden; die Agoyer, welche sich in einem Königreich von Abyssinien aufhalten, das Goyam heißt, und die Falasjan oder Juden, welche die bergigen Einöden nach Westen bewohnen.

Die Küste Abex.

Sie liegt neben Abyssinien und Nubien, und ist auf 150 Meilen lang, hat Wüsteneyen und Mangel an Wasser, ist wenig bewohnt, und diese wenigen Bewohner sind Araber, mohamedanischer Religion. Der nördliche Theil gehört den Türken, und der südliche Theil hat seinen eigenen König, der bald ein türkischer, bald ein abyssinischer Vasall ist. Die merkwürdigsten Oerter auf dieser Küste sind: Vella, Arkiko und Suaquan.

Vella liegt unten am rothen Meere, und ist die Residenz des Königs.

Arkiko ist ein türkischer Hafen.

Suaquan hat auch einen türkischen Hafen, und ist die Residenz eines türkischen Bassa.

Aegypten.

Aegypten ist eins von den ältesten Ländern, das im Anfange seine eignen Könige hatte, sie auch nach einiger Zeit wieder bekam. Als es aber dieselben zum andernmal verlohr, blieb es stets unter fremder Macht. Seit 1517 ist es dem türkischen Kaiser unterworfen. Es ist 150 Meilen lang, und über 75 Meilen breit, und ein sehr fruchtbares Land, besonders an Getraide. Bloß im November, December und Januar regnet es hier, die übrigen Monate aber

gar nicht. Hingegen wässert der Nil vom 17ten July bis zum 14ten September das Land so, daß das Wasser 16 Ellen hoch steigt. Die große Fruchtbarkeit dieses Landes hängt bloß vom Nil ab, der mit seinem befruchtenden Schlamme die Felder so dünget, daß bisweilen Sand darauf geführet werden muß, um das zu starke Wachsthum einigermaßen zu hindern. In den neuern Zeiten hat die Fruchtbarkeit, weil die Einwohner nachläßig sind, sehr abgenommen, indessen ist es aber immer noch die Kornkammer von Constantinopel. Das Gras wächst hier so hoch als das Vieh. Die außerordentlich viel Blumen, die vielen Zitronen, Pomeranzen und andere dergleichen Fruchtbäume, erfüllen die Luft mit den angenehmsten Gerüchen, und diese und die übrigen Producte geben den Einwohnern Nahrung und Waaren zum Handel im Ueberfluß. Denn außerdem findet man hier noch Fische, wildes und zahmes Vieh, Geflügel und Kameele, Salpeter, Marmor ꝛc. ꝛc. Von den Thieren wollen wir einige noch besonders anführen. Die Krokodile, welche 18 — 25 Schuh lang sind, und ihre größte Stärke im Schwanze haben, halten sich mehrentheils am Nil auf. Der Hippopotamus oder das sogenannte Nilpferd, ist einem Ochsen ähnlich, aber zweymal größer, und hat Ohren wie ein Pferd. Der Ichneumon oder die Pharaons-Maus, ist zwar ein kleines Thier, und nicht größer als eine Katze, hat aber großen Nutzen, weil es die Vermehrung der Krokodile hindert, indem es die Eyer derselben aufsuchet, deren oft 400 bey einander im Sande liegen. Der Nilreiher Ibis speißt Schlangen, Schnecken und Heuschrecken. Die Papierstaude, welche hier wächst, ist auch bekannt. Die Alten machten ihr Schreibpapier daraus, und aus dem ägyptischen Flachs wurde die feinste Leinwand verfertiget, die man Byßus nannte. Die berühmtesten Seen darinnen sind: der Möris oder Querron, und der Sabo oder Bucheira. Der bekannte und merkwürdige Nil kommt aus Abyssinien und Nubien, und fällt in Ober-Aegypten über spitzige Felsen herab.

Unter Cairo theilt er sich in zween große Arme, die mit dem Meere eine dreyeckige Insel machen, von der wir unten reden werden. Die Einwohner sind Kopten, Araber, Türken, Griechen und Juden, sie sind aber nicht auf eine so rühmliche Art, wie die alten Aegypter, sondern als faule, eitle, wollüstige und furchtsame Leute bekannt. Ihre Landessprache ist die arabische; die alte ägyptische heißt die koptische, die aber mit vielen griechischen, persischen, lateinischen und arabischen Wörtern vermischt ist. Auch in Ansehung der Bemühung ihren Verstand zu bilden, sind sie ihren alten Vorfahren gar nicht ähnlich, und nach Gelehrsamkeit darf man itzt nicht fragen. Die merkwürdigsten Ueberbleibsel und Meisterstücke der Baukunst sind die Pyramiden, die Sphinxe, der Pallast bey den Nilfällen, der so groß als eine Stadt ist, das Labyrinth und der See Möris. Vom ehemaligen Leuchtthurm oder Pharus bey Alexandrien, findet man jetzt nichts mehr; von den übrigen aber wollen wir doch etwas weniges sagen.

Die **Pyramiden** oder Spitzsäulen sind prächtige und dauerhafte Grabmäler alter ägyptischer Könige und Fürsten.

Die **Sphinxe** hatten einen Weiberkopf und einen Löwenkörper; was sie eigentlich bedeuten sollten, weis man nicht.

Das **Labyrinth**, wovon noch ein Theil übrig ist, war ein allgemeiner Tempel aller ägyptischen Gottheiten, der aus 3000 Zimmern bestand; 1500 über, und 1500 unter der Erde, und alle Decken und Wände mit Bildhauer-Arbeit ausgeziert.

Der See **Möris** ist ein gegrabener See, der funfzehn Meilen im Umfange hat, und angelegt ist, um theils den Ueberfluß des Nilwassers zu fassen, theils, wenn der Nil sich nicht ergießt, die Felder daraus zu düngen. Die drey Länder: Aegypten, Nubien und Abyssinien, werden zusammen auch Afrika um den Nil genennt. Aegypten wird eingetheilt in Unter- Mittel- und Ober-Aegypten.

Unter = Aegypten

wird eigentlich wieder in drey Landschaften eingetheilt, welche Beheira, Delta oder Errib und Carqui heissen; wir wollen aber bloß die merkwürdigsten Städte daraus anführen. Sie heissen Scanderik und Damiate.

Scanderik oder Alexandria, hat von Alexander dem Großen, der sie erbauete, den Namen. Sie hat zween Hafen, ist der Sitz eines armenianischen und koptischen Patriarchen, war sonst eine berühmte Handelsstadt, und in ihrer Gegend stand ehemals der berühmte Pharus oder Leuchtthurm.

Damiate, hieß sonst Pelusium, und soll eine so große Stadt gewesen seyn, daß in ihren Mauern bloß 24000 Mann zur Besatzung lagen. Noch jetzt ist sie eine große und feste Handels-Stadt mit einem Hafen. Sie liegt in demjenigen Theil von Unter-Aegypten, den man Delta nennt. Dieser Name kommt daher, weil der Nil die Form eines Triangels oder eines griechischen Δ macht. Außer diesen kann man noch

Alberton und Rosette, welche beyde Hafen haben, und Mahaleu merken.

Mittel - Aegypten.

Mittel-Aegypten heißt auch Fium, und hat folgende Städte in sich:

Cairo oder Alcair ist die Hauptstadt und der Sitz des türkischen Bassa. Sie besteht aus drey Städten, welche Neu-Cairo, Alt-Cairo und Boulac heissen, hat 24000 Gassen, 200000 Häuser, worunter 1000 Packhäuser sind, sieben Millionen Einwohner, und 25 Meilen im Umfange. Sie treibt starken Handel, und ist sehr befestigt. Die Pest richtet oft in dieser Stadt große

Verwüstungen an. Im Jahr 1618 verlohr sie dadurch 600000 Menschen. In ihrer Gegend stehen noch die größten und mehresten Pyramiden aus dem Alterthum. Ihre Anzahl soll sich auf 1000 belaufen, und die drey größten stehen nur eine Meile von Cairo, zu einer von diesen gehen von außen 250 Stuffen hinauf. Acht Meilen davon sind die unterirrdischen Gewölber, in welchen sich die Mumien befinden. In der Gegend von Cairo soll das alte Memphis gestanden haben. Hier werden auch schon sogenannte türkische Tapeten verfertigt.

Fium ist die Hauptstadt eines Districts, der auch Fium heißt.

Suez oder Sues, ist eine berühmte Handelsstadt oben am rothen Meere mit einem Hafen.

Bensuef und Colsum, sind auch Städte in Mittel-Aegypten, die angeführt zu werden verdienen.

Ober - Aegypten.

Dieser Theil von Aegypten hieß sonst Thebais, und enthält den größten Theil dieses Reichs. Die merkwürdigsten Oerter darinnen sind:

Said, eine große Stadt, von der auch ganz Ober-Aegypten Said genannt wird. Sie liegt am Nil, treibt starken Handel, und hat auch ein Schloß.

Theben darf man nicht mit dem Theben in der griechischen Provinz Böotien verwechseln. Die Stadt Theben, von der wir hier reden, lag bey dem Dorfe Cupor in Ober-Aegypten, war sonst groß und berühmt, und hatte wegen ihrer hundert Thore den griechischen Zunamen Hekatompyles.

Cosir hat einen Hafen. Außerdem gehören auch noch zu Ober-Aegypten: Girga, Manfalut, Cana, die kleinern Nilfälle bey Asman, die größern bey Ibrim, und die Völker Cana und Mohaffes.

Bey Colsium giengen die Israeliten durchs rothe Meer, andre sagen bey Arzyruth. Das Land Gosen soll in Mittel-Ägypten gelegen haben, andre setzen es nach Charqui in Unter-Aegypten.

Küste Ajan oder Neu-Arabien.

Diese Küste ist 160 — 200 Meilen lang, und 40 — 100 Meilen breit, liegt zwischen Aber, Abyssinien und Zanguebar. An dem östlichen Strande derselben ist alles sandig und unbewohnt. Uebrigens ist es hier sehr heiß, feucht, und für Fremde ungesund. Ambra, Silber, Gold und Elfenbein, sind die vorzüglichsten Producte. Die Regierung ist getheilt. Der König von Adel ist den Portugiesen zinsbar, welche jährlich 4000 Pfund Gold Tribut bekommen. Die Insel Sokotora gehört zum arabischen Königreich Fartach, und außerdem giebt es noch Völker auf dieser Küste, die in Zelten wohnen, und hin und her ziehen. Wir merken also darinnen

Das Königreich Adel.

Dieses Königreich macht die Ueberschwemmung der Flüße sehr fruchtbar, und auch viel Rindvieh und Schaafe findet man darinnen. Die Einwohner, welche Mohamedaner, Heyden und römisch-katholische Christen sind, treiben starken Handel mit Sclaven, Gold, Weyrauch und Elfenbein. Die besten Oerter darinnen sind folgende:

Zeila ist fest, und hat einen guten Hafen.

Adel ist die Residenz des Königs; dieser Name und Aurac Gural bezeichnen vermuthlich eine und eben dieselbe Stadt.

Barbara ist ein Hafen, der auch noch zu diesem Reiche gehört.

Auf der

Insel Sokotora,

welche, wie wir oben sagten, zum arabischen Königreich gehört, welches Fartach heißt, liegt die Stadt

Tamaria, welche die Residenz des Fartachischen Statthalters ist.

Außerdem rechnen wir noch zu dieser Küste das Vorgebirge Guarda Fui und die Beduinen-Völker, die in Zelten wohnen

Die Provinz Hadya oder Adea, die einige auf diese Küste setzen, liegt weit von hier in Abyssinien unter Cambato.

Küste Zanguebar.

Diese Küste liegt zwischen den Küsten der Kaffern und Ajan, Ober-Aethiopien, und dem indianischen Meer; ist 350 Meilen lang, und 15 bis 70 Meilen breit. Es sind darinnen die Flüße: Magadoxo, Monbaza, Cuabo, Mongale und Quilimanci, und das Vorgebirge Cap del Gado. Der Strand ist voller Gebüsche und Moräste. Die Eingebohrnen auf dieser und der vorhergehenden Küste sind schwarz, groß, treulos, geizig und grausam. Die Portugiesen treiben den ganzen Handel, der hinein geführt wird, und das Gold kommt hier und auf Ajan, theils aus Bergwerken, theils aus Flüssen. Es regieren viel Könige darauf, die aber mehrentheils unter den Portugiesen stehen; die Sprachen, die hier gesprochen werden, sind: die arabische und portugiesische. An den Küsten, und fast in der ganzen Nachbarschaft, herrscht die mohamedanische Religion, im Innern des Landes, die heidnische; und in den portugiesischen Oertern und Colonien, die römischkatholische. Die Portugiesen bemühen sich die katholische Religion auch bey den benachbarten Völkern immer mehr und mehr auszubreiten. Die Kinder werden, so bald sie nur ein wenig sprechen können, getauft, und

bey der Taufe wird ihnen ein Crucifix oder ein Heiliger von Metall oder Elfenbein um den Hals gehangen, worauf sie sehr stolz sind. Einige Knaben werden zum Studiren angehalten, und nachher zu Priestern gemacht. Die vorzüglichsten Producte von Zanguebar sind: Getraide, Zitronen, Schaafe, Hüner, Gold, Silber, Ambra und Elfenbein. Wir merken auf dieser Küste folgendes:

Das Königreich Magadoxo.

Dieses Reich liegt mitten auf der Küste, und die Hauptstadt heißt auch

Magadoxo; sie liegt am Meer, ist groß, reich und befestigt, hat einen guten Hafen, treibt starken Handel mit Sclaven, Gold, Elfenbein und ꝛc. ꝛc. ist die Residenz eines Königs, der dem König von Abyssinien Tribut giebt.

Bandel Velho ist auch noch eine Stadt in diesem Königreiche.

Das Königreich Melinde.

Der König in diesem Reiche ist ein Mohamedaner, und residirte ehemals in

Monbaza, der Hauptstadt einer Insel gleiches Namens, die einen guten Hafen hat. Sie hat einen ziemlichen Umfang, reiche Einwohner, und ist gut befestigt. Sie ist auch der Sitz des portugiesischen Gouverneurs, und in ihrer Gegend wächst viel Reis, Hirse, Granat-Aepfel, Pomeranzen und Zitronen.

Melinde ist die jetzige Residenz des Königs, der ein portugiesischer Vasall ist, sie hat auch einen Hafen, ist groß und fest, und die Portugiesen treiben hier einen ansehnlichen Handel. Auch das Königreich Quillimanci gehört zu Melinde.

Königreich Quiloa.

Der König dieses Landes ist auch den Portugiesen zinsbar. Dieses Reich hat zwey Städte, die beyde auch Quiloa heissen. Die alte Stadt Quiloa liegt auf dem festen Lande, ist eine große und schöne Stadt, und die Residenz des Königs; die neue Stadt Quiloa liegt auf einer kleinen Insel, nicht weit davon, hat einen Hafen, und gehört den Portugiesen.

Königreich Mongale.

Zu diesem Königreiche gehören die Inseln Quirimba, das Königreich Angoche mit seinen Inseln, und das Königreich Juba. Die Hauptstadt heißt auch Mongale.

Königreich Moruca.

Dieses gehört auch den Portugiesen, und wird von einem Vice-König oder Gouverneur regiert, der seinen Sitz in Mosambique hat. In dieser Stadt, welche auf einer Insel nicht weit vom Lande liegt, einen Hafen und eine Festung hat, treiben die Portugiesen starken Handel. Sie machte sonst mit ihrem Gebiet ein eignes Königreich aus.

Die Königreiche

Sion, Ambate und Pate, liegen auf einer Insel beysammen, haben Könige, die in ihren Hauptstädten residiren, welche mit den Königreichen einerley Namen haben, und den Portugiesen nicht allein zinsbar, sondern fast ihre Sclaven sind.

Die Königreiche

Lomo, Pempa und Zanzibar, sind Königreiche, davon jedes auf einer besondern Insel liegt. Uebrigens kann man von diesen Königreichen eben das sagen, was wir von den drey vorhergehenden sagten.

Die Republik Brava

hat zwar keinen gar zu großen Umfang, aber sie ist sehr fruchtbar, besonders an Ambra, den man häufig am Ufer findet. Sie steht unter portugiesischem Schutz, und die Portugiesen treiben hier auch sehr starken Handel. Das Land des heiligen Raphaels liegt auch auf der Küste Zanguebar.

Küste der Kaffern.

Die Küste der Kaffern liegt unter Zanguebar, Ober-Aethiopien und Unter-Guinea, ist 300 Meilen lang, und 30 — 300 Meilen breit. Die Mitte, die westliche und südliche Küste sind sehr bergigt. Das Gebirge Lupata oder Spina Mundi, theilt sie in zwey Theile, nämlich: in die östliche und westliche Küste; daher wir auch dieser Eintheilung der Natur folgen und sie hier annehmen. Der Berg Fura in Manomotapa ist ein Theil davon. Um die Capstadt liegen die drey hohen Berge, der Löwenberg, der Tafelberg und der Teufelsberg. Von den Vorgebirgen merken wir das Vorgebirge der guten Hoffnung, welches das berühmteste Vorgebirge der ganzen Welt ist. Das Cap Nigrum, das Vorgebirge Voltas, das falsche Vorgebirge, das Nadel-Vorgebirge oder Agullias, und das Vorgebirge St. Sebastian. Die merkwürdigsten Bayen sind die Bay St. Helena, die Tafelbay, die falsche Bay,

die Katharinen Bay, und die Bay von Lagoa oder Algoa Die berühmtesten Flüße darauf heissen: Catomba, Cuneni, Bragaval, Zambece, Macumbe und Tembe. Man hat hier nur zwo Jahreszeiten, nämlich: Winter und Sommer. Der Winter aber ist nicht strenger als bey uns in Deutschland der Herbst zu seyn pflegt. Das Land ist außerordentlich fruchtbar an wilden und zahmen Vieh und an Fischen; und in den holländischen Colonien sind große Kornfelder, Weinberge, Gärten, und überhaupt sehr viel Lebensmittel. Einige Reiche darinnen liefern auch Gold und Silber, andere Krystall und Edelsteine. Die Eingebohrnen sind groß, schwarz und wohlgestaltet, bis auf die Hottentotten, von denen wir unten reden werden. Sie haben ihre eignen Sprachen; auf den Küsten aber spricht man arabisch, portugiesisch, holländisch und französisch. Von Religion findet man, außer der heidnischen, auch die mohamedanische, katholische und reformirte. Ihre Könige und Fürsten regieren unumschränkt, bis auf diejenigen, die wieder unter mächtigern stehen.

Wir theilen diese Küste also in den westlichen und östlichen Theil.

Der westliche Theil.

In diesem Theile der Küste der Kaffern liegen das Land Giaga, das Königreich Butua, das Land des Fürsten Mataman, die Wüsten Baso, Concriten und Coureo, die Völker Cabonå, das Vorgebirge der guten Hoffnung, das Castellum Batavorum, die holländischen Colonien, und die westlichen Hottentotten.

Das **Land Giaga**, heißt auch das Land Jaggas, liegt etwas in Aethiopien, und hat Menschenfresser zu Bewohnern.

Das **Königreich Butua** hat hier und da auch den Namen Toroa, und ist sehr reich an Gold.

Das Land des Fürsten **Mataman**, heißt auch die Landschaft des Fürsten Muzumbo, Akelungo und Cimbeba. Es liefert Krystalle und Edelsteine. In manchen Geographien findet man auch noch eine Insel Mataman, von der gesagt wird, daß sie sehr fruchtbar seyn soll, einen König in Zelten hat, und viel Leoparden und Strauße hervorbringt.

Von den **Wüsten**: Baso, Concriten und Coureo, kann man nichts als den Namen sagen.

Die **Völker** Cabonà sind Menschenfresser.

Das **Vorgebirge der guten Hofnung** oder Caput bonä Spei ist, wie wir schon oben sagten, das berühmteste Vorgebirge auf der ganzen Welt, und liegt im gesundesten Clima, das man sich nur denken kann, daher die Bewohner desselben selten krank werden, und ein sehr hohes Alter erreichen. Es wurde im Jahr 1493 von dem portugiesischen Admiral Diaz zuerst entdeckt, der es damals wegen des stürmischen Wetters, Capo das Totas Tormentas, oder das Vorgebirge aller Plagen nennte. Der portugiesische König, Johannes der Zweyte aber, nennte es das Vorgebirge der guten Hofnung, weil man neue Hofnung hatte nach Ostindien zu kommen. Im Jahr 1653 nahmen es die Holländer den Portugiesen ab, die es noch bis jetzt besitzen, und denen es, wegen des Handels nach Ostindien der wichtigste Platz ist. Sie haben hier auf dreyßig Meilen Land, eine vortreffliche Festung, einen Hafen, der hundert große Schiffe fassen kann, und einen Gouverneur. Die oben erwähnten drey Berge: der Löwenberg, der Teufelsberg und der Tafelberg, liegen auch auf dem Vorgebirge der guten Hofnung. Wenn ein Sturm kommen soll, so zeigt sich auf dem Tafelberg eine kleine Wolke. So lange sie klein ist, nennt man sie das Ochsen Auge, wenn sie aber nach und nach so groß geworden ist, daß sie den ganzen Berg bedeckt, sagt man: der Tisch ist gedeckt. Das Gebiet der Holländer geht überhaupt in dieser

Gegend vom Meerbusen Saldagna bis nach Lagoa, und es liegt darinnen noch

Das Castellum Batavorum bey der Capstadt, ist, vermuthlich die bey dem Vorgebirge erwähnte Festung. Die holländisch-ostindische Compagnie hat hier zween große Gärten, die vielleicht die größten in der Welt sind. In der ganzen Gegend ist alles voll Weinberge und Gärten, und der Capwein ist süß und stark. Die Weinlese geht im Februar an, und dauert den ganzen März hindurch.

Die Pflanzstadt Stellenbosch, welche einen holländischen Droßard oder Landes-Obrigkeit hat, über welche der zu Capstadt residirende Statthalter gesetzt ist, und die Colonie Drakenstein und Wavern gehören auch noch zu diesem holländischen Gebiete. Die Colonie Drakenstein ist seit 1675, und die Colonie Wavern seit 1701 angelegt. Erstere hat mehrentheils französisch reformirte Einwohner.

Westliche Hottentotten sind die Völker: Haucumquá, Namaquá, Hausaquá, Ubiquá, Cochoquá, Susiquá und Sonquá. Wir wollen etwas von diesen Völkern überhaupt sagen. Die Hottentotten sind schwarzbraun, haben spitzige Zähne, ein breites Gesicht, eine eingedrückte Nase, kleine und tiefliegende Augen, sind mager, mittelmäßig lang, haben eine Sprache wie die Truthäne, kleine krumme Füße, können aber doch geschwinder als ein Pferd laufen. Den Leib reiben sie mit einem Pflaster von Ruß und Fett. Ihre Kleidung besteht aus einem Hammel-Felle, oder aus einem Mantel von Tygern- oder Katzen-Häuten, so wie sie den Thieren abgezogen wird, und wenn sie sich recht putzen wollen, so wickeln sie die Eingeweide von den Thieren um ihre Schenkel und Arme, und tragen sie so lange bis sie verfault sind, alsdenn verzehren sie sie. Eben so verzehren sie auch das Ungeziefer von ihrem Leibe, das bey ihnen nicht selten ist, mit vielem Appetit. Die Weiber tragen Mützen auf den Köpfen, und Riemen von Schaaf- und Kalb-Fellen

um die Füße, damit sie von Dornenhecken im Felde nicht zerrißen werden sollen. In den Haaren tragen Männer und Weiber Glaß-Korallen, Stückgen Spiegel und metallne Blättchen. Sie wohnen in Dörfern, die sie Kraale nennen, und mit welchen sie von einem Orte zum andern fortrücken. Ein solches Dorf besteht mehrentheils aus zwanzig dicht an einander, und in einem Kreiß an dem Ufer eines Flusses stehenden Hütten, die ohngefähr so aussehen, wie auf unsern Dörfern die Backöfen. Sie müssen auf allen vieren hinein kriechen, und beständig darinnen bleiben. Ihre Speise ist Wurzeln, und das Fleisch und die Eingeweide von Thieren ohne Salz und Gewürz; ihr Trank, Wasser, Milch, Arack, Wein, Brandtewein, welchen sie, wie auch den Tabak, wovon sie große Liebhaber sind, von den Holländern bekommen. Sie leben theils in Freyheit, theils unter gewissen Regenten, die sie Konquers nennen. Sie glauben einen Gott, den sie Gouja oder Gouja Tegnea (den Gott aller Götter) nennen, als den Schöpfer aller Dinge. Sie verehren auch den Mond, und schreyen und tanzen wenn er voll ist. Außerdem verehren sie auch noch eine gewisse Art Käfer und verstorbene Heiligen. Ihre Priester heissen Suri. Die Hottentotten sind sonst überhaupt gutherzig, freundschaftlich, gastfrey, keusch, üben die Gerechtigkeit schnell aus, und sind geschickte Jäger. Ihr Laster ist die Faulheit, welches sie auch zu andern Vergehungen führt. Den sie saufen bis sie nicht mehr können, sie rauchen Tabak bis sie nicht mehr sehen, und brüllen bis sie taub sind. Neugebohrne Mädgen und abgelebte Leute setzen sie sehr oft aus, und begraben sie lebendig.

Der östliche Theil.

Die östlichen Hottentotten heissen: Gaßiquá, Guriquá, Chainuquá und Chamtouer. Einige neue Reisebeschreiber: als

Kolbe in seiner Beschreibung vom Gebirge der guten Hofnung, nennen noch einige Hottentottische Nationen, als die Jungemanns, die Koopmanns, die Dunquá und die Damaquá. Zu diesem Theile der Küste der Kaffern gehören die östlichen Hottentotten, Terra Natalis, Terra Fumorum, Terra Naometá, einige Königreiche und das Kaiserthum Manomotapa.

Terra Natalis oder Tierra de Natal gehörte sonst den Engländern, aber die Holländer haben es ihnen abgekauft.

Terra Fumorum oder Tierra das Fumos und Naometá oder Tierra de Naometas, sind Gegenden, von denen man nichts sagen kann.

Die **Königreiche**, die hier sind, heissen: Inhambane, Biri, Sabia, Sofala und Chicova.

Inhambane hat eine Hauptstadt, die Inhaqua heißt, wo die Portugiesen eine Niederlage haben.

Biri ist auch der Name eines Königreichs, von dem man aber auch weiter nichts, als den Namen weiß.

Sabia hat einen König, der von seinen Unterthanen Quitove genennt wird, er residiret in einer Stadt, die auch Sofala oder Zimbaou heißt, am Meer liegt, und den Portugiesen zinsbar ist, die auch darinnen eine Besatzung haben. Dieses Reich wird von einigen auch zu Manomotapa gerechnet, und soll das Ophir seyn, wo Salomo sein Gold holte.

Das Kaiserthum Manomotapa

soll 25 Königreiche enthalten, und 700 Meilen im Umfange haben. Der Boden darinnen ist sehr fett und fruchtbar. Die Berge sind reichhaltig an Goldstuffen, und die Flüße führen unter ihren Sande viel Gold. Die Völker dieses Reichs sind wohlgestaltet, stark und kriegerischer als ihre Nachbarn. Ihr Kaiser, der wie seine Unter-

thanen ein Götzendiener ist, ist sehr mächtig, und hat viel Könige, die ihm Tribut geben müssen. Niemand darf anders als knieend mit dem Kaiser sprechen, außer die Portugiesen, welchen es erlaubt ist, stehend mit ihm zu reden. Er hat eine Leibwache von 12000 Frauenzimmern, welche sich die linke Brust abbrennen, und von 200 Hunden. Man hat hier diesen sonderbaren Gebrauch, wenn der Monarch trinkt, so fangen alle, die um ihn sind, an, laut zu beten; die in den nächsten Zimmern sind thun es auch. Wer es auf der Straße hört, fängt auch an; eben so machen es wieder die, die diese hören, und so geht es fort, so, daß also die ganze Stadt wissen kann, wenn der Kaiser trinkt. Die Portugiesen besitzen hier auf sechszig Meilen Land und die besten Gold-Bergwerke. Die merkwürdigsten Oerter darinnen sind:

Manomotapa, die kaiserliche Residenz, am Fluße Rio di Spirito Sancto, welche starken Handel treibt.

Goriche, **Tete**, **Sena** und **Meßapa**, sind portugiesische Castelle.

Manika, **Mangas**, **Bavor**, **Chiravo**, **Macombe**, **Jabonnoi**, **Botonga** und **Inhabazu**, sind auch noch Reiche, die nebst den Inseln: **Linde**, **Chingoma** und **Cuabo**, zu Manomotapa gehören. Der König von Manika heißt Chirony.

Das **Land Monomugi**, das man hierher zu setzen pflegt, gehört eigentlich zu dem obern oder innern Aethiophien. Weil wir aber an seinem Orte nichts davon erwähnt haben, wollen wir es hier noch nachholen. Dieses Land ist uns wenig bekannt. Die Einwohner sind schwarz und sehr wild, und ihre Religion ist die heidnische. Es sollen sehr reiche Goldgruben und Silberstuffen darinnen seyn. Die Portugiesen haben hier ein Fort erbaut, dem sie den Namen St. Martial gegeben haben, und diese sagen uns auch, daß in Monomugi drey Königreiche wären, die Chicova, Sacumbe und Inhambane heissen.

Die um Afrika liegenden Inseln.

Um Afrika liegen sehr viel Inseln, die wir nach ihren verschiedenen Namen, unter welchen wir mehrere zusammen fassen können, kennen lernen wollen; sie heissen: die kanarischen, die Inseln des grünen Vorgebirges, die bey Guinea zerstreuten, Madagascar, die comorrischen und die beyden französischen Inseln.

Die kanarischen Inseln.

Sie heissen auch die glückseeligen oder glücklichen Inseln, liegen bey der maroccanischen Küste, sind seit 1401 entdeckt worden, und gehören der Krone Spanien, bis auf Madera und Porto Santo, welche unter portugiesischer Hoheit stehen. Von diesen Inseln haben die Canarien-Vögel, der Canarien-Sect und der Canarien-Zucker ihren Namen und ihren Ursprung. Sie sind aber auch außerdem fruchtbar an Palmarinen, Reis, Obst, Korn, und haben jedes Jahr zweymal Aerndte. Sie heissen: Canaria, Teneriffa, Ferro, Gomera, Lancelote, Forta Ventura, Palma, Isles de Souvages, Madera und Porto Santo.

Canaria ist 50 Meilen groß, und gab den um sie liegenden Inseln den Namen. Die Spanier gaben ihr diesen Namen von dem Worte Can, welches in ihrer Sprache einen Hund bedeutet, weil sie, als sie sich hier niederließen, sehr viel Hunde auf dieser Insel fanden. Der größte Theil der Einwohner von diesen und allen kanarischen Inseln besteht aus Spaniern, und die wenigen Eingebohrnen, die man Guamhas nennt, wohnen in den Gebirgen und unterirdischen Höhlen. Diese Guanchas haben Grab-Höhlen, worinnen man eine Menge Körper findet, die lauter Mumien sind. Einige liegen auf Bettstellen von sehr harten

und unverweslichem Holze, andere stehen aufrecht, alle sind in Ziegenhäute genähet, die der Größe ihres Körpers genau angemessen sind. Das bewundernswürdige dabey ist, daß diese Körper ganz sind, und nur ihre Farbe verlohren haben; man glaubt, daß sie schon über tausend Jahre darinne aufbewahret werden. Wir merken auf dieser Insel

Ciudad de las Palmas. Diese Stadt ist der Sitz des spanischen Gouverneurs und eines Bischofs. Sie hat auch einen guten Hafen.

Teneriffa hat viel Wein, Obst und ganze Lorbeer-Wälder, in welchen die Canarien-Vögel nisten. Auf der Insel liegt der Berg Piko oder Pik de Teneriffa, welchen man sonst für den höchsten Berg in der Welt hielt, ehe man die Cordilleras in Amerika kennen lernte. Dieser Berg Piko dampfet beständig einen Schwefeldampf aus; um ihn herum liegen viele Haufen von durchbrochnen und verbrannten Felsenstücken, und von weiten sieht er aus wie ein Klumpen auf einander gethürmter Felsen, die ohngefähr zusammen wie eine Pyramide aussehen.

Gomera ist sehr fruchtbar an Obst, Zucker und Wein, und hat einen guten Hafen.

Ferro. Diese Insel wird von einigen träufelnden Bäumen mit süßem Wasser versorgt. Diese Bäume stehen an den Seiten der Berge, anwelchen sich die Dünste hängen, auf den Blättern der Bäume in Tropfen zerfließen, und so nach und nach herabträufeln. Ueber diese Insel zieht man den ersten Meridian, sonst zog man ihn über Teneriffa.

Lancelota, Forte Ventura haben nichts merkwürdiges.

Palma. Auf dieser Insel ist die spanische Colonie St. Crux de la Palma, und auch ein feuerspeyender Berg soll auf dieser Insel seyn. Von hier bekommen wir den Palmensect.

Islas de Sauvages werden auch die wilden Inseln genennt.

Die Insel **Madera** ist achtzehn Meilen groß, gehört den Portugiesen, ist reich an Getraide, Zucker und Wein, wovon die Trauben meistentheils zween Schuhe lang sind, und auch viel Korn und andre Lebensmittel wächst hier in Ueberfluß. Die Luft und das Erdreich leidet hier kein giftiges Thier, und wenn auch eins aus andern Gegenden dahin gebracht wird, stirbt es sogleich. Auf dem Abhange eines Berges, der bey Funchal, der Hauptstadt dieser Insel liegt, ist eine Quelle, die so viel Wasser liefert, daß bisweilen alle benachbarte Gegenden davon überschwemmt werden.

Porto Santo steht auch unter portugiesischer Hoheit.

Die Inseln des grünen Vorgebirges.

Sie haben auch den Namen Capo Verde oder Capitis Viridis, sonst waren sie unter dem Namen der Hesperiden oder Gorgonen bekannt. Sie liegen bey Nigritien, wurden 1449 entdeckt, und gehören den Portugiesen.

St. Jacob oder St. Jago, wo Ribeira Grande der Sitz des portugiesischen Gouverneurs und Praya zu merken ist.

St. Nicolai hat einen bequemen Hafen und große wohlschmeckende Schnecken.

St. Antonio, St. Lucia, Bonavista, Mago und **Brava** oder St. Johannis haben nichts merkwürdiges.

Del Fugo oder die Feuer-Insel oder St. Philippi hat ihren Namen von einem berühmten feuerspeyenden Berge, der in der Mitte liegt, und unaufhörlich Flammen, bisweilen auch so viel Bimsensteine auswirft, daß alle benachbarte Felder damit bedeckt werden.

Auf der **Salz-Insel**, welche auch die Insel del Sale heißt, findet man viel natürliche Salz-Gruben, welche eine große Menge Salz liefern.

Die bey Guinea zerstreuten Inseln.

Diese Inseln liegen bey den beyden Guineen, über und unter der Linie, sind seit 1471 und 72 entdeckt, und gehören der Krone Portugall. Sie heissen: Ferdinando del Pao, Prinzipe, St. Thomä, Annabon, St. Matthiä, Ascension und Helena, welche den Engländern gehört.

Ferdinando del Pao, Annabon und **St. Matthiä** haben nichts merkwürdiges.

Del Principe heißt auch bloß Principe oder die Prinzen- oder Fürsten-Insel, hat sehr gutes Wasser.

St. Thomä hat viel Zucker-Rohr und ist der Sitz des Bischoffs. Man findet bisweilen, daß vier Inseln zusammen den Namen St. Thomä führen, nämlich St. Thomä selbst, Prinze, Ferdinando del Pao und Annabon. Diese Inseln sind sehr bequem dazu, daß die Schiffe daselbst einlaufen, um sich zu erfrischen, denn sie haben sehr gutes Wasser und andere Erfrischungen.

Ascension hat kein Wasser, aber die Luft ist auf dieser Insel so gesund, daß Kranke, die hieher kommen, in kurzer Zeit genesen.

Helena liegt gegen der Küste der Kaffern, ist 1502 entdeckt worden, und gehört den Engländern. Auch hier ist Luft und Wasser sehr gesund, und der Erdboden an allen Arten von Erfrischungen fruchtbar. Die englischen Schiffe der indianischen Compagnie laufen hier ein. Die Festung, welche die Engländer hier angelegt haben, heißt **James Castell** und ist der Sitz des Statthalters. Weil diese Insel ein Felsen ist, der nicht viel Fuß tiefe Erde hat, so trägt sie kein Bauholz, und die Waizen-Aerndte wird oft von vielen Mäusen verdorben.

Die

Die Insel Madagascar

liegt den Küsten der Kaffern und Zanguebar zur Rechten, ist die größte Insel, denn sie ist 230 Meilen lang, und ihre kleinste Breite ist funfzehn, ihre größte aber gegen siebzig Meilen. Sie ist also größer als England und Schottland. Zucker, Reis, Honig, Zitronen, Tabak, Seide und Fische hat man hier in Ueberfluß. Im Jahr 1506 entdeckten die Portugiesen diese Insel und nannten sie St. Lorenz oder Laurentii. Ihnen folgten die Franzosen, welche die Forts Dauphin und St. Louis anlegten, aber wieder verließen. Die Engländer legten darauf das Fort Fransher an, mußten es aber, wegen der unfreundlichen Einwohner und Seeräuber, die in diesen Gegenden Maranen heissen, auch wieder verlassen. Die Luft ist gemäßigt, angenehm uud gesund. Die Religion, die auf dieser Insel herrscht, ist die heidnische. Ihre Gottheit heißt Oly, und ist eine Art von Grille, Diese Gottheit hat jeder in seinem Hause und füttert sie in einem Korbe. Sie haben gute und böse Tage. Die an den bösen Tagen gebohrnen Kinder bringen sie um, oder werfen sie den wilden Thieren vor, weil sie glauben, daß ein solches Kind nicht glücklich werden kann. Ihre Priester heissen Ombiaßen. Diese schreiben von der rechten zur linken Hand, mit arabischen Buchstaben, und verfertigen ihr Papier aus der mittlern Rinde eines Baumes. Ihre Bücher handeln von der Arzney- und Sterndeute-Kunst. Die ganze Insel ist in 54 Landschaften vertheilt, die ihre Könige und Fürsten haben. Wir merken überhaupt nur

Die Forts Dauphin und St. Louis, die wir oben erwähnten, und den Franzosen gehörten, und

Das Fort Fransher, welches die Engländer hier anlegten, und auch zu verlassen genöthigt wurden.

Die Städte dieser Insel bestehen ohngefähr aus tausend von Bretern gebauten und mit Blättern gedeckten Häusern, welche zusammen mit einem breiten sechs Schuh tiefen Graben umgeben sind.

Die **Völker** heissen: die Madecasser, die alten und neuen Maselagen und die Mattelonen.

Das **rothe Vorgebirge** theilt diese Insel ihrer größten Länge nach in zween Theile.

Die vielen Vorgebirge und Bayen sind Nester der Seeräuber.

Die comorrischen Inseln

im Kanal von Mosambique, werden von Heyden, und einige von Mohamedanern bewohnt; sie heissen: Johanna oder Anjouan, oder Amjuahne, Mohilla, oder Moclie, Majotte und Nangasia oder Comorra. Jede Insel hat ihren eignen König.

Die beyden französischen Inseln

heissen Bourbon oder Mascaregne und Isle de France, welche sonst auch Mauriee heißt.

Mascaregne oder Bourbon wurde 1595 von einem Portugiesen, der Mascarenhas hieß, entdeckt; davon hat sie den einen Namen, den andern hat sie von den Franzosen, welche sich im Jahr 1654 hier niederließen, und sie zu Ehren des königlichen Hauses in Frankreich Bourbon nannten. Die Luft ist sehr rein, das Erdreich fruchtbar, und das Wasser vortrefflich. Aber oft ist diese Insel schrecklichen Stürmen ausgesetzt, deren Wuth die Schiffe in den Abgrund versenkt, die Bäume mit den Wurzeln ausreißt und Häuser umstürzt. Man pflanzt hier Caffee, der sehr gut ist, und sogar dem bey Mokha in Arabien, an Güte gleich

kommt. Es giebt hier ganze Wälder von Ebenholz und Palm-Bäumen mitten in der Insel, die gegen 60 Meilen im Umfange haben können, auch viel Berge, und unter andern auch einen feuerspeyenden Berg, der den östlichen Theil dieser Insel durch seine Auswürfe so verwüstet hat, daß man ihn das verbrannte Land nennt Es hatte noch niemand gewagt, sich diesem erschrecklichen Berge zu nähern, und man kannte ihn nur durch die fürchterlichen Wirkungen seiner Ausbrüche bis im Jahr 1768 der unerschrockne Herr von Cremont, der abgeordnete Befehlshaber dieser Insel, Muth genug besaß, sich der Oeffnung desselben nur auf zehn bis zwölf Schritte weit zu nähern, so, daß er merkte, wie diese Materie unter seinen Füßen arbeitete.

Isle de France wurde erst von den Portugiesen Cirne oder die Schwanen-Insel genennt. Die Holländer gaben ihr nach Vertreibung der Portugiesen den Namen St. Mauritii oder Maurice, die Franzosen aber den itzigen Namen, welche sie auch noch besitzen.

Die übrigen ost- und nordwärts zerstreuten Inseln sind nicht erheblich.

Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, war der erste, der diesen Welttheil im Jahre 1492 entdeckte. Man nennt ihn die neue Welt, weil man ihn nur erst seit diesem Jahre kennt. Dieser Columbus war ein geschickter Seefahrer, hatte viel Erfahrung, gute Kenntnisse in der Astronomie und Geometrie, und mochte, wie einige vermuthen, vielleicht von einem alten Schiffer einige seltene See-Charten von dieser Gegend erhalten haben. Alle diese Umstände mit seinem beobachtenden Geiste vereinigt, brachten ihn endlich auf den Gedanken, daß gegen Abend noch festes Land seyn müsse, und in dieser Meynung sollen ihn, außer andern Dingen auch die beständigen Westwinde, die von daher über das Meer wehen, bestärkt haben. Weil nun damals nicht lange zuvor Ostindien entdeckt worden war, und jeder Seefahrer dadurch angetrieben, auf nichts als Entdeckungen dachte, so wünschte Columbus auch nichts sehnlicher, als seinen Gedanken auszuführen. Da aber hierzu das Vermögen eines Privatmanns, wenigstens das seinige nicht zureichend war, so wandte er sich an seine Landsleute, die Genueser, und bat sie um Unterstützung, er wurde aber mit Verachtung abgewiesen. Weil nun seine Frau eine Portugiesin war, und er aus dieser Ursache eine große Neigung zu dieser Nation hatte, trug er sein Vorhaben dem damals regierenden Könige Alphonsus dem V. vor, aber auch hier fand er kein Gehör, und eben dieses wiederfuhr seinem Bruder Bartholomäus Columbus, der es dem Könige von England Heinrich dem VIII. vorstellete. Hierauf wandte er sich nach Spanien an den damaligen König Ferdinand den Katholischen, wo

er zwar nicht ganz abgewiesen, aber von den Staats-Bedienten so lange aufgehalten wurde, daß er nun nach Frankreich gehen, und sein Glück versuchen wollte. Sobald er abgereißt war, stellten es einige vernünftige Staats-Bedienten der Königin Isabelle vor, die ihn sogleich zurück holen ließ. Nun kapitulirte man mit ihm, man gab ihm drey Schiffe mit 120 Männ, theils Matrosen, theils Freywilligen und Proviant. Mit dieser kleinen Flotte seegelte er den dritten August 1492 von Palos, einem in Andalusien liegenden Hafen aus, nachdem er von dem spanischen König zum Admiral des Oceans und zum Unter-König aller Länder, die er entdecken würde, ernannt worden war. Er war über zwey Monate geschifft, und hatte vieles, selbst von den Leuten, die er auf seinem Schiffe hatte, ausstehen müssen, ehe er an die antillische Insel Guanahani kam, welche er zuerst entdeckte. Er nannte sie St. Salvator, und nahm im Namen seines Königs Besitz davon. Da er nun auch die Inseln Cuba, Hispaniola, Turtur und einige andere entdeckt, auf Hispaniola ein kleines Castell angelegt, und 38 Spanier in demselben zurück gelassen hatte (die aber in der Folge wegen ihres schlechten Betragens von den Indianern umgebracht wurden) trat er den vierten Januar 1493 seine Rückreise nach Spanien an, und den dreyzehnten März schiffte er wieder in denjenigen Hafen ein, aus welchem er vor nicht gar acht Monaten ausgefahren war. Dieser vom Columb entdeckte Welttheil bekam in der Folge den Namen Amerika, weil ein florentinischer Kaufmann, Amerikus Vesputius, 1497 das feste Land zuvor entdeckte. Westindien hieß er sonst im Gegensatz von Ostindien, weil man dazumal gewohnt war, Länder, woraus Gold und Edelsteine kamen, Indien zu nennen. Heut zu Tage nennt man nur den mittlern Theil von Amerika nebst den dabey liegenden Inseln, oder auch diese Insel allein, Westindien. Amerika überhaupt ist 1700 Meilen lang, und die Breite nimmt im nördlichen Amerika von 12 — 800 ja 1000 bis an die äußerste

Landspitze Alaschka, im südlichen aber von 12 — 600 deutsche Meilen zu. Es ist sehr fruchtbar, und wird eingetheilt in Süd-Amerika und Nord-Amerika.

Süd-Amerika.

Das südliche Amerika ist 1000 Meilen lang, und 60 — 600 Meilen breit. Es hat die zween größten Ströme in der Welt, den Amazonen-Fluß und den Rio de la Plata oder Silber-Fluß. Doch wir wollen das merkwürdigste bey jedem Lande erwähnen. Die Namen der darinnen liegenden Länder sind: Terra Magellanika, Chili, Paraguay, Brasilien, Amazonien, Peru und Terra Firma.

Terra Magellanika

liegt ganz unten im südlichen Amerika, ist 300 Meilen lang, und 90 Meilen breit. Es hat seinen Namen von Ferdinand Magellan, der es im Jahr 1519 zuerst entdeckte. Im Jahr 1582 nahmen die Spanier Besitz davon; weil aber dieses Land sehr kalt und so unfruchtbar ist, daß fast alle Spanier, die sich da niederlassen wollten, vor Hunger umkamen, mußten sie es den ursprünglichen Bewohnern desselben wieder überlassen. Diese Leute heissen Patagonen und sind von außerordentlicher Größe, wie man sie sonst nirgend findet. Dieses muß man aber von denjenigen Bewohnern verstehen, die im Innersten des Landes wohnen. Die Wilden auf der östlichen und westlichen Küste sind nur so groß, wie lange Europäer. So groß die Patagonen sind, und so fürchterlich sie aussehen, so sind sie doch friedfertig. Ihre Sprache wird aus dem Innersten des Halses geredet, und hat keine Aehnlichkeit mit einer bekannten

Sprache. Sie verehren einen Gott, den sie Setebos nennen. Obgleich dieses Land, wie wir oben sagten, sehr unfruchtbar ist, so fehlt es ihnen doch gewiß selten an Lebensmitteln, denn ihrer Geschwindigkeit und Stärke entgeht nichts, und es ist kein Thier, das sie nicht im Laufen erreichen sollten. Sie haben kein anderes Getränke als Wasser, und schlucken einen Eimervoll auf einmal hinunter. Sie tragen im Sommer und Winter einerley Kleider, nur mit dem Unterschied, daß sie im Winter das Rauche von ihren Pelzen hinein, und im Sommer das Rauche heraus kehren. Vom Eigenthum scheinen sie keine Kenntniß zu haben. Sie nehmen Weiber und verlassen sie nach Willkühr. Wenn eins von ihren Kindern nicht die gewöhnliche Größe hat, so verkaufen sie es an die benachbarten Völker. Ihre Kleidung ist eine über die Schultern hängende Thierhaut. In den Jahren 1768 und 1769 sind sie zuletzt von den berühmten Seefahrern, Byron, Wallis, Carteret und Cook gesehen worden. Wir merken darinne die magellanische Meerenge und folgendes:

Ciudad del Rey Philippe, eine Stadt, die am Cabo de St. Philippe liegt, und 1582 angelegt wurde. Sie heißt auch mit einem französischen Namen Philippe-Ville, und liegt an dem angenehmsten Orte der magellanischen Meerenge. Ueberhaupt scheint sich bey dieser Stadt alles Schöne vereinigt zu haben, um alle Sinnen eines Reisenden zu bezaubern. Denn der abwechselnde Gesang vieler Vögel, der Würzgeruch der Blumen und die herrlichste Abwechselung für das Auge machen diesen Ort zum Paradies; ist aber jetzt verfallen.

Cabo de 11000 Virgines oder das Vorgebirge der 11000 Jungfrauen, welches bey vorerwähntem Vorgebirge liegt.

Nombre de Jesus oder der Name Jesus, ein Städtgen mit einem Hafen, liegt über dem Cabo de 11000 Virgines.

Chili

liegt links über Terra Magellanika, und ist 300 Meilen lang. Die Cordilleras oder Andes durchschneiden auch diesen Theil von Amerika. Auf diesen Gebirgen in Chili und Peru zählt man einige zwanzig feuerspeyende Berge. Die Luft ist hier ganz besonders heiter, rein und gesund. Dreyviertel Jahre hindurch ist die Witterung nicht sehr abwechselnd, und in eben dieser Zeit regnet es auch sehr wenig. Aber der milde Thau, der in jeder Nacht fällt, und die vielen Bäche, womit die Andes-Gebirge das Land versorgen, machen diese ebene Gegend so fruchtbar, daß nach Verhältniß der kleinen Anzahl Bewohner, die das Land bearbeiten, und die nur mäßig fleißig sind, viel Getraide, Wein und Obst wächst. Ja es wird sogar für das fruchtbarste Land in ganz Amerika gehalten, und es würde auch das angenehmste seyn, wenn nicht so oft Donner und Blitz große Verwüstungen anrichteten, und der kurze Winter weniger heftig wäre. Außerdem hat es auch vielerley Früchte, die um die Wendezirkel sehr gebräuchlich sind, und nirgend als in der heissen Zone fortkommen. So fruchtbar die Oberfläche an allem ist, was dem Menschen zum Nutzen und Vergnügen dient, so sehr ist sie es auch in ihrem Innern. Denn an Gold, Silber, Kupfer, Bley, Quecksilber und Eisen hat sie unglaubliche Schätze, und im ganzen Lande wird man nicht leicht einen Bach finden, in welchem man nicht in größerer oder kleinerer Menge Gold finden sollte. Die Bergwerke aber werden wegen Mangel an Menschen wenig, doch die Goldgruben am meisten bebaut. In diesem ganzen weitläuftigen Lande rechnet man nicht viel mehr als 20000 Weisse, die zu Kriegsdiensten brauchbar sind, und etwa dreymal so viel Indianer, Schwarze und Mulatten, (Mulatten sind solche, die von Europäern und Mohren entstanden sind.) Weil hier sehr gute Viehweide ist, beschäfftigen sich die Einwohner auch mit

der Viehzucht, und das Rindvieh hat man hier in solcher Menge, daß man einen fetten Ochsen um vier Thaler kaufen kann, da doch hier gar kein Geldmangel ist. Die wenigen Raubthiere die man in diesen Gegenden findet, sind sehr furchtsam, und die Kröten, Schlangen und Scorpionen, die hier eben so zahlreich als in andern heissen Gegenden sind, thun hier nicht den geringsten Schaden. Die Spanier sind seit 1539 Herren von den Küsten, und werden von einem Statthalter regiert. Aber die Gebirge und das Innere des Landes gehört noch den Wilden. Diese werden von Oberhäuptern regiert, die sie selbst wählen. Ihre Religion besteht darinnen, daß sie den Teufel als den wichtigsten Gegenstand ihrer Verehrung ansehen, den sie Eponamou (mächtig) nennen.

Man theilt dieses Land in die Provinzen: Chili, Imperial, Chicuto und die dabey liegenden Inseln.

In der

Provinz Chili

merken wir St. Jago, Val Parayso und Serena.

St. Jago oder Nuevo Estremo ist die Hauptstadt, hat gegen 46000 Einwohner, und ist der Sitz eines Statthalters und eines Bischofs. St. Jago, Serena und Conception sind einander in ihrer Anlage vollkommen ähnlich. Denn sie sind so eingerichtet, daß die Gassen einander durchschneiden und die Häuser in Vierecke abtheilen. Hinter den Häusern sind lauter Gärten, welche aus den benachbarten Bächen mit Wasser durchschlängelt und gewässert werden. Aber die Häuser sind so schlecht, daß man sie mehr für schöne Dörfer als für ansehnliche Handlungsstädte halten sollte.

Val Parayso ist ein Hafen, wo der Engländer Franz Drake den Spaniern ein mit Gold beladnes Schiff wegnahm.

Serena heißt auch Coquimbo, und ist auch ein Hafen.

Die Namen einiger andern Oerter die in dieser Provinz liegen, heissen; Quasco, Porto Copiapo, Quilata, Chuapa, Conzon, Poangue, Rapel, Astileppo und Mata-Quito.

Provinz Imperial.

Die Hauptörter die in dieser Provinz liegen, heissen: La Conception und Valdivia.

La Conception oder St. Vincent war sonst die Hauptstadt in Chili, ist mit guten steinern Mauern eingeschlossen, hat ein Schloß und einen Hafen, ist der Sitz eines Bischofs, und die Zahl ihrer Einwohner beträgt ohngefähr 13000 Seelen.

Valdivia hat seinen Namen und seinen Ursprung von dem Schiffs-Hauptname Pietro Valdivio, der sich im Jahr 1541 mit seinen Colonisten hier niederließ, weil ihm die schöne Ebene bey St. Jago und der fruchtbare Boden gefiel. Dieser Ort ist nicht so wohl wegen seines Hafens merkwürdig, und weil er die stärkste Festung an der Südsee ist, als vielmehr wegen der besondern Art seiner Bevölkerung. Es werden nämlich aus Peru und andern Orten in Chili Verbrecher auf eine bestimmte Zeit, oder auch auf Zeitlebens hierher gebracht, und zum Festungsbau oder andern Arbeiten an öffentlichen Gebäuden angehalten. Das sonderbarste hiebey ist, daß die Verbrecher zugleich Gefangene und auch Wächter oder Kerkermeister sind, denn die ganze Garnison dieses Orts, so wohl Gemeine als Officiers, besteht aus solchen Leuten. Diese Stadt enthält ohngefähr 2000 Seelen lauter solche Verbrecher, oder solche, die von ihnen abstammen. In dem Gebiete von Valdivia findet man Erzgruben von dem feinsten Golde in ganz Amerika.

Die Stadt Auraco hat in ihren Gegenden das tapferste Volk unter allen Einwohnern von Chili.

Die andern in dieser Provinz liegenden Oerter heissen: Itata, St. Philipp, Orsono, Angol und Chillan.

Provinz Chicuto.

Diese Provinz heißt auch die Provinz Cuyo, und die merkwürdigsten Oerter darinnen heissen: de la Fronteira, Mendoza und Diamante.

De la Fronteira oder St. Juan de la Fronteira ist die Hauptstadt in dieser Provinz, die aber, wie die mehresten Städte in Chili, nicht sehr erheblich ist.

Mendoza oder Mandoza, eine Stadt, hat gegen 6000 Menschen zu Einwohnern.

Diamante ist eine Festung, die nach Magellanien und Tucumannien zu liegt.

Inseln bey Chili.

Von diesen Inseln merken wir folgende: Das **Inselmeer Chiloe** von 47 Inseln, davon aber nur 32 bewohnt sind. Die größte davon, welche auch Chiloe heißt, ist 60 Meilen lang. Die vornehmste Stadt heißt:

Chalbuco. Die Spanier halten hier und in Valdivia eine Besatzung, die ihnen mehr kostet als in den königlichen Kassen von St. Jago und de la Conception einkommt, sie thun dieses aber deswegen, weil man fürchtet, die Einwohner möchten bey wieder erlangter Freyheit in Peru eindringen.

Castro und **Chacao** sind Hafen. Die übrigen Inseln von Chiloe sind sehr klein.

Die beyden **Juan Fernandes Inseln** haben ihren Namen von einem Castilianer, der sie zum Eigenthum bekam, und sich mit

einigen Familien daselbst niederließ. Als Chili unter spanische Bothmäßigkeit kam, verließen sie sie wieder. Sie heissen Tierra und Fuero. Die kleine, welche nur eine Stunde in der Länge hat, ist dürr und unfruchtbar; und man sieht nichts als Felsen ohne Bäume und Gras. Oben vom Gipfel sieht man einige Ströme herunter kommen, die auf dem Felsen verschiedene Wasserfälle veranlassen, und sich endlich mit solcher Gewalt ins Meer stürzen, daß man den Schaum mehr als drey Stunden weit noch spührt. Die größte könnte viel Menschen ernähren, und man hätte sie auch fest machen können. Der Boden ist hier so locker, daß man ohne viele Mühe Bäume aus der Erde reissen kann. Der Admiral Anson, der im Jahr 1741 hier ausstieg, und sich einige Zeit aufhielt, ließ europäische Küchen-Gewächse säen, und in den Wäldern Pflaumen, Aprikosen- nnd Pfirsch-Kerne stecken, welche unvergleichlich fortgekommen sind. Die Tiefen und Höhen auf den Bergen stellen eben so reizende Thäler vor, als man sie in den Romanen beschrieben findet. Die steilen Felsen, welche als schwebend da stehen, der Fall der Wasser, die sich in Cascaden herabstürzen, die Düsternheit und Dicke der Wälder, dieß alles stellt das prächtigste Theater vor. Ja man glaubt, daß es nirgends angenehmere und reizendere Gegenden in der Welt giebt, als man hier und da auf dieser Insel findet. Man findet auf dieser Insel allerhand Arten von Hunden, welche von den Unter-Königen von Peru dahin geschickt werden, um die Ziegen zu vertilgen, und den Engländern dadurch die Mittel zu benehmen, ihren Matrosen Nahrung zu verschaffen. Diese Hunde, (ob sie gleich von spanischen Arten herkommen) haben die sonderbare Eigenschaft, daß sie niemals bellen. Die übrigen Inseln bey Chili heissen:

St. Maria, der **Arancker**, einer wilden Nation.

La Mocha, welche jetzt wüste ist, und die Inseln **St. Ambrosia** und **St. Felicis**.

Paraguay

hat seinen Namen von einem Fluße, der auch Paraguay heißt. Dieser Name zeigt in seiner Sprache einen gekrönten Fluß an, weil der See, aus welchem er kommt, ihm gleichsam zu einer Krone dient. Dieses Land heißt auch bisweilen la Plata, liegt rechts über Chili, ist 320 Meilen lang, 240 Meilen breit, und wurde 1502 vom Amerikus Vesputius zuerst entdeckt. Auch hier fehlt es nicht an Bergen, und St. Maria ist das vornehmste Vorgebirge. Außer dem oben erwähnten Fluß Paraguay oder Rio della Plata wird das Land auch noch vom Uraguay, Urvaiy und Parana durchströmt, und Xarayes heißt der merkwürdigste See. Vom Rio della Plata ist zu merken, daß er sich zu gewissen Zeiten ergießt, wie der Nil in Aegypten. Dieses Land gehört größtentheils den Spaniern, es ist aber bey weitem noch nicht ganz bezwungen und angebaut, und es giebt auch noch viele Gegenden, die zum Theil noch unbekannt sind. Da es vermöge seiner Größe in so verschiedenen Himmels-Gegenden liegt, so muß nothwendig die Verschiedenheit des Erdbodens und der Gewächse groß seyn. Indessen kann man doch, im Ganzen genommen, sagen, daß es fruchtbar ist. Besonders findet man da so viel Rindvieh, Pferde und Maulthiere, daß man es nicht einmal der Mühe werth hält, sich Heerden zu halten, und sie als einen Theil des Eigenthums zu betrachten, sondern jeder macht zahm und schlägt todt, was er nach seinen Umständen für gut und nöthig findet. Die wilden Bewohner von Paraguay sind dicke und groß, aber doch sehr gelenk und schnell. Sie sollen ziemlich arbeitsam, und nicht so wild als die Brasilianer seyn, aber dagegen sind sie rachgierig, und verzeihen denenjenigen nicht, die in den Fall kommen, ihnen Unrecht zu thun. Ihre Religion ist die heidnische bis auf die Spanier und die wenigen Portugiesen. Man hat unter ihnen einen mündlich fortgepflanzten Religionssatz,

der sich unter ihnen verbreitet hat, und dieser besteht darinnen, daß gewisse Priester zu ihnen kommen würden, von denen sie eine Religion lernen würden, die ihnen, wenn sie dieselbe annähmen, dazu dienen könnte, sich die größte Glückseeligkeit in einer andern Welt zu verschaffen. Die Jesuiten, welche sich ehemals besonders in der Terra Missionum aufhielten, suchten sie in dieser Meynung immer mehr zu bestärken und sagten, daß sie diese Priester wären, welche sie erwarteten. Es wird eingetheilt in Paraguay, Tucumannien und Terra Missionum.

Paraguay.

Paraguay wird wieder in folgende sechs Provinzen eingetheilt.

1.) Rio della Plata.

Diese Provinz ist eine sehr große und fruchtbare Ebene, die Mangel an Holz hat, welche aber durch Anpflanzung aller Arten von Obstbäumen einigermaßen ersetzt wird. Es liegen darinnen Assumtion, Buenos Ayres und St. Fe.

Assumtion liegt nicht weit vom Fluße Paraguay zur Rechten, fast in der Mitte des Landes: ist die Residenz des spanischen Statthalters und der Sitz eines Erzbischofs.

Buenos Ayres hat ihren Namen von der vortrefflichen Luft, und liegt am Einfluß des Paraguay ins Meer. Diese Stadt treibt guten Handel, aber doch ist er nicht der beträchtlichste, wenn man bedenkt, daß diese Stadt der Schlüssel zu einer fruchtbaren und weitläuftigen Landschaft ist.

St. Fe liegt am Rio de la Plata, und ist der Sitz eines Bischofs.

2.) Paraguaria

heißt auch Paraguay propria und enthält

Villa Ricca, eine große und reiche Stadt, welche über Assumtion liegt.

3.) Chaco

liegt unter Paraguaria, und erstreckt sich bis an die Gränzen von Peru. Wir merken darinnen

Conception, welches eben in den mehresten Charten zu Parana oder Uraguay gezogen zu seyn scheint.

4.) Guayra

liegt an den Gränzen von Brasilien, worinnen

Guayra liegt, welche der Sitz eines Bischofs ist.

5.) Parana

liegt am Fluße Parana. Wir finden darinnen

Itapoa oder St. Ignatio.

6.) Uraguay

liegt am Meer. Wir merken darinne

St. Salvator, die kleine Insel St. Gabriel, welche den Portugiesen gehört, und

St. Sacrament, welches seit 1751 von den Portugiesen an die Spanier abgetreten ist.

Tucumannien.

In Tucumannien, welches ganz den Spaniern gehört, liegen:

St. Jago del Estero, eine große und schöne Stadt, welche die Residenz des spanischen Statthalters und der Sitz eines Bischofs ist.

St. Miguel eine schöne und volkreiche Stadt, der vorigen zur linken.

Neu-Cordova, eine Stadt unter St. Jago.

Terra Missionum.

Dieses ist ein Strich Landes zwischen Rio de la Plata und Brasilien, am Fluße Parana, wo es schien, als wenn die Jesuiten einen weltlichen Staat aufrichten wollten. Sie sollen auch wirklich dieses Land schon in 42 große Kirchspiele eingetheilt, und auf 300000 Seelen zu Christen gemacht haben. Die Spanier aber suchten es immer zu hindern, konnten und thaten es auch offenbar, da die Jesuiten aufgehoben worden.

Anmerk. An den Ufern des Flusses de la Plata findet man Schlangen, die außerordentlich dicke und lang sind, denen man wegen ihrer schönen Haut gern nachstellt. Gegen den nördlichen Theil von Paraguay ist eine große Ebene von ohngefähr drey Quadratmeilen, die mit einer sehr dicken Schicht Salz bedeckt ist. Gegen Westen von Tucumannien ist ein sehr hoher Berg, der einen herrlichen Glanz von sich giebt, wenn die Sonne scheint; man nennt ihn deswegen den Krystallberg. Unter diesem Berge ist eine schreckliche unterirrdische Höle, in welche sich ein ziemlich starker Bach stürzt, der 24 bis 30 Stunden weit unter der Erde wegfließt, und alsdann wieder hervorkommt.

Brasi-

Brasilien.

ist 370 Meilen groß, und liegt zwischen Amazonien, Paraguay, und dem Nordmeer. Die Entdeckung dieses Landes hat man einem bloßen Ohngefähr zu danken. Der Portugiese Petro Alvaro Capralio wollte nämlich 1501 unter der Regierung des Königs Emanuels, um das Vorgebirge der guten Hofnung herum nach Ostindien segeln. Um nun die Windstillen an der Küste von Afrika zu vermeiden, lenkte er sich ein Stück in die offenbare See, und lenkte sich nach und nach so weit, daß er mit seiner Flotte, welche sehr ansehnlich war, an das feste Land von Amerika kam. Als man nach Portugall zurück kam, machte man von dem entdeckten Lande einen so vortheilhaften Begriff, daß der Hof eine Colonie dahin schickte, die aber nur aus Missethätern von allen Arten bestund. Weil man aber nach und nach die Wichtigkeit dieser Entdeckung besser kennen lernte, rufte man viele von den zur Ausschweifung geneigten Menschen zurück, und setzte alles auf einen bessern Fuß als bisher. Man baute das Land an, bearbeitete den Erdboden, und fand ihn so außerordentlich fruchtbar, daß er mehr hervor brachte, als die Einwohner zu einem gemächlichen Unterhalt nöthig hatten. Aber seit die Gold- und Diamant-Gruben und die Zucker-Plantagen die mehresten Bewohner beschäfftigen, bleibt der Ackerbau liegen, und Brasilien erhält sein Brod aus Europa. Gegen Norden ist das Klima unbeständig, heiß, ungestüm und ungesund, aber gegen Süden, über den Steinbocks-Wendezirkel hinaus, ist keine Gegend in der Welt, die eine heitrere und gesündere Luft hätte. Es wenden sich daher auch viele alte Leute aus Portugall dahin, und verlängern ihr Leben auf eine leichte und angenehme Art. Die vornehmsten Waaren, welche dieses Land zur auswärtigen Handlung liefert, sind: Zucker, Taback, Indigo und Brasilienholz, (wovon das Land seinen Namen hat.) Die Brasilianer sind zornig, grausam,

und wild, doch sind diejenigen, die den Portugiesen am nächsten wohnen, jetzt gesittet, und man findet auch, daß sie verständig sind; aber die Nationen, welche im Innern des Landes sind, sind sehr wild, und haben noch die grausame Gewohnheit, ihre Gefangene zu fressen. Die Namen dieser wilden Völker werden wir unten anführen. Auch verschiedene sonderbare Thiere findet man hier. Unter andern hat man eine Art von Affen, die man die faulen nennt. Ein solcher Affe geht so langsam, daß er drey bis vier Tage haben muß, um nur auf einen mittelmäßig hohen Baum zu klettern, und in 24 Stunden nur funfzig Schritte auf der Erde geht. Wenn er auf einen Baum gestiegen ist, frißt er die zartesten Blätter davon ab, und wird sehr fett, aber ehe er wieder herunter kommt, und einen andern Baum findet, und wieder da hinauf klettert, wird er wieder sehr mager. Die merkwürdigsten Flüße heissen: St. Franziskus, Real und Rio Janeiro. Dieses Land wird in vierzehn Haupt-Mannschaften oder Capitanien eingetheilt. Sie heissen: Santo Vincente, Rio Janeiro, Spirito Santo, Porto Seguro, Rio des Ilheos, Bahia de Todos los Santos, Seregippe, Fernambuco, Tamaraca, Paraiba, Rio Grande, Siara, Maraguan und Para.

Santo Vincente.

Die Wilden in dieser Hauptmannschaft heissen: Tupplaikinsi und Tapinakes; sonst merken wir darinne

St. Vincente und die Insel **St. Catharina.**

Rio Janeiro.

Die Wilden in dieser Capitanie heissen Tonaupiranbautis und Parpabes. Die merkwürdigste Stadt darinnen ist:

St. Sebastian, sie ist fest und hat einen Hafen.
Capo di St. Thoma, ist ein berühmtes Vorgebirge.

Spirito Santo.

Die Namen der Wilden in Spirito Santo sind: Tomonimenos, Marajus und Tapuyas. Die Hauptstadt in Spirito Santo heißt auch
Spirito Santo, und hat einen Hafen.

Porto Seguro

hat den Titel einer Markgrafschaft. Die Völker im Innern des Landes heissen: Aymuras, Gaymunos und Apiapetangas.
Porto Seguro oder Porto Securo ist ein guter Hafen.
Abrolhos ist ein Archipelagus von Klippen und Untiefen, der sich weit in die See erstreckt.

Rio des Ilheos.

Die Tupimachins bewohnen das Innere.
St. Georgio ist der Name der Hauptstadt, sonst ist noch St. Georgio und St. Crux oder St. Antonio zu merken.

Bahia de Todos los Santos

heißt so viel als Allerheiligen Bay. In dieser Provinz giebt es viele Wilde, als die Tapinambases, die Tompinambas 2c. 2c.
St. Salvator ist eine große, reiche und feste Stadt, die Residenz des portugiesischen Unter-Königs, der Sitz eines Erzbischofs, und hat einen Hafen.

Seregippe.

Waanasses heissen die wilden Bewohner des Landes. Die Hauptstadt heißt auch Seregippe.

Fernambuco.

Aus dieser Provinz kommt der bekannte Fernambuc, der zur rothen Farbe gebraucht wird. Die Hauptstadt heißt Olinda de Fernambuco. Sie ist groß und schön, hat einen guten Hafen, ist der Sitz eines Bischofs, und es werden hier auch vortreffliche Degenklingen verfertigt.

Tamaraca

ist überaus fruchtbar. Die Hauptstadt heißt auch Tamaraca.

Paraiba

Der Hauptort darinnen heißt auch Paraiba oder Friedrich-Stadt.

Rio Grande.

Viel Salz und Zucker macht man darinnen. Die Wilden heissen Xoliras, und die Hauptstadt Natalos Reges.

Siara, Maraguan und Para

haben Haupt-Oerter gleiches Namens, und die Wilden in Para heissen Topinanbous.

Amazonien.

Es ist 330 Meilen lang, und 260 Meilen breit, hat viele Berge, und außer vielen andern einen besonders berühmten Fluß, der der Maragnon oder Amazonen-Fluß heißt. Dieses Land hat seinen Namen von den streitbaren Weibern, welche ein Portugiese 1541 darinnen angetroffen hat. Man hat seit dieser Zeit immer daran gezweifelt, ob es jemals solche Weiber gegeben habe, aber nunmehr ist es gewiß, daß zwischen Oyapoc und Irijo ein solcher Weiberstaat ist, die sich jährlich einmal von benachbarten Völkern besuchen lassen, und die männlichen Geburten tödten. In andern Gegenden von Amazonien giebt es auch noch andere Wilde, die nichts von Städten, Regierungsform und Religion wissen, bis auf wenige, welche grobe Götzendiener sind. Ihre Götzen sind von Holz, und weil sie keine Tempel haben, stellen sie sie in die Ecken ihrer Hütten und in die Felsen-Löcher. Sie glauben, daß diese Stücken Holz von einigen aus dem Himmel herab gekommenen Gottheiten bewohnt werden, wenigstens ist das die Religion, die ihnen die Zauberer lehren. Die Portugiesen besitzen die ganze Küste vom Ausfluß des Amazonen-Flusses bis ans Cap del Nort. Der Amazonen-Fluß ist der größte in der Welt. Er läuft 900 Meilen, und ist bey seinem Ausflusse zwanzig Meilen breit.

Peru.

Dieses Land liegt zwischen Terra Firma, Amazonien, Paraguay, Chili und dem Südmeer, und von Chili ist es durch eine achtzig Stunden lange Wüste abgesondert. Es ist 370 Meilen lang, und wurde von 1514 — 1543 von den Spaniern erobert. In den Ebenen ist die Luft sehr warm, auf den Gebirgen aber kalt, weil sie immer mit Schnee bedeckt sind, der ohne Zweifel so alt als die

Welt ist. Die Gebirge sind sehr fruchtbar, und mit reichhaltigen Goldgruben und Silberstuffen angefüllt. Außerdem findet man hier viel zahme und wilde Thiere, Früchte, Zucker-Rohr, Wein, Baumwolle ꝛc. ꝛc. und eine Pflanze die Coca heißt, deren Blatt, wenn man es in den Mund steckt, Hunger und Durst stillt, aber doch nicht nahrhaft ist. An den See-Küsten ist dieß ganze Land größtentheils mit trocknem unfruchtbarem Sande überzogen, bis auf die Ufer an den Flüssen und Seen, wo der Erdboden so wie in allen Thälern der gebirgischen Gegenden außerordentlich fruchtbar ist. Titicaca ist der berühmteste See in Peru, und die Cordilleras, welche, wie wir oben sagten, die höchsten Gebirge in der Welt sind, gehen auch durch Peru, Amazonien, Brasilien und Chili. Die Peruvianer waren gesittete und gutherzige Leute, als die Spanier zuerst zu ihnen kamen; aber durch den Umgang mit diesen Christen wurden sie nach und nach so verderbt, daß man an ihnen fast keine Spuren ihrer vorigen Güte wahrnehmen kann, als an denjenigen neubekehrten Indianern, die in einiger Entfernung von den Spaniern leben. Wie häufig das Gold und Silber daselbst ist, kann man ohngefähr aus folgenden Umständen sehen. Als Pizarro nach Peru kam, fand er so viel Gold, daß auch sogar das Küchengeräthe und die Häuser damit überzogen waren. Ferner: Da er die Besatzung, die er bey der Landung fand, überwunden hatte, rückte er gegen das Kriegsheer des Atabalipa, welches bey Capamelca stand, lieferte ihm eine Schlacht, schlug ihn, und machte ihn zum Gefangenen. Dieser Fürst bot ihm nun, wenn er ihn loslassen wollte, so viel Gold an, als ein zwey und zwanzig Schuh langer, und siebzehn Schuh breiter Saal fassen konnte. Noch mehr, als ein Vice-König daselbst der Herzog von Palata im Jahr 1682 seinen öffentlichen Einzug in Lima hielt, so ließ man zwo Hauptstraßen mit lauter Silber pflastern, und zwar mit solchen Stücken, die zwölf bis funfzehn Zoll lang, vier bis fünf Zoll breit, und zwey bis

drey Zoll dicke waren. Man theilt dieses Land in drey Audienzen, welche Quito, Peru und de los Charcas heissen.

Audienz Quito.

Diese Audienz wird eigentlich wieder in drey Provinzen eingetheilt, welche Quito, Quipos und Pezamoras heissen. Wir wollen aber bloß die Haupt-Oerter merken. Sie heissen:

Quito, liegt an dem nördlichsten Theil von Peru, hat ein Bißthum, eine Universität, 50 — 60000 Einwohner, und ist der Sitz des Statthalters. Diese Stadt treibt mit Lima sehr starken Handel. Es werden nämlich hier und in der umliegenden Gegend von Schaafwolle, Baumwolle und Flachs viel Waaren verfertigt, die dem größern Theil der niedern Stände im ganzen Reiche zur Kleidung dienen. Diese Waaren führt man in außerordentlicher Menge nach Lima, und von da wird vieles alsdenn weiter geschafft.

Guayaquil und St. Miguel sind auch Handelsstädte, wovon die erstere einen Hafen hat.

Sevilla d'Oro oder das goldne Sevilla ist eine schöne Stadt.

Valladolid ist wegen der Salzwerke berühmt, und Puerto Vejo wegen des Hafens. Außerdem sind noch Cuenca und Lupa, und die Völker Caraques zu merken.

Audienz Peru

heißt auch die Audienz los Reyes. Wir finden darinnen Lima, Cusco und Ylo.

Lima liegt an dem kleinen Fluß Rimack, ist der Sitz des Vice-Königs, unter welchem auch Chili und Terra Firma steht, hat ein Erzbisthum und eine Universität. Im Jahr 1746 war hier

ein Erdbeben, wodurch 74 Kirchen und einige tausend Häuser einstürzten, und auch der eine Meile davon gelegene Hafen Callao, oder Callao de Lima, versank damals mit seiner Stadt im Meer. Aber dem ohngeachtet ist sie noch jetzt die Hauptstadt von Peru und dem ganzen südlichen Amerika. Sie ist groß, und hat in der Ferne wegen der vielen Kirch-Thürme und gewölbten Kirch-Dächer ein prächtiges Ansehen. Die Straßen sind auf das regelmäßigste angelegt, und die Häuser sind zwar schön aber ganz leicht und niedrig gebaut, womit man den traurigen Folgen der Erdbeben zuvor kommen will, die in diesen Gegenden sehr häufig und schrecklich sind. Um den Reitz dieser Stadt noch mehr zu erhöhen, haben die mehresten Häuser Gärten, die durch Rinnen aus dem Strome gewässert werden. Außerdem hat auch die Stadt an der Seite des Stroms einen zweyhundert Klafter langen Spatziergang, der aus fünf Reihen schöner Pomeranzen-Bäume besteht. Kirchen hat Lima jetzt 54; dreyzehn Mönchs-Klöster (nebst acht Jesuiten-Schulen) worunter eins 700, und noch ein andres 500 Kloster- und Layen-Brüder enthält; zwölf Nonnen-Klöster; in deren vornehmsten 300 Nonnen sind, und zwölf Hospitäler, nebst Stifftungen zur Ausstattung armer Mädchen. Die Anzahl der weissen Einwohner beträgt gegen 10000; in allem aber rechnet man die Anzahl der Einwohner von allen Arten und Farben gemeiniglich auf 60000.

Cusco liegt rechts unter Lima, ist eine alte Stadt, die ehemalige Residenz der Könige von Peru, aber immer noch sehr ansehnlich. Sie liegt weit von der See und schon in der gebirgigen Gegend des Landes. Einwohner hat sie ohngefähr 40000, davon drey Theile Indianer sind, welche sich als fleißige und geschickte Leute bekannt gemacht haben. Wenn sie gleich in den Regeln der Kunst wenig oder gar nicht unterrichtet sind, so herrscht doch unter ihnen ein Geschmack an Malerey, und es haben sogar Stücken der

Indianer aus Cusco und Quito in Italien Beyfall gefunden. Man hat hier auch Fabriken, in welchen baumwollene und andere Zeuge verfertigt werden, eben so verfertigt man auch Leder auf alle Art, wie man Leder zu brauchen pflegt.

Ylo ist ein guter Hafen, wo guter Handel getrieben wird, und wo das beste Oel von ganz Amerika seyn soll. Außerdem könnte man noch Oropesa, wo viel Quecksilber zubereitet wird, und Pisco, eine Handelstadt mit einem guten Hafen merken.

An die Stelle des im Jahr 1746 durch ein Erdbeben versunkenen Hafens Callao de Lima, ist im folgenden Jahre darauf eine Viertelmeile davon der Hafen Bella Vista angelegt worden.

Audienz de los Charcas.

Die Audienz de los Charcas hat die reichsten Silberbergwerke. Es liegen darinnen Potosi, Arica und la Plata.

Potosi ist eine große, schöne und volkreiche Stadt, in deren Gegend ein reiches Silberbergwerk ist, das von einigen sogar für das reichste Silberbergwerk in der ganzen Welt gehalten wird. In dem Thal Tapaja, nicht weit von hier, ist ein sehr warmer und runder See, der gegen die Mitte, in einem Raum von zwanzig Quadrat-Schuhen immer siedend ist, und doch ist das Erdreich am Ufer außerordentlich kalt.

Arica ist eine Handelsstadt mit einem Hafen.

La Plata liegt Arica zur Rechten, ist eine große und reiche Stadt mit einem Erzbisthum.

Terra Firma.

Das feste Land Terra Firma oder goldne Castilien, gränzt an Mexico, Peru und das Amazonen-Land, ist 210 Meilen lang, und

160 Meilen breit, und ist das erste feste Land, das die Spanier nach Eroberung der antillischen Inseln betraten. Alle Landschaften die darinnen liegen, sind hoch und gebirgig, besonders sollen in der Provinz Martha Berge seyn, die sogar den Piko auf Teneriffa an Höhe übertreffen. Diese Berge stehen mit den Andes in Verbindung. Die Thäler sind tief und schmal, und stehen den größten Theil des Jahres unter Wasser. Aber obgleich Terra Firma an der Küste eines der unangenehmsten und ungesundesten Länder unter der Zone ist, so sind doch die ebenen Felder außerordentlich fruchtbar. Sie tragen, wenn sie bestellt werden, sehr viel Getraide, alle Arten der unter dem Wendezirkel gebräuchlichen Baumfrüchte, vortreffliche Specereyen, Cacao, Vanille, Indigo, Piment (ein westindisches Gewürz) Sassaparilla und peruvianischen Balsam. Nicht leicht hat eine Landschaft stärkere und fettere Viehweide, noch eine größere Menge Hornvieh. In den Flüssen findet man viel Gold-Sand. An den Küsten sind einträgliche Perlenfischereyen, und aus den Bergwerken gewann man hier sonst sehr viel Gold. Jetzt aber liegen sie ganz ungebaut, oder sind vielleicht schon ausgebaut. Bey Terra Firma sind drey Meerbusen, der von Panama, Darien und Paria, das Vorgebirge Cap de la Vela, der See Cassipa, und die Flüsse: Orimo, Berbice, Surinam, Essequebo, Demerary, Marony, und Oyopoc in Guiana, welches wir auch zu Terra Firma rechnen, zu merken. Es steht auch unter Spanien, und wir theilen es ein in Panama, Carthagena, St. Martha, Venezuela, Neu-Andalusien, Karibanien, Guiana, Neu-Granada und Popayan.

Panama

heißt sonst auch Isthmus Panamicus, und ist die Erdenge zwischen dem mexicanischen Meerbusen und dem stillen Meere, die

Süd- und Nord-Amerika mit einander vereinigt. Es liegen in dieser Provinz folgende Oerter:

Panama liegt an einem der besten Hafen der Südsee. Die größern Schiffe liegen in einiger Entfernung von der Stadt, aber sicher vor Anker, die kleinern Fahrzeuge können bis an die Stadt-Mauer fahren. In der Bay ist eine einträgliche Perlenfischerey. Die Stadt ist schön gebaut, enthält gegen 5000 Häuser, ist in der Form eines halben Zirkels angelegt, und hat wegen der Thürme und gewölbten Dächer verschiedener Kirchen und Klöster ein prächtiges Ansehen. Auf der Landseite hat sie eine angenehme Gegend. Sie treibt mit Peru, Chili und der westlichen Küste von Mexico einträglichen Handel, besonders mit Lebensmitteln von allen Arten. Sie hat auch ein großes Waaren-Niederlager, und ist die Hauptstadt am Meerbusen.

Porto bello hat ihren Namen von dem vortrefflichen Hafen, der dabey liegt. Diese Stadt besteht nur aus einer Gaße und einigen Quergaßen, und doch ist gewiß kein Ort in der Welt, wo in einer kurzen Zeit Geschäffte von so großer Wichtigkeit besorgt werden. Denn die vortheilhafte Lage dieser Stadt zwischen dem Süd- und Nord-Meer, und die Nähe von Carthagena und Panama haben sie zur Niederlage des Handels von Europa und Amerika, und zum Schauplatz der berühmtesten Messe in der Welt gemacht. In der Messe, welche oft kaum dreyßig Tage dauret, sind die Kaufleute so zahlreich, daß man für eine Kammer von mittelmäßiger Größe tausend Thaler, und für eins von den geringsten Häusern viertausend Thaler Miethe geben muß. Unter dieser Zeit kann man aber alle Schätze der Welt, und alle nur mögliche Arten von europäischen Fabrik-Waaren sehen. Gold- und Silber-Stangen liegen auf den Gassen aufgethürmt, und Edelsteine und andere Kostbarkeiten sieht man hier in großer Menge, nicht ohne Erstaunen ausgelegt.

Nombre de Dios kann man auch noch bey Panama merken.

Anmerk. Von Porto bello bis an den Meerbusen von Darien, heißt die Küste San Blas; längst dieser Küste giebt es Inseln zu tausenden.

Carthagena.

Diese Provinz ist mit Bergen und Hügeln bedeckt, worauf man große Wälder voller wilden Thiere erblickt. Die niedrigen Gegenden sind feucht und morastig. Das Korn und anderes europäische Getraide wird hier nicht reif. Doch findet man auch fruchtbare Thäler und verschiedene Völkerschaften von Indianern, Europäern und Creolen.

Carthagena ist die Hauptstadt dieser Provinz, mit einem Hafen und einer Festung. Sie wird in die obere und niedere eingetheilt, wovon letztere nur eine Vorstadt ist; aber beyde Städte sind gut gebaut und befestigt. Die niedere Stadt steht auf einer kleinen Insel, und ist mit dem festen Lande durch eine hölzerne Brücke vereinigt. Die Stadt selbst besteht aus großen, geraden, einander ähnlichen, wohlgepflasterten Straßen, davon jede mehr als sechshundert Schritte lang ist. Sie erstrecken sich vom Hafen bis ans gegenseitige Ufer, und werden durch eine noch längere Querstraße durchschnitten, welche einen großen Marktplatz macht. Auch eine prächtige Kathedral-Kirche und noch zwey andere Kirchen hat Carthagena; ferner eilf Klöster für beyderley Geschlecht, ein prächtiges Stadthauß, und ein eben so kostbares Gebäude für die Zollbeamten. Der Statthalter steht unter dem Vice-König von Neu-Granada, was Kriegssachen anlangt; in bürgerlichen Angelegenheiten, kann man an die Audienzia von Santa Fe appelliren. Uebrigens treibt diese Stadt starken Handel, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Messe und 80000 Einwohner, und

ist eine der wichtigsten und reichsten, und nach Mexico vielleicht die schönste Stadt in dem spanischen Amerika.

St. Sebastian ist der Name einer neuen Stadt, die in dieser Provinz erbaut worden seyn soll.

St. Martha

liegt neben der vorhergehenden Provinz, und die Hauptstadt heißt auch

Martha; sie hat einen großen Hafen, und ist der Sitz eines Bischofs.

Rio della Hacha hat den besten Perlenfang von ganz Amerika.

Venezuela.

Diese Provinz ist so fruchtbar, daß man daselbst in einem Jahre zweymal ärndtet. Auf den im Ueberfluß vorhandenen Weiden ernährt man eine große Menge Vieh, und an die benachbarten Völker wird Waitzen, Schiffs-Zwieback, Käse, Butter, Schmeer und allerhand Arten von Zeug geliefert. Es hat auch Häute in Menge, die nach Europa verführt werden, und Jagd und Fischerey wird hier sehr stark getrieben. Der Fluß Unare, der sie durchströmt, ist sehr reich an Fischen. An Goldgruben, die das feinste Gold liefern, hat dieses Land auch keinen Mangel, und die vortrefflichen Kräuter, die das Erdreich hervorbringt, machen, daß die Aerzte hier überflüßig sind. Die vielen Löwen, die es hier giebt, sind nicht gefährlich, aber desto gefährlicher sind die Tiger. Man rechnet in dieser Provinz, wo der See Maracaibo gleichsam den Mittelpunkt macht mehr als 100000 Indianer, die den Spaniern Tribut geben, diejenigen, welche über funfzig und unter achtzehn Jahren, sind ungerechnet, welche auf einen ausdrücklichen

Befehl des Raths von Indien davon befreyt bleiben. Es liegen darinnen Venezuela, Maracaibo und Jaque de Leon.

Venezuela wurde anfänglich unter dem Titel der Hauptstadt von den Spaniern an eben den Ort hingebaut, wo sie das Dorf Coro gefunden hatten. Ihr Anfang war sehr blühend, sie gerieth aber nach und nach in Verfall, und der unter dem Metropoliten von St. Domingo errichtete bischöfliche Sitz wurde nach Leon • des • Caraques verlegt.

Maracaibo ist die itzige Hauptstadt der Provinz, und eine der reichsten Städte von ganz Terra Firma.

St. Jaque de Leon ist auch noch ein beträchtlicher Ort in der Provinz Venezuela, und die Residenz des spanischen Statthalters.

Anmerk. Der Name dieser Provinz heißt so viel als Klein• Venedig, und hat diese Benennung daher, weil die ehema• lige Hauptstadt Venezuela wie Venedig auf Inseln und Pfählen gebaut war.

Neu = Andalusien

liegt rechts neben Venezuela und enthält Cumana und St. Thomas.

Cumana heißt auch Neu • Cordova, und ist ein von den Spaniern erbauter Ort, wo Salz gesotten wird.

St. Thomas ist die Residenz des spanischen Statthalters.

Karibanien

wird eigentlich mit zu Guiana oder Neu • Frankreich gerechnet, und hat verschiedene Völker zu Bewohnern. Diese sind:

Die Karaiben, welche auch die Karibanen oder Kanibalen genennt werden. Es sind wilde Völker, sie fressen Menschen und wer• den sehr alt.

Die Holländer besitzen hier in der Colonie an dem Fluß Surinam, Paramaribo, Seeland und Neumittelburg.

In der Colonie Berbice, an dem Fluß Berbice, das Fort Naßau.

Die Colonie Eßequebo am Fluß gleiches Namens.

Die Colonie Demerary am Fluß Demerary.

Die Franzosen. Die Insel und Stadt Cayenne, und einige andere Oerter zwischen den Flüßen Marony und Oyaboc.

Die Portugiesen. Vom Amazonen-Land bis an den Strohm Oyaboc und Cap d'Orange.

Guiana.

Man nennt diese Provinz auch Neu-Frankreich; wenn man Guiana mit Karibanien als eins betrachtet, wie man es auch als eins betrachten kann, so ist es 250 Meilen lang, und 135 Meilen breit. Man theilt es gemeiniglich in drey Theile, nämlich in Paria, in das eigentliche Guiana und in Karibanien. Von dem letztern haben wir schon geredet.

Im eigentlichen Guiana liegt Manoa, welches die Residenz eines heidnischen Königs seyn soll.

In Paria liegt Tamara. Der Fluß Orinoque soll wegen seiner starken Ergießung die Bewohner dieser Gegend nöthigen, ihre Wohnung zu verlassen.

Neu-Granada

hat nichts merkwürdiges als:

St. Fe de Bogota. Diese Stadt ist die Hauptstadt des neuen Königreichs Granada, der Sitz des Vice-Königs und eines Erzbischofs, und hat auch eine Universität. Es sind ohngefähr sechs-

hundert spanische Familien und einige Ordens-Häuser darinnen. Man hat hier auch eine Münzstätte errichtet, und der Ueberfluß herrscht in allem, was zur Bequemlichkeit des Lebens gehört.

Popayan

liegt links neben Neu-Granada, und man rechnet dazu

Popayan an den Gränzen von Peru. Dieses ist die Hauptstadt und der Sitz eines Bischofs, einer Statthalterschaft und verschiedener Gerichts-Höfe. Auch Schulen, Universitäten und Klöster findet man hier. Die Straßen sind breit, gerade, und nur an den Häusern gepflastert.

Nord-Amerika.

Nord-Amerika hängt mit Süd-Amerika durch die Landenge von Panama zusammen, und enthält die Länder: Alt- und Neu-Mexico, Californien, Florida, Canada, und einige andere Länder und Inseln. Wir wollen bey jedem Theile desselben das Nöthige sagen.

Alt-Mexico

welches auch den Namen Neu-Spanien hat, ist das nächste Land von Süd-Amerika, und durch nichts als durch oben erwähnte Länder getrennt. Es ist gegen 450 Meilen lang, und die Breite nimmt von 30 bis 130 Meilen zu. Hier und da hat es viel Berge, und die drey Meerbusen: Mexiko, Campeche und Honduras. Von den Flüssen ist der große Fluß del Nort, an den Gränzen von Florida, besonders merkwürdig; und von den vielen kleinen merken wir nur den Thar im südlichen Theil dieses Landes. Alt-Mexico wurde im

im Jahr 1518 — 21 durch den spanischen Admiral Cortes erobert, daher es auch die Spanier seit dieser Zeit besitzen. Es ist fruchtbar an Zucker, Cacao, Caffee, Baumwolle, türkischem Korn, und verschiednen vortrefflichen Früchten. Und außerdem bringt man auch noch Seide, Leder, Balsam, Salz, Tabak, Ingwer, Schildkrötenschaalen, und sehr viel Gold und Silber aus diesem Lande. Es wird in drey große Audienzen eingetheilt, welche Guadalaxara, Mexico und Guatimala heissen.

Audienz Guadalaxara.

Diese Audienz heißt auch Nova Gallicia oder Nova Biscaya, und wird wieder in sieben Provinzen eingetheilt, welche Guadalaxara, Zakatecas, Neu-Biscaya, Cinaloa, Culiacan, Chianadla und Xalisco heissen, wir wollen aber nur dieses daraus anführen.

Guadalaxara ist die Hauptstadt dieser Audienz, und der Sitz eines Bischofs.

St. Juan hat einen guten Hafen, und es wird hier auch guter Handel getrieben.

Audienz Mexico

besteht auch aus sieben Provinzen. Sie heissen: Mexico, Guasteca, Mechoacan, Tlascala, Guaxaca, Tabasco, und die Halb-Insel Jucatan. Auf dieser Halb-Insel, deren östlicher Theil noch von freyen Indianern bewohnt wird, fällt man Campeche-Holz. Es liegt in dieser Audienz

Mexico, steht auf Pfählen zwischen zween Seen. Dieses ist die Hauptstadt des ehemaligen Königreichs, und jetzt die Residenz des Vice-Königs. Sie ist zugleich auch der Sitz der vornehmsten Audienz oder Landgerichts, eines Erzbischofs, und ohnstreitig

eine der herrlichsten und reichsten Städte, nicht allein in Amerika, sondern auch in der ganzen Welt. Ob sie gleich weder einen Hafen, noch einen schiffbaren Fluß hat, der sie in Verbindung mit der See setzen könnte, so treibt sie doch einen außerordentlich starken Handel, und ist sogar der Mittelpunkt derjenigen Handlung, die auf der einen Seite zwischen Europa und Amerika, auf der andern zwischen Amerika und Ostindien geführt wird. Hier hat alles das größte Ansehen der Pracht und des Reichthums. Die Kaufmannsläden schimmern auf allen Seiten von den zur Schau ausgesetzten Waaren an Gold, Silber und Juwelen. Die Negersclavinnen, welche dorten neben den Kutschen der Damen herlaufen, tragen goldne Armbänder, Perlen-Halsbänder und Juwelen in den Ohren, und die schwarzen Laquayen sind über und über mit Tressen und gestickter Arbeit besetzt. Die Anzahl der Einwohner läßt sich nicht genau bestimmen. Man schätzt sie gemeiniglich auf 70 — 80000 Menschen. Die Häuser sind zwar nicht hoch, aber doch ist die Stadt schön und regelmäßig gebaut. Die Pracht in den Kirchen ist bis zur Ausschweifung groß, und die Gebäude sind so gut, als sie nach dem hiesigen Geschmack in der Baukunst, der nicht der beste ist, seyn können. Man findet auch hier sehr viel Klöster und eine Universität. In einem Tempel dieser Stadt standen sonst die zween Götzen, Vizli Puzli und Fez Calibuca, die Riesen-Größe hatten, und denen man Menschen opferte.

Vera Crux liegt unter Mexico am Meerbusen, hat einen Hafen, eine Waaren-Niederlage, und ist eine schöne Handelsstadt. Aus dem Hafen von Vera Crux werden die großen mexicanischen Reichthümer über die ganze Welt verbreitet, und bloß aus diesem Hafen erhält auch das feste Land von Amerika unzählich viel Sachen, die theils zur Pracht, theils zur Lebensnothdurft gehören, aus der alten Welt.

Aguapulco ist eine schöne Handelsstadt mit einem Hafen an Mar del Zur. Dieser Hafen, welcher einer der tiefsten, sichersten und bequemsten an der Südsee ist, hat ein leidliches Castell. Die Stadt ist an und für sich schlecht gebaut, und hat kein sonderlich schönes Ansehen. Aber unter der Messe verändert sich ihre ganze Gestalt, und dann wird einer der ansehnlichsten Handelsplätze daraus.

St. Philippo, Villa Ricca und Campeche haben auch Häfen.

Mechoacan oder Valladolid, la Puebla de los Angelos oder die Engelsburg, Antiquera und Merida, ist jede der Sitz eines Bischofs.

Audienz Guatimala

besteht aus acht Provinzen. Sie heissen: Guatimala, Soconusco, Chiapa, Verapaz, Honduras, Nicaragua, Costa Ricca und Veragua. Das merkwürdigste darinnen ist

Guatimala, war eine Stadt im westlichen Theil von Mexico, am Meere zwischen zween Bergen, davon der eine Feuer, der andere Wasser auswirft. Sie war ziemlich groß, sehr volkreich, trieb starken Handel nach den mittägigen Ländern von Amerika, und ihre Einwohner wollten die Reichsten in Mexico seyn. Im Jahr 1773 wurde sie ganz verwüstet. Erst kam ein heftiges Erdbeben, hernach stürzten sieben Tage lang auf einige Straßen Wasser, auf die andern Feuerströme herab, und nun fieng man an unergründliche Klüfte in der Stadt zu entdecken. Am siebenten Tage nahm die Wuth der Berge zu, die Erde verdoppelte ihre Stöße, der Himmel war Donner und Feuer, und Guatimala ward verschlungen. Als sich der Abgrund wieder zugethan hatte, sah man an dem Orte, wo die Stadt gestanden hatte, eine stehende See. Die Anzahl der Unglücklichen, die gewiß sehr groß gewesen ist,

kann man nicht bestimmen, und eben so wenig die Reichthümer berechnen, die mit Guatimala untergegangen sind. Bloß in dem dasigen Dominicaner-Kloster waren Kostbarkeiten von unschätzbarem Werthe. Vor dem großen Altare hieng eine Lampe, bey welcher drey starke Männer ihre ganzen Kräfte zusammen nehmen mußten, wenn sie sie in die Höhe heben wollten. Auch ein Marienbild von gediegenem Golde stand darinnen, das die ordentliche Größe eines Frauenzimmers hatte, und vor welchem beständig zwölf silberne Lampen brennen mußten.

St. Salvator liegt unter Guatimala am Mar del Zur, ist eine Stadt mit einem Hafen und einem festen Schloße, die sich mit der Handlung beschäfftigt.

La Trinidad, Truxillo oder Klein-Lima und la Conception sind Hafen.

Carthago liegt auf der Küste Ricca, und hat einen Bischof.

Anmerk. Die Landschaft Honduras, wovon der Meerbusen seinen Namen hat, ist groß und fruchtbar an Getraide, Honig, Baumwolle, Gold und Silber.

Neu-Mexico.

Neu-Mexico liegt zwischen Alt-Mexico, dem rothen Meer, Californien und Louisiana, ist 200 Meilen lang, und wird bisweilen auch Neu-Granada genennt. Es liegt meistentheils im gemäßigten Erdgürtel in einer sehr angenehmen Himmels-Gegend, und in einigen Gegenden ist der Erdboden an allem, was zum Nutzen und Vergnügen dient, außerordentlich fruchtbar. Man findet hier ergiebige Silbergruben, einige Goldgruben und kostbare Steine von verschiedenen Arten. Dieses Land war bisher noch wenig den Europäern bekannt, und die dasigen spanischen Colonien sind in Vergleichung mit andern immer noch schwach. Indessen werden sie in

dem Verhältnisse, wie sie Bergwerke entdecken, alle Tage stärker. Die Einwohner bestehen mehrentheils aus Indianern, welche seit einiger Zeit durch spanische Missionarien an vielen Orten zur christlichen Religion, zu einem gesitteten Leben, zur Beschäfftigung mit der Handlung, und zum Getraide- und Wein-Bau angewiesen worden sind. Außer den vielen kleinen Flüssen in der Mitte des Landes, hat es auch an der Gränze von Californien den Colorado, und an Louisiana den del Nort. Berge findet man hier und da auch. Neu-Mexico gehört Spanien, und besteht aus folgenden Hauptheilen: Neu-Granada, Cumana, Neu-Navarra, Apacheria, Campayana und Sonora. Das beträchtlichste darinnen ist folgendes.

St. Fe de Granada, diese Stadt liegt an den Gränzen von Louisiana, ist die Residenz des spanischen Gouverneurs, der Sitz eines Bischofs, und hat fast lauter spanische Einwohner.

Californien.

Die Halb-Insel Californien oder Nova Albion, wird oft mit zu Neu-Mexico gerechnet, ist 330 Meilen lang und auch eine Besitzung der Spanier Sie hat zur Handlung eine sehr vortheilhafte Lage und eine überaus einträgliche Perlenfischerey, und doch zählte man noch im Jahr 1767 ohngefähr nur 12000 Seelen. Cortes, der große Eroberer von Mexico, war der erste im Jahr 1522, der sie entdeckte. Im Jahr 1578 landete hier der berühmte englische Admiral und Seefahrer Franz Drake, und nahm davon Besitz, und zwar mit dem vollkommensten Rechte, da ihm der vornehmste König des Landes die Oberherrschaft feyerlich überlies. Indessen findet man nicht, daß die Engländer ihr Recht seit dieser Zeit behauptet hätten. Wir finden darauf verschiedene

Völker, worunter die Pericueser, Monquiser und Cochimier die vornehmsten sind.

Die beyden äußersten Vorgebirge, nämlich: St. Lucas gegen Süden, und Cap Blanco de St. Sebastian gegen Norden.

Louisiana.

Louisiana geht von Neu-Mexico bis an den Mißißippi, und gehörte sonst den Franzosen, aber seit 1766 ist es eine Besitzung der Spanier. Es liegt in allen Stücken weit besser als Canada, und in einer Himmelsgegend, wo fast alles erbaut werden kann. Denn hier ist gemäßigte Luft, guter Boden, und die langen, tiefen und schönen Flüße befördern die Zierde und Fruchtbarkeit dieses Landes ungemein. Die mehresten sind hundert französische Meilen weit in das Land hinein schiffbar. Die vornehmsten, welche aber nur an der Gränze fließen, sind: der Mißißippi und del Nort. Dieses Land hat, ohne daß man sagen kann wie es zugegangen ist, zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, daß man sich romanhafte Vorstellungen davon gemacht hat, und vom ersten Anfange der Entdeckungen der westindischen Inseln wurden schon besondere Geschichten davon erzählt. Unter andern redete man fast durchgängig von einer Quelle, die hier gefunden seyn sollte, welche nach der Sage die Kraft haben sollte, alle diejenigen Alten wieder jung zu machen, die daraus tränken, und jungen Leuten ihre Jugend zu erhalten. Man behauptete dieses so einmüthig und zuversichtlich, daß der große und berühmte Seefahrer Juan Pontio de Leon deßwegen eine Reise hierher unternahm. Er war auch wirklich der erste Europäer, der in dieser Gegend zuerst ans Land trat. Er muß aber wohl diese Quelle (deren wirkliches Daseyn man nur in den damaligen Zeiten glauben konnte) nicht gefunden haben, weil man zuverläßig weiß, daß er nicht lange hernach starb, nachdem er im ganzen Lande her-

umgezogen, und fast von jedem Wasser, das er darinnen fand, getrunken hatte. Wir merken hier

Neu-Orleans, die einzige Stadt in Louisiana. Sie ist nicht sonderlich schön, groß oder reich, aber doch regelmäßig angeleget, fest, und liegt in einer angenehmen Gegend an den Ufern des Mißißippi. Die ganze Colonie soll sich überhaupt nicht viel über 10000 Seelen erstrecken, wenn man Schwarze und Weisse zusammen rechnet. Zu dieser Stadt rechnet man auch eine Insel gleiches Namens.

Die Colonie Nachitoches am Fluß Rouge, welcher sich in den Mißißippi ergießt.

Anmerk. 1. Diese Provinz gehörte auch sonst zu Florida, allein der Herr de Sale entdeckte und besetzte dieses Land nebst dem jetzigen West-Florida unter der Regierung Ludwig des 14ten, Königs von Frankreich, und nennte beyde Striche Louisiana.

Anmerk. 2. Die Gränze von West-Florida, als dem ehemaligen östlichen französischen, und jetzigen spanischen als ehemals westlichen französischen Louisiana geht, vermöge des Friedensschlusses von 1762 mitten durch den Fluß Mißißippi, von seinem Ursprunge an, bis an den Fluß Iberville, und von da mitten durch diesen Fluß und durch die beyden Seen Maurepas und Pontchartrain.

Florida.

Florida liegt unter Georgien, und erstreckt sich bis an den Fluß Mißißippi. Es bekam seinen Namen von dem Palmsonntage, den die Spanier Pascha Florida nennen, weil sie an dem Tage daselbst ankamen. Es liegt darinnen das Apalachen-Gebirge, welches im nördlichen Amerika das merkwürdigste Gebirge ist. Florida ist überhaupt sehr fruchtbar und bringt Getraide, Kräu-

ter und Früchte, auch Gold, Silber und Perlen hervor. In Florida giebt es eine eigene Art Schlangen, welche wegen ihrer ausnehmend schönen rothen Farbe die Carmosin-Schlangen genennt werden. Sie sind eine Elle lang, und so dick als ein kleiner Finger. Ihr Gesicht ist Purpurroth, und über den Augen haben sie einen schwarzen Bogen; ihre Stirne ist gelb, ihr ganzer Rücken hat purpurrothe Flecken, welche die Form eines Eies haben, mit schwarzen Rändern eingefaßt sind, und sich an den Seiten, wo sie ins Gelbe fallen, endigen. Uebrigens ist sie ganz ohne Gift, und wird von den wilden Frauenzimmern zum Putz getragen, indem sie um den Hals gebunden oder in die Haare geflochten werden.

Florida wird in zween Theile eingetheilt, nämlich in Ost-Florida und West-Florida.

Ost-Florida oder die Halb-Insel Tegeste

ist so groß als Irrland. Im Jahre 1762 den dritten November, kam es von Spanien an England, aber den zwanzigsten Januar 1783, fiel es wieder an Spanien. Es liegt darinnen:

St. Augustin, eine feste Stadt mit einem Hafen, die ohngefähr 900 Häuser hat.

St. Matthäi ist ein Städtgen mit einer Citadelle, und St. Peter hat einen Hafen.

West-Florida

liegt zwischen der Halb-Insel Tegeste und dem Strom Mißißippi. Es kam 1762 von Frankreich an England, aber 1783 kam es auch an Spanien. Wir merken hier

Pensacola, welches eine Stadt ist, die eine Festung und einen Hafen hat.

Mobile ist eine Festung mit einem Hafen.

St. Louis, Dauphin und Vaißeaux sind auch Festungen.

Anmerk. In einigen Gegenden von Florida findet man einen gewissen Baum, der die Größe eines Apfelbaums hat, und eine Frucht trägt, deren Safft die Eingebohrnen des Landes ausdrücken und ihre Pfeile damit bestreichen, weil es ein sehr feiner Gift ist. Auf den antillischen Inseln, wo man ihn auch findet, nennt man ihn Maßenille. Wenn der Baum keine Früchte trägt, reissen die Wilden einen Zweig davon ab, und ziehen eine der Milch ähnliche Materie heraus, die eben so wohl vergiftet als die Frucht. Fremde, welche ihn nicht kennen, und sich unter ihm vor dem Regen in Sicherheit setzen, oder unter seinem Schatten schlafen wollen, erfahren, daß die davon herabfallenden Tropfen die Wirkung des siedenden Wassers haben, oder ihnen wohl gar die Kleider verbrannt werden. Oft sind auch diejenigen, welche darunter eingeschlafen sind, des Odems beraubt und erstickt worden.

Nord-Amerikanischer Freystaat.

Dieser neue Freystaat hat seit dem ohnlängst geendigten Kriege mit Großbrittanien, einen größern Umfang als irgend ein europäisches Reich, das rußische Kaiserthum ausgenommen. Es begreift nämlich 43470 Quadrat-Meilen. Dieser große Strich Landes hat eine herrliche Lage. Alle Provinzen gränzen an einander, ohne durch fremdes Gebiet unterbrochen zu werden. Sie dürfen keinen mächtigern Nachbar fürchten, und jede Provinz hat einen nicht unbeträchtlichen Theil an der Küste des atlantischen Meeres inne, welches ihnen den Handel untereinander, und mit der alten Welt, mit Westindien und Süd-Amerika ungemein erleichtert. Selbst die neu erlangte beste Hälfte von Canada, welche auf der einen

Seite durch das spanische Florida, und auf der andern Seite durch das englische Gouvernement Quebek vom Meer abgeschnitten ist, hat doch mit den übrigen Provinzen fast gleiche Bequemlichkeit zum Handel. Es können nämlich, vermöge der den Einwohnern bewilligten freyen Schiffahrt auf den großen Seen und auf dem Mißißippi-Fluß, die Producte zur Ausfuhr bis zum mexicanischen Meerbusen ungehindert fortgeschafft, oder auch zu Lande leicht bis an den Connecticut- Hudsons- Delawar- und Susquehanna-Fluß, und von da ins atlantische Meer unmittelbar geführt werden. Alle diese Länder, Neuhampshire und ein Theil von Maßachusetsbay ausgenommen, liegen unter einem gemäßigten Himmelsstriche. Die von Georgien bis Neuhampshire ununterbrochene, auf 360 deutsche Meilen lange, fortlaufende Küste hat Land einwärts bis auf 40, und an einigen bis auf 60 Meilen einen ebenen flachen Boden. Jenseit dieser Entfernung vom Meer erheben sich die Strecken der großen apalachischen oder sogenannten blauen Gebirge, welche die Länder des neuen Freystaats von Süden gegen Norden durchschneiden, und welche ehedem die Gränze von Canada und zugleich die Scheide-Linie ausmachten, durch welche das angebaute Land von den Wohn-Oertern der Wilden, und von der bis zum Mißißippi hin unangebauten Wüste abgesondert wird.

Verschiedene sehr ansehnliche Flüße durchwässern diesen Freystaat von Westen nach Osten, sind aber nicht alle in ihrem ganzen Laufe schiffbar. Der größte Fluß ist der **Mißißippi**, der diesen Freystaat begränzt, gegen Westen zu den **Ohio**, einen in Pensylvanien entspringenden ansehnlichen Fluß aufnimmt, und nach einem Laufe von 600 Meilen bey Neu-Orleans in verschiedenen Mündungen sich in den mexicanischen Meerbusen ergießt. Der **Potomacfluß**, der an der Gränze von Virginien entspringt, eine Strecke weit der Provinz Maryland zur Gränze dient, und endlich in die Chesapeakbay fällt, durchwässert, nebst dem Susquehanna

(welcher Pensylvanien von seiner westlichen Gränze durchströmt) die mittlern Provinzen. Der Delawar entspringt in den noch unangebauten Gegenden von Neuyork, scheidet hiernächst einen Theil dieser Provinz, und ergießt sich zuletzt ins atlantische Meer. Der Hudsons-Fluß, welcher Neuyork von Norden gegen Süden theilt, entspringt in der Grafschaft Tryon, diesseit des Sees Ontario, nicht weit von den ersten Quellen des Susquehanna. Dieser Fluß ist von Neuyork bis Albany über 28 Meilen schiffbar. In den vier nördlichen Provinzen (die zusammen Neu-England heissen) ist der Connecticut der ansehnlichste, und an Größe übertreffen ihn in der nördlichen Hälfte der neuen Welt nur der Mißißippi und der große canadische Lorenzstrom. Er ist gegen 130 Meilen lang, und einen langen Weg sind seine Ufer eine halbe Meile weit aus einander. Etwa 50 Meilen weit von seiner Mündung, wird er innerhalb einen Raum von 400 Ellen, durch zwey Gebirge eingeschlossen, und zeigt eines der merkwürdigsten Schauspiele der Natur. Der große reißende Fluß ist hier nicht funfzehn Fuß breit, und muß sich mit erschrecklichen Toben durch das enge Bette drängen.

Diese dreyzehn vereinigten Provinzen in Nord-Amerika, wovon die erstern vier Neu-England heissen, sind:

1.) Neuhampshire.

Dieses ist die nördlichste, und noch zur Zeit erst längs der Küste angebaute, Provinz. Sie ist 1560 gevierte Meilen groß, und im Jahr 1782 zählte man darinnen 82200 weisse Einwohner. Im Innern dieser Provinz sind ungeheure Waldungen, darinnen findet man Biber, Elendthiere und anderes Wild, dessen Felle und Pelzwerk geschätzt werden, in großer Menge. Der Feldbau ist in ganz Neuhampshire nicht ergiebig, aber desto mehr ist es die Viehzucht. Der See Champlain liegt darinnen. Man theilt es in fünf

Grafschaften; eine Landes-Eintheilung, welche man nach Art der in England üblichen, in den angebauten Gegenden von Amerika überall, nur in Süd-Carolina nicht, eingeführt hat. Es liegt darinnen:

Portsmuth, die Hauptstadt der Provinz, an der Mündung des Piscata Flusses. Sie hat gegen 700 Häuser, einen Hafen, ist ein ansehnlicher Handels-Ort, der allerley Schiffsbedürfnisse ausführt, und auch mit Westindien handelt.

Crown-Point ist ein sehr gutes Fort.

2.) Maßachusetsbay.

Maßachusetsbay gränzt mit Neuhampshire, ist besser angebaut, vermögender und volkreicher, ob sie gleich kleiner ist. Denn sie ist zwar nur 460 Quadrat-Meilen groß, hat aber nach den neuesten Zählungs-Listen 350000 weisse Einwohner. Die ganze Provinz ist in dreyzehn Grafschaften, und jede wieder in besondere Townships oder Stadt-Gebiete eingetheilt. Hierher gehört das Vorgebirge Cod, welches von der Menge der Stockfische seinen Namen hat, (denn Cod heißt im Englischen Stockfisch) weil hier jährlich auf 50000 Centner Stockfische gefangen werden. Es liegt darinnen

Boston, die Hauptstadt, welche nicht nur den vornehmsten Handel mit Neu-England, sondern auch mit einigen südlichen Provinzen treibt. Die Einwohner, deren Zahl über 25000 steigt, beschäftigen sich außer dem Handel auch mit Wollenwebereyen, Rumbrennen, Schiffbau, und vorzüglich mit der Schiffahrt. Die Stadt ist gut befestigt, hat eine Universität, viel Buchläden, fünf Buchdruckereyen, zehn Kirchen und einen geräumigen Hafen.

Marytown, in der Grafschaft Eßex, treibt die größte Fischerey von allen dortigen Seestädten. Ihre Einwohner machen meh-

rentheils alle Jahre fünf Fahrten nach Neu-Schottland, und bringen oft 120000 Centner getrockneten Stockfisch zurück.

Plymouth ist eine Stadt mit einem Hafen.

Bristol hat auch einen Hafen.

Cambridge, in der Grafschaft Middlesex, ist der Sitz einer Universität oder des Harvard-Collegiums, in welchem etwa zweyhundert Studenten von drey Professoren in der Theologie, in den orientalischen Sprachen und in der Mathematik unterrichtet werden.

Falmouth, ein Handels-Ort an der südlichen Küste der Provinz, der viel Holzwaaren ausführt.

Salem, **Bennington**, im Lande Vermont, und **Ipswich**, gehören auch noch hierher.

Die andere große Anzahl Oerter im Innern des Landes hat nichts merkwürdiges. Es gehören aber noch zwey Provinzen und einige Inseln zu Maßachusetsbay. Die Provinzen heissen **Main** und **Sagadahoc**. Sie liegen ganz außer dem Gebiet von Maßachusetsbay, zwischen Neuhampshire und Neu-Schottland. Sie haben beyde über zwanzig Hafen, die für Kriegsschiffe groß und tief genug sind, und im Winter nicht zufrieren. Die vornehmsten davon heissen: Magabigwaduce, Falmouth, Schnepscut, Townsend und Penobscot. Penobscot mit dem District gleiches Namens, ist bis jetzt noch der wichtigste, und treibt starken Handel. Im Jahr 1772 zählte man hier 16485 Seelen, welche es, wie der District Vermont, vergeblich versucht haben, eine unabhängige Provinz zu werden.

Nantuket und **Martheswinberg** sind die beyden Inseln, welche zu Maßachusetsbay gehören. Sie liegen nahe an der südlichen Küste dieser Provinz, und der größte Theil ihrer Bewohner besteht aus Quäkern. Sie nähren sich bloß von der Fischerey, besonders vom Fang der Wallfische, die sie im Lorenzmeerbusen, in der Straße

Davids, ja sogar jenseits der Falklands-Inseln im äußersten Südmeer verfolgen. Die Bewohner dieser Inseln mehren sich so sehr, daß sie für fremde Bewohner zu enge werden, und jährlich einige derselben nach Carolina, Penobscot und in andere Provinzen auswandern müssen. Nantuket, ein sandiger Felsen von etwa 23000 Morgen Landes, schickt eben so viel Schiffe auf den Wallfischfang, als Großbrittannien. Im Jahre 1770 hatte es 197 Schiffe in See, die mit 2150 Matrosen bemannt waren.

3.) Rhodeisland.

Diese ganze Provinz ist nur achtzig Quadrat-Meilen groß, und die kleinste Provinz. Sie besteht aus den mit Connecticut und Maßachusetsbay umgebenen vier Grafschaften und der Insel Rhodeisland, welche eine eigne Grafschaft unter dem Namen Newport ausmacht. Das Land Vermont, welches man bisweilen zu Rhodeisland rechnet, zählt man richtiger zu Neuyork, weil der größte Theil davon zu Neuyork gehört. In Rhodeisland sind Viehzucht, Ackerbau und Schiffahrt in sehr gutem Zustande, und im Jahr 1783 zählte man hier 50400 Seelen. Die Hauptstadt darinnen ist Newport. Sie ist ein guter Handels-Ort, hat tausend hölzerne Häuser, und ohngefähr siebentausend Einwohner. Ihr Hafen ist der beste von ganz Neu-England und allen dreyzehn Provinzen. Providence ist auch ein guter Hafen, und treibt beträchtlichen Handel.

4.) Connecticut.

Die Provinz Connecticut hat von dem großen Fluße ihren Namen, der sie auf hundert Meilen von Süden gegen Norden durchströmt. Der Ackerbau wird hier mit solchem Nutzen wegen des

guten Bodens getrieben, daß ein Morgen Landes seinem Herrn 300 Procent einbringt. Mit eben so großem Vortheil treibt man hier die Viehzucht. Man findet hier Ochsen die 1500 Pfund, und Schweine die 500 Pfund wiegen. Eben so vortrefflich ist auch die Pferdezucht. Man findet in dieser Provinz auch hier und da gute Eisenbergwerke. Sie ist 246 Quadrat-Meilen groß, hat 200000 Einwohner, und wird in Grafschaften eingetheilt. Es liegt darinnen

Neuhafen, die Hauptstadt mit einem Hafen, wie schon der Name sagt. Sie hat zwar nur etwas über 200 Häuser, und gegen 1300 Seelen, aber dieser Ort vergrößert sich mit jedem Jahre, und führt neben Neuyork und Newport den Handel der Provinz. Hier ist die zweyte neu englische Universität des sogenannten Hale-Collegiums, wo etwa 180 junge Leute, wie in Cambridge, Unterricht erhalten.

Neu-London hat zwar einen bessern Hafen, aber keine Schiffahrt oder Seehandel, ohneractet dieser Ort dazu eine bequeme Lage hat.

Hartford ist sehr schön angelegt, hat gerade regelmäßige Straßen, und in der Mitte einen schönen offenen Platz. Sie enthält ohngefähr 2000 Häuser, verschiedene öffentliche Gebäude und ein Collegium für Studierende.

Fairfield kann auch bey dieser Provinz gemerkt werden.

5.) Neuyork.

Neuyork, Connecticuts westlicher Nachbar, hieß sonst Neu-Holland, hat mit den vorhergehenden Staaten gleiches Clima und gleichen Boden, und daher auch eben dieselben Producte. Der schiffbare Hudsons-Fluß durchströmt die beste und angebauteste Hälfte dieser Provinz, und ist für die Städte Neuyork und Albany sehr bequem. Diese Provinz ist 2463 gevierte Meilen groß, aber

noch nicht halb angebaut. Die große Grafschaft Tryon, nebst der ganzen Gegend um die Seen George und Champlain, ist größtentheils eine waldige Wüste, die nicht einmal wilde Völker zur Bewohnung benützen. Dergleichen große unangebaute Stücke Landes giebt es, Maryland, Delaware, Connecticut und Rhodeisland ausgenommen, in allen übrigen neun Provinzen, daher von Zeit zu Zeit neue Flecken und Städte in den allmählig entwildeten Gegenden entstehen. Nach der neuesten Zählung leben in Neuyork 206000 Seelen, unter welchen freye und leibeigene Negers, imgleichen die unter den Christen zerstreut wohnenden Wilden nicht mitgerechnet sind. Der Kornbau dieser Provinz wird nur von Pensylvanien übertroffen. Der Hanf- und Flachs-Bau ist auch ansehnlich, es wird aber wenig davon verarbeitet, er wird größtentheils roh nach England und Irrland geschickt. Außerdem hat Neuyork auch ergiebige Eisen-Bergwerke, und in der Grafschaft Orange werden oft 20000 Pfund Sterling aus den Eisenmienen gewonnen. Wir merken darinnen

Neuyork. Diese Stadt hieß Neu-Amsterdam, und liegt auf der Insel Mahanathan, an der Mündung des Hudsons-Flusses. Vor dem Brande 1776, in welchem der dritte Theil der Stadt von gedungenen Mordbrennern in die Asche gelegt wurde, hatte sie 4000 Häuser und über 16000 Einwohner. Von ihrer jetzigen Anzahl an Bewohnern und Häusern, läßt sich nichts zuverläßiges sagen, aber dieses ist gewiß, daß dieser Ort während dem letzten Kriege, außerordentlich gewonnen hat, denn von den großen Geldsummen, welche Howes Flotte und Clintons Armee den Britten kosteten, ist gewiß ein ansehnlicher Theil zurück-geblieben, weil Neuyork gewöhnlich das Hauptquartier der englischen Truppen war.

Albany liegt 28 (englische) Meilen von hier Landeinwärts, treibt sonst einen großen Pelzhandel mit den Wilden, und wird diesen vortheilhaften Nahrungszweig vermuthlich auch behalten, da die

neu

neu errichtete Canada-Gesellschaft diese Stadt zur Haupt-Niederlage des Pelzhandels gewählt hat. Albany hat eine Festung und nur gegen 300 Familien zu Bewohnern. Außerdem gehört noch zu Neuyork:

Long-Island, (die lange Insel.) Sie ist 23 Meilen lang, größtentheils viertehalb Meilen breit, und sehr fruchtbar. Das vorzüglichste, womit sich ihre Bewohner beschäfftigen, ist: Ackerbau, Gärtnerey, Viehzucht und Fischfang. Diese Insel war den ganzen Krieg hindurch die beste Vorrathskammer für Neuyork. Es liegt darinnen Southampton.

Das Land Vermont. Dieses wollte die vierzehnte von den amerikanischen Republiken werden, aber der Congreß gab es nicht zu, weil es ohne dem schon größtentheils der Unterthan einer dieser Staaten, nämlich Neuyorks war, es besteht aus den Grafschaften Charlotte, Cumberland und Glocester, nebst einem Theil von Neuhampshire, der westwärts von Connecticut liegt. Dieses Land ist sehr bergig, hat herrliche Viehweiden und streitbare Einwohner. Ihnen hat auch zum Theil Amerika seine Freyheit zu verdanken, denn sie waren es, die den General Bourgoyne auf ihrem Grund und Boden bey Barrington und Stillwater so sehr ängstigten, daß er sich hernach bey Saratoga ergeben mußte.

Die Insel **Staaten Island**, die man auch zu Neuyork rechnet, besteht aus der Grafschaft Richmond.

6.) Neujersey.

Diese Provinz ist seit 1738 von Neuyork getrennt. Boden und Himmelsstrich sind deswegen auch von Neuyork nicht sehr verschieden, aber die Bevölkerung ist ansehnlicher. Denn hier zählt man in einem Raume von 317 Quadratmeilen, welches die Größe der ganzen Provinz ist, 130000 Einwohner. Inskünftige wird sich dieser

Staat nicht mehr sehr vermehren können, weil er schon überall angebaut ist. Neujersey hat sehr reiche Eisen- und Kupfer-Bergwerke, und die Charlottenburger Eisenhütte wird für die wichtigste in ganz Amerika gehalten. Dieses Land heißt auch Neu-Schweden, und wird eingetheilt in Ost-Jersey und West-Jersey. In

Ost-Jersey

liegen Perth-Amboy, Elisabeth-Town und Brunswick.

Perth-Amboy, die Hauptstadt, liegt am Ausfluß des Variton, und hat nicht mehr als hundert Häuser.

Elisabeth-Town hat dreyhundert Häuser, und

Brunswick enthält nichts Merkwürdiges.

West-Jersey

enthält die Oerter: Trenton, Burlington und Salem.

Trenton liegt am Delaware, und wurde im letzten Kriege durch den Ueberfall der Hessen berühmt. Uebrigens ist diese Stadt nicht größer als Perth-Amboy.

Burlington und **Salem** haben nichts Merkwürdiges.

7.) Pensylvanien.

Pensylvanien hat seinen Namen von dem Quaker Penn, liegt ohngefähr in der Mitte dieser neuen Republik, und das mag vielleicht auch die Ursache seyn, warum der Congreß seinen Sitz in der Hauptstadt dieses Landes aufgeschlagen hat. Diese Provinz ist 2148 Quadratmeilen groß und in eilf Grafschaften vertheilt, davon zwey, nämlich Northumberland und Westmoreland, wenig angebauet sind. Von den Einwohnern, deren überhaupt ohngefähr

320000 sind, machen die Quaker den größten Theil aus. Der Ackerbau ist hier in einem sehr blühenden Zustande, und diese Provinz versorgt außer Westindien und England auch die westlichen und europäischen Reiche mit ihrem Ueberfluß an Getraide. Eben so blühend ist auch die Bienenzucht, welche so stark ist, daß Philadelphia in manchen Jahren 20000 Pfund Wachs nach London geschickt hat. Flachs und Hanf wird auch sehr viel gebaut, und der itzt schon beträchtliche Bergbau wird täglich vortheilhafter. Die Grube bey Durham in der Gesellschaft Buks, liefert das beste Eisen; überhaupt soll das pensylvanische Eisen besser seyn, als das schwedische, weil es nicht so leicht vom Rost und Seewasser angegriffen wird. Mit Holz, Pelzwerk und Fellen treibt Pensylvanien einen starken Handel. Von allen fremden Emigranten sind die Deutschen hier am zahlreichsten, sie gedeihen auch am besten.

Philadelphia ist die Hauptstadt von Pensylvanien, und zugleich die reichste und ansehnlichste Stadt in ganz Nord-Amerika. Sie liegt zwischen zween schiffbaren Flüßen, dem Delaware gegen Norden und Schuylkill gegen Süden. Ihre Straßen sind schnurgerade, breit und schön. Die Häuser, deren ohngefähr über 3000 sind, sind alle schön gebaut, und die öffentlichen Gebäude übertreffen alle übrigen im ganzen Lande. Zu diesen öffentlichen Gebäuden gehören zum Beyspiel vierzehn Kirchen, wovon den Quäkern drey und den Episcopalen zwey gehören, die Academie, das Versammlungs-Haus des Staats rc. rc. So schön die Stadt an und für sich ist, so schön und reizend ist auch die herum liegende Gegend, welche mit dem grösten Fleiß angebaut ist, und überall einem blühenden Garten gleicht. Die Römischkatholischen genießen zwar hier und in den mehresten Colonien mehr Freyheit als sonst, aber doch genießen sie nicht die Rechte der Protestanten, und an der Lands-Regierung haben sie keinen Theil. Auch die mährischen Brüder sind hier zahlreich, und

haben sich in der Grafschaft Nordhampton und in den beyden Orten Nazareth und Bethlehem angebauet. Bethlehem ist der Ort eines Bischofs. Es giebt auch verschiedene Städte, die beynahe ganz von Deutschen bewohnt sind, als Frankfurt, Germantown, deren Einwohner sich mit Leinwand-Manufacturen und anderm Gewerbe beschäftigen.

Lancaster ist nach der Hauptstadt die größte, und hat über 500 Häuser; eben so viel hat auch Carlisle.

Germantown liegt nicht weit von Philadelphia, und besteht aus 4 — 500 Häusern.

Neucastle hat nur hundert Häuser, eine Festung und einen Hafen.

8.) Delaware.

Delaware ist unter den dreyzehn vereinigten Provinzen nächst Rhodeisland das allerkleinste Land. Ihr ganzes Gebiet begreift nur die drey zwischen Maryland, Pensylvanien und der Delaware-bay liegenden Grafschaften: Neucastle, Kent und Sußex in sich. Die Zahl der Einwohner erstreckt sich nicht höher als auf 35000, die ihren Handel mit Pensylvanien treiben und sich größtentheils vom Landbau nähren.

Neucastle ist die Hauptstadt der Provinz Delaware, die 240 Häuser hat, und wo die Landtage der Provinz gehalten werden.

Wilmington ist zwar größer aber nicht so lebhaft, denn durch die Landtage wird jene Stadt so lebhaft.

9.) Maryland.

Die Provinz Maryland hat ihren Namen vom Könige Carl dem Ersten bekommen, der es im Jahr 1632 seiner Gemahlin Maria zu Ehren Maryland nennte, ist 517 gevierte Meilen groß, gränzt

an die beyden vorher gehenden Staaten und besteht aus zwey großen Halb-Inseln, welche der Patomacfluß, die Chesapeakbay und das atlantische Meer bilden. Sie ist die begütertste und am besten angebaute Provinz, und dieses kommt daher, daß das ganze Land, ohne Ausnahme, unter die Einwohner vertheilt worden ist. Man findet deswegen auch keine Wildnisse, denn diese sind längst in Plantagen verwandelt worden, und Wälder nur wenig. Der Tabaksbau ist die vornehmste Nahrung der Einwohner, gegen welchen sie sich alle Bedürfnisse des Lebens eintauschen. Außerdem hat aber dieses Land auch einen fruchtbaren Kornboden und einträgliche Eisenbergwerke, von denen die zu Sippi, Seewdon und North-East die bekanntesten sind. Im Jahr 1783 waren 220700 weisse Einwohner, und fast eben so viel giebt es auch Negers, die von den Weissen zum Feldbau und andern Verrichtungen gebraucht werden. Diese Anzahl wird alle Jahre mit 3 — 4000 frischen Negers aus Afrika vermehrt. Jetzt ist die Provinz in sechszehn Grafschaften eingetheilt, von denen Baltimore und Frederic den größten Umfang haben. Nach einer andern Eintheilung besteht sie aus 44 Kirchspielen.

Annapolis ist seit 1669 die Hauptstadt und der Versammlungs-Ort des Landtages, hat aber nur 150 Häuser.

St. Maria hat ohngefähr gegen sechszig Häuser.

Baltimore und **Williamstadt** liegen auch noch in Maryland.

10.) Virginien.

Virginien oder Jungfernland hat seinen Namen von der Königin Elisabeth, die 1603 unverheyrathet starb. Dieses Land hat mit Maryland gleiches Klima, gleiche Landesbeschaffenheit, und eben dieselben Producte. Es ist zweymal so groß als ganz Helvetien, und enthält 5300 Quadratmeilen. Die Producte von Virginien sind: Salz, Eisen, Felle, allerley Apothekerwaaren. Der

Tabak ist ganz allgemein, dient statt baaren Geldes, und Geistliche und Weltliche werden damit besoldet. Diese Provinz wird in ein und sechszig Grafschaften vertheilt, davon die größte 200000, und die kleinste 60000 Hufen enthält. Die mehresten haben eine vortreffliche Wasser-Communication unter einander und mit der Chesapeakbay. Der Jamesfluß, welcher in den apalachischen Gebirgen entspringt, ist auf 160 englische Meilen, und der Patomac auf 200 Meilen schiffbar, und durch diese Flüsse, die westwärts dieser Gebirge entspringen, haben die äußersten virginischen Districte Gemeinschaft mit dem Ohio und Mißißippi. Nach den neuesten Zählungen rechnet man hier 400000 Weisse und 130000 Negers, welche letztern jährlich von Guinea mit 5 — 6000 Sclaven verstärkt werden.

Williamsburg ist die Hauptstadt, liegt zwischen dem York- und Jamesfluß, nahe an der südlichen Landes-Gränze. Sie hat über 200 Häuser und über tausend Einwohner. König Wilhelm der Dritte hat darinnen das Wilhelms-Collegium gestiftet, eine reiche Unterweisungs-Anstalt, welche 200000 Morgen Landes besitzt, und zu deren Unterhaltung von jedem Pfund Tabak, das aus Virginien in andere nordamerikanische Provinzen geht, eine Abgabe von etwa acht Pfennigen genommen wird.

Yorktown liegt auf eben der Halb-Insel und hat eine Festung. Diese Stadt wurde im letzten Kriege berühmt; denn im Jahr 1781 mußte sich hier der General Cornwallis mit 8000 Mann den Amerikanern und ihren Alliirten ergeben.

Elisabethtown, **Jamestown** und **Glocester**, sind auch noch gute virginische Städte.

11.) Nord-Carolina.

Diese Provinz gränzt nach Norden zu an Virginien, und hat auch ungeheure Waldungen von Kiefern und Fichten, woraus die

Einwohner durch ihre Negers Terpentin, Theer und Pech bereiten lassen. Dieses, nebst Reis und Tabak sind die Hauptwaaren zur Ausfuhr. Außerdem liefert dieses Land auch Korn, welches aber im Handel nicht so viel gilt als das Getraide der nördlichen Provinzen. Nord-Carolina ist 1760 gevierte Meilen groß, und in dreyßig Grafschaften vertheilt, hat aber wenig Städte, und unter diesen sind wieder die wenigsten so groß, daß sie das Gefolge eines Landtages oder die Versammlung der Einwohner einzelner Districte aufnehmen könnten. Man hat daher in einer jeden Grafschaft Versammlungs-Häuser bauen lassen, wo Gericht gehalten und die Wahl der Deputirten zum Landtage vorgenommen werden kann. Im Jahr 1783 waren 200000 Weisse, und vor dem Kriege 40000 Negers. Uebrigens ist dieses Land noch nicht so bekannt, wie die andern Provinzen.

Wilmington am Cap-Fearfluß, ist die vornehmste Stadt, wird im Handel von Brunswik übertroffen, welches näher an der Mündung dieses Flusses liegt, und daher auch größere Schiffe in seinem Hafen aufnehmen kann.

12.) Süd-Carolina.

Süd Carolina ist 1160 Quadratmeilen groß, und also so groß als ganz Schlesien. Es hat alle Waaren der vorhergehenden Provinzen, aber doch sind Reis und Indigo hier die wichtigsten Producte. Denn von 160000 Fässern Reis, (jedes zu 560 Pfund gerechnet) welche Nord-Amerika sonst auszuführen pflegte, liefert Süd-Carolina allein über 100000. Der hiesige Indigo ist zwar von geringerer Güte als der von Guatimala und St. Domingo; indessen liefert Süd-Carolina doch in manchen Jahren 800000 Pfund für den europäischen Handel. Unter den vielen schiffbaren Flüssen, von welchen dieses Land bewässert wird, sind der Santee

und der Pedee die vornehmsten. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 170000, ohne die Schwarzen. Dieses Land ist noch nicht in Grafschaften, sondern in ein und zwanzig Kirchspiele und neun Districte vertheilt.

Charlestown ist die Hauptstadt von Süd-Carolina, und ein wohlgebauter und blühender Ort, wo der Luxus höher gestiegen ist, als irgendwo in Amerika. Man zählt darinnen auf 1200 Häuser und 11000 Einwohner, wobey auch die Schwarzen mitgerechnet sind. Diese Einwohner sind noch mehrentheils reiche Kaufleute und Pflanzer. Wegen der gesunden Luft die hier herrscht, wird diese Stadt von den Westindiern oft zum Aufenthalt gewählt, um ihre Gesundheit wieder herzustellen.

Beaufort und **Georgetown** sind die beyden andern Seestädte in Carolina, haben aber nur dreyßig bis vierzig Häuser.

Puresburg ist auch ein solcher kleiner Ort, wo sich eine Schweitzer-Colonie niedergelassen hat.

Neu-Bourdeaux ist auch klein. Die Franzosen haben hier den Weinbau versucht, der bey besserer Bearbeitung in südlichen Gegenden gedeihen muß.

Uebrigens sind hier die mehresten Oerter, die den Namen der Städte haben, klein, unansehnlich, und eben so schlecht bevölkert, als die kleinen offenen Oerter in Nord-Carolina und Virginien.

13.) Georgien.

Wenn man alles zusammen rechnet, was dieser Staat zu seinem Gebiet rechnen kann, so beträgt es ohngefähr 3400 gevierte Meilen, aber die westlichen wilden Nachbarn räumen ihm nur 936 ein, und von diesen wird kaum das an dem südlichen Ufer des Savannah, von der Stadt dieses Namens, bey Augusta vorhandene Land angebauet. Seit der Unabhängigkeit wird das

angebaute Georgien in acht Grafschaften vertheilt, welche Liberty, Wilkes, Richmont, Burke, Effingham, Chatam, Glynn und Camden heissen. Sie liegen zwischen den Flüssen Alatamaha, und machen etwa den vierten Theil des dem Namen nach angebauten Georgiens aus. Es ist hier heisser als in Carolina, und im Sommer ist es bisweilen sogar so heiß, daß die Einwohner im Sande Eyer sieden und Fleisch auf demselben braten können. Im Februar blühen die Bäume, und im Anfange des May's kann man schon reifes Getraide ärndten. Die Einwohner dieser Provinz sind mehrentheils Deutsche und Schotten. Im Jahr 1783 zählte man 25000, ohne die Neger-Sclaven. Obgleich diese Provinz noch größtentheils aus dichten Fichten-Waldungen besteht, so liefert sie doch Reis, Tabak, Indigo, edle Früchte, Seide rc. rc. In diesen großen Waldungen liegen dicht an den Flüssen die Wohnungen der Einwohner zerstreut.

Savannah ist die Hauptstadt am Fluß gleiches Namens, mit einer Festung und einem Hafen. Sie hat 600 meistentheils hölzerne Häuser, und ist regelmäßig gebaut.

Augusta treibt mit den Wilden Pelz- und Leder-Handel, und hat mit Savannah eine bequeme Wasser-Communication.

Sanbury hat einen Hafen.

Josephstown, Ebenezer und **Aberkorn** liegen auch in Georgien.

Canada.

Dieses Land gehörte sonst den Franzosen, daher nennt man auch den bekannten Theil das ehemalige französische Canada. Seit 1763 kam es an die Engländer, und hat gegen 91000 europäische Einwohner. Es gränzt an die englischen Provinzen: Neu-Schottland, Neu-England und Neuyork, und ist in Ansehung der Himmels-Gegend von den letztern nicht sehr unterschieden, aber

doch ist hier der Winter weit strenger, weil es mehr gegen Norden liegt. Die Luft ist überall rein. Der Boden ist verschieden, doch meistens unfruchtbar. Indessen findet man doch, daß in manchen Gegenden, die die Franzosen angebaut haben, das Erdreich eben so gut ist, als in irgend einer englischen Colonie. Alle Arten von europäischen Küchen- und Garten-Gewächsen kommen hier sehr gut fort, und an den mehresten Orten wächst auch indianisches Korn und vortrefflicher Weitzen. Es fehlt den Einwohnern solcher angebauten Gegenden weiter nichts, als mehr Gelegenheit ihre Waaren zu verkaufen. Die einzige Gelegenheit, die sie haben, ist der Handel mit den Indianern, von welchen sie sich für ihre Producte, Bieberfelle, Fuchspelze, Dachsfelle, überhaupt fast alle Arten von Pelzwerk und Wildhäuten bekommen. Da das Land sehr kalt ist, und die Einwohner sich nicht mit Fabriken beschäfftigen, so kann man leicht einsehen, daß sie noch andere Bedürfnisse brauchen, und diese bekommen sie aus Europa. Dieser Welttheil liefert ihnen Brandtewein, Wein, wollene Tücher, besonders grobe leinene Waaren, Eisen-Waaren ꝛc. ꝛc. Ueber Canada liegen die beyden Meerbusen Hudson und St. Laurentii, und auch die Hudsonsche Meerenge. Die Seen in Canada heissen: Ontario, Erie, Huron, Tracy oder Obersee und Misigau. Außer den beyden großen Flüssen Laurentii und Missisippi, sind auch noch der Ohio und Niagara in Neu-Frankreich merkwürdig, und der letztere ist besonders wegen eines außerordentlichen Wasserfalls berühmt. Die Kataracten des Nils sind lange berühmt gewesen, und haben die Schriftsteller aller Zeitalter beschäfftigt. Allein der Wasserfall von Niagara übertrifft diese weit, sowohl in Ansehung der Wassermasse, als der Höhe von der das Wasser in den Abgrund stürzt. Er ist viertehalb deutsche Meilen vom Fort gleiches Namens entfernt. Der Niagarafluß ist sehr groß, und führt eine erstaunliche Menge Wasser in den See Ontario; denn der größte Theil aus den vier großen innländischen Seen: Su-

perior, Mißigau, Huron, Erie, fließt dadurch, und so auch die Wasser vieler anderer großen Flüsse. Wenn man nun dieses alles zusammen nimmt und bedenkt, daß diese ungeheure Masse Wasser sich von einer steilen Höhe in einen erstaunenden Abgrund mit der äußersten Heftigkeit stürzt, so gehört schon selbst die Vorstellung, die sich die Einbildungskraft davon macht, zu dem Schrecklich-Angenehmen, denn sein Geräusch soll mit dem entfernten Krachen des Donners viel Aehnlichkeit haben. Bey stillem Wetter kann man dieses Geräusch auf funfzehn französische Meilen weit hören. Die Haupt-Eintheilung von Canada ist in das ehemalige französische Canada, und in die Besitzungen der Wilden.

Das ehemalige französische Canada.

Wieviel dieses Land Einwohner hat, und daß es jetzt den Engländern gehört, haben wir schon oben gesagt. Hier wollen wir bloß noch dieses erinnern, daß es wieder in zween Haupttheile, nämlich: in das eigentliche Canada und in Neu-Frankreich eingetheilt wird.

Das eigentliche Canada

liegt zwischen Neu-Schottland und dem Fluß St. Laurentii. Es liegt darinnen

Montreal, welche bisweilen auch Villamaria heißt. Diese Stadt liegt auf einer Insel im Laurentii-Flusse. Die Insel überhaupt hat eine sehr günstige Lage, ist vortrefflich bewohnt und gut angebaut. Die Stadt bildet ein längliches Viereck, und hat regelmäßige und wohlangelegte Straßen. Es sind darinnen drey Klöster mit niedlichen Kirchen und ein Hospital. Die Festungswerke sind sehr gut. Die Zahl der Einwohner beläuft sich ohngefähr

auf 5000 Menschen. Der Fluß ist hier bloß mit indianischen Kanoes oder kleinen Böten schiffbar, und hat zwischen dieser Stadt und Quebeck verschiedene Wasserfälle, und doch machen die indianischen Messen und der Handel mit diesen Nationen sie zu einem nicht unbeträchtlichen Orte.

Neu = Frankreich

liegt auch jenseit des Lorenzstroms, und enthält verschiedene merkwürdige Oerter.

Quebeck, die Hauptstadt von Neu-Frankreich und ganz Canada, liegt neunzig deutsche Meilen weit von Montreal, und eben so weit vom Meere. Der Fluß der von der See bis hieher gegen zehn Meilen breit ist, wird in einer nicht sogar beträchtlichen Entfernung auf einmal so schmal, daß die Breite keine Meile mehr beträgt. Die Stadt wird in die Obere und Untere eingetheilt, und in beyden Theilen sind die Häuser steinern und ganz artig gebaut. Die Festungswerke sind stark aber nicht regelmäßig. Aber die Lage der Stadt auf einem Felsen, an welchem der Laurentiisfluß vorbey geht, ist ihre vornehme Befestigung. Es wohnt hier ein Bischof, der einen herrlichen Pallast hat, aber die Kathedralkirche glebt dieser Stadt kein sonderliches Ansehen. Das Jesuiten-Collegium und die Citadelle, worinnen der Statthalter residiret, sind auch schön. Auch zwey Klöster und zwey Hospitäler findet man hier. Einwohner hat sie sieben bis acht Tausend.

Les trois Rivieres oder die Stadt der drey Flüsse, liegt zwischen Quebeck und Montreal, und hat davon ihren Namen, weil sie an dem Zusammenfluß dreyer Flüsse liegt, wovon einer der Lorenz-Fluß ist. Sie ist gut gebaut und ein Hauptmarktplatz für die Indianer.

Tadusac ist auch ein Handelsplatz der Indianer, mit einer Festung und einem Hafen. Die übrigen Handelsplätze heissen: Richelieu, Chambly, St. Jean und Frontenac, wovon die letztere auch eine Festung hat.

Besitzungen der Wilden.

Die Eingebohrnen oder Wilden besitzen immer noch den größten Theil von Canada, dessen Gränzen gegen Westen sogar noch unbekannt sind. Die bekanntesten Völker sind folgende:

Von Norden nach Süden.

Die Miquanaquis.
— Loupes.
— Mariciten.
— Kanibas.
— Abenakis.
— Sokokis.
— Irokois, welche wieder sechs Nationen in sich fassen.
— Papinouhris.
— Algonquins.
— Sanquinets.

Die Outavos.
— Souties.
— Penobscots.
— Huronen.
— Illinois.
— Chaktas.
— Chikasows.
— Cherakees.
— Creeks.

Die beyden letztern haben sich 1733 den Engländern unterworfen.

Nord- und Westwärts.

Die Esquimos.
— Christinos.
— Satnues.
— Saronois.

Die Aßenipoies.
— Outaganies oder Renards.
— Nadoweßer.

Neu-Schottland.

Neu-Schottland gränzt an die Bay und den Fluß St. Laurentii, an das atlantische Meer, an die Bay Fundy, an Canada und Neu-England, und hat überhaupt so viele und schöne Hafen, als irgend ein Land in der Welt. Es gehört Großbrittannien, und hat einen Ueberfluß an Lachsen, Forellen, Aalen und andern Fischen in süssem Wasser, und wildes Geflügel findet man hier in Menge. Die Wälder sind voll von Rehen, Kaninchen und allen Arten von Thieren, die Pelzwerk liefern, besonders von Bären. Der Boden ist fruchtbar und trägt alle Arten von Getraide und Küchen-Gewächsen. Fast überall wachsen Eschen, Birken, Ulmen, Cedern, Ahorn, Kiefern und Fichten zum Schiffbau, und an Kalk- und Steinbrüchen zum Bauen fehlt es auch nicht. Aber hin und wieder ist dieses Land auch so unfruchtbar, daß man nichts als Wüsten sieht. Es liegt bey Neu-Schottland der Meerbusen Fundy, das Vorgebirge Capo Sablo und die große Sandbank vor Akadien, die die Sablebank heißt. Man pflegt es mehrentheils in zween Theile einzutheilen, nämlich: in die Halb-Insel, welche die Bay Fundy macht, und in das feste Land zwischen dem Lorenz-Flusse und der Bay von Fundy.

Halb-Insel.

Auf dieser Halb-Insel liegen Annapolis, Hallifax, Lüneburg und Chebucto.

Annapolis hieß sonst Port Royal oder Annapolis Royal. Sie ist zwar ein kleiner Ort, armselig befestigt, und noch elender gebaut und bewohnt, ist aber doch die Hauptstadt, und hat den besten Hafen von Amerika.

Hallifax hat ihren Namen von dem Grafen Hallifax, dessen kluger Anstalt und Sorgfalt man diese Pflanzstadt zu danken hat. Die Stadt ist groß, und nach Beschaffenheit eines unangelegten Platzes, der ohngefähr erst seit dem Jahr 1743 oder 45 entstanden ist, gut bewohnt. Sie hat eine gute Verschanzung von Zimmer-Holz, die mit Forten von Holze noch fester gemacht ist, so daß sie sich, wenigstens gegen einen indianischen Feind in keiner großen Gefahr befindet.

Lüneburg ist eine Abstammung der Deutschen von Hallifax, die über die Unfruchtbarkeit des Bodens unwillig wurden, und sich nach einem andern Orte umsahen, wo besseres Erdreich zu finden war. Sie hielten um die Erlaubniß darzu an, unter der Bedingung, daß sie selbst für ihre Vertheidigung sorgen sollten. Es setzten sich daher 7 — 800 Menschen auf einem selbst erwählten Orte feste, und man gab dieser neuen Colonie, oder vielmehr der Stadt, die diese neue Colonie anlegte, den Namen Lüneburg.

Chebucto hat einen Hafen, hundert Häuser und 1600 Einwohner. Isle de Sablo gehört auch noch hieher.

Das feste Land.

Das feste Land zwischen dem Lorenz-Flusse und der Bay von Fundy, enthält weiter nichts merkwürdiges, als St. John, am Flusse gleiches Namens.

Estotiland.

Estotiland oder Terra Labrador, oder Neu-Brittannien, ist das letzte Land, das in den geographischen Tabellen von Amerika angegeben ist. Da wir hier etwas weitläuftiger seyn können, so wollen wir hier alle die übrigen Besitzungen der Engländer in Nord-

Amerika, außer Neu-Schottland anführen. Diese sind: Das Land der Hudsonsbay-Compagnie, die östliche Küste von Labrador; Neu-Foundland, die Insel Cap Breton, und derjenige Theil von Canada, der vom 39 — 59 Grad der Breite liegt, und voller Waldungen ist. Da wir das letztere unten bey den Inseln erwähnen werden, so reden wir hier nur von dem Lande der Hudsonsbay-Compagnie und Estotiland.

Land der Hudsonsbay-Compagnie.

Der Entwurf, einen Weg zu Wasser im Nordwest nach China zu entdecken, war die Gelegenheit, bey welcher man von den dortigen Seen einige Kenntniß erlangte. Dieses Vorhaben hatte man schon im Jahr 1576 im Sinne, bis endlich Frobischer das feste Land Neubrittannien, und jene Meerenge, die von ihm den Namen hat, entdeckte. Im Jahr 1585 segelte Johann David aus Darthmuth dahin, und nahm diese und auch die weiter hin liegenden Küsten in Augenschein, und endlich unternahm Hudson, eben dieser Entdeckung wegen, im Jahre 1607, 1608 und 1610 verschiedene See-Reisen. Der Eifer dieses kühnen und einsichtsvollen Seefahrers erkaltete nicht bey Schwierigkeiten, mit welchen er in diesem Reiche des Winters, und in einer Welt voll Frost und Schnee zu kämpfen hatte. Da er vor Schnee und Eis nicht mehr fort konnte, lag er bis den folgenden Frühling 1611 stille, und wollte alsdenn bey milderer Witterung seine Entdeckungen fortsetzen, aber sein Schiffsvolk, das fernere Mühseeligkeiten nicht ausstehen wollte, bemächtigte sich seiner, und noch sieben anderer Personen, die es treu mit ihm meynten, und gab sie in einem Boote der Wuth der dortigen See Preis. Was das Schicksal dieser Unglücklichen war, weis man nicht, aber das weis man, daß jene ansehnliche See von Hudson benennt worden ist, und sein Name der Nachwelt unvergeßlich seyn wird.

wird. Im Jahr 1670 wurden einer Gesellschaft Freyheits-Briefe zu dem ausschließenden Handel nach der Bay ertheilt, von welcher die Privat-Personen, die dazu gehören, seit der Zeit immer ansehnliche Vortheile gehabt haben, ja es übersteigt alles, was die übrigen großen Handlungs-Gesellschaften gewinnen, um ein Großes.

Die ungeheuren Strecken Landes, die an dieser Bay herumliegen, sind insgesammt mit wilden Thieren angefüllt, deren Pelze vortrefflich sind, und worunter manche Gattungen noch gar nicht in der Handlung vorkommen, sonst ist das Land überall unfruchtbar. Der Winter herrscht hier fast neun Monate mit einer Strenge, die man sich kaum vorstellen kann, die übrigen drey Monate sind außerordentlich warm, außer, wenn der Nordwest-Wind den Winter wieder erneuret. Es liegen in diesem Lande sechs Factoreyen, welche heissen: Prinzwalesfort am Fluß Churchill, Yorksfort am Fluß Nelson oder Bourbon auf der Insel Hayns, Richmonds oder Savarnefort, Henleifactorey am Fluß Albany, Rupertsfort und Mousefort am Fluß Mouse.

Die an der Küste wohnenden Eingebohrnen sind, Esquinos und Christinos, oder Chlistimous oder Chriks.

Estotiland.

Die östliche Küste von Labrador, oder Estotiland, oder Neu-Brittannien, hat drey Nationen wilde Einwohner, die ohne bürgerliche Verfassung und Religion leben, diese sind:

Die **Esquimos**, (Rohfleischfresser) sie bestehen ohngefähr aus 1620 Seelen, leben an der Seeküste von Fleisch und Fischen, und die Herrnhuter haben unter ihnen zwey Mißionen errichtet, nämlich: Okkak seit 1776, und Nain, wo 1777 der erste Esquimeaux getauft worden ist.

Die Bergleute. Diese kochen ihre Speisen, tödten ihre alten Aeltern, und stillen im Winter beym Mangel ihren Hunger mit eigenem Blute aus selbstgemachten Wunden.

Die Eskopier, welche noch wenig bekannt sind.

Inseln bey Amerika.

Diese Inseln heissen auch die Inseln auf dem Meer del Nort. Sie werden eingetheilt in die Canadischen, Bermudischen, Azorischen und großen und kleinen Antillischen Inseln.

Die Canadischen Inseln

sind Terra Nova, Cap Breton, St. Jean, Anticosti, Miquelon und St. Pierre.

Terra Nova.

Terra Nova oder Newfoundland ist eine dreyeckige Insel, voller Berge und dicker Wälder, die nebst Cap Breton, St. Jean und Anticosti den Engländern gehört. Sie ist ohngefähr 75 Meilen lang, und in der Mitte gegen 45 Meilen breit. Die Kälte ist hier sehr heftig und dauert auch lange. Wenn aber gleich die Sommer-Hitze sehr stark ist, so erwärmt sie doch den Erdboden nicht genug, um etwas von Wichtigkeit darauf zu bauen. Daher ist auch da, so weit man diese Insel kennt, felsigter und unfruchtbarer Boden. Aber freylich ist der größte Theil noch unbekannt. Indessen hat sie doch viele weite und sichere Hafen und verschiedene schöne Flüsse. Die große Fischerey der Stockfische ist jetzt die wichtigste Ursache, warum man diese Insel schätzt, denn diese treibt man hier auf den Untiefen oder seichten Oertern, welche man die Sandbänke von Neufoundland nennt, sehr stark. Wir merken hierbey den Meerbusen Plaisance, das Cap de Ray und eben erwähnte Sandbänke,

davon die eine die St. Petersbank heißt, die andere die große Bank, welche 150 Meilen lang, und 90 Meilen breit ist.

Plaisance ist zwar nur eine kleine Stadt von ohngefähr sechszig bis achtzig Häusern, hat aber doch eine Festung und einen Hafen.

St. John und Ferryland sind auch noch ein paar merkwürdige Hafen auf dieser Insel.

Cap Breton

ist sechszehn Meilen lang, dreyzehn Meilen breit, bergig und voller Bäume. Diese Insel nebst den beyden folgenden, haben die Engländer nur erst seit dem Jahre 1762 von den Franzosen erhalten.

Ludwigsburg, eine Stadt, und vermuthlich die einzige Stadt auf Cap Breton, hat einen der schönsten Hafen von ganz Amerika. Er hat vier französische Meilen im Umfange, und ist um und um bis auf die Mündung mit Land eingefaßt. Die Mündung ist enge, und innerhalb derselben liegen die Schiffe überall sieben Klaftern tief im Wasser sicher vor Anker. Die Stadt selbst ist ziemlich groß, wohl gebaut und gut befestigt. Der Hafen ist fester und mehr durch Forte geschützt als es nöthig ist.

Port Toulose kann man auch noch bey dieser Insel merken.

St. Jean.

Diese Insel heißt auch John, gehörte bis 1761 den Franzosen, ist aber seit dieser Zeit nebst der vorhergehenden und folgenden ein Eigenthum der Engländer, wie wir schon gesagt haben.

Anticosti.

Anticosti und vorerwähnte Insel St. Jean, liegen im Meerbusen von St. Laurentii, haben aber beyde nichts merkwürdiges.

Miquelon und Pierre.

Durch die letztern Friedensschlüsse von 1762 und 1783, haben die Unterthanen von Frankreich das Recht, im Meerbusen von St. Laurentii und auf einem Theil der Küste von Terra Nova zu fischen, daher diese beyden Inseln den französischen Fischern zum Aufenthalt dienen, und nur funfzig Soldaten zur Handhabung der Polizey auf denselben gehalten werden sollen.

Die Bermudischen Inseln.

Sie wurden zuerst 1522 von dem Spanier Johannes Bermudes entdeckt. Sie heissen auch die Summers-Inseln von dem Ritter Georg Summers, der im Jahr 1609 von heftigen Stürmen dahin verschlagen wurde. Es herrscht hier ein immerwährender Frühling, aber sie sind den Ungewittern, Stürmen, Bliß und erschrecklichem Donner unterworfen. Im Julius und December hat man Aerndte. Die vorzüglichsten Producte sind: Pomeranzen, Cochenille oder Scharlachbeeren, Perlen, Ambra und Schildkröten, die sehr zartes Fleisch haben. Sie gehören seit 1612 den Engländern. Man schätzt die Zahl dieser Inseln auf vierhundert, wovon die mehresten klein und unbewohnt sind. Alle zusammen enthalten nicht über zwanzig tausend Acres oder Morgen Landes. Es ist schwer an sie hinan zu kommen, weil sie wie mit einer Mauer von Felsen umgeben sind. Die vornehmste Beschäfftigung dieser Insulaner besteht darinnen, daß sie von ihrem Cedernholze, welches das beste dieser Art in ganz Amerika ist, leichte Schaluppen und Brigantinen bauen, die man besonders zur Handlung zwischen Nord-Amerika und den westindischen Inseln braucht. Die weissen Einwohner auf den Inseln sollen etwa fünftausend Mann stark seyn. Die dort erzognen Schwarzen sind die besten in Amerika, und zur Schiffahrt eben so brauchbar als die Weissen. Uebrigens sind alle Einwohner

der Bermudes arm, aber gesund; leben zufrieden und sind außerordentlich lustig. Die vornehmsten heissen: St. Georg, St. David, Warwik, Sommerset und Irland.

Die Azorischen Inseln.

Sie heissen auch die Flandrischen, weil sie ein Niederländer entdeckt hat; und die Habichts-Inseln, weil man darauf sehr viele Habichte findet. Gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts nahm Gonzalo de Vello im Namen des Königs von Portugall davon Besitz. Die Luft ist hier sehr gesund und leidet keine Gewürme. Sie sind sehr fruchtbar an Getraide, Wein, Früchten und Vieh. Es sind ihrer neune, welche Tercera, St. Maria, St. Michael, St. Georg, Pico, Fayal, Gratiosa, Flores und Corvo heissen.

Tercera ist die beträchtlichste unter allen, und von ihr haben auch alle diese Inseln bisweilen den Namen; denn man nennt sie auch die Tercerischen oder die Terceres. Es giebt darauf verschiedene warme Quellen und eine Hauptstadt, welche Angra heißt.

Gratiosa ist nebst der folgenden unter allen die fruchtbarste.

Pico hat einen spitzigen Berg, der bisweilen Flammen auswirft, und Pic de St. George heißt.

Von den übrigen Azoren weis man nichts Merkwürdiges.

Die vier großen Antillen

heissen: Cuba, Hispaniola, Porto Ricco und Jamaica. Diese und alle westindischen Inseln sind stets dem äußersten Grade der Hitze ausgesetzt, und diese würde ganz unerträglich seyn, wenn nicht der sogenannte Monson oder Musomwind immer stärker und stärker von der See her auf sie wehte, nachdem die Sonne anfängt warm zu werden. Dieser kühlt aber die Luft so, daß die Einwohner auch sogar

am Mittage ihre Verrichtungen besorgen können. Wenn nun die Sonne gegen den Krebs-Wendezirkel kommt, und fast gerade über diesen Inseln steht, so deckt der Schöpfer die Bewohner dieser Inseln mit einer großen Menge Wolken, die sich alsdenn in Regen zertheilen, die Luft abkühlen, und das Erdreich nach einer langen Dürre erquicken. Die Regen in diesen Gegenden sind von denen, die wir in Europa kennen, sehr unterschieden. Der stärkste Regen, den wir hier haben, ist in Vergleichung mit jenen nur ein Thau, denn dort fällt er wie Wasserfluthen und Wolkenbrüche mit der äußersten Heftigkeit herab, so, daß die Flüsse in einem Augenblicke anschwellen; neue Flüsse und Lachen entstehen, und in einer kurzen Zeit alles niedrig liegende Land unter Wasser gesetzt wird. Wir wollen nun von jeder dieser Inseln besonders reden.

1.) Cuba

ist über hundert und funfzig Meilen lang, funfzehn bis dreyßig Meilen breit, und gehört den Spaniern.

Havana ist die Hauptstadt dieser Insel, und der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs. Sie hat einen Hafen und eine Festung.

Spiritu Santo und Port del Prinzipe kann man auch noch auf Cuba merken.

St. Jago ist auch eine Stadt mit einem Hafen und der Sitz eines Bischofs.

2.) Hispaniola

heißt auch Klein-Spanien oder St Domingo. Von dieser Insel besaß sonst Spanien den südlichen und östlichen, Frankreich den westlichen und nördlichen Theil; aber seit 1766 hat Frankreich durch Tausch gegen Louisiana auch den spanischen Antheil bekommen. Es giebt hier viel feuerspeyende Berge.

St. Domingo heißt die Hauptstadt. Sie ist der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs, hat eine Festung, einen Hafen und eine Universität.

Le Cap Francois hat gegen acht tausend Seelen zu Bewohnern und einen Hafen.

Port au Prince, Leongon und Petit Guave sind auch Hafen. Außerdem gehört noch zu Hispaniola: La Conception, le Grand Guave, Guarico, die Inseln Tortue, le Guave, Avache und noch einige andere.

3.) Puerto Ricco

oder Porto Ricco ist gegen fünf und zwanzig Meilen lang, zehn Meilen breit, und gehört den Spaniern. Es liegt darauf St. Juan de Porto Ricco, Guadiana und St. Germain.

4.) Jamaica

ist vierzig Meilen lang, funfzehn Meilen breit, länglicht rund, und gehört den Engländern. Fast mitten durch geht eine Reihe hoher, rauher und felsigter Gebirge, welche die blauen Gebirge heissen. So unfruchtbar aber diese Felsen sind, so sind sie doch bis an die Gipfel mit vielerley schönen Bäumen besetzt, die stets grünen. Von eben diesen Felsen fließen eine unzählbare Menge schöner Bäche herab, die sich an verschiedenen Seiten als Wasserfälle herabstürzen. Die Ebenen sind bis zum Erstaunen fruchtbar, und unter allen englischen Inseln bringt keine so schönen Zucker hervor, als Jamaika. Aber zu bedauren ist es, daß diese Insel den überaus heftigen Donnern und Blitzen, den Orkanen und Erdbeben beständig unterworfen ist, und daß fast überall eine unausstehlich heisse, feuchte und höchst ungesunde Luft herrscht. Selbst das Flußwasser ist an vielen Orten ungesund und hat einen Kupfergeschmack, doch giebt es auch einige

bessere Quellen, und auf den Ebenen giebt es hier und da auch einige Salzquellen. Die Producte sind: Zucker, Kakao, Ingwer, Piment, welches auch Jamaica-Pfeffer, und in Deutschland neue Würze heißt, Baumwolle ꝛc. ꝛc. Die ganze Insel ist in neunzehn Kirchspiele eingetheilt, und es sollen hier 60000 Engländer und 111000 Negers seyn.

St. Jago de la Vega, als die Hauptstadt von Jamaica, ist der Sitz eines Gouverneurs. In den Gebirgen nicht weit von der Stadt ist ein warmes Bad, das für den menschlichen Körper überaus gesund ist. Es hilft besonders für den trocknen Leibesschmerz, welches eine der fürchterlichsten ansteckenden Krankheiten auf Jamaica ist.

Port Royal war sonst die Hauptstadt dieser Insel. Sie stund auf der Spitze einer langen schmalen Erdzunge, welche gegen die See einen Theil des Ufers von einem schönen Hafen ausmachte, der nach dem Namen der Stadt benennet war. In diesem Hafen konnten tausend Schiffe mit der größten Bequemlichkeit und Sicherheit vor Anker liegen, wenn sie auch noch so groß waren. Es waren zweytausend sehr schöne Häuser darinne, die den Besitzern so viel eintrugen, als ein Haus in London. Aber im Jahr 1691 wurde die ganze Insel durch ein Erdbeben bis auf den Grund erschüttert, und es traf besonders diese Stadt so stark, daß neunzehn Theile davon acht Klaftern tief in das Wasser sanken, und die ganze Stadt untergieng. Auf der ganzen Insel war die schrecklichste Verwüstung, und eine darauf folgende Seuche hätte beynahe den Untergang der Bewohner von Jamaica vollständig gemacht. Seit dieser Zeit hat man auch die ungesunde Luft gemerkt, die zuvor nicht war. Man baute diese Stadt wieder auf, aber nach zehn Jahren legte sie eine entsetzliche Feuersbrunst wieder völlig in die Asche. Man baute sie wegen des außerordentlich bequemen Hafen noch einmal, aber im Jahr 1722

machte sie der schrecklichste Orkan wieder zu einem Schutthaufen. Von dieser Zeit an hat man beschlossen, daß hier niemals wieder ein Handelsort seyn soll.

Kingston liegt an der entgegengesetzten Seite der Bay, und wurde statt Port Royal angelegt. Diese Stadt hat eine sehr vortheilhafte und angenehme Lage, und ist regelmäßig angelegt. Sie enthält mehr als tausend Häuser, worunter manche schön, obgleich niedrig sind, welche bedeckte Gänge und andre Bequemlichkeiten haben, die in einer solchen Himmelsgegend nöthig sind. Auch der Hafen ist jetzt stark befestigt. Der Fluß Kober, ein ansehnlicher aber nicht schiffbarer Strom, fällt nicht weit von Kingston in die See. Außerdem findet man hier noch

Sevilla del oro, ein Dorf mit einem Hafen, wo man Gold gefunden hat, und die beyden Häfen Melilla und Oristan.

Die kleinen Antillen

werden wieder eingetheilt in die Bahamischen, Lucayischen und Caraibischen Inseln. Man faßt die ersten beyden bisweilen auch unter einem Namen zusammen, und nennt sie die Bahamischen oder Lukayischen.

1.) Die Bahamas-Inseln.

Diese Inseln liegen unter Florida und wurden den Engländern im Jahr 1782 von den Spaniern weggenommen, aber im Anfange des folgenden Jahres bekamen sie sie wieder. Die vornehmsten davon heissen: Bahama, Neuprovidence, Eleuthera und die Harbour-Inseln.

2.) Die Lucayischen.

Die Lucayischen Inseln liegen über Cuba und Hispaniola, und gehören den Spaniern. Man zählt ihrer über hundert, aber ohngefähr nur zwanzig davon sollen bewohnt seyn. Die vornehmsten davon sind folgende:

Lucajanoque ist die vornehmste, und diejenige, von welcher die Lucayischen Inseln ihren Namen bekommen haben.

Guanahani liegt der vorigen zur Rechten, und ist die erste Insel, welche Columb 1492 entdeckte. Er nannte sie St. Salvator, weil er durch ihre Entdeckung von allen Widerwärtigkeiten befreyt wurde, die ihn außerdem betroffen haben würden. Denn seine Leute, die der langen Reise überdrüßig waren, wurden ungeduldig, wollten sich wider ihn empören und zurückkehren.

3.) Die Caraibischen.

Die Caraibischen Inseln theilt man wieder in die Inseln Barlo Vento (außer dem Winde) und in die Inseln Sotto Vento (unter dem Winde.)

Die Inseln Barlo Vento, englisch the Leewards-Islands sind unter verschiedene Nationen vertheilt, denn es besitzen davon die

Engländer: Barbados. Die Zeit, zu welcher diese Insel zuerst entdeckt wurde, läßt sich nicht so genau bestimmen, man vermuthet aber, daß es zuerst gegen das Jahr 1625 geschehen. Als die Engländer zum erstenmale hier landeten, hatte diese Insel ein so wildes und unfruchtbares Ansehen, als wenn sie niemals, auch sogar von Wilden nicht, bewohnt gewesen wäre. Denn man sah weder zahme noch wilde Thiere, weder Früchte noch Kräuter, noch Wurzeln, die zum Unterhalt der Menschen dienlich gewesen wären. Aber doch war die Himmelsgegend gut, und der Boden dem Ansehen nach fruchtbar. Es entschlossen sich daher einige angesehene Engländer diesen Ort anzubauen, welches ihnen mehr Geduld und Arbeit kostete, als sich der Geduldigste und Arbeitsamste vorstellen kann. Aber, wie nur einmal die ersten Schwierigkeiten überstanden waren, und sich alsdenn mehrere Menschen hinbegaben, so nahm auch ihr Wachsthum mit

unglaublicher Geschwindigkeit zu. Denn auf dieser kleinen Insel, die etwa 25 englische Meilen lang, und vierzehn Meilen breit ist, befanden sich 1650 mehr als 50000 Weisse, und eine weit größere Anzahl Schwarze. Jetzt ist sie zwar nicht mehr so bevölkert, weil 1692 eine Seuche gleich einer Pest hier wüthete, die sehr viel Menschen hinriß, und die Kolonien auf den benachbarten Inseln viel Menschen wegzogen. Aber immer ist sie noch blühend genug, wenn man sie mit andern, nur nicht mit sich selbst vergleicht. Denn sie hat noch über 20000 Weisse, und gegen 80000 Negers. Sie liefert zur Ausfuhr mehr als 2500 Fässer Zucker (300000 Pfund) Syrup, Baumwolle, Ingwer und Aloe. Ueberhaupt muß man zum Lobe dieser Insel dieses sagen, daß hier mehr Ordnung, anständige Lebensart, und Regelmäßigkeit unter den Einwohnern herrscht, als in irgend einer andern Kolonie von Westindien.

Bridgetown, die Hauptstadt dieser Insel hat eine Schule, ist der Sitz des Statthalters, und hatte vor dem letzten Brande gegen 1200 Häuser. Uebrigens sind die Bewohner in Ansehung ihrer Religion größtentheils der englischen Kirche zugethan, und ihr Fleiß hat dieser Insel eine herrliche Gestalt gegeben, so, daß kein Ort in Westindien mit Barbados verglichen werden kann.

Antigua liegt über Barbados, hat gegen 8000 Weisse und 20 — 30000 Schwarze zu Bewohnern, und beynahe 75 englische Meilen im Umfange. Sie hat keine frischen Wasserbäche, und nur sehr wenig Quellen. Darum glaubte man auch lange Zeit, daß sie gar nicht bewohnt werden könnte. Aber jetzt sammelt man das Regenwasser in Teichen und Cisternen mit der größten Sorgfalt, und es ist nicht leicht Mangel an frischem Wasser. Diese Insel wird noch täglich ansehnlicher, sowohl in Ansehung ihrer Producte als Bewohner. Sie hat auch einen der besten Hafen in Westindien, an welchem die Hauptstadt dieser Insel steht, welche St. Johns heißt, und eine große und wohlhabende Stadt i′.

St. Christoph oder Kitts, wurde 1626 zum erstenmal von Franzosen und Engländern besetzt, aber endlich im Utrechter Frieden völlig an die Engländer abgetreten. Diese Insel hat auch einen Umfang von siebenzig englischen Meilen wie Antigua, hat aber doch in der Aufnahme jener Insel noch nicht gleich kommen können. Sie hat 8000 weisse und 20000 schwarze Bewohner.

Newis und Montserat sind nicht viel über achtzehn bis zwanzig englische Meilen groß. Der Erdboden ist mit dem auf den vorhergehenden einerley. Er ist leicht und sandig, aber doch in einem hohen Grade fruchtbar. Diese Inseln können jede etwa 5000 Europäer haben, die sich 10—12000 afrikanische Sclaven halten. Die übrigen Caraibischen Inseln, welche die Engländer besitzen, sind nicht sehr merkwürdig. Sie heissen: Anquilla, Dominique, Barbudes, St. Vincent, Grenada, Grenadins und Tortolao.

Die Franzosen: Martinique ist die beste unter den kleinen Antillen, sie beträgt in der Länge sechszig, und in der Breite bis auf dreyßig französische Meilen. Auf dem Innern derselben stehen sehr hohe Berge, aus welchen auf allen Seiten viel Bäche herab kommen, die der ganzen Insel viel Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit verschaffen. Die Bayen und Hafen sind zahlreich, sicher, bequem, und so gut befestigt, daß es den Engländern bey allen Angriffen, die sie auf diesen Ort gemacht haben, allemal mißlungen ist. Der fruchtbare Boden trägt Zucker, Indigo, Baumwolle, neue Würze, Ingwer, Aloe und Kaffee. Martinique ist zugleich auch der Sitz des Statthalters aller französischen Inseln in den dortigen Seen. Sie hat 14000 Weisse und 70550 Sclaven.

Guadeloupe ist die größte unter allen Caraibischen Inseln, denn sie ist sechszig französische Meilen lang und eben so breit. Durch einen tiefen Meerbusen an der Seite einer schmalen Landenge, welche die zwo Halb-Inseln als Theile der ganzen Insel verbindet, wird sie beynahe in zwo Inseln getheilt. Der Erdboden und die

Producte sind mit Martinique einerley, und sie ist auch eben so stark befestigt. Im Jahre 1767 hatte Guadeloupe 12000 Weisse, und 72000 Sclaven.

St. Lucia heißt bisweilen auch St. Aloysia. Von ihren Producten läßt sich nichts sagen, denn sie ist noch nicht so gar lange angebaut, und kann daher auch noch nicht viel liefern.

Tabago ist vermuthlich diejenige Insel, von der der Tabak seinen Namen bekommen hat, der auch sehr stark hier gebaut wird. Die übrigen französischen Inseln in den dasigen Seen, welche gegen die erwähnten von keiner großen Wichtigkeit sind, heissen: St. Bartholomäi, Grand Terre, Desirade, Marie Galante und St. Martin.

Die Dänen hatten, wie die Engländer, Franzosen, und andere europäische Nationen, auch eine westindische Handlungs-Gesellschaft, auf den beyden Inseln St. Thomas und St. Croix. So lange aber diese Inseln in den Händen dieser Gesellschaft blieben, war wenig gute Anstalt, und der gehörige Vortheil kam nicht heraus. Aber der jetzige König von Dänemark kaufte seinen Unterthanen zu Liebe der Gesellschaft diese Handlung ab, und gab sie jedem frey. Seit der Zeit ist die alte Colonie zu St. Thomas um vieles besser, denn man erbaut jetzt mehr als 3000 Fässer Zucker (jedes zu tausend Pfund) und andere westindische Waaren in ziemlicher Menge. Eben so scheint St. Croix, das vor noch nicht zwanzig Jahren fast einer Wüste ähnlich sah, immer glücklicher angebaut zu werden. Auch die Insel St. Jean gehört den Dänen.

Die Holländer: St. Eustachii oder Eustatii ist weder groß noch fruchtbar, aber durch den Fleiß der Holländer so nützlich als möglich gemacht. Von dieser Insel hängen Saba und St. Martin ab, welche letztere französisch ist.

Die Spanier: Trinidad.

Die Inseln Sotto Vento (unter dem Winde) englisch the Windward-Islands sind auch vertheilt. Es besitzen nämlich davon

Die **Spanier**: Margaretha, Cubagua, Blanca, Stocca und Orchilla.

Die **Holländer**: Curassao ist ohngefähr dreyßig Meilen lang, und zehn Meilen breit. Ob sie gleich von Natur unfruchtbar ist, so bringt sie doch eine ansehnliche Menge Zucker und Tabak hervor. Außerdem sind hier auch große Salzwerke, davon sehr viel auf die englischen Inseln und auf die Colonien des festen Landes von Amerika verführt wird. Die sehr vielen Waaren-Niederlagen, welche man hier findet, sind stets mit allen Arten von Waaren aus Europa und Ostindien angefüllt.

Aruba, Buenaire und Aves treiben keinen Handel von Wichtigkeit. Ihre vornehmste Beschäftigung ist die Erzeugung frischer Lebensmittel für Schiffer, die stets auf der See fahren.

Die **Engländer**: Tortue.

Südindien.

Die Südsee oder das stille Meer füllt einen ungeheuren Raum, der mehr als 10000 englische Meilen beträgt, und wird gegen Osten durch die Westküste von Amerika; gegen Westen durch die Inseln von Japan, durch die Latronen, Philippinen, und durch die vom würdigen Capitain Cook im Jahr 1770 zuerst entdeckte, und bestimmte Ostküste von Neu-Holland, die er Neu-Süd-Wales nannte, und gegen Süden und Norden zu nach beyden Polen durch Felder und Berge von ewigem Eise begränzt, die ebenfalls der genannte große Seefahrer unter dem 71sten Grad der südlichen und der nördlichen Breite gefunden. In jener nämlich, auf seiner zwoten Reise um die Welt mit dem Herrn Forster, den 30sten Januar 1774, in dieser auf seiner letzten für ihn unglücklichen Fahrt, jenseits der Behrings-

Straße zwischen Kamtschatka und dem nordwestlichen Amerika den 25sten August 1778. Der erste Europäer, der die Südsee befahren, war der große Ferdinand von Magelhaens, der bey der ersten von einem Sterblichen gewagten Reise um die Welt, durch die nach seinem Namen genannte Straße im Jahr 1520 aus dem Süd-Atlantischen ins stille Meer überfuhr; aber freylich in der sehr zweydeutigen Lage, worinnen er sich auf dieser neuen Laufbahn befinden mußte, es nur eilig und erwartungsvoll durchsegelte, und daher nur zwo unbewohnte Inseln von einer sehr unbestimmten zweifelhaften Lage darauf entdeckte, und endlich zu den Latronen und Philippinen kam, wo er auf einer der letztern, Namens Matan, fast das gleiche Schicksal hatte, was drittehalbhundert Jahre nachher seinen würdigen Nachfolger Cook betroffen, indem die beyden großen Weltumseegler von den Wilden erschlagen wurden.

Wir wollen nun die vornehmsten Länder und Inseln der Süd-See selbst durchgehen. Das erste große Land ist:

Neu-Guinea.

Es wurde 1527 von Alvaro de Saavedra einem Spanier entdeckt, der dieses Land in der Meynung, daß es der Küste Guinea in Afrika gegen über läge, Neu-Guinea nennte. Dieses Land liegt niedrig, ist reichhaltig an Bäumen und Gebüschen, und trägt viele Früchte, unter denen die Cocosnüsse und die Brodfrucht berühmt sind. Es sollen auch Muscatnüsse darauf wachsen. Die Einwohner haben eine schwarzbraune Farbe, sind aber gesunde und starke Leute, von deren Sitten und Gebräuchen uns sehr wenig bekannt ist.

Das südliche Neubrittannien.

Dieses Land wurde im Jahr 1700 von Wilhelm Dampier entdekt. Es trägt viele große Bäume. Unter andern wächst hier besonders der Muscatbaum sehr häufig, der aber in seiner Frucht

nicht so gut ist, weil ihm andere hohe Bäume die Sonne zu sehr benehmen. Ferner alle Arten von Palm- und Nußbäumen; Aloe, indianische Röhre, Bambous ꝛc. ꝛc. In den Lustwäldern giebt es viele Arten von Tauben, Dohlen, Papagayen und großen schwarzen Vögeln, die oft beynahe wie Hunde schreyen. Von den vierhufigen Thieren findet man nichts als einige flüchtige Geschöpfe, die den kleinen Hunden ziemlich ähnlich sind, aber desto mehr Scorpionen und Schlangen. Uebrigens ist dieses Land gut bevölkert. Die Einwohner haben eine schwarze Farbe, leben von Baumfrüchten, und ihre Wohnungen sollen ganz einfach und schlecht seyn. Von hier kann man leicht nach Neu-Holland schiffen. Nicht weit davon liegt

Neu-Irrland.

Es ist dasjenige Land, welches von Neubrittannien nördlich liegt. Die Einwohner sind schwarz, ihr Haar wolligt wie das Haar der Negers. Aber sie haben keine so flachen Nasen und dicken Lippen. Sie gehen nackend, und haben nur um die Knie einige Zierarten von Muscheln verfertigt. Nicht allein ihr Haar ist weiß gepudert, sondern auch der Bart, und in dem Ohre tragen sie gemeiniglich eine Hahnfeder.

Neu-Holland

ist ein ungeheures Land und so groß als ganz Europa. Der englische Weltumseegler Cook landete hier im Jahre 1770. Als man dieses Land entdeckte, fand man viele Wälder, darunter der sogenannte Drachen- Palm- und Fichtenbaum merkwürdig ist, wenig vierfüßige Thiere, aber desto mehr Vögel. Es giebt hier auch viele Insecten, von denen die meisten giftig sind; Schildkröten, Schlangen und Scorpionen. Die Einwohner sind schön gebildet, sind aber äußerlich sehr schmutzig. Sie nähren sich von Fischen. Uebrigens findet man hier wenig Spuren von Gesetzen und von Religion.

Neu-

Neu = Seeland

ist ohngefähr 150 — 175 Meilen lang, und von verschiedener Breite. In der Mitte ist es am breitsten, und gegen die beyden Enden zu wird es immer schmäler. Am Ufer ist es gar nicht bewohnt, nur tief in den Wäldern findet man hier und da Hütten, in welchen einzelne Familien wohnen. Ordentliche Städte und Pflanzungen, die Wirkungen eines anhaltenden Fleisses findet man hier gar nicht. Die Kanoes (kleine Fahrzeuge) und Kleidungsstücke verfertigen die Einwohner sehr mühsam. Mit den letztern beschäfftigen sich die Weiber. Die Neuseeländer leben besonders von Pflanzen und Fischen, welches beydes sie im außerordentlichen Ueberflusse haben. Gegen eiserne Nägel, wie wir Europäer sie haben, ist ihnen alles, auch sogar ihre Weiber und Kinder feil. Die Knaben stehen ganz und allein unter der Aufsicht der Väter, und die Töchter unter der Aufsicht der Mütter, so daß es einem Vater für ein Verbrechen angerechnet wird, wenn er seine Tochter straft, und eben so einer Mutter, wenn sie das ihrem Sohne thut. Die Knaben werden von Jugend auf zum Kriege gewöhnt; aber fischen, Netze weben, Angelhaken und Schnuren machen, lernen Knaben und Mädchen. Ihre Kanoes kommen aus einem entfernten Lande, und werden gegen Tuch, das die Weiber verfertigen, eingetauscht. Könige haben sie nicht, aber gewisse Männer, von denen sie sagen, daß sie mit den Todten reden, halten sie sehr in Ehren; und fragen sie um Rath, ehe sie in den Krieg ziehen. Diese Männer kommen auch an die Küste. Wenn Fremde anlanden, reden sie in der Sprache des Friedens mit einem grünen Zweige in der Hand, und verkündigen ihnen Rache, wenn sie in feindseeligen Absichten gekommen sind. Die Neuseeländer besitzen Muth, der mit Grausamkeit begleitet ist. Wegen ihrer außerordentlichen Begierde nach fremden Dingen, stehlen sie, was sie bey den Europäern sehen. Aber nicht in ganz Neuseeland sind die Menschen

von einerley Art, denn in dem innern Theile sind sie roh und wild; in dem andern scheinen sie besser und etwas gesitteter zu seyn. Neuseeland wurde zuerst von dem holländischen Seefahrer Tasmann im Jahr 1642 entdeckt, der es aber nur vom Schiffe aus besah. Cook mit seinen Gefährten, Banks und Solander bestiegen das Land wirklich. Es ist darauf die **Mörderbay**, welche davon ihren Namen hat, weil hier vier von Tasmanns Leuten umgebracht wurden, und die **Armuthsbay**. Alle Seefahrer beschreiben diese Küste sehr einstimmig, denn sie geben ihr hinter sandigen Ebenen, Berge und Thäler mit Holz und allerley Grün bekleidet; alle bezeugen, daß sie sehr bewohnt sey. Die Merkuriusbay benannte Cook deswegen so, weil er hier den Durchgang des Merkurius durch die Sonne beobachtete. Neuseeland wird durch die Cooksstraße in zwey große Hälften getheilt, weil er sie zuerst durchseegelte. Es liegt auch darauf das Cap **Farewell** (Lebewohl). Die nördliche dieser beyden großen Inseln hat gegen 400 Seemeilen im Umfange, und 100000 Einwohner. Eine geringe Anzahl für ein so großes Land, und doch ist die südliche Hälfte noch schlechter bevölkert, freyer, aber auch unfruchtbarer und gebirgiger als jene, denn die nördliche hat schon ein besseres Ansehen; zwar Berge und Gebirge, aber mit fruchtbarem Boden bedeckt, Höhen reich an Pflanzen und Wäldern; Thäler und Ebenen, reich an Wässerung und Lebensmitteln. Selbst alle europäische Getraide-Arten würden hier bey gehöriger Bearbeitung trefflich gedeihen. Winter und Sommer ist gemäßigt, und nur auf den Höhen ist es rauh. Die vorzüglichste Beschäfftigung in Neuseeland ist die Hundezucht, denn das Fleisch dieser Thiere ist ihre liebste Nahrung, und die Felle davon sammt den Vogelhäuten ihre vornehmste Kleidung. Häufig sind hier auch die Ratten. Ob aber diese ursprüngliche Landesbewohner sind, oder erst von den Europäern dahin gebracht worden, ist noch die Frage. Reich ist auch dieses Land an Papagayen, Habichten, Penguins, Tauben, Falken, Eulen,

Wachteln, Enten und Raben; aber keine dieser Thier-Arten kommt mit denen in Europa völlig überein. Der Gesang der zahllosen Menge kleinerer Vögel übertrifft hier alles, was man reizend nennen kann; andere quaken aber auch wie Frösche; kriechen unter Baum-Wurzeln und Felsen-Klippen umher, und sammeln am Tage auf der weiten See mühsam Futter für ihre Jungen. In den Buchten wimmelt alles von Fischen, die den herrlichsten Geschmack haben, auf dem Grunde, und herrliche Seekrebse, Muscheln und Schaalen-Fische findet man an den Felsen. Die Kräuter und Pflanzen dieses Landes sind größtentheils von denen in Europa verschieden. Wilder Sellery, Kresse, Farrenkraut und Cocosnüsse werden hier vorzüglich genossen. In manchen Gegenden sind die Insecten, welche außerordentlich stechen, sehr beschwerlich. Die Neuseeländer sind übrigens Leute von den herrlichsten Natur-Anlagen, die nur eine gute Ausbildung zu erwarten scheinen. Sie beweisen sich bey ihren Geschäfften eben so geschickt und fähig, als sie thätig sind. Wo sie gemeinschaftlich zu Werke gehen, scheint es, als würden sie alle von einer gemeinschaftlichen Seele in Bewegung gesetzt. Ihre Farbe ist braun; das Frauenzimmer zeichnet sich hier durch eine sanftere Stimme, durch Heiterkeit und Lebhaftigkeit vor dem andern Geschlechte aus. Beyde Geschlechter aber haben empfehlende Gesichtszüge, schwarze Haare und weisse Zähne. Sie sind sanftmüthig, leutseelig, und gegen Feinde so lange unversöhnlich, bis sie Rache geübt; und diese kühlt sich oft nicht eher, als bis der Besiegte aufgezehrt ist. Ihre Wohnungen sind aus Stangen, Baumrinden und Heu zusammengefügt, und oft ist in Europa ein Hundestall bequemer, als jene fünf bis sechs Fuß hohen, und achtzehn bis zwanzig Fuß breiten Hütten. Ihr Hausgeräthe besteht aus einem Korbe und Kürbisse, worinnen sie ihr Trinkwasser aufbewahren, und aus einem Hammer, womit sie ihre Farrenkräuter-Wurzeln schlagen.

Was die Inseln anbetrifft, so verdienen folgende unsere Aufmerksamkelt.

Die Neu-Hebridischen Inseln.

Sie wurden von Cook auf seiner zweyten Reise entdeckt. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 200000. Der Boden ist sehr fruchtbar. Auch findet man daselbst heisse Quellen und feuerspeyende Berge. Die Bewohner aber sind häßlich, mistrauisch, rachsüchtig. Sie zwingen ihre Weiber sehr verborgen zu leben, und alle Geschäfte für sie zu verrichten. Von ihrer Religion weiß man gar nichts.

Die Freundschafts-Inseln

bestehen aus hundert bey einander liegenden Inseln. Die merkwürdigsten sind: Tongatabu, Allamoka und die Insel der Wilden. Diese Inseln sind sehr fruchtbar, und werden auch durch den Fleiß ihrer Bewohner immer mehr und mehr angebaut. In den Freundschafts-Inseln leben die Vornehmen sehr ausschweifend, und besonders hat man eine in der Absicht errichtete Gesellschaft, die in den zügellosesten Ausschweifungen lebt, und alle aus diesem Umgange entstehenden Kinder bey der Geburt ermordet. Das Grundgesetz der Gesellschaft ist: keine Kinder zu haben, und sie sind darauf stolz, so daß der Vatername ihnen ein Schimpf zu seyn scheint. Sie sind übrigens kriegerisch. Diese Völker haben auch Gelehrte unter sich, welche die Geschichte ihres Landes durch Ueberlieferung fortpflanzen. Sie haben eine große Menge Gottheiten, dreyzehn derselben herrschen über das Meer. Die Sonne wird von einem eignen Wesen beherrscht, welches die Erdbeben hervor bringt. Sie geben ihm eine sehr schöne Gestalt, und Haare, die bis auf die Füße reichen. Sie glauben auch, daß jeder Mensch ein Wesen in sich hat, welches

nach den Eindrücken der Sinne handelt, und sich innerlich Gedanken bildet. Dieß Wesen dauert nach dem Tode fort; und wohnt in hölzernen Bildern, die sie um die Grabstätte her aufrichten. Der Mond ist von einer weiblichen Gottheit erschaffen, welche diesen Planet beherrscht, und von fünf Weibern verehrt und besungen wird.

Gesellschafts- oder Societäts-Inseln.

Sie wurden im Jahre 1765 von dem bekannten Engländer Byron entdeckt, und wurden hernach von Bougainville, und dann von Capitain Cook auf seinen drey großen Reisen besucht. Die bekannteste und berühmteste Insel unter ihnen ist:

Taiti oder Otaheite. Sie hat 41 Seemeilen im Umfange, 120000 Einwohner, und völlig die Figur einer 8, nur daß die eine Hälfte größer ist als die andere. Alle Spanier, Franzosen, Engländer und Deutsche, die es gesehen haben, beschreiben sie als einen reizenden Lustgarten, und als eine der glücklichsten Gegenden in der Welt, wo alle Sinne erquickende Befriedigung finden. Ihre erhabenen mit prächtigen Wäldern und wohlthätigen Kräutern befruchteten Berge, die in der Mitte des Landes hineinlaufen, machen sie sechszig Meilen weit sichtbar. Zwischen diesen Gebirgen und der See läuft rings um die Insel eine Ebene, die an den meisten Orten über eine Meile breit ist, und mit dem schönsten Grün lacht. Durch dieses führen reizvolle Pfade zu den glücklichen Hütten der Bewohner, und erleichtern die Verbindung der Einwohner. Keine undurchdringliche Gesträuche, kein schädliches Thier, kein tückisch laurender Feind unterbricht den Wanderer hier in seinen Lustwandlungen. Fruchtbarkeit und Freude ergießt sich durch die Menge Bäche, welche den Bergen entquellen, über das Land, dessen Boden von Natur ohne künstliche Wässerung und Bearbeitung ergiebige Garten-Erde ist.

Frühling und Herbst wechseln das ganze Jahr mit einander ab. Dieses schöne fruchtbare Tahiti hat aber keine Stadt, kein Dorf, keine Tempel, keine Rathhäuser, sondern nur in den lustigen Gegenden umher zerstreute Hütten, die allen Fremden offen stehen. Die meisten umgeben wohlriechende Stauden und Gesträuche, und über diese ragen königliche Palmen empor, die zum Schutz der Hütte ihre Aeste in einander schlingen. Ihre Begräbnißplätze, welche sie Marai nennen, sind einfache Grüfte, welche gegen die See zu auf begraßten Hügeln errichtet sind, auf welchen ihre in ein Tuch gewickelten Todten verwesen. Wenn nur noch die Knochen übrig sind, so werden sie nach Hause gebracht, und dann erst von einem angesehenen Manne nach eignen Gebräuchen beerdigt. Auf sein Grab wird ein ziemlicher Vorrath von Cocos-Nüssen, und andern Lebensmitteln gestellt. Ihre Denkmähler sind abgestumpfte Pyramiden von gehauenem Stein, welche zugleich die Sammelplätze sind, wo der öffentliche Gottesdienst verrichtet wird. Schon bey Lebzeiten weis ein jeder den Ort, wo einst seine Gebeine mit denen seiner Voraltern vermodern werden, und er geht nie vorüber, ohne erst dabey seine Schultern ehrfurchtsvoll zu entblößen, denn der Ort wo er geht, ist ihm durch die Gegenwart der Gottheit heilig. Was die Producte anbetrifft, so giebt es hier außer vielen schönen kleinen Vögeln auch blaue, grüne und rothe Papagayen, Kukuks, Tauben, Hühner und Reiher, die sich besonders an den sehr fischreichen See-Ufern mit den Würmern, Muscheln und Fischen viel zu gute thun. Schweine, kleine artige Hunde und Ratten sind die einzigen vierfüßigen Thiere auf dieser Insel. Wilde Thiere giebt es hier gar nicht, auch keine Schlangen. Ochsen hat man seit einigen Jahren aus Europa hingebracht. Die einzigen beschwerlichen Insecten sind die Ameisen. Zu den Pflanzen gehören hier besonders die Cocos-Palmen, Paradies-Feigen oder Pisangs,

Brod-Früchte, Zucker-Rohr, Färbe-Pflanzen, Geruch-Pflanzen, Oel-Pflanzen, Bast-Pflanzen, Küchen-Kräuter, Bambus-Rohr, Gifte, Obst, Baumwolle, Arzneyen, Gummi-, Papier-Pflanzen, woraus sie ihre beliebten feinen Zeuge verfertigen. Otaheite hat auch einen Hafen, den die Einwohner Oaite-Piha nennen. Der größte Beweiß einer lebhaften Freude bey den Otaheitern ist: wenn sie sich an die Brust schlagen, das Haar ausraufen, und ihre Köpfe, Hände und Leiber mit gewissen spitzigen Instrumenten verwunden. Auf Otaheite und allen Freundschafts-Inseln schätzt man rothe Federn über alles. Sie brauchen sie als Mittel zu ihrer Versöhnung mit dem guten Geiste, und glauben, daß ihm ihr Gebet besonders angenehm ist, wenn sie dabey ein Büschel von solchen Federn, das auf eine besondere Art zusammen gebunden ist, in den Händen haben. Eine harmonische wohlklingende, aus vier bis fünfhundert Wörtern bestehende Sprache ist zureichend, alle ihre Gedanken zu erklären, ihre Empfindungen auszudrücken, und ihr Verlangen zu entdecken. Ihre Kähne sind von einer bequemen Bauart, und ihre Hütten geräumlich. Sie lieben Einigkeit, Gastfreyheit gegen Fremde, und haben einen Abscheu für Blutvergießen. Menschen-Opfer aber halten sie für nothwendig, sie nehmen aber dazu mehrentheils Verbrecher, die den Tod verdienet haben.

Salomons-Inseln.

Sie wurden im sechszehnten Jahrhunderte von Alvarez von Mendoza entdeckt. Ihre Anzahl ist ungewiß. Man weiß nur, daß sie einen ansehnlichen Archipelagus mitten auf dem stillen Meere machen. Die Witterung daselbst ist gesund; die Luft rein, Lebensmittel überflüßig, und Viehheerden in Menge. Die Einwohner sind schwarz, doch giebt es unter ihnen auch weiße, röthliche und

blonde. Sie gehen nackend, ihre Waffen sind: Bogen, Pfeile und Lanzen. Die gewöhnlichsten Thiere sind: Hunde, Hüner und Schweine. Man findet daselbst auch Gewürz-Nelken, Ingwer und Zimmet. Die größte dieser Inseln heißt Isabella. Goldstangen hängt man hier in den Häusern zur Zierrath auf, aber nach vielen Bemühungen hat man von diesen Leuten, welche sehr beherzt sind, nicht erfahren können, wo sie diese Stücken Gold hergenommen. Diese Völker fahren in großen Kähnen, welche wohl hundert Mann fassen können, und führen auf dergleichen Barken mit einander zur See Krieg. Den Salomons-Inseln zur Rechten liegen

Die Inseln von Mendoza.

Sie heissen St. Pierre, Magdalene, Dominique und Christiana. Das Volk auf demselben ist gesprächig, und viel gefälliger als alle andere Nationen in Amerika.

Terra del Fuogo oder Terra ignis

ist eine große Insel, oder vielmehr eine Menge Inseln, die unter dieser Benennung bekannt sind. Sie bekamen deswegen ihren Namen, weil die ersten Schiffer daselbst viel Feuer und Rauch bemerkt haben. Das Land ist sehr bergigt; man findet aber auch sehr schöne Thäler und Wiesen, die von vielen Bächen gewässert werden. Die Männer gehen nackend, ob es gleich sehr kalt ist, und die Weiber bedecken nur einen gewissen Theil des Leibes mit Vogelfedern. Sie beschäfftigen sich mit der Fischerey und bauen Kähne aus Baumrinden. Da dieses Land nichts einträgliches hervorbringt, hat man sich nicht bemüht, es genauer kennen zu lernen. Die Einwohner sind tapfer und verändern ihre natürliche Gesichtsfarbe durch wunderliche Malereyen. Die hohen Gebirge, die mit Schnee und Eis bedeckt sind,

geben in der Ferne einen schrecklichen Anblick, und eins davon, welches über alle andere hervorragt, wirft unaufhörlich dicken Rauch aus. Uebrigens sind die Einwohner unter allen bekannten Menschen die armseeligste und hülfloseste Gattung von Menschen, die nicht sehr zahlreich ist. Sie wohnen auf mit Holz bewachsenen Hügeln, wo die Sommerwitterung so strenge als bey uns der Winter auf dem Bloksberge ist. Ihre Hütten schützen sie wenig vor der Kälte, denn diese stehen auf einigen aufgerichteten Pfählen mit Gesträuche und Fellen bedeckt; sind größtentheils offen, und sehen wie unsere europäische Bienenstöcke aus. Ihr ganzes Geräthe ist eben so armseelig, denn es besteht bloß in einem Handkörbgen zum Muschelauflesen, in einer Art von Ranzen, welches die Stelle eines Magazins vertritt; in einer Thierblase zum trinken; in einem Speer, die Muscheln vom Felsen zu stossen, und in einem Bogen zum schießen. Zwölf bis dreyzehn Hütten machen ein feuerländisches Dorf. Der Geist der Freude, der die meisten Indianer auf ihren Fahrzeugen belebt, scheint von diesen verbannt zu seyn. Fremde Schiffe gaffen sie ohne freundschaftliche Begrüßung an, und geben keinen andern Laut von sich als; Pescheräh, wovon dieses Volk in den mehresten Büchern seine Benennung erhalten hat. Schon die äußerliche Figur eines solchen Menschen ist jämmerlich. Der fünf Schuh und sechs Zoll hohe Pescheräh hat eine Farbe wie Eisenrost mit Oel vermischt, einen dicken großen Kopf, ein breites Gesicht, eine platte Nase, und unter den Augen sehr hervorragende Backen-Knochen, matte kleine Augen, und langes schwarzes Haar, das mit Thran eingeschmiert wild um den Kopf hängt. Statt des Barts stehen auf seinem Kinn einzelne Borsten heraus; von der Nase bis zum unförmlichen Munde, der beständig offen steht, fließt ein immer ergiebiger Kanal. Ihre ganze Kleidung besteht aus einer rohen Seekalbshaut, die sie über die Schultern werfen. Das weibliche Geschlecht behängt sich mit einem kleinen Lappen von einer

abgestreiften Haut eines Vogels. Die Kinder sind ganz entblößt. Ihre Töne rasseln sie mehrentheils durch die Gurgel. Mit der Zeichensprache, durch welche die Europäer bey andern Indianern so viel vermochten, konnte bey diesen gar nichts ausgerichtet werden, dazu waren sie zu einfältig. Nichts reizt ihre Neugierde, folglich suchen sie sich auch nicht andern verständlich zu machen. Sie gaffen die Schiffe an, aber als Gegenstände, die ihnen ganz gleichgültig sind. Sie fühlen die Quaalen der Kälte und Blöße, haben aber nicht so viel Ueberlegung auf Mittel zu sinnen, sich dagegen zu schützen. Ihre Nahrung besteht aus Schaal-Fischen, welche die Weiber zur Ebbe-Zeit in Körben sammeln. Außer diesen essen sie noch rohes halb verfaultes Seehundsfleisch, wenn auch dessen Geruch noch so abscheulich ist. Sie wissen nichts von Oberherrschaft oder Unterwürfigkeit; nichts von Religion und Priestern; leben aber dennoch in Eintracht und Frieden, wobey sie selbst ihre Dummheit zu erhalten scheint.

Ostwärts der Terra del Fuogo liegen noch sehr viele Inseln, unter denen wir noch Staaten-Eiland, die Meerenge la Maire, und die Malouinen bemerken wollen.

Staaten-Eiland.

Diesen Namen giebt man einer Insel, welche Jacob le Maire entdeckt hat. Sie besteht aus einer Reihe unersteiglicher Felsen, mit scharfen und spitzigen Gipfeln, und mit Klüften und Abgründen umgeben. Man kann sich nichts wilders und traurigers als diese Küste vorstellen; sie ist ärger als alle Küsten von Norwegen oder Grönland. Sie hat zwölf Stunden im Umfange, und ist wegen dem beständigen Schnee, der sie bedeckt, unbewohnbar. Wenn das Meer stille ist, so sieht man am Rande ganze Heere von Meerkälbern,

Meerenge la Maire

liegt zwischen dem Staaten-Eilande und Terra del Fuogo. Durch die Entdeckung desselben wurde das Andenken des Schiffers le Maire verewigt.

Die Malouinen

heissen auch Pepys- und Falklands-Inseln. Diese gleichbedeutenden Namen wurden diesen unbewohnten von unzähligen Holmen und Scheeren umgebenen Inseln von zwey englischen Seefahrern zu verschiedenen Zeiten beygelegt. Sie liegen neun Seemeilen nordostwärts der Magellanischen Meerenge. Ein Engländer Namens Cowley glaubte sie zuerst gesehen zu haben, daher gab er der einen den Namen Pepys-Insel, zu Ehren des Secretair Pepys bey dem damaligen Groß-Admiral von England, Cowleys Landsmann. Capitain Strong sahe Falkland, und durchstreifte zuerst den Sund, welcher die östliche und westliche Inseln scheidet. Diesen Sund nannte er Falkland, zu Ehren seines Beschützers Lord Falkland, und dieser Name wurde in der Folge auf alle große und kleine Inseln an beyden Seiten ausgedehnt. Auf den Falklands-Inseln ist Port Egmont einer der besten und größten Hafen in der Welt, dem Byron dem damaligen Lord von der Admiralität Graf Egmont zu Ehren diesen Namen gab. Auf den Falklands-Inseln ist Ueberfluß an frischem Wasser, Gänsen, Enten, Schnepfen und vielen andern Vögeln; wilder Sellery, der vortrefflich von Geschmack, und ein herrliches Mittel wider den Schaarbock ist; Meerschnecken, Muscheln, Seekälber und Penguins, eine Art von Vögeln die nicht fliegen können, auch keine eigentlichen Flügel, sondern nur eine Haut unter den Flügel-Knochen haben, die sie zum Schwimmen brauchen. Diese Inseln heissen auch Sebaldinen. Byron hat davon im Namen des Königs von England Georg des III. Besitz genommen.

Unter den neuern Entdeckungen merke man noch: die Inseln der fehlgeschlagenen Hofnung, die beyden Georgens-Inseln, Prinz Wales-Inseln, die gefährlichen Inseln, Herzog Yorks Eiland, die Charlottens-Eilande, Pfingst-Insel, und die Palos oder Pelew-Inseln.

Die Inseln der fehlgeschlagenen Hofnung

bestehen aus einer Menge kleiner und einer etwas beträchlicher Insel. Sie sind bewohnt, und mit sehr hohen Bäumen bewachsen. Byron gab ihnen diesen Namen, weil sie an diesen Inseln, die ihnen so reizend schienen, keinen Ankerplatz finden, und lange nicht ans Land steigen konnten.

Die beyden Georgens-Inseln

gehören eigentlich mit zu den Gesellschafts-Inseln. Die Küsten sind mit Korallen und mit den Schaalen von sehr großen Perlen-Austern bedeckt.

Prinz Wales-Inseln

sind sehr bevölkert, so viel man von außen hat sehen können, an welche man aber wegen der umher liegenden Klippen, Untiefen und Krümmungen nicht hat kommen können.

Die gefährlichen Inseln

liegen südwärts, nicht so gar weit von den Wales-Inseln. Dieses sind drey überaus anmuthige Inseln, die aber so stark mit Klippen, Felsen und Untiefen umringt sind, daß sie Byron ununtersucht lassen mußte. Er gab ihnen diesen Namen zur Warnung für andere See-Leute. Die vielen Wohnungen, die man an der Küste hin sehen kann, zeugen von ihrer starken Bevölkerung.

Herzog Yorks Eiland

benennte Byron eine Insel, die er drey Tage nach der Abfahrt von den vorerwähnten entdeckte, und die vermuthlich vor der Zeit noch kein Sterblicher betreten hatte. Sie hat ohngefähr dreyßig Seemeilen im Umkreis, liegt niedrig, und ist mit Holz und Cocosbäumen besetzt. Man findet hier viele tausend Seevögel auf ihren Nestern sitzen, die so zahm sind, daß sie sich darauf todt schlagen lassen. Auf der Erde kriecht eine Menge Stromkrebse herum; außer diesen findet man aber auch kein anderes Thier daselbst.

Charlottens-Eilande

haben feuerspeyende Berge, sind fruchtbar an Cokosbäumen und andern Gewächsen. Auch Schweine und Federvieh findet man hier. Diese Inseln sind stark bevölkert, und oft findet man an den Küsten Dorf an Dorf. In der Ferne kann man auch einige Städtgen sehen, die mit steinernen Brustwehren umgeben sind, deren Bauart unsern Festungswerken nicht unähnlich ist. Die Bewohner sind kriegerisch und voll Liebe für ihr Vaterland. Die europäischen Schiffe staunten sie zwar an, aber ohne Furcht.

Pfingst-Insel

nannte Wallis deswegen so, weil sie den Tag vor Pfingsten entdeckt wurde.

Palos- oder Pelew-Inseln

liegen in einer Strecke von Nordwest nach Südwesten. Sie sind lang und schmal, und die Hauptstadt davon heißt auch Pelew. Diese Inseln sind durch den Fleiß der Einwohner sehr gut bearbeitet, und

reichlich mit Bäumen besetzt. Betrachtet man sie von der See, so haben sie ein ziemlich rauhes Ansehen, kommt man aber aufs Land, so findet man die herrlichsten Aussichten. Es wächst hier viel Gras und viel Holz zum Brennen, besonders Ebenholz. Große Flüße giebt es hier nicht, sondern bloß Teiche und Quellen. Uebrigens findet man Pomeranzen, Zitronen, Zucker- und Bambus-Rohr, viel Federvieh, als Tauben und Hüner, welche wild in den Wäldern herum laufen, aber keine vierfüßigen Thiere als nur eine gewisse Art Ratten, welche eine bräunlich-graue Farbe haben. Von Getraide aber weiß man gar nichts. Merkwürdig ist eine Art Bäume, die man Manchenille nennt, deren Saft, wenn er auf den Körper eines Menschen gespritzt wird, Geschwulsten verursacht. Die Einwohner sind starke und wohlgebildete Leute, und ihre Lebensart ist sehr mäßig. Ihre Nahrung besteht aus einer Art Syrup, den sie aus dem wild wachsenden Zucker-Rohr verfertigen, und aus Fischen; und ihr Trank ist das Wasser, welches man in den Cocosnüssen findet. Ihre Wohnungen bestehen aus über einander gelegten Balken, deren Zwischenräume mit Bambus-Röhren durchflochten und mit Palmblättern ausgestopft sind. Ihre Arbeiten sind kleine Körbgen, deren sie sich zum täglichen Gebrauch bedienen, und ihre Waffen sind Lanzen und Schleudern. Die Weiber haben lange Haare, welche sie frey herabhängen lassen. Ihre Religion ist zwar mit vielem Aberglauben vermischt, bezieht sich aber besonders auf Güte des Herzens. Sie glauben, daß die Frommen in Himmel kommen, die bösen aber in der Erde bleiben. Uebrigens sind sie sehr höfliche und gefällige Leute.

Von den übrigen wenig bekannten Ländern.

Es liegen noch einige Länder gegen den Nord- und Südpol, die aber deswegen wenig bekannt sind, weil man sie wegen der unausstehlichen Kälte die daselbst herrscht, wenig oder gar nicht hat unter-

suchen können. Die vorzüglichsten Länder gegen Norden sind: Spitzbergen, Alt-Grönland, und Nova Zemlaya oder Nova Semla.

Spitzbergen

ist das äußerste Land gegen den Nordpol, welches im Jahr 1596 von einem Holländer entdeckt wurde. Es ist fast gar nicht bewohnt. Die Holländer und Engländer fahren bisweilen wegen des Heeringfangs, der hier sehr stark ist, in diese Gegenden. Vier Monate lang geht die Sonne auf Spitzbergen gar nicht unter, und vier Monate lang sieht man sie gar nicht.

Alt-Grönland.

Die östliche Küste wurde schon im Jahre 952 entdeckt, aber wegen der vielen Eisgebirge, welche die Reisen unmöglich machten, wurde sie wieder vergessen. Die westliche Küste ist bewohnt, und wird von den Dänen, die hier Seehunde und Wallfische fangen, sehr besucht. Die Einwohner sind ziemlich zahlreich. Man findet hier ganze Gebirge von Eis, aber in den Thälern wächst Gras.

Nova Semla

ist ein rußisches Wort, und heißt so viel als **Neues Land**. Einige halten dieses Land für eine durch die Meerenge von Walgatz von unserm Waltheile getrennte Insel, welche von dieser Seite mit einer erstaunenden Höhe umgeben wäre. Andere halten es für eine mit dem östlichen Sibirien, nahe an der Mündung des Flusses Oby, durch eine Landenge zusammenhängende Halb-Insel Es ist ohngefähr hundert Meilen lang, und 30 — 35 Meilen breit. Von allen Reisen die jemals dahin unternommen worden sind, sind die von Jacob Hemskerk, und Wilhelm Barent im Jahr 1596, und die

vom englischen Capitain Wood im Jahr 1676 die bekanntesten. Es ist voller Berge und immer mit Schnee bedeckt. Die einzigen Oerter, wo man keinen Schnee findet, sind unzugängliche Sümpfe mit einer Art von Moos bedeckt, auf welchem kleine blaue und gelbe Blumen wachsen, die überhaupt die einzigen Producte sind, die man auf diesem Eilande findet. Von Thieren findet man hier weiße Bäre, eine Art von Kaninchen, die nicht größer als Ratten, und vermuthlich Bergmäuse sind; Vögel, die den Lerchen gleich sehen, und einige wilde Thiere. Alle neue Reisende sagen, daß Nova Semla keine im Lande gebohrnen Einwohner habe, und daß diejenigen, die man da findet, Samojeden sind, die sich in der Mitte des May's dahin begeben, und sich mit dem Fischfang und der Jagd den ganzen Sommer über beschäfftigen, den Winter aber sie wieder verlassen, weil sie sonst von einem Nordwinde umkommen, der alle natürliche Wärme in kurzer Zeit erstickt.

Gegen den Südpol zu merke man noch Süd - Georgien und Sandwichland.

Süd = Georgien

ist ganz unbewohnt und voll von fürchterlichen Felsen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind.

Sandwichland

ist eine Gruppe von verschiedenen Inseln. Diese Inseln sind durch das traurige Schicksal, das den Capitain Cook auf einer derselben Namens Owaihi den 14ten Februar 1779 betroffen, theils aber auch durch den außerordentlichen Grad von Cultur, der hier herrscht, berühmt geworden. Uebrigens ist hier die Kälte außerordentlich groß, so, daß man hier wenige oder gar keine Pflanzen antrifft.

E N D E.

Bayerische Staats-bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raff, Georg Christian / Grohmann, Georg A. / André, Christian Carl

Geographie für Kinder für Kinder zum Gebrauch auf Schulen

Bd.: 2

Leipzig 1790

Geo.u. 273-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429904-5
VD18 80228127-001